Johann Adam Wels

Hofkammerraths, Reichs-Postmeisters und Verfassers der Erlanger Realzeitung

hinterlassene

Schriften.

Erstes Bändchen.

CAPITULI EREMITICI SIGILLUM REVERENDISSIMI

Mit allergnädigstem kaiserl. Privilegium.

Wien,

bey Anton Gassler 1786.

Universitäts-
München
Bibliothek

Privilegium.

Wir Joseph der Andere von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, König in Germanien, zu Jerusalem, Hungarn, Böheim, Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Gallizien, und Lodomerien, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, und zu Lothringen, Großherzog zu Toskana, Großfürst zu Siebenbürgen, Herzog zu Mailand, Mantua, Parma, gefürsteter Graf zu Habsburg, zu Flandern, zu Tyrol rc. rc. bekennen öffentlich mit diesem Brief, und thun kund allermänniglich, daß uns unser und des Reichs Lieber Getreuer, Anton Gassler, Buchdrucker und Buchhändler

allhier, in Unterthänigkeit zu vernehmen gegeben, wasmassen derselbe die hinterlassene Schriften des Johann Adam Wels, gewesenen Markgräflich-Brandenburgischen Kammerraths, Reichspostmeisters, und Verfassers der Erlanger Realzeitung, in Oktavo, in offenen Druck herauszugeben Willens seye, hiebey aber einen den von ihme darauf gewandten Kösten schädlichen Nachdruck besorge, zu dessen Verhütung Uns derselbe allerunterthänigst bittet, Wir ihme hierüber mit Unserm kaiserlichen Druck-Privilegio zu statten zu kommen, mildeß geruheten; Wann Wir nun gnädiglich angesehen solche des Supplikanten demüthigst ziemliche Bitte, so haben wir ihme, seinen Erben, und Nachkommen die Gnade gethan, und Freyheit gegeben, thun das auch hiemit wissentlich, in Kraft dieses Briefs, also

und dergestalt, daß ermeldter Anton Gaßler obbemeldtes Werk in Oktavo in offenen Druck ausgehen, hin= und wieder ausgeben, feilhaben, und verkaufen lassen, auch ihme solches niemand ohne seiner, oder seinem Erben und Nachkommen Wissen, oder Willen, innerhalb zehen Jahren von Dato dieses Briefes anzunehmen, im heiligen römischen Reich nachdrucken und verkaufen lassen solle, und möge; Und gebiethen darauf allen und jeden Unsern und des heiligen Reichs Unterthanen, und Getreuen, insonderheit aber allen Buchdruckern, Buchführern, und Buchhändlern, bey Vermeidung einer Strafe von fünf Mark löthigen Goldes, die ein Jeder, so oft er freventlich hierwieder thäte, Uns halb in Unsere kaiserliche Kammer, und den andern halben Theil vorerwehntem Anton Gaßler, seinen Er=

ben, oder Nachkommen, unnachläßig zu bezahlen verfallen seyn solle, hiemit ernstlich, und wollen, daß ihr, noch einiger aus euch selbst, oder Jemand von euretwegen obangeregte Welsische Schriften, innerhalb den obbestimmten zehen Jahren, in keinerley Format nachdrucket, noch also nachgedruckter distrahiret, feilhabet, umtraget, oder verkaufet, noch das andern zu thun gestattet, in keinerley Weise noch Wege, alles bey Vermeidung Unserer Kaiserlichen Ungnade, obbestimmter Pön, und Verlierung desselben euren Druckes, den vielgemeldter Gassler, seine Erben, und Nachkommen, oder deren Befehlshabere, mit Hülf und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit, wo sie dergleichen bey euch, und einem jeden finden werden, alsogleich aus eigener Gewalt, ohne Verhinderung männigliches, zu sich neh-

men, und damit nach ihrem Gefallen handlen, und thun mögen. Jedoch solle er, Gassier, schuldig und gehalten seyn, von dem ganzen Werk die gewöhnlichen fünf Exemplarien bey Verlust dieses Privilegii zu Unserm Kaiserl. Reichs-Hof-Rath einzuliefern, und dasselbe andern zur Warnung dem Werk selbsten vordrucken zu lassen. Mit Urkund dieses Briefs besiegelt mit Unserm Kaiserlichen aufgedruckten Sekret-Insiegel: der geben ist zu Wien den vier und zwanzigsten Octobris, Anno Siebenzehen Hundert Fünf und Achtzig, Unserer Reiche, des Römischen im zwey und zwanzigsten, des Hungarischen und Böhmischen im fünften.

Joseph

L. S.

Vt. Rfürst Colloredo,

ad Mand. Sacræ Cæs. Majest. proprium

Ignaz v. Hofmann.

Vorbericht.

Die vornehmsten Journale, welche die herausgekommenen Welsischen Schriften anzuzeigen die Güte gehabt haben, glaubten den Geist oder den Witz des bekannten Realzeitungsschreibers darinnen zu vermissen. Allein wer den Herrn Hofkammerrath genau zu kennen, oder mit ihm im Briefwechsel zu stehen die Ehre hatte; der wird zugeben, daß seine Aufsätze nicht immer die aufgewecktesten, allezeit aber lehrreich und sehr unterhaltend waren, und daß er dann nur am witzigsten war, wenn er nichts zu schreiben hatte, oder eigentlich nichts schreiben wollte. —

Gegenwärtiges zweytes Bändchen enthält nun wiederum einen Theil seiner gesammelten Briefe und Aufsätze,

von welchen verschiedene bereits mit Beyfall gelesen werden sind. Der Herausgeber hat ein paar Ausarbeitungen hinzugefügt, wovon im ersten Bande Erwähnung geschieht, zum Beweis, daß die Korrespondenz von der andern Seite nicht weniger lebhaft geführt worden sey.

Der Vorwurf, daß man freundschaftliche Briefe nicht der Presse übergeben sollte, könnte mit einem Erlaubnißschreiben abgelehnt werden, wenn es nothwendig wäre, sich deshalb zu entschuldigen. Wenn man die Biographie irgend eines seltenen Kopfs entwerfen, und der Welt darstellen will; so muß man nach dem Leben zeichnen, und niemalen Hauptzüge unterdrücken oder verkünsteln. Man muß sich freuen, Situationen gefunden zu haben, wo der Mann wirklich gehandelt hat, und den Quellen nachspühren, um weswillen er eben so und nicht anders gehandelt habe. Man kann sich gar

kein schönes Gemälde ohne Schatten denken, und sollte wirklich eins irgendwo sich befinden; so ist es widernatürlich, und gegen die Wahrheit.

Die versprochene Biographie des seeligen Herrn Postmeisters wird also noch erscheinen, nur will der Herausgeber keine Zeit bestimmen, auch keine Pränumeration darauf annehmen. Indessen wird es jedem Liebhaber zur rechten Zeit bekannt gemacht werden, sobald es die Presse verlassen, um sie beliebigst anzuschaffen.

Pränumeranten = Verzeichniß.

Fürst = und Gräfliche Personen:

Ihre Hochfürstliche Durchl. die Frau Marggräfinn von Brandenburg - Bayreuth, geb. Prinzessinn von Braunschweig - Wolfenbüttel.

Se. Durchl. der Herr Fürst von Neuenstein Oehringen.

Se. Durchl. der regierende Herr Fürst von Oettingen = Oettingen und Oettingen Spielberg.

Se. Durchl. Herr Günther Albrecht August Prinz von Schwarzburg = Sondershausen.

Se. Durchl. Herr Johann Karl Günther Prinz von Schwarzburg = Sondershausen.

Se. des regierenden Fürsten von Thurn und Taxis Hochfürstl. Durchlaucht.

Herr Albrecht Friedrich Karl Graf zu Castell.

Herr Graf Giech zu Thurnau.

Herr Christian August Graf von Hohenloh-Langenburg.

A.

Herr M. S. Abrie v. Erlang. 1 Exemplar
= Ob.Postamtssek. Achtmark zu Nürnb. 1.
= Steph. v. Adami, Gubernialkonzipist in Hermannstadt, 1.
= Franz Xav. Rit. v. Adlersheim in Wien 1.
= Isak Aldebert zu Elberfeld 1.
= Gottf. v. Amman, Patrizius zu Augsb. 1.
= Angelo, Senator zu Erlang 1.
= Joh. Gottf. Arnhold zu Erlang 1
= Ferdinand Axter, F. Bambergischer Amtskastner zu Cronach 1.

B.

= Sam. Fr. Bach, H. S. Cob. Meiningis. Pfarrer zu Neuenhaus 1.
= Kanzleysekretair Baumann zu Saalfeld 1.
= Johann Florian v. Baumberg, k.k. Hofkammerarchivar in Wien 1.
= Magister Bauriedel zu Erlang 1.
= Magister Bayer zu Erlang 1.
= Hofmeister Beitler zu Erlang 1.
Frey-Frau v. Berlichingen zu Jarthausen 1.
Herr Berthold zu Erlang 1.
= v. Bibra, Sachsen-Meiningischer Oberhofmeister zu Meiningen 1.
= Hof- u. Reg. Rath Bieringer zu Oettingen 1.
= v. Binder, Landschaftskanzlist in Herrmanstadt 1.
= Bisani, Fürstlich Bambergischer Amtskastner zu Rothenkirchen 1.

Herr Bischofsberger, Landkassier in Zeil 1.
= Johann Christoph Bödecker, Kaufmann in Frankfurt am Mayn 1.
= Justus Christian Bödecker Kaufmann in Nürnberg 1.
= Joseph Bogner, k. k. Hofagent in Wien 1.
= Kaufmann Brands zu Nürnberg 1.
= von Bratsch in Hermanstadt 1.
= Kastenamtmann Brater zu Erlang 1.
= Hof- und Regierungsrath von Braun zu Oettingen 1.
= Breithaupt, Herzogl. Sachsen Cob. Saalfeldis. Amtmann zu Probstzella 1.
= Bruckner, Rektor Gymn. Evangel. in Herrmanstadt 1.
= Christian Brückner zu Erlang 1.
= Postoffiziant Burkel zu Koburg 1.
= A. G. Busch, Herzogl. Würtemb. Hofrath u. Dünkelsbühl. Rathskonsulent zu Dünkelsbühl 1.
= Renthepsekretär Beyer zu Bayreuth 1.

C.

= Kammerherr v. Chevallerie zu Bayreuth 1.
= Joh. Dan. Coit, Kaufmann in Wien. 1.
= Oberpostamtssekretair Cordon zu Nürnb. 1.
= Kammerkommissarius Crämer zu Mkt. Dachsbach 1.
Fräul. Christiana von Cramon zu Bayreuth 1.

D.

Herr C. L. Dabler, Banquier in Wien 1.
= Postoffiziant Deininger zu Erlang 1.

Herr Franz Jos. Dischendorfer in Wien. 1.
Jungfer M. B. Dürrien zu Erlang 1.
Herr Kaufmann Georg Drunk zu Markt-Steft 1.

E.

Mademoiselle Henriette E. zu Wien 1.
Herr Anton Echsner, Gegenhandler zu Losensteinleiten 1.
= Kammerherr und Ritterrath Freyherr von Eglhofstein, zu Kornburg 1.
= Kammerjunker und Regierungsrath Freyherr von Eglhofstein zu Erlang 1.
= Kanzleysekretair Ehrlicher zu Thurnau. 1.
= Andreas Engel, Universitätsuhrmacher zu Erlang 1.
= Kandidat Engelhard zu Bayreuth 1.
= Oberpostamts-Sekretair Engelhard zu Nürnberg 1.

F.

= Generalfeldzeugmeister von Faber Dúfau in Wien 1.
= Martin Gottlieb Felmer, Gubernialkanzlist in Hermanstadt 1.
= Gottlieb Femger, Gubernialkanzlist in Hermanstadt 1.
= Franz Ferstl, Buchhändler in Graz 12.
= Konventual Fischer zu Kloster Banz 1.
= Johann Christoph Fleischmann, Herzogl. Sachsen Meiningischer Adjunkt und Stadtpfarrer zu Sonnenberg 1.

Herr Johann Wilhelm Fleischmann, Orts-
Prokurator zu Erlang 1.
= Amtmann Fränkel zu Lauenstein 1.
= Franz von Fritz in Botzen 1.

G.

= Wolfgang Gänselmayr, Buchhändler in Hermanstadt 6.
= Joseph Edler von Gall, k. k. österreichischer Landrath in Wien 1.
= Gebhardt, Student zu Erlang 1.
Demoiselle Brigitte Geiger zu Neunkirchen am Brand 1.
Herr Kandidat Geiersbach zu Hollinzheim 1.
= Geli, Handschuhfabrikant in Wien 1.
= Kämmerer Freyherr Ludwig von Gemmingen zu Bonnfeld 1.
= Amtmann Göbel zu Gräfenthal 1.
= Amtsadjunkt Gräf zu Königsee.
= Hofrath Groß zu Erlang 2.
= Grünwald zu Wien 1.
= Johann Ernst Günther zu Marktbreit 1.
= Georg Christoph Günther, Kaufmann zu Marktbreit 1.
= Joh. Bapt. Güthel, erster Schreiber bey dem Churfürstlichen Landrichteramt zu Sulzbach 2.
= Haushofmeister Güthinger zu Oettingen 1.

H.

= Karl Friedrich Häberlin, Professor zu Erlang 1.

Herr Stadtapotheker Häffner zu Erlang 1.
= d'Hainauld, Theatral = Tänzer in Wien 1.
= Stephan von Hannenheim, Gubernial-Registrator in Hermanstadt 1.
= von Harnach, Lieutenant von Langlois 1.
Jungfer K. M. Hartnerin zu Erlang 1
Herr Registrator Heyer in Erlang 1.
Frau Hofmarschallinn von Heer von der Burg, gebohrne von Schmidt auf Altenstadt 1.
Herr Oberpostamtsekretair Heerfeld zu Nürnberg 2.
= Karl von Heidt, des Heiligen Römischen Reichs Ritter und Rittmeister bey der deutschen adelichen Leibgarde in Wien 1.
= Regierungsadvokat Heim zu Neuhof 1.
= Ober = Postamts = Sekretair Herrfeld zu Nürnb. 1.
= Herrmann, Gubernialrath in Herrmanstadt. 1.
= Heydendorf, Gubernialkanzlist in Herrmanstadt 1.
= Hobbach, Student in Erlang 1.
= Gerichts und Konsistorialadvokat Hohenberger zu Regensburg 1.
= Stiftungspfleger Hollenstein zu Babenhausen 1.

J.

Herr Ludwig Ernst Jakobäus, Pfarrvikar zu Kleinlankheim 1.

Herr Hofmarschall Baron von Innsland zu Oettingen 1.

K.

= von Kaltenhauser, Rechnungsführer in Herrmanstadt .

Frau Kappus von Pichlstein, geb. Milans in Laybach 1.

Herr Karl in Wien 1.

= Obristlieutenant Keßler von Sprinzeisen zu Sonnenberg 1.

Frau Maria Helena Kiesewetterin zu Erlang 1.

Herr Andreas von Kleinkauf, Gubernialkanzlist in Herrmanstadt 1.

= Klopber, Kaufmannsdiener in Herrmanstadt 2.

= Geheimer Landesregierungsrath von Knebel zu Bayreuth .

= Kobelt, Kaiserl. Königl. Lieutenant. 1.

= Schloßprediger Köhler zu Hemhofen 1.

= Gottfr. Theodor Köhler Stadtvogt zu Uffenheimer. 1.

= Kotler, Medicinä Doktor in Wien 1.

= Konrad Kroner, Buchh. in Wien 1.

= Hauptmann Kozebue zu Erlang. 1.

= Joh. Georg Kronauer, k. k. öffentlicher Lehrer der französ. Sprache in Wien 1.

= Baron von Kunsberg, in Erlang 1.

L.

Herr Ludwig Augustin Lachenbauer in Wien 1.
= Friedrich Christian Lange, Justizrath und Stadtvogt zu Kulmbach 1.
Se. des Herrn Con-Commissarius Grafen von Lehrbach Exzellenz. 1
= Andreas Ligner aus Schäßburg 2.
Se. Exc. des Herrn geh. Minister Freyherr von Lilien zu Regensb. 1
Herr Oberpostamtsdirektor Baron v. Lilien. zu Nürnb. 2.
= von der Lith. 1.
= Amtsschreiber Löblein zu Oettingen 1.
= Regierungssekretair Löw zu Bayreuth 1.
= Friedrich Heinrich Loschge, Professor zu Erlang 1.

M.

= Mundkoch Mack zu Erlang 1.
= Amtspfleger Maier zu Hohnhardt 1.
= Oberpostamts-Sekretär Marklof zu Nürnberg 1.
= Hofmeister Martini zu St. Georgen am See 1.
= Amtsverwalter Martini zu Markt Treuchtlingen 1.
= Hofadvokat Martini zu Coburg 1.
= Georg Gottlieb Mattheyß in Wien 1.
= Kandidat Maußner zu Erlang 1.
Mayerische Buchandlung in Salzburg 12.
Herr Hofrath Meusel zu Erlang 1.
= Hofkammerrath Mielich zu Spielberg 1.

Herr Franz Misera in Wien 1.
- " Oberamtssekretär Molitor zu Nürnb. 1.
- " Amtskastner Müller zu Kunreuth 1.
- " Fourier Müller in Oettingen 1.
- " Kommerzienrath Müller zu Leupoltsdorf 1

N.

- " Kandidat Nähr in Erlang 1.
- " Joh. Paul Nehr Kaufmann in Wien 1.
- " von Neustädter Protomedicus in Herrmanstadt 1.
- " Landwirthschafts Assessor Niklas zu Oettingen 1.

O.

- " Oberpostamtsverwalter Oehl in Nürnberg 1.
- " Kommerzienrath Oertel zu Bayreuth 1.

Demoiselle Oertel zu Bayreuth 1.

Herr Amtsschultheiß Oertel zu Markt Burgbernheim 1.
- " Kommissionssekret. Opitz zu Gräfenthal 1.

P.

- " Joh. Georg Fr. Pabst, Prof. in Erlang.
- " Christian Heinrich Pape, Banquier in Wien 1.
- " Pekzeler in Wien 1.
- " Christoph Pensel, Hochfürstl. Brandenburgis. Bayreuthis. Hofr. zu Schauberg 1.
- " Joh. Fried. Theodor Pensel, Blaufarbfabrikoffiziant zu Pottenstein bey Wien 1.

Frau Hofräthin Charlotte Pfeifferin zu Erlang 1

Herr Dokt. Med. Pfeiffer in Erlang 1.

Frau geheime Räthin, und Obristin v. Pöllnitz zu Heinersgrün, geb. von der Streitdorst 1.

Herr Obristkämmerer und Amtshauptmann von Pölnitz zu Erlang 1.

= Joh. Georg Pölter aus Schäßburg.

= Kandidat Poorten aus Livland 1.

Das R. K. Postamt Rudelstadt 1.

Herr Hof= und Reg. Rath Prea zu Oettingen.

= Christoph Prinz, Handelsmann in Oettingen 1.

R.

= Rauschendorfer, Kaufmann in Wien. 1.

= Joh. P. F. Reichenberger, gräfl. Rothenhainischer Amtsschultheis zu Kaltenbrunn 1.

= Andreas Reiffenfels, Gubernialkanzlist in Herrmanstadt 1.

= Gottlieb Mich. von Reiffenfels Gubern. Kanzlist in Herrmanstadt 1.

= Kammerrath Renner in M. Einersh. 1.

= von Richter, k. k. Oberlieutenant in Herrmanstadt.

= Pastor Riecke zu Brünn 1.

= Joseph Riddo Medicinä Doktor aus Tyrol. 1.

- Jos. von Rodath Buchhändl. in Steyer 6.
- Hofkammerrath und Amtskaßner Rögner, zu Kadolzburg 1.
- Martin von Rosenfeld, Archivar in Hermanstadt 1.
- de Roy, Oberlieutenant bey der K. K. Militärakademie zu Wienerischneustadt 1.
- Ignaz Rußdorfer, Postoffic. in Wien 1.
- Regierungspräsident und Geh. Rath von Ruresch in Oettingen 1.

S.

Herr Goldarbeiter J. C. P. Sale in Erlang 1.
- Stadtsyndic. Salmann in Erlang 1.
- Anton Saurwein in Wien 1.
- Oberamtssekretär Schad zu Oettingen 1.
- von Schad, Student in Erlang 1.
- Franz Daniel von Schad, Student in Erlang 1.
- Weddeus von Scharberg Gubernialkanzlist in Hermanstadt .
- Joh. Schanthal in Wien .
- Stadtmusikus Scherzer in Erlang 1.
- J. D. Schiedmayer in Erlang.
- Georg Schill in Wien 1.
- Joh. Wilhelm Schlegel, Pfarrer zu Unterwechingen 1.
- Thaddäus Schlosser zu Wien. 1.
- Steuereinnehmer Schmidt zu Neustadt am Kulm 1.
- Joh. Jak. Schmidt Banquier in Wien 1.
- Justizrath Schmidt zu Schauenstein 1.

Herr von Schmuck in Wien 1.
Se. Exzellenz des Herrn geheimen Minister Freyherrn v. Schneid zu Regensb. 1.
Demoiselle Johanna Schnizlein in Bayr. 1.
Frau Kriegsräthin Schnizlein in Bayreuth 1.
Herr Orts Sekretär Schober zu Erlang 1.
= Stadtgerichts Aktuar und Consulent Schreiber zu Heilbronn am Neckar 1.
= Oberpostamtssekretär Schreyer in Nürnberg 1.
= Georg Leonard Schwab von Bilin 1.
= Franz Schwarzleitner Kontrollor beym k. k. Postwagenamt in Wien 1.
= Schwarzleitner Kaufmann in Wien 1.
= Konsistorialrath Seiler in Bayreuth 1.
= Oberpostamtssekretär Seeger in Nürnberg 1.
= Kammerherr und Obrister Franz v. Seybothen in Bayreuth 1.
= Hofmeister Seyfert. 1.
= Jos. von Seyfried, Fürstl. Hohenlohis. Hofrath in Wien. 1.
= Joh. Siebenkäs zu Bruck 1.
= J. B. Skall in Wien. 1.
= Singeisen in Erlang 1.
= Doktor Juris und Ortskonsulent Sommer zu Erlang 1.
= Geheime Rath und Oberforstmeister Freyherr Spiegel von Pickelsheim zu Bayreuth 1.
= Stadtkantor Stadler zu Bayreuth 1.
= Buchhändler L. H. Stage in Augsb. 12.
= Stahlmann in Erlang 1.

= Stauber, Apotheker in Steyer 1.
= Friedrich Alexander Steingruber, Oberforstmeister zu Papp[illegible]heim 1.
Fr. Josepha Steiner zu Pottenstein und Hr. Franz von Hohenwaldt zu Farrenfeld 2.
Herr von Strauffenburg in Herrmanstadt 1.
Frau Lieutenant. von Streit, geb. von Imhof, zu Erlang 1.
= Graf von Szecseny in Wien 1.

T.

= Joh. Michael Thomman, Kaufmann in Wien 1.
= Joh. Albrecht Toussaint zu Erlang 1.
= Amtmann Toussaint zu Hembofen 1.
= Joseph Trimmel, Kaiserl. Königl. N. Oe. Regierungsprotokollist in Wien 4.
Typographische Gesellschaft in Kempten. 6.

V.

= Meno Valett zu Erlang. 1.
= Kammerherr und Regierungsrath von Velderndorf und Waradein zu Bayreuth 1.
= Artilleriehauptmann Vetter in Erlang 4.
= Imanuel August Veitmann zu Schauberg 1.
= Hofrath von Vnkrechtsberg in Wien 1.
= Pfarrer Vogtzer zu Emmershofen in Franken 1.

Herr Rath und Postkommissär Uz in Coburg 1.

W.

= Johann Wölffeld Fürst Hohenlohe Neuenstein: Hofagent 1.
= Wagner Rektor in Mediasch. 2.
= Johann von Wagner Judex Nobilium in Herrmanstadt 1.
= Joh. Christoph Weilamann in Erlang 1.
= Hofapotheker Weinl in Erlang 1.
= J. H. Wels Reichspostmeister in Erlang 36.

Frau Landschaftssekretärin Wels geb. Schnizlein in Bayreuth 4.
= Post Stallmeisterin Wels geb. Heer in Erlang 1.

Herr Kaufmann Joh. Christ. Wels zu Erl. 1.
= geheimer Hofrath von Welz zu Regensb. 1.
= Amand Welzl in Wien 1.
= Skribent Welzel zu Himmelskron 1.
= J. W. Werner K. H. Pfalzgraf Reichsgräfl. Fugger Babenhaus. Oberamtsrath des Instituts ordentliches Mitglied zu Babenhausen 1.
= Justizrath und Stadtvogt Wezel zu Markt. Erlbach 1.
= Ludwig Wicky in Wien 1.
= Stadtschreiber Joh. Friedr. Wiedmann in Uffenheim 1.
= Widenbauer Kataft. Chirurg. in Wien

= v. Wider, Oberhofmeister zu Erlang 1.
= Joh. Gottlob Joachim Wirth, K. K. Postmeister zu Hof 1.
= Martin Wittmann zu Bamberg 1.
= Wolf, Cand. Theol. zu Erlang 1.
= Wucherer, Großhändler in Wien. 1.
= Franz Wuezl 1.
= C. Theodor Wuppermann, Kaufmann zu Elberfeld. 1.
= Kaufmann Gottf. Zapf zu Fürth, 1.
Demoiselle Henriette Luise Zenkin zu Pappenheim 1.
Herr von Ziegler, Kanzlist bey der Tafel in Herrmanstadt 1.
= C. F. Zinn zu Erlang' 1,
10 Ungenannte aus Tyrol.

Nro. I.

Erlang den 24. Jenner 1771.

Sie haben beynahe Recht, mein allerliebster Freund! wenn Sie mich schon wieder wegen Nachläßigkeit strafbar glauben, und mich auch wirklich durch den steifen Anfang Ihres Briefes bestrafen. Allein das muß ich Ihnen doch sagen: So große, gründliche Theoretiker das gelehrte Göttingen in seinen rechtsbeflissenen Kindern auch aufsäugt; so können selbige doch noch in der Ausübung und Austheilung der Gerechtigkeit straucheln —

Mußten Sie gleich so partheiisch, so vorher gegen mich eingenommen seyn, und so streng gegen mich verfahren, ohne mich einmal mit einer Rechtsnothdurft anzuhören? Konnten Sie nicht denken: Er ist bey einem Postamt, und es ist ein Jahrswechsel; um diese Zeit haben die Postämter immer viel zu rechnen und zu schreiben, Schulden einzutreiben und zu bezahlen, hiervon Nachricht einzuholen und jenes abzustellen ꝛc. er ist also beschäftiget; er wird es schon wieder einbringen. Konnten Sie nicht so denken? da würden Sie recht gedacht haben; aber das Verfahren würde auch anders ausgefallen seyn. Freuen Sie sich, daß die Post jezt gleich abgeht, und ich eilen muß; sonst würde ich mit Ihnen noch weidlich zu zanken haben; denn ich fühle, daß ich im Schreiben herzhafter und zorniger werde. Ich muß also nur gleich zur Sache. Sie tragen mir das Abschiedsgedicht auf unsern ver-

ehrungswürdigen N. . . auf. So sehr beehrt als ich mich dadurch finde; so befremdend es mir däucht, eine Stimme, die nur geschaffen ist, um die arme Rebnitzufer zu kreischen — — und auch dies nur so still und selten als möglich — hinüber an das Ohr der erhabenen Leine zu fodern; so sehr als ich immer Abscheu vor Gelegenheitsreimen gefühlt habe, und so wenig Ehre, als ich weis, daß diesmal der Gegenstand von dem Sänger haben wird; so unternehme ich es doch, frage aber vorher, ehe ich mich zum Gesang ausgurgle, folgendes:

1. Sie melden mir, daß Herr N. . . um Ostern abgeht; hat es also noch bis dahin Zeit? Ich sähe es gerne, wenn ich es erst in vier Wochen wenigstens liefern dürfte.

2. Darf auf dem Titel der Name der Gesellschaft, die es übergiebt, genannt, und

3. Im Kontext laut, oder verblümt alludiret werden? Beantworten Sie mir diese Artikel bald; so kann ich auch an dem Gedi..t bald anfangen, und die Arbeit wird schneller geendigt werden, von welcher ich aber nichts, als civilen Preis verspreche. Herrn N. . . machen Sie meine ehrerbietige Empfehlung, und entschuldigen Sie mich mit der nämlichen Entschuldigung, womit ich mich bey Ihnen gewaschen habe. Küssen Sie mir alle die unsern, und empfangen Sie den brüderlichen Kuß von

Ihrem

Weiß.

Die Muse der Unzertrennlichen als ihr theurer Rieseberg gieng.

Und du? hier welke fern —
Zerrißner Kranz! dich miß ich gern;
Nie steigt mir mehr ein Tag der Freude
Der Rose werth, vom Morgenstern:
Im langen ofnen Trauerkleide,
Vom öden Tannenhain bewacht,
Sitz ich, der Eintracht Sängrin! heute
Am Wind der Mitternacht. —

Und heb' an den Gesang,
Heb' an den dumpfen Klaggesang
Still wie ein Grabmahl ists, alleine
Fiefhin seufzt matt der Wiederklang:
Dann hebt den Göttinnen der Leine *)
Mein Lied, das warme, warme Herz;
Auch rauscht im heil'gen Mondenscheine
Die Drias sanften Schmerz.

*) Lein-Athen heißt in der Poetensprache die Universität Göttingen, weil sie an dem Fluß Leine liegt.

Euch, euch, rund um mich Ihr,
Göttinnen! Mächte! fing' ichs vor,
Mein Glück den Traum, mein Leid von Eisen
Was ich besaß und — und verlor.
Dort zieht er hin — Ich ließ Ihn reisen!
Pflicht! Schicksal! Zärtlichkeit! durch euch
Wird heut dem Jüngling, wird dem Greisen
Die Seele wundenreich.

Sein Herz, ein Königreich,
Groß, ädel, zärtlich, treu und weich —
(Tauch' Mal'rinn in die Morgenröthe)
Gleich wem? gleich . . nein! sich selbst nur gleich.
Sein Mund, er küßte, oder redte,
Im Kusse warm, weis, wann er spricht,
Der Kelch Olimps, die Silberflöte
Sie glichen ihm noch nicht.

Und, sie sind, sie sind — wo?
Ach! er entfloh; ach! er entfloh!
Zwar wird sein Herz stets für mich schlagen,
Doch in der Ferne schlägt es so
Nicht mehr, wie einst in goldnen Tagen
Wallts nahe meiner Brust.
Und dann — Sein Kuß! ganz Ihm entsagen! —
Ganz ist mir der Verlust.

Selbst sie, die Königinn,
Die Göttinn — Gottes Priesterinn — —
Welch Nahme spricht der Eintracht Ehre? —
Betrübt sieht sie den Jüngling ziehn;
Ins heil'ge Dunkel der Altäre
Dringt ihr kein ungeweihter Blick;
Still dankt dort manche fromme Zähre
Gefühl und Werth und Glück.

Und nie mehr, nie mehr? nein!
Ruft durch den ernsten Opferhain
Die Stimme Kiesebergs den Herzen,
Ihm gleich, und gut und groß zu seyn.
Nun küßt bey ferner Tempel Kerzen
Ihn stolz der Unzertrennliche;
Doch hier, stets denkt Ihn hier mit Schmerzen
Weint Ihn Concordie.

Geh! dir auf stets entflohn
Folgt Glückwunsch zwar im Traueron,
Doch, sicher daß Erfolg ihn kröne;
Denn folgt Dir nicht der Werth, Dein Lohn?
Geh! — — warum hören deine Töne,
O Laute! schnell nicht mehr auf mich? —
Ach! hier auf sie fiel eine Thräne;
Sie fühlte sie, und schwieg.

Zärtliches Saitenspiel!
Du theilst mein Leid, theilst mein Gefühl;
Ist Freude Sängerinn — nun weiche!
Das Größte sey dein letztes Spiel.
Noch eins, sprich: Rieseberg! nun schweige —
Doch noch einmal tön': Rieseberg! —
Und nun schweig ewig an der Eiche:
Denn du sangst Rieseberg.

An meinen Vetter, Karl August Heinrich Kraft, an seinem Tauftage den 9ten August 1771.

Im weiten lichten Vorhof der Geisterwelt,
Wo du in kindlicher Unschuld deine Unsterblichkeit
Lange Aeonen herab verscherztest, oder verschlummertest,
Unter künftigen Weisen und Aedlen, vielleicht neben Gellerten
Und Titen späterer Erde;

Da fand dich einer, derer, die Jehovah,
Götter erschuf, und dem Staube gab zum erhab=
nen Freund;
Und er erhob dich hinauf zu seinen weichen Um=
armungen,
Und weihte laut dich zum Erde Sohn. Denn der,
der Welten wägt,
Nannte dich reif jetzt zum weinen.

Da trug sein Flug dich schnell die arbeitende
Ahnende Reiche des Seins durch — — Siehst du
den dürren Ball
Ferne hin — — so sprach der Seraph freundlich,
der zwischen Welten schwomm,
Den giebt der, der gebeut, nun zur Speise, zum
Wohnplatz, zum Schweiße dir,
Ach! nur zum Gott nicht, zu werden.

Nun sank der Schutzgeist unter das Menschen=
volk,
Pflanzte dich in deine Hülle, und goß ein Blut
um dich,
Das meinem Herzblut nachfließt. Hinfort nun
schwebt er still feyerlich

Um dich, und späht dein Herz, und erwartet mit
sorgender Zärtlichkeit
Den Tod des zum Tod gebohrnen.

Aber hier an der Pforte der Sterblichkeit,
Wo dich der Schmerz bald empfängt, und Noth
dein Gefolge wird,
Grüßt dich mein ernstes Lied, Heil dreymal, o du
mein jüngster Freund!
Für dich hab ich die Laute gekränzt; denn in heil-
ger Mitternacht,
Warst du mein warmer Gedanke.

Warm sey er mein Gesang; doch vom Sai-
tenspiel,
Steige kein tändelnder Ton; das Werden der
Sterblichen,
Spiel des unbändigen Glücks, Preis laby-
rinthnem Schicksal.
Und dann — Cherub einst, oder einst Satan —
dies heischt minder Pauckenschlag,
Als melancholische Thränen.

Kennst du die Erde, du, der ihr Bürger ward?
Sahest du da, als dein Engel die Athmo-
sphäre dich

Durchkreuz, die Geister des Jammers? Sahst
du Rauch vom erschlagenen Blut?
Hörte staunend dein Ohr das Gewinsel des
leidenden Redlichen
Der Wehmuth ganzes Gewimmel,

Welches der Erde Antliz, ein zehnfacher
Schleyer umhüllet? — dieß ist sie, schön wie
die Wohnungen
Aller Olimper, ein Feld des Himmels, aber
sie trägt nur Fluch!
Grab der Tugend, und Schmach für die Un-
schuld, der Frevler gebeut in ihr
Laster schaft Anspruch zum Throne;

Lohnender Lorbeer wächst für die Schläfe nur
Des Gotteslaügners, der Fußtritt des frohen
Bösewichts
Entehrt den Staub, wo des Redlen Thräne
zu groß für eine Welt
Versiegt — dieß ist die Welt, und ihr Herr,
der Mensch, mit Seraphs Bestimmungen,
Oft Vieh, oft Unding, oft Dämon.

Sohn meiner Schwester! wein deinen Eintritt nach.
Hier, Knabe! wohnt nicht dein Glück; Nicht Nectar aus Gold geschlürft.
Kein Tanz mit Rosen gekrönet, verscheucht dir die trübe Wolke weg
Wenn dir zu deinem Modenjahrhundert der Donnerer Aedelmuth
Und ins Herz Weisheit geschenkt hat.

Such in dir selber dein Glück, und jenseits nur!
Fülle mit zärtlichem Schmerz dein Auge für fremdes Leid.
Thue wohl, und vergieb schnell: Nur hierinn fühlst du noch Göttlichkeit;
Nur hier lehrest du, ein Mensch, daß nach seinem Bild dich ein Gott erschuf.
Und nur hier sey Sibarite.

Koste die Freuden, die auch der Seraph schmeckt,
Der Freundschaft und — und der Muse; hüll dich in deinen Werth

Pfleg jeden Göttergedanken sorgsam zur ädlen
That herauf
Wag es, weise zu werden; empfang die Vergeltung der Menschen — Hohn;
Und ruf dem Ende des Traums.

O, daß es lächelnd, Kind! daß es lächelnd sey.
Greis, oder Blüte stirb; nur stirb immer des
Lebens werth;
Daß nicht Entsetzen dereinst, wenn du hinunter hinunter sinkst
Hinter dir, aus Elisium die Thräne der, die
dich erzeugten,
Ein Erzgebürg dir nachrolle.

Bald, o mein Theurer! wandl' ich den finstern Pfad,
Sitze dann hin an der Asche, die dich geliebet hat,
Und denk als Jüngling mein Lied, das ich
Dir, dir heut entgegen sang;
Dann tönet dumpf dein belohnender Dank mir
hinab in des Schattenreichs
Dämmernde stille Hallen.

Dies war mit einem Billet begleitet, dieses Innhalts: Gold und Silber habe ich nicht, daß ich dir mein lieber kleiner Neffe damit an dem größten deiner Tage mein Gedächtniß empfehlen könnte; Du wirst es aber nicht vermissen, und auch bey dem mindern Geschenke nicht ganz gleichgültig bleiben, wenn du einst lernen wirst zu fühlen und ädel zu seyn.

J. A. Wels.

Nro. II.

Den 14ten April 1778.

Ich muß Ihnen als Göttinger noch einen Brief schicken; das sehe ich ein, aber wie soll ich ihn anfangen? Die Anklage oder Bemäntelung meiner bisherigen Trägheit, das wäre mir nun freylich die leichteste, fliessendste Formel, denn sie ist mir zur andern Natur geworden, da alle meine Briefe an meine Freunde damit anfangen müssen. Aber doch werde ich sie diesmal nicht versuchen. Also die andere noch abgenuztere Entschuldigung mit Krankheit? Auch die nicht ganz; aber nehmen Sie beyde zusammen; so wird es meine Vertheidigung, und was das wunderbarste ist, meine gegründete Vertheidigung. Ich bin seit geraumer Zeit — krank eben nicht, denn es fehlt mir, ausser dem Appetite, und den Kräften und der Freude wenig; aber doch macht mich

das mehr muthlos, mehr unthätig, als mich vielleicht die größte Krankheit nicht machen würde.

Vielleicht sind es Vorbereitungen zu einem wichtigern Krankenlager; aber denn sind sie zu anhaltend schon, zu langwierig, wenn auch selbst die Parze einen Hauptschnitt im Sinne hätte! Oder stellt mir die Seele dergleichen Streiche mit meinem Körper an; denn es hat mir jemand gesagt, sie erlaube sich oft dergleichen Unfug, wenn sie in schlimmer Laune wäre. Und leider ist die meinige in der schlimmsten. In der That, lieber Freund, hätten Sie das gedacht? Ich habe den Spleen, so schwarz und dichte, als er je gehabt worden ist. Wo ich ihn her habe, das weiß der Himmel, der vielleicht mein Blut damit begabte. Wenn ich endlich noch etwas in der englischen Grammatik gethan, oder Albions kreidigte Küste durch ein Fern-

glas

glas gesehen hätte, so sollte michs nicht verdrüssen.

Ich will sterben, Freund, wenn Sie nicht noch bis an diese Stelle glauben, daß alles, was ich da hergesagt habe, mein Scherz sey, um meine Entschuldigung zu werben. Warum glauben Sie das? Vielleicht wegen der Art, wie ich es vortrage? Trauen Sie mir nicht. Ich bin immer ein Betrüger, wenn ich Freunden zu gefallen, eine Gesellschaft nicht zu verunstalten u. d. gl. heiter scheine.

Schon seit langer Zeit ist mein Lachen nur eine Grimasse, und kaum, oder gar nicht kann ich mich erinnern, daß je ein Strahl der Freude tief genug in mein Herz eingedrungen sey, um es durch und durch zu erwärmen. Sie glitschen alle an der Oberfläche hinunter. —

Nicht mehr der Jüngling, den, wie ein Weingott, freudig meine Freunde kannten —

der seinen Becher stets sich mit Epheu krönte — ach! der ist todt, todt! —— den singt kein Zauberlied herauf zu dem Reihetanz. Dunkel deckt mir die Seele, und unter ew'gem Eisberg windet mein Herz sich —— aber zu stolz zur Klage. Bruder! wiß es nicht, [illegible] Parze Rathschluß mir meines Herzens unwerthe Tage hingab: Zärtlicher Mann! du weintest! Oft kämpf' ich, kämpfe, träume auch oft mir eine Sonne in einem Nachtgewitter; oft flamm' ich muthig auf, und bin, der ich war; blick' umher und sinke dann tief zurück, die sterbende Gräberlampe. —

In der That, Freund! glauben Sie mich einen Laokoon. Die Schlange umwickelt mich, ich mache sie hier und dort los, und hier und dort umschlingt sie sich mächtiger. Denken Sie sich hinzu einen Körper, der immer nichts weniger als athletisch war; und jetzt; mancher besteigt eine Alpe leichter, als ich eine Treppe; ein Spaziergang von einer Viertelstunde ist mir eine ermüdende

Reise; immer zerschlagen, immer luftbedürftig, trokken, freudenlos:

Freund! meine Sonne steht in Westen;
Bald sinkt sie in den Abgrund hin;
Dann steigt Dein Weis, Dein Freund,
Vielleicht von Aedlen nachgeweint,
Hinunter zu den stillen Festen
Der Todten Königinn.

Willkommen! sanftester der Gedanken,
Und den der Weise mit mir denkt;
Satt bin ich, und finds viel, der engen niedern Schranken,
Worinn des Thoren Sohn, der Thor,
Der Mensch im buntgeflekten Chor,
Voll Schweis nach Glück, dem Traum, sich drängt,
Und ewig Schatten fängt.

Sagen Sie mir nichts, ich weis schon, was Sie sagen wollen. Du nimmst die Welt nur auf ihrer linken Seite, werden Sie sprechen, sieh' sie auch auf der

schönern — Du verzeihst ihr nichts — ziehst dir selbst den undurchdringlichen Vorhang zwischen dich und die Freude — Ist deswegen die Sonne nicht da, weil sie der Blinde nicht sieht? u. s. w. Alles das wiederhole ich mir selbst sehr oft; Aber das hilft alles nichts.

Ists Weisheit, oder Blut; ists Schwermuth oder Timons Stand,
Was immer weit von mir der Erde Freude bannt?
Giebts Freude, die sich auch mit Menschenkindern paart,
Und hat die auch für Aedle Reize?
Sprich! oder ward sie nur von der Olimper Geize
Allein für ihren Kelch gespart?

Und es giebt gewiß welche für uns Mannthiere unter dem Monde, das sagt mir, das schreyt mir mein Herz unter allen diesen betäubenden Elegien heraus. Aber wo ist sie, wie findet man sie, und wie ist sie von mir zu finden? Genug!

ich habe den Spleen; ich weis, daß das eine Narrheit ist; ich weis auch, daß der Himmel eben nicht nöthig gehabt hätte, ihn mir zuzuschicken, um mich zu überzeugen, daß ich ein Narr wäre. Ich war vorher schon davon überzeugt.

Aber gütige Hausgötter! ich schreibe schon, ohne daß ichs weis, an dem zweiten Bogen, und was habe ich bisher gesagt? Daß ich die finsterst-komischste, ärgerlich-lächerlichste Kreatur bin, die je die Sonne angeschienen hat. Wirklich, ich glaube, mein Spleen könnte jedermann, nur mich nicht, belustigen. Aber was habe ich mit Ihnen reden wollen? das, was sie mir jetzt wohl selbst widerfahren lassen werden, meine Entschuldigung. Sie haben mich sehr nackigt gesehen, und ich lasse mich nicht gerne so sehen; ich würde deswegen den ganzen Brief sehr gerne verbrennen, wenn es nicht der längste wäre, den ich seit undenklichen Zeiten geschrieben habe. Meh=

men Sie mich, wie Sie mich finden. Das hatte ich noch im Sinne, Ihnen zu sagen, wenn ich meine Entschuldigung kürzlich vorgebracht hätte, daß die Drohungen, wie Sie mich zum Schreiben bringen würden, mich nicht schrecken, daß ich vielmehr wünsche, daß Sie ihre Mittel recht wirksam machen möchten; daß ich mich sehr aus meinem jetzigen Zustand' herausschne, und vielleicht doch noch vor meinem Ende herauskommen werde; und wenn ich nicht herauskomme, so will ich mir eine Bärenhaut kaufen, und nach Kamtschatka ziehen, um die Gesellschaft und die Welt nicht länger zu verunstalten.

Empfehlen Sie mich allen unsern Brüdern; vorzüglich unserm fürtreflichen v. K.** Gott! was habe ich nur an dem gesündigt! Solch einen liebenswürdigen Brief — unbeantwortet. Wenn er noch nicht mit mir zürnt, so werden Sie Bürge für mich, daß ich alles ersetzen will. Sonst weis ich nichts? Zwey Neuigkei-

ten noch. Eine traurig, die andere hochzeitlich. Doppelmayer ist ein viermonatlicher Ehemann; und unser guter Rath Haag zu Bayreuth fault seit acht Tagen. 27 Jahre und 3 Tage alt. Er hat mein Innerstes erschüttert.

Kommen Sie bald zu uns. Mein Spleen erwartet in Ihnen seinen Sieger; ich umarme Sie zum voraus ꝛc.

Der freye Tod,

ein Lehrgedicht.

Zu einem erhabenen Gesang, zu neuen Liedern, die noch keinem Dichter die Schläfe gekränzt haben, rufe ich feyerlichen Ernst und dumpfe Majestät in mein Saitenspiel.

Ich hasse den weichlichen Ton, der aus Harfen mit dem Pfeile Amors gekrazt wird, oder den eine von Salben triefende Hand zum Verschnittenen entkräftet.

Seze sich wer da will, zu dem in der Mirthe säuselnden Zephir, oder horche der schwirrenden Lerche; der Gang des Mitternachtgewitters und der heulende Nord in der Felsenwüste tönt auch schön und für mich schöner.

Schwer, wie mirs in der Seele liegt, ziehe mein Lied verzärtelte Ohren vorüber, und breche sich an den Herzen weniger Aedlen, die mit mir sympathetisch, unwillig die Sklavenkette des Lebens schleppen: Denn ich,

ich singe den Tod, den sich der kühnere Weise selbst schenkt, unzurückgehalten von der niedern Begierde lang im Staube herum zu kriechen, oder vom zitternden Vorurtheil — Willkommen, zertrümmerte Knochen der Helden, die stark genug waren, ihre Kerker selbst zu zertreten! Glückwünschend irre ich unter eurer Verwesung herum, unter den Dolchen und Strangen und Giftpokalen, die neben euch zerstreut glänzen. — O wie der feige Zärtling mit verschlossenem Aug über das weite Todtenfeld hinflüchtet, lieber unter alle Stürme des Schicksals, unter alle Folterbänke der Seuchen hineinflüchtet, damit er dem Anblick entfliehe, dem er doch am Ende nie entfliehen kann. Stärke du meinen Arm, der die mit Flor behangene Laute schlagen soll, der Menschen weisester Schutzgeist, ehrwürdige Melancholie! Ich singe das Sterben treflicher Menschen, die nicht wie Feige und Thoren starben, weil sie sollen, sondern weil es ihre Wahl ist; die nicht wie das bäumende Opferthier zum Würgaltar sich zerren lassen, sondern kalt und kühn an ihre Fesseln schlagen, und frey sind. Dir ist, o Königinn Schwer-

muth! hinfort jeder Ton meiner Saiten geheiliget, der Saiten, die stolz sind, obgleich sonst frohere Lieder, doch niemals Lieder, die die Tugend schälte, geklungen zu haben. Stärke mich jezt, daß ich meinen lezten grossen Gesang dein würdig endige, und stärke mich dann zur grössern That. —

An Löwenfeld.

Hier in der ernsten, dämmernden Grotte,
Wo nur der Mitternachtwind sein Klaglied
hinseufzt,
Und um den Eintritt die dürre Staude schüttelt,
Wo nur die Lampe schlummernd die Felsenwände
Mit trüben hagern Schattengestalten zeichnet,
Unbesucht von dem freundlichen Tag, und
von dir,
Freudige Jugend! leb ich mein murrend, leeres
Leben voll Nacht, und ruf' unter Folianten
Geister der Todten um mich, und kalte Gnomen.

Ich will noch einmal von meiner schroffen
Felsenhöhle
Hinaus sehn; da steigt auf nackten Klippen
Einsam ein traurig Thal hinab, drunten heulet
Ewig ein Nord, und kracht in den dürren
Tannen.
Unter den Klaggesängen der heisern Eule,
Oder des Rabens, der über Sümpfe hin-
krächzt.
Rings umher lehnt sich mürrisch ein trüber
Himmel
Über der Berge Spitzen herein, und blicket
Feindseelig auf mich — ich will zurücke kriechen,
Will dich nicht mehr sehn, Welt! oder Grab!
wie heißt du?
Einst in der wärmern Jugend mein Hohn-
gelächter,
Kalte Verachtung nunmehr für mich, dem
früh schon
Dunkel die Seele und Eis den Busen deckte.
Unten am trägen Bach liegt mein Becher: liege
Im Kies zertretten, liege Verräther! der oft
Als Freund vermummt mich täuschte, die
Sklavenkette,
Eine Minute minder zu fühlen: fühlen

Will ich sie forthin, weil ich sie tragen sollte;
Und will mir nicht mehr Glück durch die
Rebe träumen,
Da wachend keins ist. Ha! dort auch — dor-
ten welkt er,
Der Blumenkranz, ach! den mir ein Mädchen
einst wand,
Den ich zerriß, so wie sie mein Herz — Was
folgst du
In meine Höhle mir nach, ihr Bild! und
donnerst
In meiner Seele? Konnt ich die Welt vergessen,
Aber nicht dich, dich, die mich verrathen
konnte.
Aber verfolge mich nur, ewig geliebter ——
Schatten des Mädgens! nie soll verdienter
Vorwurf
Von meiner Stirn dich scheuchen — der
Schritte sind nur
Wenige, und dann, dann kömmt mein Grab; bis hieher
Sey mein Begleiter, und vielleicht brichst du
gütig
Früher das Herz mir, das nach der Urne
seufzet.

Sey mir gesegnet, Grabmal Wels! bald
nicht leer mehr,
O wie du schön bist, in deiner ersten Schön-
heit!
Einziger, erster Ruhsitz des Aedlen, dem
einst
Ein fröhlich Herz war, damit er elend
werde,
Dem sich der Busen redlich und standhaft
stählte,
Die Folter länger tiefer zu fühlen.

Nro. III.

Den 1. Jenner 1773.

Liebster unzertrennlicher Freund!

Für Ihren gütigen Brief mit den Innlagen, welche ich nach ihrem Befehl besorgt habe, danke ich Ihnen unendlich; ich danke Ihnen auch für die mitgetheilte Addresse, weil ich Ihnen doch auch jezt schreiben kann; denn deswegen haben Sie mir sie doch wohl gesagt? In Wien soll Bernardon und Lipperl noch selbst in den Logen vom ersten Range Freunde haben? Das muß doch wahr seyn, daß man den eingeführten bessern Geschmak lediglich dem Muth und Eifer Ihres Herrn von Sonnenfels zu verdanken hat.

Seyn Sie artig, meine Herren Wiener — Freund! Sie sind jezt auch einer. — Ich kann die Undankbarkeit nicht leiden. Unterdessen sey das nur so unter

uns gesagt; denn ich hoffe, daß Sie ein guter Oekonom seyn, und ihre häußlichen Umstände so einrichten werden, daß bey Ihrem, der liebe Gott gebe, fernen seligen Ende ihre Korrespondenz nicht auch gedruckt wird, um Schulden zu tilgen — Es verdröße mich sehr, wenn ich durch dieses Briefchen die Wiener zu Feinden bekäme; ich habe ohnedem Sorge genug über die einzige Feindinn, von welcher Sie mich unterrichtet haben. Im Ernst, Freund! der Gedanke ist mir unausstehlich gewesen, zu wissen, daß jemand in der Welt sey, der mich hasset. Es beugt mich das mehr, als wenn Sie mir eine Musterrolle von 2000 neueroberten Freunden geschickt hätten; und vollends eine Dame! Sie müßten mich sehr schlecht kennen, wenn Sie nicht lange schon wüßten, daß wohl nicht leicht ein eifrigerer, wärmerer, reinerer Verehrer des schönen Geschlechts, als ich, gewesen ist. Sie wissen, daß

mein armes Herz beständig davon überläuft, ohne daß der geringste Gedanke, der mir Schande machte, dazu hineinkömmt; und mein Glaubensbekenntniß, wenigstens mein aufrichtiges Gefühl ist, daß, gegen uns Männern, mit unsern ehrgeitzigen, streitsüchtigen, projektenmacherischen u. d. gl. Steckenpferden, und allen großen Kindheiten und kindischen Grössen, daß, sage ich, das Frauenzimmer allein die

— *divinæ particulam auræ*

zu besitzen scheine, die Horaz uns allen eingeblasen wissen will; und nun

tantanæ animis cœlestibus iræ?

Eine Dame zürnt so sehr auf mich, so unerbittlich, und die Geschichte von der sich hängenden Frau ist allein Schuld daran? Verflucht sey der Schlingel vom Manne, daß er den Hals nicht brach, ehe er nach Hause kam, seine Frau gehangen zu finden; so hätte er sie nicht

hängen

hängen lassen können, und mir wäre der leidige Artikel nicht vor die Pfote gekommen.

Aufrichtig, Freund, denn ich rede auf meine Ehre so; ich kanns nicht ausstehen, daß die Dame meine Feindinn ist; Sie müssen Sie mir erbitten, wenn Sie mein Freund seyn wollen, und schreiben Sie mir nur bald, was ich auf meiner Seite dazu beytragen soll; ich will alles thun; Reime, Prose, Abbitten, sagen Sie nur, was ich soll. Und die Palinodie, wie die Dame sie nur befiehlt, schriftlich, oder gedruckt in der Zeitung, oder mündlich, und da müssen Sie mein Mandatarius seyn, und in meine Seele Reue schwören. Ich erwarte bald Antwort; in fünf bis sechs Tagen läuft dieser Brief zu Ihnen, und Ihre Antwort braucht auch so lange, zur Negoziation gebe ich Ihnen vierzehn Täge; die brauchen Sie nicht, wenn Sie ein guter

Negozlateur und mein warmer Freund sind; heute ist der erste Jenner, am 17ten dieses habe ich also freudige Nachrichten. Nehmen Sie die Fürsprache der Liebe mit zu Hilfe, der Gemahl ist ja mein Gönner, wie Sie mir sagen. Danken Sie diesem Herrn für die mir bisher großmüthig gegönnte Vertheidigung in meinem Namen, und versichern Sie, daß ich keine böse Art von Kerl bin, allen meinen Gönnern. Eine wunderliche Vermischung von Spleen und Phlegma, Po-kokurantie und Schwerfälligkeit mit Muthwillen und Schwärmerey vermischt, davon sich die erstere mehr in Handlungen, Geschäften, Briefwechsel u. d. gl. die letztere aber mehr im flüchtigen Schreiben, oder im engen freundschaftlichen Umgange zeigen; setzen Sie dazu ein warmes, gutwilliges Herz; einen großen Fond von Ehrlichkeit und Abschen vor Unrecht, wenns auch ein Großer thäte, und von Stolz nur so viel, als erforderlich ist,

um nie zu kriechen, und dagegen immer klein zu bleiben; das ist die ganze Komposition von mir; läppisch und unbeholfen genug für unser Jahrhundert. Genug; ich rede sonst so viel von mir, als ein Autor; Nun von Ihnen: Ihre rechtsgelehrte jezige Stellung unter Akten, Extrakten, Relationen und Korpusjuris habe ich mit Schaudern gelesen; aber das haben Sie mir doch nicht gesagt, ob Sie alles das nur zu Ihrer Uibung, oder aus Pflicht thun; das heißt, ob Sie der fleißige Kandidat, oder der unermüdete Herr — hieher gehört der Titel — sind? Man will mir sagen, Sie wären ein Sekretarius, ist das wahr?

Sie melden mir, daß der Aberglaube dem Unglauben in Wien Platz mache; das nimmt mich gar nicht Wunder, denn das muß so seyn; diese beyden Schönheiten sind näher mit einander verwandt, als man glauben möchte; und immer haben

sie einander in der Regierung der Welt treulich abgelöst; denn so viel Weisheit ist uns vom Weibe gebohrnen nicht zu Theile geworden, daß wir jemals auf der Mittelstrasse einher wandeln könnten. Meine ganze Philosophie ist, daß ich von meiner Narrheit überzeugt bin, und mich nur bestrebe, ein zahmer Narr zu seyn, und meine Narrenstreiche so einzurichten, daß ich über sie lachen aber nie mich drüber ärgern darf. Nun etwas ernsthafteres. Ich habe wohl einen Zeitungskorrespondenten in Wien; möchten Sie mir aber nicht zuweilen ein bischen Neues, was um Sie herum geschieht, einen neuen Zug von dem grossen Joseph ꝛc. vergönnen? Ich schreibe das Blatt gar nicht aus Eigennutz, sondern aus Patriotismus, und zu meiner eigenen Belustigung; also verbinden Sie mich auch sehr, wenn Sie Herrn Hofrath Groß verbinden. Was kostet wohl das Blatt in Wien?

Was Sie mir von Kaltsinnigkeit gegen unsere theuere Verbindung vorwerfen, ist doch nur Ihr Scherz? Ein träger Korrespondent bin ich wohl, das muß ich gestehen; aber an Wärme für die Gesellschaft und ihre Glieder leide ich keinen vor mir: doch das wußten sie gewiß selbst schon, indem sie daran zu zweifeln schienen; oder Sie waren so ungerecht, als wenn Sie wirklich schon in einem Justizamte stünden. Kränken Sie Ihren Freund nicht mehr, der Sie deswegen doch umarmt, und ewig ist.

N. S. Es ist der erste Jenner; ich sollte Ihnen wohl viel wünschen; aber das hilft doch nichts; und daß ich Ihnen alles gönne, soll ich Ihnen das erst heute versichern?

Fastnachtsgedanken
oder
Masqueradegedanken.

(Nennen Sie es, wie Sie wollen.)

Groß ist dein Königreich, das größte,
Monarchinn Thorheit! denn es ist die Welt:
Dein Volk ist treu; warum? dein Joch gefällt;
Die stumme Weisheit sieht es zwar und schmählt,
Nur zugeschmählt! dein Thron steht ewig feste:
Der Mensch von jeder Farb, blau, schwarz,
gelb, braun bemalt;
In jeglichem Gewand, der in der Braten-
Weste,
Im Kittel, wie ihr wollt, bezahlt und un-
bezahlt
Fühlt deine göttliche Gewalt,
Und weiht dir jeden Tag zu einem Opferfeste.
Doch, neunmal Dank sey es des feinen Eu-
ropäers Witze.
Heut glänzt der Tag, der große Tag,

Wo jeder Mann von Welt, die große Schellenmütze
Noch mehr, als sonsten zeigen mag.
Heut am geweihten Karnevalle
Steh ich dein Priester auf, (das sind wir doch fast alle)
Und singe dir ein Fastnachtslied.
Erbaulich sey mein Lied — „Erbaulich? Possen!„ freylich!
Der Blick, der heut dein Reich besieht,
Sey der Ermunterung und sey der Lehre heilig.
Ich sah dich, Fastnacht, buntes Thier!
Und dein verkapptes Volk? o Masken! wer seyd ihr?
Der fleckigte, gauckelnde Harlekin
Setzt morgen sich vielleicht als Parlamentsrath hin.
Wer Pierrot war, wird Witzling morgen;
Im frommen Nonnenkleid steckt Lais heut verborgen,
Im Eremitenrock der flottste Passagier,
Und in arkadscher Tracht der feiste Finanzier,
Ja! wenn der Himmel will, ist Pantalon von ohngefähr
Philosophiä Magister.

Wer ist hier klug, wer sieht sich gleich,
Und wer thut, was er sollte?
Der träumt sich oft ein Königreich,
Und der dünkt sich vom Golde;
Der dies, der jen's. Der Traum entflieht; —
Es war nur Maskerade!
O Schade, Schade!

Ja Maskerade wars; doch war's das Bild der Welt;
Der Welt, so wie sie ist. O Thorheit, du philosophirest,
Und dir gebührt, gleich neuerschaffnen Doktorn, Ruhm;
Du hast uns heut in deinem kleinern Kaiserthum,
Wie du den Makrokosmus selbst regierest,
Ein treues Nachbild aufgestellt.
Auch dort, auch in der größern Welt,
Schlägst du, und hebst nur den, der dir gefällt,
Du giebst dem feinsten Mann die Bettelrichterstelle;
Dem bravsten Hirschgeweih und eine Ehestandshölle;

Dem redlichen den Buckel voll;
Und dem gelehrtesten, statt Lorbeers, der ihm
soll,
Auf seine grundgelehrte Stirne
Den aufgefüllten Kammertopf — —
Hingegen schenkest du dem schön gekraußten
Kopf
Den edlen Federhut — und drunter kein Ge-
hirne.
Du schleuderst unverschuldt den Tropf
Zum Purpursitz hinauf, wie Habakuk, beym
Schopf.
Giebst auch dem Filz noch mehr, daß er noch
mehr verscharre;
Dem Korniuden oft die allerfettste Pfarre;
Dem Schelmen Glück zum Täuschen; und zur
Ehe
Dem Neunzigjährigen die Achtzehnjährige,
O Schade, Schade! doch nicht Schade,
Trost ists; die Welt ist Maskerade.

✲

Hier, Mensch, ist Fasching nur; denk
immer, daß es Fasching ist,
Wenn dich der stolze Narr nicht grüßt.

Wenn du des Bösewichts Ballspiel bist;
Wenn der das Mark der Länder frißt;
Wenn Geld so gerne Witz vermißt;
Wenn Duns als großer Mann sich brüst't;
Und wenn man des Verdienstes vergißt;
Du bist ja selbsten nur maskirt. Drum lach zuerst, wenn du dich siehst;
Und sonst — sey froh; denn auf dem Karnevale;
Da ist man froh.
Auch — diese, die dir ward, die Maske, mache so,
Sie sey von Seide, oder Stroh,
Daß sie dich kleidet, und gefalle.
Naht dann der Tanz dem Schluß, und schweigt die Violine,
So wirf mit einer kalten Miene
In Winkel deinen Domino!

Romanze.

1772.

Neapolis, die schöne Stadt,
Ich hab sie nie gesehen;
Dort giebts der bösen Buben satt,
Doch hört, was auch geschehen.

Ein Mann, ich weis nicht, wie er hies,
Sonst nennt' ich ihn mit Namen;
Genug er fand sein Paradies
Bey Karten und bey Damen.

Beym Wein geprellt, von Mädchen auch,
Verlust in jeder Taille,
So gieng sein Geld dahin, wie Rauch;
Da tobt er en Kanaille.

Ins Kaffeehaus, zum — — —
Mit seinem lezten Heller
Gieng er nun, und (hier reimt sich nichts,)
Verlohr den lezten Heller.

Da fiel's ihm ein, der große Thor!
Um sich an was zu rächen,
Den Tisch, an welchem er verlor,
Mit Zähnen zu zerbrechen.

Er nahm den armen Pharotisch
Fieng wüthend an zu zausen;
Da, (kam etwa der Böse frisch? —
Nein! diesmal blieb er drausen.)

Beym Tischefressen flucht er Gott
Und rief dem alten Drachen!
Auf einmal — ha! dort saß er, todt
Mit aufgesperrten Rachen.

Nun die Moral — und die ist hie
Die Brühe auf die Fische;
Ihr Christen! spielt und flucht doch nie,
Und eßt auch keine Tische.

Romanze,

wovon sich die Geschichte in der Provinz Gröningen zugetragen hat. 1773.

Ein Priester, dem der Tochter Wahl
Den besten Eidam wählte,
Saß so froh an dem Hochzeitmahl,
Beynah als die Vermählte.

Und trank den Kelch der Freude aus,
Jedoch mit Zucht und Tugend;
Nach Christenpflicht folgt Ball auf Schmauß,
Da tanzt die liebe Jugend.

Der Alte ist nur Aug und Ohr,
Und fühlt sein Herz verneuen;
Schnell hüpft um ihn ein Mädchenchor,
Und ruft auch ihn zum Reihen.

Ich tanzen? Kind! bedenk dich recht;
„ Ach nur ein Menuettgen! „
Gewalt'ges königliches Geschlecht,
Wer widersteht euch, Mädgen!

Die Hand war schön — der Ehrenmann
Besiegt grif nach Finettgen,
Und nahm die Hand, und hinkte dran
Sein ehrbar Menuet'gen.

Das kam vor das ehrwürd'ge Ohr
Der heiligen Synode:
Ha! Fluch auf ihn, den alten Thor,
Und seine neue Mode!

Der ganzen Klerisey zum Hohn
Tanzt dieser alte Priester;
Sagts nicht zu Gad und Askalon,
Sonst freu'n sich die Philister.

Das bringt um seinen Dienst den Mann,
Kraft eines alten Buches;
Ihr beyde geht, und zeigt ihms an,
Nebst Meldung unsers Fluches.

Und beyde traten dann hinein
Mit mitleidsvollen Blicken,
Mit boshaft frohem Herzensschrei'n,
Und zierlichen Perücken.

Es thut uns leid, und so und so —
Das macht ein schlimmer Wandel —
'Dies Buch besiehlts in Folio —
Sie trugens unterm Mantel.

Der Alte nahm das böse Buch,
Und las zwo Seiten weiter,
Und sprach getrost: „Es ist genug,
„Ich habe noch Begleiter.„

„Sie tragen doch Perücken? „Ja!
„Und stehn gut? „ ohne Zweifel!
„Gut! seh'n Sie dies Gesetzgen da,„
„Die Pfarren sind zum — Henker.„

Jagt jeden, der sich beperückt,
Von seinem Amt, zur Strafe!
„Hier seh'n Sie's selbst, es ist gedruckt.„
„Da ist der Paragraphe.„

Was? die Perücken meinte der,
Was Wetter, die Perücke.
Herr: gäb ich die Perücken her,
Eh riß ich mich in Stücke.

Drum weis er, wie's am besten geht?
Was hilfts, sich so zu drücken;
Freund! tanz er seine Menuet,
Und laß uns die Perücken!

Das Fräulein und der Junker,

ein wirkliches Gespräch.

„Und warum belieben Sie nicht?„
Hört was das Fräulein sprach,
Und was der Junker spricht:
„Nun, weil ich nicht mag,„
„So mag ich nicht.„

Nro. IV.

Den 25. Jenner 1773.

Empfangen Sie meinen trillionenfachen Dank für Ihr beständiges freundschaftliches Angedenken, für Ihre gütigen Bemühungen, meinen Geist, und meine Zeitungen mit witzigen Geschenken und mit Neuigkeiten zu beglücken, und was mehr, als alles ist, das Sie mir je noch angenehmers thun können, für Ihre freudenreiche Nachricht, daß Frau von D. mir verzeiht. Das war ein Brief voll Trompeten und Pauken für mich; Gott seys gedankt, ich darf nunmehr wieder die Sonne und die Menschen ansehen, und meinen Becher auf einmal austrinken. Bey der Seele Ihres seligen Urgroßvaters, Freund! ich bin unterdessen so gekrümmt, wie ein Herrnhuter, und mit einer so niederträchtigen Miene, wie

ein Mauthbedienter herumgeschlichen; und der Donnerwetter schwangere Gedanke: „Kerl! eine Dame, eine würdige, schöne, witzige Dame verachtet dich, haßt dich,“ schwamm mir immer, wie die allerentsezlichste Kreuzspinne, oben auf meinem Wein herum. Aber wissen Sie, was ich mir doch noch für einen Skrupel mache? Ich bin gar zu wohlfeil begnadiget worden, als daß ich nicht zweifeln sollte, ob meine Verzeihung auch ganz aufrichtig, und ohne Hinterhalt ist. Ganz ohne alle Strafe durchzukommen, soviel Gnade verdien ich nicht. Bitten Sie die gnädige Frau, daß sie mir lieber noch einige schwere Bussen auflegt, sollte es auch nur seyn, um mich alsdann von einem völligen Pardon zu überzeugen. Ich ernenne Sie, mein Bester! hierinnen aufs feyerlichste zu meinem vollkommenen Stellvertreter, um in meinem Namen und in meine Seele alle nur zu diktirende

Strafen, es sey nun die Ruthe auf den Knien, oder Nasenstüber auf der Sopha, oder sonst was auf einem Bund Stroh einzunehmen, und darüber gebührend zu quittiren. Ich weis, daß ich Ihnen mit diesem Auftrag das lebhafteste Vergnügen mache; von einer reizenden Hand mißhandelt zu werden, ist ja ein Paradiesgedanke! — Hören Sie, krümmt sich wohl ein Wurm, wenn er von einem schönen Fuß zertreten wird? Ich glaube es nicht, und wenn ers thut, so thut er es, weil er eine unvernünftige Kreatur von einem Wurm ist. Sie sehen aus diesem Glaubensbekänntniß, wie entfernt ich von der Meynung des Herrn von D. bin, daß ich je mein kleines Pfund von Satyre gegen das schöne Geschlecht anwenden könnte. Nein, eher werde ich mit Freuden alle Junggesellen, Männer und Witwer auf unserm ganzen Klumpen

Erdball mir zu Feinden machen, als daß ich nur einen einzigen finstern Blick einer dieser Königinnen der Welt über mein Haupt herfrevlen sollte. Die Frau von D. befiehlt mir, die Geistlichkeit künftig zu verschonen; aber welche Geistlichkeit? wenn ich diese ja zuweilen treffe; so ist mein Original immer der Haufen Männer in ordentlichen, schwarzen Kleidern, mit dicken, weisen Krägen, oder leinenen Parallellogrammen um den Hals; ich denke nicht, daß die gnädige Frau für diese intercediren wird, und mir ferner erlaubt, mit unsern Magistern mir zuweilen eine Freude zu machen. Daß Sie mich als einen Ketzer beklagt, erkenne ich mit der wärmsten Dankbarkeit; aber ich verdiene dieses Mitleid nicht, denn ich denke, daß ich eben das glaube, was die gnädige Frau glaubt, und daß ich also kein Ketzer seyn kann.

Nun werden Sie wohl zum Schluß einige unserer hiesigen Neuigkeiten erwarten; aber kann ich etwas dafür, daß wir hier alle so friedlich so brav und fromm bey einander wohnen, daß von uns gar nichts zu erzählen ist. Und Sie, stolzer kaiserlicher Residenzstädter! sollten eigentlich gar nichts mehr von uns armen Kleinstädtern zu wissen verlangen. Doch eins: Sie haben jezt große Maskeraden, wo der Kaiser drein geht, das ist freylich sehr gut; aber wir haben hier auch Maskeraden, da gehe ich drein, und das ist eben auch nicht übel; und daß wir dabey keine Katzen sind, das können Sie aus der Beylage sehen. Im Vorbeygehen, wenn Sie in Ihre große Wiener Redouten gehen, so seyn Sie so gütig, und treten den Damen die Schleppen nicht mehr entzwey, wie Sie hier thaten, da Sie als Waldteufel mit der Sauorgel drinnen herumliefen. Aber ich denke, der Brief ist lang genug,

so will ich dann aufhören. Wenn Sie dem Kaiser etwa begegnen, so machen Sie ihm für mich ein herzinnigliches Kompliment. Bey meiner Ehre! Er ist der Liebling meiner Seele, ob er sich gleich nichts darum scheert. — Adio.

Auf die Wiedergenesung des Herrn Marggrafen zu Brandenburg Onolzbach Kulmbach.

1771.

Schon sah Sein Blick die Purpurmatten
Des nahen Empyräums, sah
Belohnte heil'ge Fürstenschatten
Zum Nektarfest ihm winkend nah,
Schon ward Ihm zärtlich nachgeweint —
Da sprach zu Ihm, der Herr Sein Freund:
„Zum längsten frohsten Leben kehre,
„Kehre zu dem treusten Volk zurück;
„Fürst! lebe, zu der Fürsten Ehre,
„Und lebe zu der Länder Glück;
„Wenn sich ein Prinz der Erde zeigt,
„Der Dir, o Alexander! gleicht.
An den Altären hingegossen
Vernahmen wir den Götterspruch —
Da flossen Freudenthränen, flossen
Gebet und Dank — — Genug! genug!

Willkommen, ew'ge goldne Zeit!
Der Marggraf hat Unsterblichkeit.

Auf

Kaiser Joseph den II.

Im Kreise der Olympier,
Die um Ihn jauchzen, zieht der Erde Gott
daher.
Bewundernd was Er that und sprach,
Knien vor Ihm treue Nationen;
Mit Ihm kömmt goldne Zeit und Dank von
Millionen,
Und Freudenthränen zieh'n Ihm nach.

Der König von Pohlen,

und

die Mutter seines ermordeten Haiduckens.

1772.

Der beste Stanislaus, der nicht nur mit der Hand voll Golde
Auch durch sein weiches Herz die Mutter trösten wollte,
Sprach, und die Königsthräne rollte:
„Dein Sohn, Weib! starb für mich, ich klage dich und ihn."
„Ich nicht; sprach die Spartanerin,
„Du lebst durch ihn, das ist Gewinn,
„Und mein Kind starb nur, wie es sollte.

Auf den Geburtstag der Frau Marggräfin von Brandenburg, gebohrnen Herzogin von Braunschweig.

1772.

Erhielten Tugenden und Reize
Jahrhunderte voll Glück von des Schicksals Geize,
So lebt Sie ewig froh, und mit Ihr lebt zugleich
In unsrer Brust Ihr ewig Reich.
O! glich ein Scepter ihrem Werthe —
Sie wäre Kaiserinn der Erde!

Erndtelied,

beym Kränzebinden.

Die Schnitterin.

Schnitter! singt, das schöne Jahr
Lenkt ein guter Gott fürwahr.
Jüngst beym ersten Frühlingsglanze
Gab es Rosen uns zum Kranze;
Heute schlingts euch reich und hold
Um die Stirne Aehrengold;
Bald, ums Haupt die volle Traube,
Lacht der Winzer in der Laube;
Selbst wenn Winterstürme ziehn,
Lacht noch sanftes Wintergrün.

Der Schnitter.

Grosen Dank vom Herbst zum Lenze!
Doch ich weis noch schön're Kränze;
Welke mit des Jahres Tanz
Erndtekranz und Winzerkranz,
Welke Wintergrün und Rose,
Wenn mein Mädchen mir im Schoose
Mit dem lieblichen Gesicht
Einen Kranz von Riedgras flicht.

Nro. IV.

Den 8. März 1773.

Ich möchte Ihnen gerne heute recht viel schreiben, wenn dieser verruchte böse Daumen an meiner rechten Hand nicht wäre; damit ich Ihnen aber doch auch noch mehr, als dies, daß ich einen bösen Daumen habe, schreibe; muß ich mir nur ein Paar Duzend schmerzhafte Mienen nicht reuen lassen; Und deswegen habe ich heute einen doppelten Anspruch auf Ihre Dankbarkeit, die Sie unschwer durch verdoppelten Eifer in der Korrespondenz an den Tag zu legen sich gefallen lassen werden; denn es ist mir dato wirklich leid, daß ich Ihre immer so willkommene Schreiben vielleicht jezt, da die Maskeraden dahin, und das Theater verschlossen ist, seltner sehen werde. Das waren Ihre Lieblingsmaterien, und darum sprachen Sie

gerne davon mit mir, dessen Lieblings-materien sie auch sind. Und nun! o stürzen Sie sich ins politische, ins wahrsagende, oder wollen Sie lieber, ins Sitten richtende, aufsehende Fach, wohin Sie nur wollen; nur damit Ihnen die Rede nicht ausgeht. Im Vorbeygehen; Groß hat zu mir gesagt: danken Sie Ihrem Freund in meinem Namen recht sehr für seine gütigen Beyträge, erbitten Sie sich deren Fortsetzung, und versichern Sie ihn meiner reellen Erkenntlichkeit. Habe ich nicht vor von Maskeraden geredet? Gut, so wissen Sie dann, daß wir, den stolzen Wienern zum Neide, hier noch am fünften Tage nach der Aschermittwoche erst unsere lezte Redoute gehalten haben. Weil das aber doch allemal eine traurige Feyer war; so erschienen um Mitternacht zwey Marschälle in tiefster Trauer mit Flören und Stäben — sub rosa, es war Herr Kammerjunker von Rei-

zenstein, und der, dessen Namen unter diesem Brief stehen wird — unter Nachtretung einiger gleichfalls mit Florschärpen, Flören auf den Mützen ꝛc. leidtragenden komischen Personen, und überreichten den Damen in steifer Ernsthaftigkeit unter einer gedämpften Todtenmusik einige Leichenverse. Beyde Marschälle tanzten darauf ganz allein nach eigener Melodie eine kurze, eigens hiezu verfertigte Menuet in traurigem Marschallsgeschmack, welche ihrer Suite das kleine Karmen unter die Chapeaux vertheilten. Hierauf entfernte sich der ganze Zug langsam feyerlich, und hatte einigen Beyfall gefunden. Ich lege ein Exemplar hier bey, vielleicht errathen Sie den Verfasser. An dem nämlichen Tage gefiel mir auch ein hiesiger junger Mediziner, der als eine Apotheke erschien. Sein schwarzer Rock war um die Knopflöcher mit künstlich geschnittenen und beschriebenen Signaturen bebrämt, welche Bolleten

versteltten, an denen als Troddel jedes-mal ein kleines mit verschiedentlich ge-färbten Wassern gefülltes Gläschen hin-abhieng. Die Bolleten der Weste wa-ren allerley Prisen Pulver, die Knöpfe waren kleine Büchsgen, der Hutknopf ein kleiner Schmelztiegel, der Haarbeu-tel eine große Klistierblase rc.

Doch diese Zeiten der Thorheit sind dahin; wir wollen sie vergessen, wohl-verstanden, um sie künftiges Jahr, so die Götter wollen, wieder hervorzusuchen. Ich habe, mein Bester, mit Vorbedacht Sie vorher in eine lachende Rückerinne-rung geführt, damit ich selbst mit meh-rerer Stärke Ihnen die traurige Nach-richt bringen kann, daß unser theurer, guter, redlicher, unvergeßlicher Neubron-ner, Ihr Neubronner, mein Neubron-ner — fault. Der ädle Aedelmann, der gütige nachgebende Freund, der Mann mit dem Herzen ohne Falsch, ohne Galle, durch und durch ein Teutscher ohne aus-

sündische Schminke, der Gespiel meiner besten Jahre, einst mein einziger Vertrauter — todt; schnell todt — Leben Sie wohl, heute schreibe ich nichts mehr, leben Sie wohl, und sterben Sie Ihren Freunden nicht.

Beylage I.

— Die arme Maskerade —

Sie stirbt; heut ist ihr Sterbetag;
Noch glücklich, wenn nur: Schade, Schade!
Der Jüngling und das Mädchen sprach.
Bald schweigt die Tonkunst in den Lüften,
Bald schläft des Wachslichts lezter Strahl,
Und Stille zieht aus Todtengrüften,
Sich über den geweihten Saal.
Dann schwillt nicht mehr nach frohen Tönen
Die sanfte, weiße Mädchenbrust;
Dann füllt nicht mehr im Reih'n der Schönen
Den Jüngling hohe Götterlust.

Ihr,

Ihr, die zu unschuldsvollen Scherzen
Die Jugend und die Gottheit ruft!
Geht nicht mit Undank in den Herzen
Heut von der Maskerade Gruft.
Ihr Damen, streuet Rosen drüber,
Ihr Männer, sprenget sie mit Wein,
Und geht ihr Hand in Hand vorüber,
So singt bey ihrem Leichenstein:
Da liegt sie nun; es ist doch Schade,
Die gute Maskerade!

Nro. VI.

Den 18. Merz 1773.

Noch wandle ich trübaugigt in dumpfigten Todtengewölbern, und dränge mich zwischen modernden Särgen ängstlich herum, O welcher ist meines Neubronners? Bist du es, der unter meiner zitternden Berührung stärker gewankt hat, oder du, aus welchem mich im Vorübergehn der Hauch der Verwesung lauter begrüßt? Sie schweigt, die feyerliche ernsthafte Versammlung; und dies ist deine Gesellschaft, Neubronner! bleibt deine Gesellschaft; soll sie ewig bleiben — Theurer Jüngling! nicht für die große Welt, wo allein das Flittergold der Thoren glänzt, sondern für den vertrautern Arm der Freundschaft geschaffen, nur für wenige, die Dich, und Dein Herz und Deinen Werth kannten, reizend, verlangtest Du nie den lärmenden

Beyfall der Menge, bescheiden, wie die niedrige Nachtviole die Schätze ihres Wohlgeruchs nur der stillen Mitternacht eröfnet, und nur von den einsamen Weisen entdeckt und gefühlt wird. Aber, wer weinet jetzt Freude in Deinem Kusse, wer dankt Dir unter Knochen der Todten deine Rechtschaffenheit? Die Blume ist verwelkt, ist abgefallen, wer zeichnet sich die Stelle wo sie stand? Ein langsamer Trauerwagen nickt die gaffende Strasse hinunter, behängt mit Tüchern und Schildern; der schwere Grabstein rasselt noch einmal hinter dem eingesenkten Leichnam; noch verweilt sein kläglicher Ton in den Hallen des Tempels, und schon flieht jedes zärtliche Angedenken, jeder seufzende Gedanke aus dem Busen künstlich trauernder Verwandten, und des mißkennenden Vaterlandes. Aber ich will Dich nie vergessen, O mein Neubronner! noch mein Freund!

wenn Du auch gleich jezt eine andere höhere Klasse der Erschaffenen zierst; immer haben wir uns redlich geliebt, und uneigennützig, haben nie mehr als einen Willen und ein Gefühl gehabt. Sollte denn ein Schicksal, das der Sterblichkeit widerfuhr, das Band zerreissen, das unsere unsterblichen Geister einander geschworen haben? Nein, der Funke, der laut in mir spricht, daß er nicht für ein Erdeleben allein nur geschaffen ist, sagt mir auch, daß ich noch in allen Aeonen Dein Freund seyn werde. Hör es, heiliger Schatten von der Abendwolke, Du, wo meist die kältere Freundschaft ihre Fackel auslöscht, und nun mäßig zurücke kehrt, über der Urne, die Deinen Staub bewahrt, schwöre ich Dir von neuem den Schwur, den wir einst Hand in Hand am Altare der Freundschaft Urania opferten; Wir bleiben Freunde, Du, eine der leichten glänzenden Gestalten des Olympus, ich,

noch im Kerker einer dicken Athmosphäre. — Weit ist die Entfernung, aber doch ists nur Entfernung, und was kann denkenden Geistern zu weit seyn? Noch wenige Tage walle ich umher auf dem verächtlichen, dünstenden Sandkorn, wo wir uns zuerst fanden. Sehe Dich nur mit dem Auge der Seele, denke Dich dankbar und warm, und kehre immer gebessert von Deinem Bilde zurück; da bin ich stolz auf meine Bekanntschaft unter den Unsterblichen; bald — ein Pfeil des Todes auf Wels — willkommen! und schnell, wie ein Sonnenstral, fahre ich an der Leiter der Weltkörper hinauf ins Geisterreich. Komme Du mir der erste entgegen, am Ufer freundlicher Schatten; dann zerfliessen wir in ätherischen Umarmungen, und Du zeigst mir deinen Palmenhain, und in seinen Schatten baue ich ewig — auf ewig meine Hütte neben die Deinige. Den Arm um Deine Schultern geschlungen,

suche ich hernach in Elysiums fröhlichen Thälern die übrigen noch, die einst auch meinem Herzen theuer waren, und viel sind ihrer schon jenseits des Stroms; da finde ich in einer Zypressendämmerung den bleichen Schatten Assums, *) des lieblichen Jünglings, der an der Quelle noch die greuliche Wunde wäscht, die ihm am Ufer der Saale sein Feind durchs Herz stieß; da find ich im geweihten Eichenwald unter den ehrwürdigen Schatten Druiden meinen Kraft **) — Ha! was hab ich für einen Zaubernamen genannt; mein göttliches Traumgesicht von Elysium, und von Geistern der Freunde, und von glücklichen Beschäftigungen der ewigen Jugend — ist dahin, verschwindet um mich her, und staunend finde ich mich in schaudernden Katakomben bey

*) Aus Wertheim, wurde zu Jena erstochen.

**) Professor Theologiä in Erlang, und ein Schwager des verklärten Weis.

Gräberlampen aus Menschenschädeln wieder. O Kraft! wie Dein Name mir jede lächelnde Scene, die ich um mich mühsam versammle oder erträume, gleich einem Donnerwetterstreich am heitersten Abend zerschmettert. Nie werde ich den Fels, den Dein Todestag mir aufs Herz stürzte, empor winden. — Jüngling bin ich kaum, und habe der Freuden wenige genossen; und mit wem? Wo seyd ihr, mit denen ich einst bey dem ernsten Brausen des Bluts mein junges Leben mit Freude würzte, in deren Reihen mir meine besten Monate in sorglosem Tanze vorüber giengen, wo seyd ihr? — Himmel! die düstere Grotte öfnet sich — zwey lange Reihen schwankende Todtengerippe — und ich — ha! Knochen meiner Geliebten, wo ist meine Nische? —

* * *

Verzeihen Sie, guter, bester Freund! daß ich Sie auf einmal mit dieser splenitischen Laune überfalle, ich weis selbst nicht, wie ich dareinkomme. Ich wollte Ihnen beym Anfange blos sagen, daß mir der Tod unseres Neubronners immer noch vor der Stirne schwebt, und das hat mich so lange, und so verwirrt gemacht. Da ich aber an Sie immer ohne Konzept, ohne Korrektur und langes Besinnen, sondern nur geradezu fortschreibe, weil ich das am ersten für die Sprache des Herzens, die ich mit Ihnen reden muß, halte; so lasse ich das alles stehen; Sie mögen es selbst wegstreichen; Ich hatte Ihnen ohnedem wenig, oder nichts zu schreiben, und wollte Ihnen doch gerne geschrieben haben. Haben Sie mein leztes Briefchen erhalten? Ich erinnere mich, daß ich die Addresse vergessen habe. Was sind Sie denn eigent-

sich bey Herrn v. Hafner? schon so oft habe ich gefragt, und weis noch nichts. Und Frau von D. . . wollte mich mit einem Schreiben begnadigen? da haben Sie mich entzückt; aber davon ein andermal, ein so freudiger Gedanke gehört nicht in einen Brief, der so finster angefangen hat. rc.

*) Halcyon an Uz.

Du, dessen Zauber Troz meiner Parze
Schluß
Zu meiner Leiche sprach: Fortdaure Halcyon,
Schöner im Tode sey selbst Dein Monument!
Mir mehr als Mutter, Uz! durch den ich
einst ward
Gebrütet vom Staub zur Unvergänglichkeit,
Wie ein Gott Ibis, der zwischen Königen
In Pyramiden schläft — Höre des Vogels
Lied,
Den Du der Freundschaft, die an der Rednitz
wohnt,
Leibeigen schenktest —
Traurige Mitternacht
Schlief in verwaißter Zelle, worinn mein Blick
Den, den du liebtest, lange vergebens forscht!

*) Lucifers Sohn, welcher eine Gemahlin gleiches Namens gehabt haben soll, die beyde durch Schiffbruch umgekommen, und darauf nach der Sage der Poeten, in Eisvögel verwandelt worden sind.

Denn in den fernen fröhlichen bunten Reih'n,
Bunter, als ich noch, der Saturnalien,
Wo Erlangs Jugend Tänze der Dryas*) ahnt,
Schwamm W e l s entgegen dem späten Morgenstern,
Lachte sich glücklich und irrt — an kühler Hand
An[illegible]ns kehrt er in seine Einsamkeit,
Warf von der Schulter wallende Seide hin
Trübaugigt, und sprach, vernimm sein Selbstgespräch:
Und dies wär' Freude, Thor! dies wär Freude dir?
Rasen nach Tönen — künstliche Müdigkeit —
Neun theure Stunden Leben des Sterblichen,
Den Thun und Denken ruft zur Unsterblichkeit
Im engen Cirkus viel schuldig, aber er

---

*) Eine Baumnymphe, von der die Poeten fabelten, daß die Götter diese Nymphen mit gewissen Bäumen, sonderlich Eichen, gebohren werden, wiederum sterben und vergeben liegen, folglich ein gleiches Alter mit einer solchen angewiesenen Eiche hätten, und sobald diese entweder verdorret, oder abgehauen wurde, gleichfalls starben. —

Dreht um ein gauckelnd Mädchen im Kreise sich,
Und schlürft Burgunder — der edle Jüngling, ha!
Zwar fühlt sein Busen, doch deckts ein Narrenkleid,
Zwar tönt ihm immer tiefe Empfindung zu,
Daß seiner Tage wenig, noch wenig sind;
Doch — aber ruhe jezt, rühmlich müder Held!
Lorber zum Lager — Fluch aus der Hölle dir!
Spleen, oder Teufel, wie heißt du? Peiniger!
Der mir zur Rechten stets jedes Rosenblatt
Anhaucht verwelkend, der jedes helle Bild
Dämmernd mir streißt, Gall in den Becher träuft,
Und aus der Seele den kleinsten Freudekeim'
Sorgsam herauspflückt; Schuf denen der, der mich schuf,
Schöpfer der Freude; mich nur zur Freude lahm,
Pflanzt er nur für mich Trübsan ins Blumenbeet,
Hat mir sein Herbst nur freundlich den Kelch gefüllt,
Daß ihn mein Eckel Fels an zertrümmere?
Und ihr, der Schöpfung süssester mildester Theil

Mädchen! geschaffen der ernsten Männer Stirn
Furchen zu ebnen, und in die härtre Brust
Sanftmuth zu fordern, Geister aus eurer Hand
Wallen herüber ins ofne Jünglingsherz
Wärmen's der Tugend, und schwellen mächtig es
Nedel und muthig hinan zur Heldenthat.
In Reih'n der Unschuld unter euch höher mich
Zu fühlen — dieß wär' mein nicht, des Mann's nicht werth?
Flieh, in des Orkus die vaterländ'sche Nacht,
Düsterer Dunstkreis um mich; ich will forthin
Leben des Lebens, und weil ich Jüngling bin,
Der Jugend mich freu'n — kurzsicht'ger Sisyphus!
Drücke dein Felsstück mit jeder Nerve Macht
Hoch über dich hin; nach kurzem Gleichgewicht
Siegt doch der Marmor: rollt dir ins Thal zurück,
Und presset Troz'ger! die hingeworfne Brust—
So sprach Dein Freund, Uz! — da fand bey
Schlummernder Lampe sein Blick mich. —

VII.

Lieber Freund!

Nicht wahr, es ist einmal Zeit, daß ich wieder etwas von mir hören lasse! Und bey alledem, wenn der Wiener Herr nicht da wäre, dem ich nun geschwind einen Brief an Sie mitgeben will; so dürften sie noch lange warten, bis Sie etwas zu sehen bekämen. Und noch über das alles, jetzt, da ich doch einmal so gütig bin, und schreibe, werde ich gleich auch wieder aufhören, denn ich habe nichts zu schreiben, und mag mir auch just nicht den Kopf zerbrechen, wo ich was auftreibe. Sollte ich Sie etwa um Vergebung eine Weile bitten wegen meines langen Stillschweigens? Nein, guter Freund, auf das rechnen Sie nicht, dazu müssen Sie mich besser kennen. Es wird jedem meiner Freunde gleich anfangs gesagt, daß er auf keinen fleißi-

gen Korrespondenten Staat machen soll, und ich muß besonders solchen Briefen, die nichts wichtigers enthalten, als Erkundigungen nach Gesundheit und Freundschaft, und Zusicherungen von Freundschaft und Gesundheit so eifrig wie dem Teufel und allen seinem Wesen entsagen. Wenn ich meine Freunde brauche, oder sie mich, dann, dann ists Zeit; bis dahin, wenn auch von beyden Theilen geschwiegen wird, nun! so wissens beyde Theile, daß es eben beym Alten bleibt. Sehen Sie, mein Lieber! das mußten Sie lange wissen; ich verkaufe mich Katze nie im Sacke, und mußten mir nicht mit dem listigen leztern Brief kommen, der von Kaltsinn und Freundschaftsmangel schwazt; damit ich jezt gleich über Hals und Kopf schreiben soll. Der hat mich sehr erbaut, und ich habe ihn auch förmlichst ausgepfiffen. Weiter habe ich Ihnen diesmal nichts zu sagen. Daß ich bisher drey

Monat lang das Fieber gehabt habe, darum haben Sie sich nichts zu scheeren, ich habe mich selber darum sehr wenig geschoren. Als ein Zeichen meines beharrlichen Wohlwollens schenke ich Ihnen hierbey ein unvergleichliches Gedicht, womit der vortrefliche Wels die vier Theile der Welt, wo Abtritte sind, wegen des schönen Papiers, auf das ers drucken lassen, sehr erfreut hat. Endlich, und endlich, damit ich nur einmal von Ihnen loßkomme. Si vales, bene est, ego quidem quoque; cura ut valeas, und damit Hollah!

Markus Tulius Cicero und die übrigen römischen Schulkollegen waren auch keine Narren, wann Ihr Herren gleich glaubt, daß Ihr die allergescheidesten seyd.

Der Ihrige

Wels.

Brief
an
Hrn. Lieutenant von Tegetthoven
nach Teusing,
ein Schloß über Schwamberg im Böhmischen Pilsner Kreise.

Wo Teusing doch mit jedem Nord vertraut,
Stolz auf ein Königreich herunter schaut,
Und, nie bestürmt vom streiferischen Witz,
Nie schwarzer Meuterey beschuldigt,
Als alter treuer Rittersitz
In ruh'ger Nacht der Göttinn Einfalt huldigt,
Die selten selten nur dem eingebohrnen Haupt,
Das gähnend um sich steht, erlaubt,
Daß es ihr Halbgedanken raubt —
Dort wohnt mein Freund! — fern — und
gebeut mit seiner Gegenwart
Manch kriegerischem schwarzen Bart.

Der edle Thränen werthe Mann —
Ein Herz, das Fürsten adeln könnte;
Geschmack, der Flittergold nie ächte Reize
nennte;
Und ein Verstand, der nie sein unwerth sann
Bey Freude würdigen, bey Freude fäh'gen
Jahren —
Verzeiht ihr Teuflnger! der wohnet bey —
Barbaren.
Bey einem Volk, das Alterthümern treu
Mehr denken, als der Ahnherr dachte,
Verfluchte — wenigstens verlachte
So unschuldvoll es immer sey:
Heißt Witz oft Hochverrath und Weisheit
Ketzerey;
Verlohnt sichs da der Müh alleine klug zu
seyn?
O Tegetthov! bald schwür' ich Nein!

Ja, steig hinab in Dich, und schaff Dich
selber um.
Bereue, was du weißt, vergiß es, und sey
tumm:
Dann lebst Du recht beglückt, denn was ist
Glück, als Ruh?

Kennst jedes Dunzes Kraft, lärmst über schlimme Zeiten,
Allein gelehrt hier zu bestreiten,
Studierst der Höfe Heimlichkeiten;
Bebst vor dem Alp, und fühlst mit Freuden
Der Rockenstuben Spaßigkeiten
Und siehst, beym Toback froh, als Kenner doch bescheiden,
Dem lezten Stich der Nachbarn zu —
Ach! Tegetthoven! das wirst du?
Das wirst Du nicht, Unglücklicher!
Ich weis es, Du bleibst weise —
So lebe dann ein Leben, traurig, leer —
Nur Hypochondervoll, denn dies verlangt auf seiner Lebensreise
Meist jeder stolze, weise Herr.
Und wird Dir einst die Last zu schwer,
Und willst Du seufzen, seufze leise.
Ich seh, ich sehe Dich — Es ist der Muse Glück,
Daß unaeersbar, kühn ihr Blick,
Nach dem noch nicht der unvorhäu'ge Wäch-ter fraget,
In jede Gränze sich und selbst nach Teusing waget.

Er kreicht hinauf — find't Dich — und bebt
zurück. —
Nicht mehr die sanfte Aue,
Um die die Rednitz silbern schlüpft,
Oft schon beym neugebohrnen Morgenthaue
Voll süsser Ahndung durchgehüpft —
Und — Oberndorf in dem Prospekt,
In welchem Amor schon lange das liebliche
Fräulein geweckt,
Liegt lachend vor ihm ausgestreckt —
Am kalten, halb nur hellen Sonnenschein
Schleicht nunmehr seine trübe Morgenreise,
Zwischen Klippen und dem Felsenstein,
Und blickt hinab von einem Todtenfeld
Gedrängt durch eine Dornenwelt
An eine Ewigkeit von Eise — —
Er blickt hinaus — ach! dorthin wird es
liegen! —
Aber Himmel! wo sein Auge in der Flucht
Oberndorf und Käthgen sucht,
Weidet eine Truppe magrer Ziegen.
Zürnend fährt er zurück — und wildes Miß-
vergnügen
Und feste Schwermuth bringt den flüchereichen
Gast

Dem lieben Teufing wieder,
Das schadenfroh den Mann umfaßt;
Dort sezt er wieder sich auf alter Stelle nieder —
Zur frohen Tafel? Nein! zur freudeleeren Mast;
Hört ewig gähnend von Accisen —
Von Politik aus den Avisen,
Spricht bald mit jenen bald mit diesen,
Und macht zulezt aus Angst den Patrioten,
Bey seinem Freund den Oekonom.
So sizt, umringt von manchem ungestalten Gnom
In unterirrdischen Zaubergrotten
Die hart verwünschte Prinzessinn,
Sieht ihre Reize ungenüzt verblühn,
Und seufzt oft nach der Gegend hin,
Nach ihrem edlen Palatin,
Durch dessen Kühnheit und herkulisches Bemühn
Sie einst dem Kerker soll entfliehn.

O großer, großer Joseph sey
Sein Retter aus der Sklaverey.

Und pflanz den lieben theuern Mann
Hin, wo er lachen und die Sonne sehen kann;
Und machts Dir nicht zu viel Bemüh'n,
So pflanz zugleich auch neben ihn
Für seinen halb verwöhnten Sinn
Ein Fräulein und — und eine Zöllnerinn.

Nro. VIII.

An Herrn und Frau von D.

Gnädige Damen,

Gnädiger Gönner,

So entzückt sieht kein Prophet in die plötzlich vor ihm aufgerissenen Thore der seligen Geisterwelt; so erstarrt nicht der Unglückliche, der, da er sich nach einem Veilchen bückt, die kaiserliche Krone von Indien im Grase fand, als der arme Jüngling am Ufer der Nebniz, der in einem Briefe seines liebsten Freundes noch mehr als einen Brief seines liebsten Freundes entdeckt — Von der Frau von D. . . Himmel! mein ganzer Stolz, so groß er auch wider meinen Willen gewachsen ist, und so verwegen ihn zuweilen der Satan auf den Gestirnen

herumreitet, so reichte er doch nicht zu, mir dieses im Ernste zu versprechen. Aber vielleicht spricht die Dame nur als kalte Richterinn, als kaum versöhnte Feindinn; der Gedanke mischte viel Zittern unter meine Freude; allein es sprach blos die Güte, himmlische Güte und Nachsicht; sogar Freundschaft ward mir zugesichert, wie kann ich das alles verdanken? Ich will alles thun, was Sie mir befehlen, gnädige Frau! Befehlen Sie mir nur noch mehr; ich will der öffentliche Champion des Geschlechts werden, das auf Sie stolz ist; winken Sie nur, so bewache ich von Fuß auf geharnischt die Landstraße nach Rittergebrauch, und breche meine Lanze an der Stirne jedes Ungläubigen, welcher behauptet, daß es je Faustinen und Jezabels gegeben hat. Oder ist es ihr Gebot, wie es scheint, daß ich auch nicht einmal für Sie den Degen ziehen darf, gut! so hänge ich meine Rüstung an den

Palmbaum, und verroste stumm und einsam in seinem Schatten, so wie mein Herz mir im Leibe verrostet. Denn mein Freund, der Ihnen gesagt hat, daß ich unverbunden bin, wird Ihnen gleichfalls gesagt haben, daß dadurch eines der zärtlichsten Herzen im ganzen fränkischen Kreis müßig und öde liegt. Und auch darinnen wollten Sie für mich sorgen? Ich verehre, indem ich dieses lese, die Dame, welche mich mit Gnade und Sorgfalt überhäuft, da, wo ich blos durch eine kalte Verzeichung mich schon glücklich hätte preisen müssen; — aber wie? der Brief entfällt meiner Hand, und vor mir steigt eine der Grazien aus der Purpurwolke! Sie wollten mich also auch Ihre Person bewundern lassen, gnädige Frau? — Was? Sie wären die Grazie nicht, sagen Sie, wer könnte es sonst seyn? Reizender Betrug; das Fräulein von W. . . Gott im Himmel segne mit allem seinem Segen das gnä-

dige Fräulein, und jeder vom Weibe geborne bete es an! — Aber ist ein grausames gnädiges Fräulein: Sorgfältig zeigt Sie mir jeden göttlichen Reiz, zählt mir jede Trefflichkeit vor, lächelt mich schalkhaft an, und spottet vielleicht jetzt über den Armseligen, den sie zur Marmorsäule gemacht hat. Als wenn die Ruhe, die auf immer gestörte Ruhe eines Menschen, er sey auch noch so unwürdig, nur so die welke Rose wäre, die die Schöne zum Zeitvertreib unter einem silbernen Gesang entblättert, und Blätter und Stiel nachher gleichgültig zum Fenster hinauswirft.

So reicht dem armen Wanderer,
Der einsam lechzt, vom Göttermahle
Ein lächelnder Olympier
Die goldne volle Nektarschale:
Da, guter Wanderer! trink heut
Dir Labung und Unsterblichkeit.
Schon naht der Trank dem dürren Gaum —
Weg ist der Gott mit dem Pokale.

Und höhnt den Thor und seinen Traum
In Jupiters Nektarsaale;
Und drunten wächst des Armen Qual
Noch zehnmalhunderttausend mal.

Unterdessen so viel mich auch dieser erste Anblick kostet und kosten wird; so weis ich doch jezt die Gestalt und den Namen der Göttinn, welche künftig in meinem Königreiche angebetet werden wird. Klein ist mein Königreich zwar, denn es reicht nicht weiter, als meine Haut; dafür aber sind die Unterthanen ein treues redliches Volk, und eifrig in ihrem Gottesdienste. Unaufhörlich soll ihr Weihrauchnebel um das reizende Bild herziehn, das mir gezeigt worden ist. Aber was wollen Sie mir abfordern? Haben Sie einen Garten, den ich vor den Vögeln unter dem Himmel, und vor den Thieren auf dem Felde vertheidigen soll? Mich soll ich malen lassen? dabey verliere ich zuviel; aber es ist Ihr Befehl, Ihr

ernster Befehl, Ihr erstes Gebot, und ich müßte nicht gehorchen? Es sey; die Maler sind Schmeichler, und ich muß aufrichtig seyn, deswegen will ich mich selbst malen. Hier ist das Gemälde. Ich bin 5 Fuß 5 Zoll 9 Linien lang, 1 Fuß 2 Zoll 7 Linien breit, und halte 8 Zoll 10 Linien im Profil. Da meine Nase 2 Zoll 2 Linien lang, mein Aug 1 Zoll 6 Linien breit, und meine Wade 5 Zoll 1 Linie dick ist; so könnte ich nach diesem Verhältnisse auch sagen, daß ich $30\frac{4}{26}$ Nasen lang, $17\frac{1}{7}$ Augen breit, $1\frac{3}{7}$ Waden dick bin. Sie sehen gnädiges Fräulein, daß ich ganz schlank seyn muß, und ein Faden von 1¼ Ellen Nürnberger Maas umgürtet wirklich meine Lenden; ich bin überhaupt wohl gewachsen, und gehe sehr gerade einher. Mein Fuß ist zwar etwas groß, ich ersetze das aber dadurch, daß ich gut damit tanze. Die Zähne in meinem Munde, der etwas groß ist, sind so gut, als irgend Zähne

in einem großen Erlanger Munde, die Haare lang und schwarzbraun, Augenbraunen und Augen von der nämlichen Farbe, nur daß die erstere schlechte Wölbung haben, welches mir ein finsteres Ansehen giebt, und daß die Augen selbst klein und kurzsichtig sind, im Kopfe liegen, und durch eine unverständige Gierigkeit zu lesen um alles Feuer gekommen sind; so, daß mein Blick meist leer und trocken, und öfters einfältig aussieht. Sonst ist mein Gesicht völlig ohne Blatternarben, aber auch ohne einen feinen Zug, mein Teint braun, ohne Röthe, ausser alsdann, wenn ich mit mir selbst zanke, welches nicht selten geschieht. Beym ersten Anblick beurtheilt mich gleich jedermann als einen nichtsbedeutenden, gutartigen Menschen, der nicht nach der großen Welt gebaut ist, und jedermann hat Recht. Man schätzt mich auch immer für etwas älter, als ich bin; aber es sind erst 24 Jahre, seitdem man meinem

Vater zu seinen Erstgebohrnen Glück gewünscht hat. Zur Fracht wiegt ich Netto 128 Pfund 26 Loth.

Sehen Sie, gnädiges Fräulein! das bin ich, wie gefällt Ihnen der Mensch? Schmeissen Sie sein Portrait nicht eher ins Feuer, als bis ich vorher meinem verehrten Gönner für so viel bezeigte Gütigkeit, unverdientes Lob, und kühne Vertheidigung meiner schlimmen Sache den unterthänigsten Dank abgestattet habe. Ich erfülle Ihre Befehle nicht, gnädiger Herr! und ich bitte nicht einmal deswegen um Verzeihung, da ich weis, daß neben zwey so treflichen Damen Befehle wie diese, nur Scherz seyn konnten. Meine Geisel! — ich habe keine, oder wenn ich eine gehabt hätte; so habe ich sie zerrissen und ins Wasser geworfen, und will selbst hinten drein geworfen werden, wenn ich je Mine mache, mir wieder eine zusammen zu

knüpfen. Und nun empfehle ich zur fernern theuern Gewogenheit

Ihren

unterthänigen Verehrer

Wels.

Auf
Rabners Tod,
1771.

Er gieng mit unerschrocknem Schritt
Hinab, und nahm die Geisel mit.
Kommt wieder froh hervor, ihr Thoren!
Die Geisel ist verlohren. —

Auf den Tod
des Ritters
Herrn Joh. Ant. von Bandel,
1771.

Bandel! leg' die Pritsche ab,
Sprach der Tod; und komm ins Grab!
Man ist Dir zu klug auf Erden;
Du sollst Pluto's Meerkaz werden.

An

Herrn Professor Riezky in Halle,

der die verloren gegangene Kunst wieder erfand, den Leichen die Unvergeßlichkeit zu geben.

Mich nicht,
Mich, weiser Riezky! salbe nicht;
Was sollte michs im Tode freun,
Daß unter andern Spezereyen
Ein Krämer einst die Nase mir zerbricht?
Ich geb mit großem Dank der guten Mutter Erde
Die Handvoll Staub, den sie so lang ernährte;
Wenn dort, durch mich gedüngt, ein Saamkorn fruchtbar quellt,
So nütz ich mehr — mehr als ein Marmor Bild.

Und wenn da, wo ich hingefallen,
Ein sanftes Mädchen und ein Freund
Zwey Veilchen streut, und eine Thräne weint,
So wirds mir in des Todes Hallen
Entzückender hinüber schallen;
Als wenn in eines Königs Kabinet
Nach zwey, drey, vier, fünftausend Jahren,
Ich trefliche Antiquität,
Beguckt, beleckt von Antiquaren,
Im Glasschrank schlummre, und um mich,
Und über meinen Kupferstich
Die Philologen grimmiglich
In hundert grundgelehrten Fragen
Von meinem Hirn und meinem Magen,
Ob ich ein Entrechat geschlagen,
Und wie ich meinen Hut getragen,
Mit Fäusten sich zu Boden schlagen.

Auf die
von einem Franzosen
erfundene Kunst
sich wieder jung zu machen.

1773.

Die kann ich auch zu gutem Glück;
Kommt! neidisch leih't mir euern Blick —
Das Herz, nicht das Gesicht macht Jünglinge
und Greise,

Dies ist die grosse Heimlichkeit;
Geniesse deiner Lebenskreise,
Stund oder Säkulum, nach eines Gott's
Geheisse,

Der froh zu leben dir gebeut,
So lebst du ewig jung, und Troz der Jugend
weise;

In deinem Lockenhaar, grau oder schwarz zu
seh'n,

Wird stets die Rose niedlich steh'n,
Und sanfte fromme Freuden sä'n
Selbst an die Runzeln Grazien.

Bey Gelegenheit
der zu Paris
gemachten
Erfindung der Feuermühlen.
1773.

Mein Treu! ich lobe mir die Mühlen, wie sie sind,
Daß Wasser mahle oder Wind.
Denn wenn auch einst auf Höhen oder in der Tiefe
Kein Wind mehr blies, kein Wasser liefe —
Man weis doch nicht, wie toll die Zeiten oft noch sind!
Denn — auch nur posito! es kämen solche Zeiten —
An Wasser ließen es die Dichter niemals leiden.

Und wir, ihr Herrn! mit allen Freuden,
Wir Zeitungsschreiber schaffen Wind.

Gelehrte Betrachtung
des Verfassers
der Erlanger Realzeitung.
1773.

Wie hoch werd ich nicht mein Gewicht einst
treiben!
Jung bin ich noch, und ganz gesund,
Und kann noch weidlich schreiben;
Und jetzt schon, jetzo schon, ihr Götter!
Wiegt mit dem Band ein Jahrgang meiner
Blätter
Fünf Viertelpfund. —

Aus meinen logikalischen Heften

1773.

Wer traurig ist, der ist nicht froh;
Nun traurt der arme Sylvio,
Und ergo härmt der Mann sich so;
Das ist ein Schluß in Ferio;
Oh! Oh!

Mein Stand und meine Wünsche.

Mein Stand? — ich bin ein Nichts, und nichts sonst wünsch' auch ich.
Als Herr zu seyn von Nichts; das heißt, Herr über mich.

Nro. IX.

Den 5. April 1773.

Mein Bester!

Nun was das für ein Brief war! Ihren meyne ich, vom 27sten März; schreiben Sie mir keinen mehr, und hüten Sie sich vor der Schmeicheley und dem Bombast. Unartiger! wann habe ich Ihnen so deutlich gezeigt, daß ich ruhmsüchtig bin, und daß meine Ohren sich so gerne kützeln lassen? Da schreibe ich ihm ein Paar Seiten, wie es mir einfällt, und ungefeilt, wie ich meinen Vertrauten insgeheim vorzuschwatzen pflege, und habe dabey weiter nichts im Sinne, als einige traurige Gedanken dadurch, daß ich sie niederschreibe, aus mir heraus zu kriegen, und wenns möglich wäre, ihn selbst ein wenig mit traurig zu machen; und für meinen guten Willen bekomme ich einen daher stolzenden

Brief mit Ausrufungen gewürzt, als wenn ich ihm eine Messiade geschickt hätte. Eine leibhafte Chrie! Exordium: Es ist eine Glückseligkeit von Freunden beweinet zu werden. Transitus auf sich cum Amplificatione, hierauf Autologie mit Komparationen, Prosopopien ꝛc. endlich Konclusio mit einer rechten schönen runden Periode, und nun zwey — — zum Zeichen, daß der Redner fertig ist, und sich nun schneuzen kann, wer will. Würdiger Sänger Uraniens! Und das wäre ich? Armer Mann! Und Sie glaubten, ich würde mir das so vorsagen lassen? Sehen Sie, von einem andern würde ich vermuthen, er habe mich beleidigen wollen, aber Sie, Sie werden das nicht gewollt haben: Sie haben mich nur unrecht beurtheilt, thun Sie es nicht mehr! Nun zur zwoten Seite Ihres Briefs; da gefallen Sie mir schon besser, weil Sie da die Rolle des Aengstlichen recht gut machen. Sie thun

verzweifelt, daß Sie einen Brief von mir nicht erhalten haben sollten. Seyn Sie nur ruhig, und lassen Sie alle Prinzen und Prinzessinnen des Fürstlich Paarischen Hauses, und das gesammte Wiener Ober-Postamtspersonale am Leben, und rufen Sie noch nicht Zeter über das gute Wien; an meinen Briefen ist nie etwas gelegen, und an diesem verlornen am allerwenigsten. Denn geschrieben habe ich wirklich einen nicht nur in dem Kopfe, sondern auf meinem Schreibtische, das versichere ich Sie bey dem Eide, den ich als Priester der Wahrheit mit innigster Rührung in die Hände eines Prokanzlers abgelegt, und seitdem so treulich gehalten habe, daß ich, um ihn ja nicht zu brechen, gar keinen einzigen Aktus unternommen habe. So viel ich mich erinnere, schrieb ich Ihnen blos von unserer Maskerade, von einigen nicht übel gewählten Masken, und von der, die ich mit dem Kammerjunker von Reizenstein in der letzten Re-

beute gemacht habe. Und das ist es alles mit dem Brief. Aber was? Sie! Sie haben einen Brief von der Frau von D. an mich, und schicken mir ihn nicht, und behalten ganz trotzig ihn zurück als ein Unterpfand, bis ich Ihnen den verlornen Brief schaffe. Hören Sie, wer sind Sie? Was haben Sie für ein Recht an das Allmosen, das man mir schenkt? Hat Sie die gnädige Frau darum mit ihrem Vertrauen beschenkt, daß Sie damit nach Ihrem Gutdünken blos zu Ihrem Privatinteresse schalten dürfen, wenn auch mein elender verlorner Brief ein Wechsel gewesen wäre? – „Den ich seit gestern Abends in meinen Händen habe,“ seit gestern, also schon seit dem 28. März, und heut ist der 5te April, — gerechter Himmel! der Mann will mein Freund seyn, „in meinen Händen,“ in Ihren Händen, gehört er dahin? Wissen Sie nicht, daß dieser gütige Brief in meine Hauskapelle auf den Altar bestimmt ist?

Vernehmen Sie die Rede meines Mundes; heute schreibe ich, am 5ten April; in fünf Tagen lauft ein Brief den Weg, der zwischen uns ist, am 10ten erhalten Sie also gegenwärtiges; sogleich laufen Sie auf die Post, und empfehlen ihr das Kleinod, das Sie mir vorenthalten; schreiben Sie selbst keine Zeile dazu, wenn das etwa zuviel Zeit wegnähme, ich will Ihre Entschuldigungen ein andermal hören; am 15ten Abends um fünf Uhr erwarte ich also unausbleiblich den Brief der Frau von D... zu küssen. Keine Ausflüchte; es giebt keine; am 15ten April, merken Sie das; es ist ein Donnerstag, ein allerliebster festtäglicher Donnerstag; ich habe ihn schon roth unterstrichen, und will das alle Jahr thun, und alle Jahr will ich ihn mit eau de Lavande besprengen, und in dem besten Champagner, den Teussaints, oder Friesens Keller vermag, auf den Knieen der Frau von

D . . Wohlergehen trinken. Aber wenn dieser 15te April nichts mitbrächte; entsetzlicher Gedanke! ich kann die Flüche nicht alle übersehen, womit ich Sie alsdann überschütten werde.

Dann sey Dein täglich Morgenbrod
Ein Korb mit einem Kinde:
Dein Mittag werde Hungersnoth,
Und stets Dein Wein zur Tinte;
Dann küsse Du ein Igelfell
Statt zarter Jungfern Hände,
Und was Du thust, das komme schnell
Zu einem bösen Ende.

Aber ich will den Donner meiner Malediktionen noch zurücke halten; nütze die Zeit, ungerechter Riese! der du in deiner Felsenhöhle die göttliche Prinzessinn anfesselst, die mich zu besuchen holdselig herbey kam. Ein Hochverrath unterwarf sie deiner Sklaverey, aber wofern du sie nicht stracks der goldnen Freyheit ehrfurchtsvoll wiedergiebst, siehe! so

werde ich schnell, wie ein Donnersturm dich an dem stolzen Strom ereilen, und im ehernen Gefechte, wenn du nicht meine Gnade flehst, und ein Christ wirst, dein verwegenes Haupt hoch an den Gipfel meiner siegreichen Lanze pflanzen. — Genug: ich wünsche Ihnen allerley Sorten von Inkommoditäten, bis Sie sich meinen Brief vom Hals geschaft haben. Und nun, Ihr Freund, bis auf den 15ten April, Abends um 6 Uhr.

Nro. X.

Den 6. May 1773.

Guter, bester, theuerster, allertheuerster Freund!

O was Sie mir für eine Freude gemacht haben, was Sie für ein vortreflicher Freund sind! den liebenswürdigsten dreyeinigsten Brief, der noch in der Christenheit geschrieben worden ist. Ich murrte, als Sie von meiner Nähe so weit weg nach Wien, und auf so lange weggehen sollten, und sah nicht ein, daß es geschehen mußte, um mich glücklich zu machen; so sind wir Menschen, die die Schickung meistern, immer Thoren, und ich will forthin keiner mehr seyn; ich will mir alles von der Schickung gefallen lassen; Sehen Sie, die Freude macht auch philosophiren. Noch eine

Moral; was für eine unvergleichliche

Sache ist es um die Freundschaft, durch welche man solche Briefe erhält! Was ist das für ein mächtiger Affekt, der Sie zwang, die herkulische Arbeit zu unternehmen und hinauszuführen, zwey Frauenzimmer an einen armen Jüngling in die Welt schreiben zu machen! Wie viel Dank bin ich Ihnen schuldig? Was wollen Sie? Wollen Sie ein Kaiserthum — ja, so! ich habe keines, aber bey Gott! wenn ich eins hätte, ich schnitte es von einander, und gäbe Ihnen die bessere Hälfte, und wenn Sie nur noch ein kleines mißvergnügtes Gesicht machten; so sollten Sie die andere Hälfte auch haben. Denn ich bin jezt der reichste Jüngling in Erlang. Auf Verlangen kann ich es mit eigenhändigen Attestaten von Doppelmair und Taussaint erhärten, daß ich seit Erhaltung Ihres Briefs, und der mitgebrachten Kleinodien nicht aufgehört habe, Champagner zu trinken; so oft ich nur

an das theure Haus des Herrn von D. . . denke, das heißt, den ganzen Tag. Empfehlen Sie mich ja aufs beste, und bestättigen Sie mein Portrait, das ich aufrichtig gemalt habe. Ich habe vergessen, daß das Maas, wovon die Rede ist, nach dem Pariser Pied du Roi ist; es ist auch alles mit der äusserſten Genauigkeit angegeben. Laßt uns von einem andern Punkte reden, wenn es mir möglich ist. Ihr Werk ist fertig, ich lege Ihnen ein Exemplar bey. Es wird Lärm machen. Ich muß schon wieder abbrechen. Ich habe noch ein Vorschreiben für einen guten alten Mann mit zwey jungen Töchtern, und meine eigene Supplique an meinen neuen Fürsten um Konfirmation in meiner Stelle, wie es bey uns Taxianern gebräuchlich ist, zu machen. Ich habe alles liegen lassen, um meinen neuen verehrtesten Korrespondenten aufzuwarten; aber jezt ist es hohe

Zeit.

Zeit. Denken Sie ja nicht, daß meine Antwort zu langsam kömmt; ich hatte den Schatz ein Paar Tage im Hause, ohne daß man es wußte. Denn ich war einige Tage in juristischen Verrichtungen ausserhalb; verflucht müssen sie seyn, denn sie haben mein Glück auf einige Tage verzögert. Das ist der allerkonfuseste Brief, den ich in meinem Leben geschrieben habe; meinetwegen: das ist ein neues Verdienst für ihn; er und ich würden den Henker nicht werth seyn, wenn ich ihn bey kaltem Blute hätte schreiben können. Aber ein Ende sollte ich ihm doch wohl machen, denn es kömmt sicherlich nichts klügers nach. Es sey ꝛc.

Festgesang

am St. Johannistage.

Ihr Brüder, auf! das Fest beginnt,
Doch weiht nicht blos die Tempelwände,
Sind Eure Hände reine Hände?
Sind eure Herzen hochgesinnt?
Das Maurerfest beginnt.

Chor.

Das Maurerfest beginnt.

Von ihrem Sternensitz herab
Steigt jetzt die Bundesgöttinn nieder,
Fühlt ihr der Mutter Abkunft, Brüder!
Die Vater Jehova uns gab?
Sie steigt zu Euch herab.

Chor

Sie steigt in uns herab.

Im Tempel schallt ihr Festgebot,
Am heil'gen Altar, den Ihr hütet,
Der Götterglück den Treuen bietet,
Verbrechern Gottes Donner droht,
Hört, Maurer! ihr Gebot!

Chor.

Wir hören ihr Gebot.

Erneut heut Euern Weiheschwur,
Zu seyn des Erdballs Eichenkrone,
Zu bau'n in Euch der Tugend Throne,
Zu werden Priester der Natur,
Erneuert Euern Schwur!

Chor.

Erneut sey unser Schwur.

Sieh, Gott! vom Morgenstern, zu Dir
Dreh'n sich Gelübde edler Männer,
Dir, unsrer Mitternächte Kenner,
Weiht seinen Arm Dein Maurer hier,
Und schwöret redlich Dir.

Chor.

Sieh, Gott! wir schwören Dir.

Nun auf zum goldnen Werkgeräth,
Mit Klugheit führets, und hebts mit Stärke,
Im Himmel zählt man Eure Werke
Und segnet, seyd Ihr treu erspäht,
Arbeiter und Geräth.

Chor.

Auf, muthig zum Geräth!

Hoch hängt der Kranz, tief ist die Nacht,
Hinan, hindurch die Heldenreise,
Seyd, Maurer Jünger! kühn und weise,
In Osten glänzt es schon mit Macht;
Hinauf, bald ists vollbracht!

Chor.

Heil uns, bald ists vollbracht!

Nro. XI.

Den 4. Juni 1773.

Thun Sie mir doch den Gefallen, lieber Freund, und frankiren Sie mir innliegenden Brief von Wien so weit, als möglich. Was Ihnen das kostet, berichten Sie mir bald. Nächstens ein Mehreres. Gott! unser guter Löwenfeld! Seine Wilhelmine ist nicht mehr. Er schreibt mirs in dem trostlosesten Brief. Mein Trostschreiben sollen Sie nächstens lesen. Verzeihen Sie, heute kann ich Ihnen unmöglich mehr schreiben.

Nro. XII.

Den 29. May 1775.

An Löwenfeld in Marburg.

Theurer Löwenfeld! mir noch theurer, seitdem, Du unglücklich bist. Wende Dich, mein traurender Freund! weg von dem bethränten Grabmal, und empfange die mitleidig grüssende Hand. Keiner der stolzen Philosophen, die unter dem Talar der Weisen gar oft das härtere Herz verhüllen, und mit euern Thränen hadern, weil ihnen dieser Adel, diese Wollust versagt wird. — Nein! um mit Dir zu weinen, armer Mann, komme ich über die Ferne her. Hier laß uns in den Klee am Grabe hinsitzen, ich verweile gerne an Gräbern — sage mir da ganz Deinen Schmerz, oder versuche es, ihn ganz zu sagen. Fühle jeden Reiz, der in Wilhelminen Dir und

der Erde entfloh, jeden liebenden Blick, jedes sanfte Lächeln, davon sonst in ihrem Arm Dein Busen zu unnennbaren Freuden hinaufschwoll, vergiß die kleinste Scene nicht, in der einst die schönere Seele des göttlichen Mädchens geglänzt hat; verstumme vor Thränen, und fange von neuem an; während daß ich, um Deine Schultern geschlungen, mit meinen Locken Dein badendes Auge trockne. Weine viel, guter Löwenfeld! verschwende alle Zähren, die Du besitzest, das ist Dir heute mehr Labung in Deinem Jammer, als der allerkünstlichste Stärktrank der Weltweisheit; selbst als der goldne Pokal der hohen Religion, die gesegnetste Arzney, die aber anfänglich dem kranken Baum zu bitter däucht. Und ihr, der Religion, mißfällt es auch nicht, wenn ihr priesterlicher Gesang erst nach dem ersten Toben der Menschheit in ein erleichterteres Herz einziehen kann. Denn unheilige Thränen weint mein

Löwenfeld ohnedem nicht: Jeder rollende Tropfe sinkt in die krystallne Schaale seines Engels, der sie zu einem wägenden Genius hinaufträgt, und gebilligt wieder herabbringt, um als Silberthau eine Rose zu nähren, die in dem Morgengebet eines Christen verdüften soll. Nein, Freund! Dir entsteigt kein Gedanke, kein Murren wider den, der tödet und lebendig macht, der Dich schon von der Wiege an zum Weinen hätte verdammen und der Dich auch jetzt noch viel unglücklicher hätte machen können; denn Du bist der Unglücklichste noch nicht; Dein Schmerz sagt Dir es wohl; aber Du bist es nicht. Wilhelmine starb; aber sanft und in den Armen der Liebe. Siehe umher, und sieh tausend Fälle möglich, die ihren Tod, und selbst ihr längeres Leben Dir noch viel grausamer erschaffen hätten — Wodurch zwangst Du den, der mit dem Seinigen schalten wollte, daß er nicht aus diesen Fächern

wählte. Und wer ist, der sie nahm? Unübersehlich wacht seine Sorge über seine Erschaffenen! Sie gieng dahin, — also war es nothwendig. Kannst Du zanken, daß ein Gott, der nie gerne schlägt, deinen Schlag zu der großen diamantenen Kette unentbehrlich fand? Er, der keinen Wurm ungenützt zermalmen läßt? Und weißt Du nicht, daß er Dich mehr liebt, als Wilhelmine Dich liebte, daß er Wilhelmine mehr, als ihr Gatte liebt! O, wenn ein größeres Glück für euch ersonnen werden konnte, er hätt' es euch gewiß nicht versagt. Ehern und unüberwindlich wird zwar der Gedanke, daß von Wilhelminens Asche Freude Dir herauskeimen soll; aber so urtheilt immer der vom Staube Geschaffene, greift mit Säuglingshänden in die ungeheure Räder der Begebenheiten, und meistert kurzsichtig die Unermeßlichkeit. — Und es sey; Wilhelmine sey allein unter beyden der glückliche Theil;

das ist Sie doch? Zu dem unerschöpflichsten Glück rief sie gütig der Vater der Wesen, rief sie, um ihre goldene Unsterblichkeit zu beschleinigen, früh, ohne sie lange Jahre der Prüfung darnach ringen zu lassen. Meinst Du, daß sie schon ein Cherub ist? o so hast Du sie nicht geliebt, und alle dein gepriesener Amor ist nichts, als ein schön verlarfter Eigennutz — Wenn Du das, was Deine Gattinn eigentlich war, liebtest, die sanfte, edle, fromme Seele, nicht eine gewisse Mischung der Farben, ein Verhältniß der Glieder, welches die Voreltern der Europäer schön zu nennen beschlossen haben; wenn Du den trefflichern Theil geliebt hast; so liebe ihn ferner; der Geist Wilhelminens ist nicht in die Winde zerstäubt worden, er ist noch, und liebt Dich, ob er gleich ferne ist; und weißt Du, daß er so ferne ist? Vielleicht hat der gütige Gott, der nun unaufhaltsam alle Freuden über ihn

Univ. Bibl.
München

ausgießt, auch dies ihm unter seine Seligkeiten mit zugerechnet, daß er zuweilen aus seiner funkelnden Zone neben Dich herabsinkt, Deines liebenden Angedenkens sich freut, vielleicht Dein Genius wird, und Dir Gedanken seiner künftigen erneuerten Umarmungen würdig zulispelt. Und wenn einst dem auflösenden Engel droben das Gebot ertönt, Deine Seele zu fordern; so eilt Wilhelmine mit ihm herab, und dein letzter Seufzer unter den Menschen wird dein erster in der Seligkeit, und an ihrer Brust. — O bald, bald! sprichst Du? Bald, Freund, oder spät, wie der Allvater entscheidet, nicht wie der Liebhaber sich wünschet, wenn er vergißt, daß er ein Mann, ein Bürger, und ein Christ ist. Viel Pflichten, viel Prüfungen, werden noch von Dir gefordert; denn nicht jedem ist Wilhelminens Glück, bald von der Arbeit entlassen zu werden, beschieden. Waffne Dein Herz, und be-

müde Dich zu leben; Du kannst nicht? Wohl, so höre auf Dein Folterer zu seyn; hier nimm den wohlthätigen Dolch — Nahst Du dich aber durch ihn Deiner Gattinn? Ach! nun ist Sie für Dich auf ewig verloren. Und, Löwenfeld! ist ein Stahl einmal in die Brust gedrückt mehr Mord, als tausend Wunden täglich in die Seele gerissen! Wage es zu leben, und stark zu seyn. Wilhelmine ist der Preis der gebührend durchwanderten Laufbahn am Ende. — Wie bald welken Jahre um Dich — Dann — Nun Löwenfeld! ich werde vor Dir hinüber gehen, das sagt mir ein heimlich Gefühl, ich will Deiner Freyndinn sagen, daß Du sie immer unendlich liebst, aber groß genug bist, ihren Verlust zu ertragen. Ich werde Sie in der Gesellschaft Deiner Geliebten, des liebenswürdigen Haags, und unsers redlichen Neubronners — denn auch der schon, weißt Du das, ist jenseits der Urne — finden.

Da werde ich sie auf der Wolke des Morgenrothes sitzen finden, und werde mich auch auf ihre Wolken lagern, und wenn von den Blumen des Empiräums, die Wilhelmine flicht, einer von uns einen Kranz für seine Laute fordert; so spricht sie lächelnd: Nein! diesen muß ich behalten, vielleicht kömmt uns heute mein Löwenfeld — —

Der Geist Wilhelminens an Löwenfeld.

Gekränzt mit Morgensternen
Seh ich herab,
Seh, Gatte! Dich von fernen
An meinem Grab.

Was suchst Du bey dem Tode?
Dort bin ich nicht;
Blick auf, im Morgenrothe
Glänzt mein Gesicht.

Mehr, als ich je Dich liebte,
So lieb ich Dich;
Der winselnde Betrübte
Der liebt nicht mich.

Denk eines Geistes Triebe,
Sey Löwenfeld,
Sonst tadelt meine Liebe
Die Geisterwelt.

Nro. XIII.

Den 28. Junii 1773.

Ihr Werkchen hat so viel Lärm gemacht, und soviel Leser gefunden, daß die ganze Auflage sich vergriffen hat. Mezler hat mir deswegen durch seinen Faktor mündlich, und auch in Briefen für meine Gütigkeit, die ihm das Projektchen zugewiesen hat, gedankt, und zugleich — aber hier müssen Sie mir erst verzeihen! — Nun so hören Sie dann: Der Faktor ersuchte mich neulich schon, und nun wiederholt es der Herr selbst, aufs dringendste, daß ich ihm die hundert Exemplare auch wieder geben möchte, und endlich, Sie wissen, was ich immer für ein gutherziger Narre bin, endlich habe ich es gethan. Ich dachte, was thut mein Freund mit der Menge Papier, die nach Wien schwer zu bringen ist, auch dorten vielleicht nicht den

Eindruck macht. Handeln wird er mit den Bögen ohnedem nicht, und zu seinem eigenen Gebrauch sind die ihm von dem Verleger geschenkten zwölf Exemplare hinlänglich. Sehen Sie, so dachte ich, vielleicht habe ich geirrt; das kann wohl seyn, und es ist mir schon öfter begegnet; aber wer kann nun helfen? die Sache ist geschehen, wir wollen nicht mehr daran denken. Nun, zu der schwürigsten Saite meiner Seele. Hören Sie, welch ein feindlicher Dämon, den es ärgert, daß ich nicht immer im Spleen wade, braucht Sie zu dem fatalen Instrument, mir mein bischen Ruhe zu verjagen, und wenn ich eben eine Viertelstunde Schlummer geniesse, mich wieder herauszutrommeln. Meynen Sie denn, meine neue glückliche Bekanntschaft mit dem Fräulein von W. habe noch nicht genug Verwüstung in mir angerichtet, als daß Sie noch nöthig

hätten,

hätten, mich alle Augenblicke durch immer veränderte reizende Gemälde von dem Fräulein wieder in den entsetzlichsten Hirntaumel zu versetzen? Was war das ein grausamer Brief, Ihr letzterer, aber ich verzeihe Ihnen; Sie kamen unstreitig so eben aus ihrer Gesellschaft, und hatten da einen Kuß auf ihren Chignon geraubt, das macht den kleinen Mann betrunken, und er mußte schreiben von Chignon und Haaren, und Absalons Haaren schreiben, bis auf das blauaugigte Stubenmädchen, welcher ich meine braunaugigte Empfehlung zu machen bitte. Glauben Sie wohl, daß ich mir zuweilen allerley ärgerliche Gedanken mache, daß ich mich bloß für Ihren muthwilligen Spielball halte, daß ich glaube, es gäbe kein Fräulein von W. keine Frau von D. keinen Herrn von D. sondern daß das alles bloß Personen Ihrer Erfindung sind, die Sie mit

mir handeln, mich reizen lassen, um alsdann über den leichtgläubigen Thoren heimlich zu lachen — O! wenn das seyn könnte: Bruder, wie tief müßte ich in die Hölle hinabsteigen, um dort einen Fluch über Dich herauf zu hohlen! Ich muß davon abbrechen. Unsere Eremitage läßt Sie schönstens grüssen; sie wird täglich verbessert und vermehrt. Nun haben wir das Lusthäuschen hinten im Garten, das den prächtigen Prospekt hat, in der Arbeit; unten wird die Grotte der Freundschaft gemacht, und das Zimmer oben ist zum Tempel der Freude erhoben worden. Wenn wir damit fertig sind; so werden wir wohl noch ein Paar Zimmer miethen, um immer Arbeit zu haben. Gegenwärtig übersetze ich was aus dem Französischen; was? das wird nicht gesagt. Mein guter Lieutenant und Miteremit Vetter empfiehlt sich Ihnen sehr. Ihre Briefe werden immer mit Vergnügen im Re-

fectorio gelesen, gemeinschaftlich, wie wir alles haben Hier haben Sie Ihr Dekret —

Nro. XIV.

Aus einem Hochwürdig Höchstpreißlichen Eremitenkapitul bleibt dem Eremitenkanditaten N. N. andurch ohnverhohlen, was Maßen auf dessen unterthänigstes Nachsuchen um die Ehren-Eremitenstelle, und das damit verbundene Prädikat Hochwürden, Ihme ein solches mildest zugestanden worden sey, und das hierüber nöthige Diploma ausgefertigt bereit liege, erwartend, daß er solches mit dem angelobten Spiegel, Speculum genannt, fördersamlich aus- und an sich löse; dessen Maturirung Ihm andurch unter geschärftester Kommination anbefohlen wird. Wornach er sich zu achten. So geschehen Eremitage den 14. Julius 1772 unter dessen mittlern unserm Kapituls Innsiegel.

Ex Decreto plurimum venerandi Capituli.

Nro. XV.

Den 2. Julu 1773.

Freund meines Herzens!

Hier ist mein Brief an Löwenfeld, ich zweifle, ob Sie das Geschmiere werden lesen können, das kümmert mich aber gar nichts, ich habe es in eilfertigem Unwillen von dem Original abgeschrieben. Denn Sie müssen wissen, daß ich lieber zehn Seiten von den Novellen, als eine Seite, die ich schon selbst einmal geschrieben habe, abschreiben will. Unterdessen, da Sie doch mit dem Dinge, wenn Sie es einmal gelesen haben, nichts weiter machen können; so seyn Sie so gut, und schicken mir es wieder. Ich möchte gern alles, was ich je gesudelt habe, wieder um mich her versammlen, damit ich solches auf meinem Todtbette oder ein Paar Jahre vorher mit einander verbrennen kann.

Ihr Schreiben vom 20. Juni habe ich gestern erhalten; so wie Sie meines vom 31. haben werden. Es ist wunderbar, daß Sie in dem Ihrigen just alle Wünsche meines Herzens und meines spätern Briefs erfüllet haben; sowohl in der Sache der Fragmente, als auch wegen des Herrn Friederici. Daß Sie diesen gütig aufgenommen haben, macht Ihrem Herzen Ehre, und mich Ihnen dankbar. Ich verschwieg es in meiner Empfehlung mit Fleis, daß ichs wußte, daß sie beyde einstens Feinde gewesen sind, weil ich glaubte, es müßte für Sie zu klein seyn, noch an dergleichen Feindschaften zu gedenken. Das Manuskript habe ich dem gierig wartenden Verleger überschickt, und, was Sie vergessen haben, ihn erinnert, daß die Erkenntlichkeit eine der schönsten Tugenden sey. Zugleich danke ich Ihnen recht sehr für das mitgekommene Futter meines Lesehungers, vorzüglich für Ihren lieben

Brief, hernach auch für die Beylagen. Freylich sieht man aus den Komödien, daß bey Ihnen im Wiener Schauspielhause das Aug und die Reize der Vorstellung oft das Stück bey dem Ohre entschuldigen müssen. Was sind die bedrängten Waisen für ein schleppendes Ding? Es ist im englischen Geschmack, so wie eine Kuh, welcher man den Schweif abhaut, ein Engelländer wird. Ihre Bullington! lieber Gott! Sie sollte vermuthlich eine Millwouth vorstellen. Und die Intrigue so alltäglich, die Entwicklung so ausgepeitscht. — Wer hat denn das Stück zen gemacht? Wer hat die Eugenie verbessert? es giebt eine bessere Übersetzung, und der Korrektor, der in der Vorrede mit seinen Abänderungen sich brüstet, hat doch wohl nichts anders gethan, als einige Wiener Provinzialphrases hineingestreut. Z. B. Ergeben wir uns ꝛc. Wie ist Fayel aufgenommen worden? Die Übersetzung

ist gut; aber die langen Monologen müssen einem Parterre unerträglich vorkommen. Aber diese sind meist bey Uebersetzungen der französischen Tragiker unvermeidlich, da sie bey diesen nur noch durch das Klingende des Reims sich erhalten, welches nachher im Teutschen wegfällt. — Wer ist denn der Sterasschwätz, der Voltairens Oedipus das Schellenkleid angehängt hat? Leibhaftig im Geschmack des seligen Magisters Schwabe, Vorfechters des Gottschedianischen Fechtbodens. Genug von Ihren Reimsen auf Papier. Ich danke Ihnen auch für die kupferne, mehr als Sie vielleicht geglaubt haben. Ich will die Münze in Gips abformen, um den Kaiser von dem Kreuzer zu separiren.

Ich seh' den hohen Imperator,
Den großen, großen teutschen Mann,
Längst meines Innern ersten Abgott,
Und staun' ihn an.

Mehr, mehr als einen Deiner Großen,
So, theurer Joseph! lieb ich Dich;
Sie sehn nur Deine Kaiserkrone
Allein nicht ich.

O! meine Liebe, Josephs Liebe,
Die spricht kein Menschenwort genug;
Es ist, ich fühl's im tiefsten Herzen,
Der Seelen Zug.

Kühn, nein! nur erhabner Gedanke!
Du träumst mit Kaisern Sympathie;
Sey immer thöricht, mein Gedanke!
Nur laß mich nie. —

Aber sagen Sie mir ums Himmels willen, was Sie mit dem Einfall machen, Kapitel aus den Büchern Mosis in Verse zu bringen! Ein Einfall, der Ihnen auf keine Art gelingen kann. Wie könnte er auch irgend einem Genie gelingen? die schönsten Verse werden diesem Buche, dem sein Gepräge des Alterthums und seine edle Simplicität am besten

steht, nur so, wie die modernste, pudervollste Frisur mit einem Haarbeutel einem alten ehrwürdigen Apostelkopfe stehen. Und überhaupt, was das für eine unfruchtbare unnützliche Arbeit ist! Sie muß äusserst beschwerlich seyn, und was erwarten Sie am Ende davon? Hören Sie, lassen Sie mich nicht vermuthen, daß Sie diesen Versuch blos um das Buch zu höhnen, gemacht haben; daß Ihre Wohnung in einer Stadt, wo die Freydenkerey ein Stück von Anputz werden soll, auch Sie schon umgewendet hat. Nehmen Sie diesen Verweis von einem Menschen, der in seiner Vaterstadt von dem Vorurtheil, und dem Pöbel in mancherley Kleidung für einen Unchristen erklärt wird, der aber, ohne eben Lutherisch, Zwinglisch rc. seyn zu wollen, ein guter Christ seyn zu können gedenkt. — Ich kann ohnmöglich ein Blatt Papier an Sie schicken, wo noch etwas darauf geschrieben werden könnte. Und da ich nichts mehr weis,

was ich Ihnen sagen soll, so will ich die Verse hersetzen, die ich neulich dem Lieutenant B[illegible], der sich öfters auf einem Ritter[illegible] aufhält, und dort die Baudirektion, [illegible] dirigirt, als eine [illegible] des Nachts per Estaffette zugeschickt habe:

Dir, der im fernen Land voll Großmuth und
voll Pracht,
Beym Meister Zimmermann die Excellenz *)
jezt macht,
Dir, theurer Freund! ein Lied zu senden,
das gefiele,
Kaut schon Dein armer Witz am zweyten
Federkiele;
Doch schaft von gestern mir ein Rausch in
Folio **)

---

*) Excellenz, so nennen ihn die Arbeitsleute.

**) Rausch ist eine poetische Phrase: Sie wissen wohl, daß ich mir keinen Rausch trinke. Das Poculum hilaritatis majus wohl zuweilen.

Zwar Narrheit gnug ins Herz, doch in den Kopf nur Stroh;
Umsonst ist aller Schweis, bey meiner armen Seele!
Mir fiel kein Wörtchen ein, das ich Dir vorerzähle;
Je nun; so schweig ich dann, leb wohl, Dein Treuster sprichts,
Und weiter nichts? — sagst du; nein! Vetter! weiter nichts.

Leben Sie wohl — Mein Kompliment — Sie wissen wohl, an wen noch?

Nro. XVI.

Den 12. Juli 1773.

Sogleich, als Sie diesen Brief erhalten, setzen Sie sich hin, und schreiben Sie an alle Welt, und rufen Sie alle Ihre Freunde zusammen, und heißen Sie den dummsten Rathsherrn Nestor und Salomo, und werden Sie Agent. Das ist mein Gutachten, wenn sie anders im Ernste mich darum fragen. Unschuldiger Jüngling! in welchem Planeten sind Sie zu Hause? Ihr Gewissen verhindert Sie, eine öffentliche Stelle mit einem schönen Gehalt anzunehmen? Was hat eine Agentschaft gewissenswidriges? dienen Sie getreu, in dem was man von Ihnen fordert, und man wird nichts gegen die Religion von Ihnen fordern; verdienen Sie dadurch Ihren Gehalt, das Uebrige empfehlen Sie Gott, und geben Sie, wenn Sie wollen, den ganzen

Senat innerlich dem Teufel. Was Sie nicht thun wollen, wird sich schon ein anderer finden. Nicht wahr? Und werden Sie nicht immer besser, als ein anderer handeln? Uiberdies bedenken Sie, daß Sie zu Wien bleiben, wo Sie immer eine noch bessere Station abwarten, und hernach den Agenten zum Henker scheren können. Ich bin ganz verdrüßlich, daß man Ihnen erst zureden soll; dem Don Quixotte: — Ihr ganz gehorsamster Diener Herr Komödienschreiber! Haben Sie an den ehemaligen Renomisten zu Altdorf und Erlang Thalheim sich gewagt? Hören Sie, ich muß das Ding haben, wenn es auch ausgepfiffen werden sollte, um gleichfalls mitpfeifen zu können. Sie haben mich durch diese Nachricht von Ihrem Schritt aufs Theater ganz in Aufruhr gebracht. Auf einmal ist mir die alte, verriegelte Thür meines Magazins von Projekten und Planen aufgefahren, und ich habe die säm-

merlichen Trümmer ohne Köpfe, ohne Beine, von weinerlichen Lustspielen, possierlichen Trauerspielen ꝛc. unter einander kugeln gesehen. Beym Herkules, dem Ausmister aller Magazinen schwöre ich, daß ich keines vollenden will, und Sie werden meinem Schwur leichter glauben, als wenn ich das Gegentheil schwüre. Eben fällt mir ein, daß ich so ein Ding in einem Akt schon fertig habe. — Der Geburtstag heißt es, und ich habe es vor fünf bis sechs Jahren meinem Vater an seinem Geburtstag übergeben, und ihm darinn Seinen falschen Geschmack und After-Mäcenaterey durchgestrichelt. Hab' ichs Ihnen nicht einmal schon gewiesen? Aber wie gesagt, das Studentenglück muß nach Erlang, sobald es von der Presse ist. Ich erwarte viel von Ihnen, wenn Sie nur nicht den lutherischen Studenten allein gezeichnet haben, den man im Katholischen, wo jeder lateinische Schüler schon so heißt, mißkennt. —

Aber damit Sie es nur wissen, komischer Herr Autor, oder Herr komischer Autor! daß Sie nicht etwa stolz seyn gegen mich, Sie, der noch gewaltig ausgetrommelt werden kann; Ich bin unterdessen auch etwas geworden, und noch viel mehr, als Sie. Sie sehen in mir, der doch noch so gütig mit Ihnen spricht eines der ansehnlichsten Mitglieder des Hochfürstlichen Brandenburg-Culm- und Onolzbachischen Höchstlöblichen Instituts der Moral und der schönen Wissenschaften auf der Friedrich Alexanders hohen Schule zu Erlang. Ein, zwey, drey, vier Zeilen mehr zu meinem Titel. Denken Sie sich jezt eine Gesellschaft, deren Präses der Herr geheime Minister von Seckendorf, Direktor der berühmte geheime Kirchenrath Seiler, Senior der gelehrte Professor Breyer, Sekretär der Professor Pfeifer, der nächste Stuhl darauf ist der Stuhl Wels —

denn

denn die Person Nr. 18 wird selten dar-
auf sitzen. — Stellen Sie sich jetzt
Ihren Freund vor, wie der nach öfte-
rer Erwartung endlich in der Gesell-
schaft erscheint, sich nachlässig auf seinen
Sessel wirft, in einer anständigen Zer-
streuung Toback schnupft, mit einer viel-
bedeutenden Mattigkeit einen jungen Red-
ner anhört, und wenn der endlich den
Katheder verlassen hat, mit einer gütig
herablassenden Miene, worinn etwas
Beyfall und viel Nachsicht heraussieht,
den zitternden Studenten beseligt. Sie
werden mich fragen, ein bischen neidisch
fragen, wie ich ein so großer Mann ge-
worden bin? Das weis Gott! Ich be-
sinne mich selber kaum; Soviel weis ich,
daß ich mich dagegen gewehret, und
der * * * Überrumplung endlich un-
tergelegen bin, nachdem ich mich Schan-
denhalber mit nichts entschuldigen konnte;
ich bin also ein entsetzlicher Kerl geworden.

In vier Wochen, wird seyn der 7te August, habe ich mich bereden lassen, abzulesen. Spitzen Sie also um diese Zeit Nachmittags von drey bis fünf Uhr die Ohren. Aber ich weis doch, daß Sie nichts hören werden, wenn ichs Ihnen nicht selber sage. Da ich nicht geschwind eine Materie wußte, und um ein Gedicht hatte man mich doch gebeten; so ist mir eine alte Geschichte eingefallen, die ich einmal auf einer Streiferey ins Land der Historie gefangen habe, und die soll nun ausgeführt werden, betitelt: Wanda, ein Bardiet in zwey, drey, vier, ich weis selbst noch nicht, wieviel Gesängen. Alles im Bardenton, wild und rauh. Von der Geschichte selbst werde ich Ihnen, mit Ihrer Erlaubniß, nichts sagen, um Sie ein wenig zu quälen, und die Piece selbst, die ich Ihnen etwa einmal schicken könnte, wird alsdann auf die Auswechselung mit dem Baron Thalheim warten. Soviel sage

ich Ihnen davon daß es das wildeste Ding ist, das ich noch gemacht habe, und daß mir eine gänzliche Regellosigkeit hiebey die Hauptregel ist.

Um Sie noch mehr über mich fluchen zu machen, sage ich Ihnen hier den Anfang eines Bardengesangs, der statt der Reveille in Ritogars Heerlager gesungen wird.

Söhne vom Geschlecht Thuiskons!
Hebt die Schilde, greift die Lanzen,
Auf den purpurnen Pfad des Sieges
Geht der junge Tag voran.
Wütend ruft euch das Bardenhorn
Herauf aus der Dämmerung die Dämmrung herauf!
Zum Verdienst des Eichenkranzes
Des heil'gen mistelreichen Eichenkranzes.
Denkt Deutschlands Schmach und Ritogars;
Es strafe der säuselnde Lanzenfluch rc.

Und wie es nun weiter lautet. Genug von dem Herrn Institutisten. Ihnen, Herr Fragmentenmacher! läßt Mizler sich schön empfehlen, die erste Fortsetzung hat ihn sehr erfreut, und sie wird diese Woche herauskommen. Er hätte freylich gern, wenn am Ende eine ordentliche Monathschrift daraus würde. Wegen der Dankbarkeit, an die ich ihn erinnert habe, hat er mich sehr gebeten, ihm zu melden, was Sie ohngefähr forderten; er kriegte freylich selten Geld dafür, sondern müßte erst mit troquiren, und es mit Risiko auf das Lager legen, und was dergleichen Buchhändler Sprache mehr sind. Schreiben Sie mir also Ihren Preiß nur deutlich. —

Weil ich nicht gerne viel weiß Papier lasse, wenn ich an Sie schreibe, so schicke ich Ihnen, weil ich sonst nichts mehr weis, eine Eremiten-Gesundheit, welche neulich, da ich eine artige, kleine

Frauenzimmergesellschaft mit Soupee und Ball in der Eremitage bedienen durfte, mir zwey schöne Jungfernküsse, einen artigen Weiberkuß, und einen welken Matronenkuß eingetragen hat.

Des Eremiten Dürftigkeit
Lebt blos von der Mildthätigkeit;
Sie bettelt; wir, wir betteln auch,
Doch ohne Uiberlaß ist unsres Ordens
Brauch:
Ihr Schönen! wir sind leicht zu stillen,
Nur einen Kuß um Gottes willen.

Sie sehen, daß ich nicht nöthig hatte, Wasser unter meinen Wein zu schütten; die Gesundheit war ohnehin wäßrig genug. — Diese reizende Gesellschaft hat mich nun dergestalt begeistert, daß ich noch spät in der Nacht folgende Reime schmiedete:

Als Daphne gestand, daß Sie mich liebte.

Träumt' ich, oder träumt' ich nicht,
Hört' ich, was das Mädgen spricht?
Ach! es täuscht kein Gott der Träume
Mit grausamer Lüge mich,
Und Sie sprach es, das geheime:
Daphnis! ja, ich liebe Dich.

Seit sie sprach: Ich liebe Dich,
Tanzt ein Frühling rings um mich,
Lacht auf mich ein heitrer Himmel;
Selber des Orkans Gewühl
Und des Donnersturms Getümmel
Tönt mir wie ein Saitenspiel.

Welche Macht reißt mich hinauf,
Ha! ich steig' zum Halbgott auf.
Rückt ihr Götter nicht vom Sitze,
Trinkt allein nur Euer Glück!
Schön ists auf Olympens Spitze,
Doch mein Mädchen bleibt zurück:

Dort im Land, dem ich entweih,
Ach! da liebt ein Mädchen mich,
Ihren Kuß beym ärmsten Mahle;
Und ich laß' Euch ohne Neid,
In der vollen Nektar Schale
Winkende Unsterblichkeit.

Noch eine Gesundheit:

Ihr Schönen! wenn ihr geizen wollt,
So kommt, und sammlet mehr, als Gold;
So küßt uns, und empfangt dagegen
Ganz unsern priesterlichen Segen.

Empfangen Sie meinen auch, guter Knabe — Hören Sie, die Fräuleins in Wien können nicht schreiben, oder die Korrespondenten können unverschämt lügen. Videatur Ihr vorvorletzter Brief.

Verehrungswürdigster Herr Vorsteher,

Preiswürdige Versammlung!

Ehe ich die Ehre habe, Ihnen meine erste Arbeit, seitdem mich das Institut den Seinigen zu nennen gewollt hat, vorzulegen, so erlauben Sie mir zwey Worte vorauszuschicken, um von der Fabel dieses Stücks, von der Natur und dem Gang, den ich demselben ertheilt habe, und von der darinnen gebrauchten Mythologie Rechenschaft zu geben. Ich nenne es **Wanda**, ein **Bardiet** in drey Gesängen: Eine kleine Streiferey in das Land der Geschichte des ältern Nordens, hat mich dieses noch ungenützte Sujet finden lassen, welches ohngefähr um das Jahr 750 vorgefallen ist; und die Neuheit der Materie, der alte Heroismus der handelnden Personen, und das ehrwürdige Licht, in welchem ein teutsches Volk da-

bey erscheint, hat mich so sehr gerührt, daß ich es heut beklage und bewundre, warum ein so würdiger Gegenstand in tausend Jahren keinen würdigern Sänger finden konnte. Die Geschichte ist diese: Crach, oder Crakus war von allen Pohlen ihrer Herzogskrone würdig erkannt worden, und er trug sie so treflich, daß sein dankbares Volk nach seinem Tode den Wahlthron nicht von seiner Familie nehmen wollte, und also nach der kurzen Regierung des ältern Sohnes, und nach der Verbannung des zweyten, den der Ehrgeiz zum Brudermord verführt hatte, Crachs drittes Kind, die reizende Wanda zur Herrschaft rief. Es durfte sie auch nicht gereuen, zum erstenmal ein Weib zu ihrer Gebieterinn gewählt zu haben; denn Wanda versicherte durch ihre Leutseligkeit, Klugheit und Gerechtigkeitsliebe sich alle Herzen, die ihre Schönheit ihr gewann. Alle umliegende Prinzen verlangten ihre Hand; aber Wanda

hatte den Göttern eine ewige Jungfrauschaft gelobt. Ritogar, ein teutscher Fürst, erhielt eine verneinende Antwort wie alle, und überzog deswegen die pohlnische Herzogin mit Krieg, um ihr Jawort zu erzwingen; allein Wanda trat ihm muthig entgegen, und überwand ihn ohne Schwerdschlag. Denn sie redete an der Spitze ihrer Völker die Teutsche so rührend an, und ihre Reize unterstützten ihre Beredtsamkeit so sehr, daß die wilde teutsche Herzen zerschmolzen, daß jeder Krieger die Waffen wegwarf, und sie als eine Göttinn verehrte. Umsonst versuchte Ritogar alles; die ädle Teutsche wichen in ihr Lager zurücke, und wollten durchaus eine so vollkommene Prinzessinn durch einen ungerechten Kampf zu keiner widerwilligen Ehe zwingen. Aus Schaam und Verzweiflung erstach sich der Herzog; Wanda machte mit seinem Volke Friede, und zog wieder nach Cracau, welche Stadt von ihrem

Vater Ursprung und Namen hat, wo sie den Göttern ein Siegsfest hielt, und bey dessen Endigung sich ihnen zum Opfer in die Weichsel stürzte. Dies ist die Geschichte; bey meiner Bearbeitung habe ich nichts davon weggelassen, und nur sehr wenig Fiktion hinzugesetzt. Da die Quaden, (und ich habe Gründe zu glauben, daß Ritogar einen Theil dieser Nation beherrschte,) gleich allen andern teutschen Völkern, ihre Barden und Druiden gehabt haben, so habe ich meinem kleinen Heldengedicht neben dem rauhen teutschen Kostume auch den Geschmack der Barden und die druidische Religion gegeben. Ich lege sie einem Barden in den Mund, der eben von Ritogars Heerzug zurücke kömmt; wie dann diese Sängergeschlechte den Kriegern allenthalben, selbst in die Schlacht, nachfolgten, um den Muth und Ehrgeiz der Streitenden anzufeuern, und die tapfere Thaten, deren Augenzeugen sie waren, in Liedern

auf die Nachwelt zu bringen. Leider! sind uns freylich keine Muster der alten Bardenkunst aufbewahret worden, und wir müssen uns also das Ideal ihrer Stimmung nach den Erzählungen der Geschichte von diesen Dichtern und nach den Sitten der damaligen Nation bilden, wobey es uns zwar erlaubt ist, zu verschönern, aber nicht zu verkünsteln. Ich habe mir also die Sprache meines Barden kühn und erhaben, aber rauh und ungeordnet gedacht; kein epigrammatischer Witz, kein griechischer Bilderreichthum, den nur Ueberfluß und Luxus verschaft; denn mein Barde ist arm, und freut sich seiner Armuth. Zur ersten Regel habe ichs ihm gemacht, keine Regel zu kennen, oder wenigstens sie so viel als möglich zu verbergen. Kein gebietender Aristoteles, keine metrische Fessel aus Griechenland oder Latium, darf sich des freyern Teutschen bemächtigen. Sonst ist sein Charakter wie aller unsrer Ah-

nen, tapfer bis zur Streitsucht, redlich, keusch, stolz auf sein Vaterland, und heiß für dasselbige. So habe ich meinen Barden zu erschaffen gesucht, und nach diesen Grundsätzen wünschte ich ihn auch beurtheilt zu sehen. Nothwendig mußte seine Religion die druidische seyn; ich behalte es einer künftigen Ausarbeitung, und Ihrer fernern Geduld, meine Herren! bevor, meine Meynung von der Vorzüglichkeit dieser Götterlehre auch zur heutigen Dichtkunst gut oder schlecht zu verfechten; diesmal erlauben Sie mir blos wenige Erklärungen aus derselben, die vielleicht einigen meiner Zuhörer nicht unwillkommen seyn werden, da diese nordische Mythologie so sehr lange eben noch nicht eingeführt ist. Vielleicht wissen manche noch nicht, daß nach der Druidenlehre der Oberste der Götter, Wodan, seine Gemahlin Fräa, die Göttinn der Liebe, und sein Erstgebohrner, Thor, der Kriegsgott war. Frigga war die

Göttinn der Vorsehung. Thuiskon, aus der Erde entsprossen, und sein Sohn Wona, sind Götter, und waren einst die Stammväter Teutschlands. Alle Götter, so wie die in der Schlacht erschlagene Helden leben in Walhalla, einem Paradiese, glücklich, trinken Honigwein, speisen von dem Eber Serimner, und erhalten durch die Aepfel der Göttinn Iduna eine ewige Jugend. Zu diesem glücklichen Orte führt der Regenbogen, der eine feurige Brücke ist, an deren obern Ende der Gott Heindall als Wächter steht. Die Walküren sind eine Art von Parzen, und Wodans Mägde; sie ordnen das Morden in den Schlachten an, und laden die Helden, welche sterben sollen, zu den himmlischen Gastmahlen. Sangrida, Gadur, Mistl, sind Namen einiger derselben. Der Himmel wird von 4 Sclaven, Ost, West, Süd und Nord getragen, und von ihnen hat die Schiffahrt diese Kunstwörter entlehnt.

Wer feige starb, der wurde von der Göttinn des Todes, Hela, in den neun unterirdischen Welten durch ewiges Alter und Krankheit gepeinigt. Diese mythologische Anmerkungen wollte ich vorausschicken; andere, die aus dem Tacitus oder sonst bekannt seyn können, verschweige ich; und nun glaube ich keinem meiner Zuhörer unverständlich zu seyn. Was die Oekonomie des Stückes selbst anlangt, so habe ich es in drey Theile getheilt: Der erste Gesang erzählt den Einmarsch der Teutschen in Pohlen; sie sind allenthalben glücklich, alles weicht ihnen; dies verführt den Barden zu einem Lobgesang auf seine Nation, und am Ende singt er das tägliche Morgenlied der Barden beym Heere, worinn die Ursache des Krieges kürzlich erzählt wird. Im zweyten Gesang stehen die Teutschen vor Krakau; der alte Teutsche verachtet die Städte; es nähert sich Wandas letztes gesammeltes Heer, zu

welchem einige Fürsten aus ihren Freyern geflossen sind. Die Schlacht fängt an; die Barden erheben das Schlachtlied, und dieses verwandelt sich am Ende in einen Gesang der Walkürien selbst; es wird Nacht, und die Pohlen weichen; Ritogar sendet die Barden mit Friedensverschlägen zu der Herzogin ab, und die Druiden bereiten ein Menschenopfer zur Weissagung. Im dritten Gesang klingt ein Lied der zu Wanda gehenden Barden; die Herzogin antwortet ihnen; unterdessen fällt von dem Menschenopfer ein schreckliches dunkles Orakel. Der Tag kommt, Wanda spricht mit den Teutschen; Ritogar stirbt; es stirbt Wanda, und das Stück endigt sich mit einem Gesang auf die beyde Schatten. Nunmehr, meine Herren! übersehen Sie meine Arbeit ganz; ich erinnere nur dies noch, daß meine Wanda nie gebohren seyn würde, wenn Klopstock keine

Hermans

Hermannsschlacht erzeugt hätte; und ich achte mir das gar nicht als Tadel, dem größten Druiden der Teutschen nachgestümmelt haben zu wollen. Allein schon ist diese Vorrede zu lang für die geringfügige Arbeit; nun zu Wanda, dem Barbiere.

Wanda,

ein Bardiet in drey Gesängen.

Erster Gesang.

Hier gieb den Schild dem Eichenzweig wieder
Und die Lanze dem Schatten. Zurück aus dem Heergemeng
Der Ferne grüßt dich. Ulfo! des Barden Hand.
Freund meines Lieds! willst du Thaten der Ferne
Hören, Thaten der Teutschen, und der Helden Tod;
Und daß ein teutsches Heer aus dem Gesichte der Schlacht
Zum erstenmal entwich, wich, und doch Thuiskons
Und Manas würdig, so sitze hier in des Felsenhangs Moos,
Und reich mir die Harfe herab.

Heilig, heilig und groß ist der Barden Geschäft,
Die mit der Harfe des Siegs folgen dem Bruderheer,
Zwischen blinkende Speere sich drängen, Thaten sammelnd
Zum warmen Gesang der Mondglanznacht.
Werfet, Krieger! den Tod, schlaget Schilde herab,
Blutet aus schönen Wunden, sterbt auf Feindeschädeln.
Tief in der Woge der Schlacht späht euer Barde euch,
Und gräbt jede Mannthat in Lieder, daß euer Name
Durch jedes Felsthal sich windet bis an die Pforten Walhalla.
Dicht, gleich dem wankenden Aehrenfeld,
Quoll im Schatten Jablunkas die teutsche Lanzensaat herauf.
Todesfrucht trug ihr Halm; doch vom wolkichten Karpat
Schaute der bebende Pole entgegen dem nahenden Eisenschimmer.

Der nahenden Erndte der Todesschwestern.
Wie zittert der Boden vom freudigen Tritt,
Die Jünglinge tanzen die Auen heran,
Hell jauchzt das Kriegslied herum unter dem
Speergedräng,
Jünglinge! zieht ihr zum Waffentanz nur?
Nein! zum Blute Sarmatiens
Zu Schlachten der Nationenvertilgung
Zieh'n die Köcher der Eberjagd hin,
Zieh'n die Blüthen des alten heiligen Haines,
Froh, daß nicht mehr am unrühmlichen Aste
Vom Nord zum schlafenden Schild geschleudert,
Das dumpfseufzende Schwerd zürnet, daß
Teutsche ruh'n,
Riß jeder braune Jüngling die Waffen herab,
Nahm von der Mutter den Helm, von der
blühenden Braut
Den fertigen Wurfspies, und flog, wo Ristogars
Hohes Panier vom sonnigten Hügel wallte.
Umkränzt von Chören der Barden, die mit
der Vorwelt Gesang
Und mit stürmenden Hörnern Kriegeslust
hauchten ins Thal.

Und die Barden riefen: Wodan!
Und der Feldherr erhob das Panier,
Wodan mit Ritogar! riefen die Jünglinge,
Und stürzten sich ihm nach.
Wie der Schlachtenbändger Thor,
Gestützt auf die schreckliche Keule auszieht zu Riesenkämpfen,
So schreitet den Heerzug voran der gewaltige Ritogar,
Und wäget schlachtflammend des schwankenden Speers Erz;
Oft glühet ihm die Wange herauf, wenn er im Busen der Schlacht sich träumt.
Dann schüttelt er heftiger den Speer,
Drückt er den Schild ans Herz, und sein Schritt wird Flug.
So flammt er die Ebne heran.
Sieh die Gränze Sarmatiens!
Ha! dies ist die Gränze, herein in die Gränze,
Gespielen! hier wachsen die Eichen zum Kranz!
Und jeder Jüngling trat herein,
Und stieß den Spies in das Land.
Heraus den Spies aus der Erde, bindet, Krieger! den Helm auf,
Es wälzen sich Nebel des Staubs,

Es dringt durch den Busch die eiserne Macht
des Krieges.
Sie treten aus dem Nebel, sie treten aus
dem Busche
Wandas Geschwader auf finstern Rossen.
Sie schwingen die Blitze des Schwerds, ihr
Hufschlag tönt herüber.
Sey willkommen der Göttin des Todes
Wandas Reuter in des Bären Gewand.
Da fuhr unsre Lanze, da fuhr unsre Lanze,
Sie stürzten, und wälzten sich unter den
Rossen.
Und unter dem Winter vom ehernen Flocken-
sturm
Erkalteten die Reuterhorden.
Still ward das Feld, ausser vom Sterbe-
geheul,
Und über Brüderleichen flattert der Pole davon;
Was jagst du davon über das Leichengebürg,
Und trabtest hoch hieher?
Trinkt, Teutsche, den ersten spielenden Sieg,
Und hängt in dem ernsten Haine die Beute
Thors auf;
Jeder durchwandelte Hain trage die Beute
Thors.

Denn mit dem keimenden Tag, mit dem verblühenden Tag,
Mit den Träumen der Nachtgöttinn
Riß sich aus dem ungastfreyen Wald
Riß sich hinter den Bergen oft noch der Pole hervor,
Zu wühlen in den Hüften des Heers, und starb oder floh.
Ihr singt, Sarmater! zu sterben, gaukelt nicht mehr
Um unsern Heerzug, ihr sterbt, es ist der Heerzug der Teutschen.
Herunter von der Felsenstirne
Stürzt euch Wodans Adler aus dem Morgenroth
Siegsschreyend dem teutschen Heerzug voran;
Sein Fußtritt lohnt euch mit Gastmälern Erschlagener.
Blumen bemalt ist unser Schild,
Aber Todesurtheil spricht er, wohin er blickt;
Nie sah'n seinen Blick die Völker der blauen Ferne,
Und stürzten in Leichenhaufen nicht hin.
Die ungeheure Schaale des Himmels
Tragen die ächzende Sklaven Wodans

Ost, West, und Süd und Nord,
Schauten nie noch die Feßler der Manassöhne;
Gebohren unter mancherley Sonnen
Drangen Männer des Kriegs in die Wälder Teuts,
Aber sie schlummerten hin, unter dem Schwerdtschlag hin,
Und es zertrat unsre Ferse die Gerippe
Selbst der Erdetyrannen aus Rom.
Wachse, geweihtes Heldenvolk;
Wie den Schößling der Eiche,
Von dem in tausend Jahren Wodan die Lanze sich bricht,
So pflegt deiner die Götterhalle.
Es sehen die Unsterbliche auf dich herab, wenn Heimdall
Von seiner Warte deine Kämpfe zählt,
Und jeden posaunt vom glühenden Regenbogen.
Der Götter Kinder, Teutsche! seyd ihr, und ihr Gespräch,
Denkt euern Adel — O daß kein böser Hauch
Ueber die Meere, oder vom wärmern Land her
Eure Blüthe verletze; daß unter dem weichlichen Myrtenstrauch
Euer Eisen roste, oder der fernste Enkelsohn

Der Vatertugend vergesse.
Kühn, und keusch, und redlich und warm
Für Götter und Vaterland. Erhält' uns Ah-
nentugend
Und sey die eure; dann, Vaterland, Vater-
land!
O gute Götter! täuschet nicht den Weissager-
blick.
Bleibst du der Erde Eichkranz, dann ehren
dich die [illegible]
Walhallas, und hängen am Griff deines
Schwerdts
Die große, goldne [illegible].
Bereiter Teutsche den Enkeln Lehren, streite
Streiter [illegible]
Den Enkeln Muster, schon wagt der Sarmate
nicht mehr
Den Blutritt an deine Schilde, denkt nur
wundenvoll
Fern von der Lanze [illegible] herum, und die Ju-
gend Teutschlands
Schläft sorglos auf dem [illegible] der Schlachten,
Nicht Herzog [illegible]; unter der Krone des
Fichtenbaums
Sinnt er mit der verächtlichen Macht;

Kaum klirrt fern das Streitroß des Tags den
röthlichen Pfad heran,
Da ruft sein Schildschlag die Helden zum Sieg,
Und die Barden zum Gesang. Im frühen
Thau des Sommermorgens
Stehn die Barden; ihr tägliches Priesterlied
Ruft die Helden vom Schild auf.

Söhne vom Geschlecht Thuiscons,
Hebt die Schilde, greift die Lanzen,
Auf dem purpurnen Weg des Siegs
Geht der junge Tag voran.
Wütend weckt euch das Bardenhorn,
Herauf aus der Dämmrung, die Dämmrung
herauf,
Zum Verdienst des Eichenkranzes
Zum heiligen mistelreichen Eichenkranz.
Denkt Teutschlands Schmach und Ritogars;
Es räche der säuselnde Lanzenfluch,
Es räche das Schwerd im sarmatischen Nacken
Teutschlands Schmach und Ritogars.
Am Weichselschilfe herrscht die Fürstin
Die stolze Tochter Crachs,
Hundert Führer der Völker,
Hängen vom Wanda's blauem Aug.

So geht im Haine der Wolkenbewohner
Wodans hohes Gemahl;
Wem rufst du unter den Gebietern
Wanda! in Fräens freudige Laube?
Die schlanke Tanne unter dem Dornengesträuch
Tritt Ritogar zu dir unter den Fürsten;
Flamm' ist sein Blick, sein blondes Locken-
gewebe
Mildert den hohen Heldenernst.
An deinen Wagen sein Herzblut zu bluten,
Zog er den brüllenden Ur;
Der König der Wälder, der zottige Bär
Röchelte dir unter ihm seine Sterbeklage.
Für dich säte er Todessaat
Ueber die Schlachten Pannoniens;
Riß aus der Kette der Wolga
Dich, und sprach: sie ist meine Braut.
Aber sie höhnt seine Hand, Teutsche! des
Helden Hand,
Den Enkel Thuiskons, schmäht unser Göt-
tergeschlecht:
Duldet Schmach, Teutsche! und schlummert
sanft,
Oder reißt die Lanzen aus dem Moos.

Sie kommen, die Söhne der Götter und
Helden,
Sie kommen die Namen des Bardengesangs;
Wähle dir bald, stolze Tochter Crachs,
Die Fessel oder das Rosenband!

Zweyter Gesang.

Dort,
Brüder! hebt das Helmgesicht,
Dort breitet sich über die Ebene
Cracus Pflanze, die gethürmte Stadt;
Da prahlen die weichliche Hütten
Der Städtebewohner.
Du stürzest die Greise des Tannenwalds,
Du wälzest der Gebirge Knochen herunter,
Volk von Lechus! und zwingst sie dir Wohnung zu seyn,
Und verbirgst ringsher unter Felsendämmen
Dich und die Stätte, da du wohnst.
Ha! daß nicht vom Morgenthau ihre Locke triefe,
Daß nicht der Wind des Nords die zarte Männer anrühret,
Wölben sie Häuser: Mauern wachsen herum,
Daß der Kriegstritt die Feige nicht früher wecke!
Wähnt ihr, daß ein Steinkreis zurück uns drängte,

Uns, denen euer Schlachtschwerd wich?
Klebt vor den Eingang Erz; wir brechen euer
Erz.
Wir steigen auf euern Leichen hinüber auf die
Burg.
Kreist dann Jünglinge! mit den Gewölben
der zarten Männer
Die teutsche Flamme: Spiegle dann unter
dem Aschenrauch
In deiner Weichsel dein Angesicht, stolze
Crakusstadt!
Wir kühnes Volk dürfen der Mauer nicht.
Mauer ist die teutsche Brust;
Von lüftigen Aesten flechten wir die Lauben
des Hains,
Und liegen freudig dicht am nächtlichen Sturm,
Zur Rechten das vertraute Schwerd.
Offen sind die Säulengänge des Hains
Auch sorgt kein ängstlicher Blick auf hohen
Warten,
Doch ist der Krieger verbannt, der herein
sich drängt.
Sein Blut düngt die Eichensprößlinge.
Selbst der reissende Bär zieht durch tiefe
Nacht,

Wo der teutsche Jäger im wildsten Strauch
sorgfern schlummert.
Leis vorüber, daß nicht sein Gang den Teutschen wecke.
Aber in den steinernen Hallen
Klagt Polens Herzogin;
Im Thale schlummern den Tod ihre Kriegsgeschwader
Und hier ist Teutschland und Ritogar.
Was klagst du, Wanda! in den steinernen Hallen?
Tritt, hohes Mädchen! heraus aus der Burg.
Tanzt, ihre Jungfrauen! um sie den blumenbehängten Brauttanz,
Und bringt die geschmückte Fürstin dem Heldenarm;
So verstummt der Heerruf; nimm hier
Freund Sarmate! die redliche teutsche Hand —
Verschmäht ist unsre Hand; sieh! jüngre Heere quellen
Aus den Pforten der Crakusstadt;
Schwarz, wie ein Nachtgewitter, dehnen weit die Krieger sich hin
Zu unsrer Todesumarmung hin.
Lang dehnt, Wanda! den Flügel deine Schlacht.

Und gierig sucht sie unsern Leichen Platz;
Klein sind wir, Ritogars Streitschaar,
Und können sterben.
Auch stählt die Heerskraft Osterichs und Ruriks
Seinen Schild; vom Dwinagestade,
Und aus den herulischen Wäldern hervor
Bringen sie die Kämpfer der Ferne.
Heran schwellen die Herzoge
Stolz, wie der Tieger, der sie kleidet;
Sie sprengen vorbey am Gesicht des Heers,
Sie rennen hinein unter die Hunderte,
Und donnern Muth unter die Männer,
Und zeigen höhnend herüber auf uns.
Heran, glatte Jünglinge! heran
Und schmeckt die teutsche Schlacht;
Junge Fürsten! ihr erwerbt heut Wandas
Brauthand nicht,
Ihr erwerbt nur Tod.
Sie ziehn heran; kalt und müssig
Warten wir; denn, noch reicht die Lanze
nicht hin.
Brüllen wir in das Schildgewölb
Vollstimmig Kriegsgesang; mächtig rasselt das
Lied,

Und

Und der horchende Druide kennt drinn die
Stimme des Siegs.
Ritogar, Ritogar! sie treten schon an den
Speerwurf —
Da riß, wie ein Gott, sich der Herzog voran
Teutsche seyd ihr, und dies ist der Feind!
Mehr sprach er nicht; da wehten die Lanzen
schon
Herüber hinüber vor Leichengeruch.
Es krümmten sich Polen im Staub, es stürz-
ten Teutsche.
Doch aus den Brüdern rissen wir das Eisen
Und warfen's zurück, und die Brüderseelen
Sahn sich gerächet, und frohlockten davon.
Heiß ist die Schlacht, erhebt Barden das
Schlachtlied,
Und braust wilder unsre Glut.
Steigt herunter vom Freudenmahl,
Die ihr vom hohen Walhalla gern Thaten
Tapferer erzählt.
Wodan und alle Götter! eure Verwandte
sind in der Schlacht.
Heldenschatten unsrer Väter! kommt mit den
Göttern herunter.

Folgt dem Fußtritt der Enkel in den Kampf.
Es senkt sich die feurige Brücke vom Himmel,
Und die dichte Haufen drängen herab:
Sanft wehts nun in des Barden Haar,
Und über den Heerzug — ha! die Götter
sind da,
Teutsche! die Väter sind da.
Sie spähn euern Lanzenwurf, sie spähen euern
Schwerdschlag.
Stoßt stärker den Stoß, lauter heule das
Schwerd,
Ihr kämpft vor der heiligen Versammlung.
Jünglinge! denen das edle Todesloos
Um Mitternacht die gute Götter warfen,
Gen Himmel die Brust, wenn ihr fallt,
Greift fest in den Schildriem, wenn ihr sterbt,
Und schrecklich sey noch dem Tödter der Blick
des todten Teutschen.
O! daß nicht die rückkehrende Götter sprechen:
Dies war kein teutscher Kampf;
O! daß nicht die erröthende Väter sprechen:
Nein; unsre Söhne warens nicht.
Es dichten die hohe Barden Walhallas
Dem Teutschen, der unwürdig focht,
Dem Weichling, der ächzend sterben konnte,

Hohn in ein Lied, wenn gefesselt der feige
Schatten
Vorüber hinabzieht, zur ewigen Knechtschaft
Hela's.
Auf der dämmernden Abendwolke
Wimmeln Geister;
Eure Nachwelt ists, Jünglinge! eure Nachwelt
Haben die Götter auf die Wolke geführet.
Sie legen sich herüber vom Wolkenufer,
Und sehn in eure Schlacht,
Die Enkel, die Väter, die Götter
Seh'n in eure Schlacht:
Seht, Götter! herein, seht, Väter, und Enkel!
Wir sind teutsche Männer,
Wir geben die Ahnenlanze unbeschimpft un-
serm Sohn,
Wir fechten nach Väterweise Beyspiel dem
Sohn.
Ha wie schön singt euer Speer,
Brüder! wie schön röthet sich euer Schwerd,
Und fliegen Wunden auf euch, willkommen
Wunden,
Hier Sieg, und dort das Ehrengastmahl Wo-
dans.

Höher das Lied, Barden! denn wir bluten viel,
Viel stürzen der Männer, singt den Sterbenden
Das Todeslied der Walküren.
Blitze zogen über das Schreckenfeld,
Und der Bardengesang verstummt;
Die Walkürien schießen aus der Waldnacht heraus,
Lang strecken die schwarze Rosse sich,
Gräulich zirkeln die Schwerdter über den Häuptern,
Und nun braust den Kriegern der Göttinnen Grabgesang.
Der Erschlagnen Wählerinnen
Ziehn wir über das Leichenfeld,
Spornt die nächtliche Rosse, Schwestern! singt
Unter den Würgern Todesgruß.
Fliege, bluttriefendes Haar, Schwestern! schwenkt das Mordschwerd
Ihr tragt den Tod zu Helden;
Unter dem Eisentumult ausgegossen
Rast, Walkürien herum.
Beginn den Zaubergesang, Sangride! beginnt
Schreckliche Mädchen, Gadur und Rosta!
Taucht das Eisen ins Blut, nun unter die Lanzen hinein,

Ins Mordgewitter hinein.
Seid den Vätern gegrüßt, Braga und Thuiskon,
Sie warten eurer beym Siegesmahl,
Es wartet, Iduna mit der Aepfelschaale,
Und Wodans hochgefülltes Trinkhorn.
Dem Kriegsmuthe gehören die Götter auch,
Steigt herauf aus weiten Wunden;
Steig an der Lanze, die dich traf, Krieger!
am treffenden Schwerd
Herauf zum Siegsfest.
Es schmerzt nicht der Wurfspieß, er hebt
dich hinauf;
Reiße den Spieß aus der Brust, und sende
dem Rächer zurück,
Die zerrissene Brust. Söhne Teutschlands!
Sieht heute Wodan die nächste.
Kaiserliche, Schweder, [illegible] Speere, mit
ädlem Blut
Mahlt schon der Finger des Tages sein Abend-
gewölk.
Sterbt, Krieger! unter der Heldenthat,
Weil noch der Tag euch zusieht.
Ueber dem Haupt der Schlacht
Reitet Wodan sein Roß, und lenkt die Zügel
der Schlacht,

Thaten der Kämpfer merkt der Götterfürst,
Sie zu erzählen beym Abendmahl.
Neben euch brüllt Thors Heerruf,
Kehrt, Teutsche! ..s Herz entgegen dem
Stahlwurf,
Und geht, edle Schatten! mit den Göttern
zurück
Zum Abendmahl Walhalla's.
Trunken von dem Zauberton
Wütheten die Jünglinge der Eichenwälder;
Jeder Schlag, der vor nur als Wunde traf,
Traf unerbittlich als Tod.
In den Stirnen oder in den Herzen
Zerbrachen sie die Lanzenspitzen;
Auch die Todesverwundete
Stützten sich noch auf den in den Polen ge-
flossnen Spies,
Und sanken erst mit ihm.
Aber wie die Wetter des Donnergotts
Fuhr Ritogars Schlachtschwerd herum;
Wohin der Jüngling trat, da beugte der
Kampf sich,
Da erbleichten die Krieger, da stürzt' er
frische Leichen,
Und stieg hinüber zu künftigen.

Ihr fielt in sein Eisen, ädle Fürstenjugend,
Dsterich und Rurik! sein Sterbestoß rächt
Uiber euch seiner Trefflichsten Blut.
Schön, Jünglinge! habt ihr gekämpft; stolz,
daß euch Teutsche neiden,
Und habt euch Teutschlands Sohnschaft er'
kämpft;
Auch haben die blutige Schatten zwo der
Walkyrien
Auf ihre Rosse gerissen, und jagen Walhalla
hinan;
Dort findet einst euch Ritogar, dort übt ihr
mit ihm das Scherzgefecht,
Und zeigt den seligen Helden seine Tödekünste.
Aber drunten, wo ihr sanket,
Da bebten die Heere der Herzogin;
Wie vom Sturz der ältsten Eichen der junge
Hain,
So bebten die Heere der Herzogin;
Und wichen — o sie fliehn, sie fliehn, Ritogar!
Nach ihnen, Würger! denn Feige gehören
dem Grab. —
Steht, Krieger! rief Ritogar, und schlug am
Schild das triefende Schwerd,
Da standen die Jünglinge;

Laßt die wundenreiche Boten zu Wanda,
Es kömmt die tiefe Nacht;
Neidisch verschweigt die Göttinn die Helden-
 that,
Morgen siegen wir vor dem Tage,
Oder singen das Friedenlied.
Wodan! das Friedenlied; das hohe Teutsch-
 land haßt
Zu verschwenderische Leichengastmahle,
Und spahet die Mütterthräne gern.
Es ziehe ein feuerlich Bardenchor
Mit unverletzlichen Heroldgesängen
Zu der Fürstin, wo ihr schüchternes Volk
Unter Crakus Mauern sich lagert, bietet der
 Fürstin noch einmal
Eures Herzogs Hand oder Schwerd.
Es zieh'n die Barden davon mit Gesang;
Sucht nun, hohe Druiden! im Angesicht des
 heilgen Neumonds
Unter den Gefangenen Wodans Opfer,
Die Weissagung des morgenden Krieges.
Die fällt das ehrwürdige Todesloos,
Weißer Bock!
Dich führen die ernste Druiden
Zum dürstenden Altar.

Heran an den Opferstein,
Edler Sarmate!
Dein warten das geweihte Messer,
Und die Hymne des Bardengesangs.
Bald dampfe aus der Priesterschale dein
Blut,
Und auf dem Stein dein Eingeweide.
Bewahre den kühnen Adlerblick,
Sarmate! bey der Bereitung deines Schlach-
tens.
Zu seinem Altargeruch
Schilt Thor das feige Männerherz,
Des Druiden fromme Hand
Wählt ihm das trefflichste gefangene Blut.
Den Göttern geheiligt geh zur Todesschaue
stolz,
Stolz gieb dein Eingeweide, es soll deutschen
Siegsweissagung rauchen.
Bringt das Opfer, bringt das Opfer,
Priester mit aufgeschürztem Arm;
Blut dem Druidenstahl; Wodan! dem Drui-
denaug
Enthüllte Zukunft!

Dritter Gesang.

Gieb mir jetzt, Ulfo! das dumpfere Saiten-
spiel,
Wie wir's bey den Gräbern der Helden
schlagen,
Denn um mich wandeln Geister und fordern
Gesang.
Nicht, wie er den lermenden Heerzug voran,
Nicht, wie er im heißen Streitgemeng rauscht,
Wie der Anzug des Mitternachtgewitters,
Selten vom funkelnden Blitz zerhau'n,
So, Ulfo! ziehe mein Gesang.

Ernstvoll gieng der Bardenchor
Jenseits zu den geharnischten Wanka's,
Im milden Sternenglanz wallte vom Abend-
wind
Der heilgen Greise Silberhaar;
Sie halfen sich die Todenhügel herüber,
Und traten in die stille Aue,
Und füllten die Aue mit Gesang.

Durch unfreundliche Dämmerungen
Wandeln die Barden sorgelos;
Sie wandeln zwischen todsinnenden Heeren
Und scheu'n nicht den unbekannt säuselnden Speer.
Erwache, schlummernder Mond! streue des Schimmers mehr
Auf den einsamen Pfad der Sänger,
Schlagt stärker das Saitenspiel, Barden! daß aus dem Strauch nicht
Ein Krieger, der zu späten Thaten schleicht,
Feindlich herauswierft, und an den heiligen Sängern sündigt.
Wirf nicht, junger Kriegsgefährte,
Wir sind ein den Göttern geweihtes Geschlecht,
Zu singen den Streiter zum Helden hinan.
Zu preisen die Thaten, die er schlug,
Und wenn er ehrenvoll fällt, zu bewahren seinen Namen
Für den Enkelgesang, dazu haben die Götter
Von sich einen Funken gehaucht in die Dichterbrust.
In der kühlen Nacht,
Am thautriefenden Morgenstrahl
Weckt uns die göttliche Flamme zum Lied,

Euch zu beben nach Walhalla,
Krieger! euch zu retten vom schweigenden Grab;
Wirf nicht, junger Kriegsgefährte,
Wir sind ein den Göttern geweihtes Geschlecht.
Und sie kamen in die Schatten,
Wo Polens wundensaugend Heer
Bey den wachenden Feuern, traurig
Auf die Spieße gelehnt herum um die Herzogin sann.
Hindurch drangen die Barden, die Jünglinge wichen ehrfurchtsvoll,
Und enthüllten die Fürstin, die unter dem Felsenhang
Schweigend auf den Helm weinte.
Schweigend seufzten die Helden um sie her,
Und die Barden fühlten mit; da erhob
Der graue Winogast das sanfte Friedenslied:
Frieden ist auf unserm Pfade,
Und Sieg kömmt auf unsern Gesang.
Gehorche Wanda! den Friedensboten,
Oder wir rufen morgen dem Sieg.
Nimm hohe Wanda! des Würdigsten Hand,
Und wehre dem Morden;
Uiberwinde dich selbst, Fürstin! nicht Ritogar,

Und kommt, edle Sarmater! zur teutschen
Umarmung.
Da stand die Herzogin auf dem Moossitz
Und reichte dankbar dem Greise die zarte Hand;
Thränen schwammen darauf, der sanfte Mond
Blinkte in den Fürstenthränen:
Nimm, ehrwürdiger Greis! die unbefleckte
Hand,
Und kehre zu deinen kriegrischen Gezelten;
Wenn morgen auf dem Hügel die erste Sonne
reift,
Dann laß Teutschland herab in die Ebne,
Und Wanda spricht selbst zu dem Heldenvolk.
Sie sank zurück in ihre Traurigkeit,
Und feyerlich wanden sich die Sänger,
Und traten wieder ins Brüderheer.
Dort röthete sich ihr Gesicht in der Opfer-
flamme,
Die vor der Stirne des Heers hoch die Nacht
hinanstieg,
Und freudig Boskos edles Gebein verschlang.
Denn in des Kriegers Herzen hatte das
Priestermesser
Sich neunmal gebadet; zertrümmert dampft'
Bosko

Zu Wodan, und in dem Eingeweide
Wühlte Teutobert, der Bewohner der Zukunft.
Starr stand sein Aug, ihm hielt der Vorsehung Göttinn
Frigga hielt ihm den blendenden Schild vor.
Warum erblaßt die Wange des Druiden,
Druiden! warum bebt die forschende Hand?
Horchend hieng das Heer herum an den Worten
Des Weisen; so sprach er: nein! dies sah noch kein Priesteraug
Kein Runenlied sang's.
Durch den Tod an seiner Seite, durchs heilige Gelübd
Welken Fürstenblüthen; Helden sterben ohne Kampf;
Unter den Wolken bereiten sie Brauttanz;
Entlaßt mich, Geister der Weissagung!
Ich sehe der erste Teutschland weichen,
Und doch nennts Wodan hohen Sieg. —
Der Druide schwieg, und verhüllte sein Haupt.
Aengstlich sprang der Herzog auf, rede weiter, o Teutobert!
Aber thränend wandte sich der Greis; nichts mehr, Jüngling!

Befiehl es Wodan, Ritogar! und was er thut,
ist gut;
Heute noch trinkst du den Wonnekelch —
Aber ihr, Barden! beginnt den Morgengesang
Den Göttern; dort glänzt schon des Morgensterns Helm.
Denn ihn haben, Thaten zu sehn, die Götter
früher geweckt;
Ungesungene Thaten — aber Barden beginnt!
Es zieht schon die polnische Schlacht
Dunkel und eisern herüber.
Die Barden tönten, die Krieger ordneten sich,
Und forschten an der Lanzenspitze, und fühlten nach dem Schwerd,
Muthig blickten sie entgegen dem Wundentausch,
Und schritten herunter ins nähere Thal.
Vor ihnen Ritogar, aber trübaugigt
Bückt' er sich über den Schild, und fragte die
Zukunft,
Was Wanda sprechen wird, und was der
Druide sah?
Aus dem Schoos ihrer Krieger riß jezt die
Fürstin sich,
Und winkte zurück, da standen ihre Krieger,
Und eilt heran, da sahen preisend die Teutsche

Auf dem weißen Streitroß die göttliche Wanda.
Wie der offene Himmel blickte ihr Auge vom
Helm,
Doch Thränen zogen drüber hin;
Nachläßig hieng an dem blendend'n Arm
Des großen Crakus goldner Schild.
Und sie warf den Schild herunter
Vor uns, herunter den Helm —
Wie wehte die gelbe Locke in die Luft!
Gleich der Rosenknospe öfnete sich ihr Mund,
Und hauchte wonnigten Frühling und heiligen
Schauer in uns.
Waffenlos vor dem redlichsten Feind
Tritt, o Teutschland! Wanda vor dein Heer,
Du hebst dich zum letzten Sieg, — zu besie-
gen ein Weib,
Ein Weib! — Dankt dir dein später Barde
das?
Heldensöhne der Freyheit! wählt ihr unter
Sklavinnen
Eurer Fürsten Gemahl; und raubt sie den
Göttern,
Und schlagt sie von ihrem Altar mit dem
Schwerd herab?

An Krakus Grabmahl, sein letztes schwankendes Reis,
Verschwur ich ihnen mein jungfräulich Leben
Für mein Volk; in die Götterhalle
Stieg willkommen mein Schwur, sie segneten mein Volk;
Aber ihr würgt es, das nie zur Rache euch rief.
Ihr würgt es, Teutsche! könnt ihr ungerecht seyn,
Und stammt von den Göttern?
Was tödet ihr Polens Jüngling, schonet der Jünglinge
Ihr tödet nicht Wandas Gelübd;
Noch blinkt mir Rettung von diesem Dolch; ein Stoß,
So steig ich zu Thuiskon, und Mana,
Zu fragen: ist das euer Geschlecht?
Es schwieg die Fürstin, und hob nahe der wallenden Brust
Das grauliche Eisen.
Aber wir warfen die Lanzen weg,
Weg die Schilde, und knieten daneben hin;
Eine der Göttinnen ists. Brüder! sündigt an Göttern nicht.

Schwenkt für das Unrecht die Lanze nicht,
sonst nimmt uns Wodan
Mit Zorn die Siegeslanze.
Wie vor zehnfachem Hagelsturm zerschmettert
das Erndtefeld,
So lagen niedrig gebückt die hohe Krieger des
Eichenwalds
Um das fürstliche Mädchen über die weit
Ebne;
Und jeder Blick trank gierig ihren Reiz,
Und jedes Männerherz bebte nach, was sie
sprach.
Auch Ritogar stürzte mit hin, aber riß schnell
sich herauf
Aus der Betäubung, schoß ein Lichtstrahl
Durch den Heerzug, hob die weigernde Jüng-
linge,
Rief Bitten und Drohung, wüthende Thränen
im Aug,
Heiser und erstickt die Stimme.
Seyd ihr Teutsche, und fallt vor Weiber-
zungen,
Einst fielt ihr nicht vor dem Helden-
schwerd;
Brüder! seht die Thränen des Herzogs,

Die erste meiner Thränen, Brüder! denkt
meine Schmach!
O Barden! singt sie zu Männern wieder!
Heilige Druiden! wehrt der Bezauberung —
Die Barden schwiegen, die Druiden schwiegen,
Die Jünglinge standen auf, hoben die Waf-
fen auf
Und wichen; die Brust gegen Polen,
Die gedrängte Fersen langsam dem Lager zu.
Da floß Schaum und Fluch von dem Herzog,
Umsonst drängt er die Hunderte vor;
Denn nun traten die Führer der Hunderte
Feyerlich ernsthaft heran.
Wehre, Herzog! nicht dem Rückzug der Aedlen
Wir sind Teutsche; nur für Unrecht können
wir flieh'n
Und fliehn heute; führe uns gegen Riesen
von Erz,
Aber nicht gegen ein unterdrücktes Volk,
Und gegen die Sache der Götter;
Kommt, gute Jünglinge! und jeder Haupt-
mann zog,
Mit seinem Hundert aus der Aue.
Einsam stand Ritogar; vor ihm sah Wanda ernst

Von dem hohen Roß, wartend die Begebenheit.
O Wanda! du besiegst mich nicht,
Rief der Herzog, und grif an die Spitze des
Schwerds
Und warf sich hinein.
Götter! schonet, rettet, Teutsche!
Aedler Jüngling, erwache Ritogar!
So fiel die Fürstin vom Roß, bleich wie die
Gräbereide,
Fiel auf die Leiche hin.
Aber er wälzte sich herum, brüllend,
Und grif die Luft, sich zu heben, und schlum-
merte hin.
Sey dem Kriegstode geweiht, hoher Ritogar!
Dich überwand nur dein eignes Eisen,
Um dich her stürzt der Speer der Krieger sich,
Und ihre Hand, bereitet dein Grab.
Gebt ihn der kühlen Muttererde,
Und laßt die Heldenseele nach Walhalla
Häuft den ehrevollen Steinhügel, Brüder
da fiel
Ein Herzog der Teutschen.
Und jeder Teutsche knüpft ihm eine Locke
dran
Und jeder hängt ihm Waffenbeute darauf,

Und Wanda's Zähre versiegt darein.
Fliege den Adlerflug hinauf, Ritogar! die Druiden
Bereiten dir die geheime Seelenopfer.
Die Barden umkränzen dein Grab mit Gesang.
Aber der Krieger Deutschlands drückt die sarmatische Hand.
Seyd unsre Freunde, rief Wanda, dort sind Eichenzweige,
Denn ihr seyd Sieger.
Da schnitten uns die Druiden Kränze; bekränzt
Zogen wir zu Polens Heerlager.
Giengen wir um die Schulter des freundlichen Polen geschlungen
Zur Bereitung des Siegsfests.
Wir feyerten das Fest, grüßten das Abendroth
Mit dem bescheidenen Trinkhorn
Wir sangen der neuen Freundschaft die Vaterlandslieder,
Und luden sie hinüber in unsern gastfreyen Hain.
Da stand die Herzogin auf, hoch an der Klippe
Glänzte ihr Sitz, behängt mit Löwenhäuten,
Tief drunten neben ihm brauste der Strom.

Und ängstigte sich durch finstere Wasserwirbel.
Höre mich, Volk meiner Brüder, und du vom Eichenschatten
Teutschlands Fremdling vernimm die Herzogin:
Den großen Göttern verband sich Wanda
Zum Glück ihres Volks, aber es bracht ihm Tod;
Es kommen der Ritogare mehrere,
Und haben nicht Teutsche zum Heer.
O! blute nicht mehr, theures Vaterland!
Aus Wunden von Wandas Gelübd.
Sorgt anders, Mächte des Himmels, für mein Volk,
Und empfangt das reine Opfer,
Götter, Ritogar Gelübd.
Da sprang sie hinab, in den Fluß hinab,
Das hohe Mädchen, dreymal umschlang sie der Fluß,
Dreymal rang sie empor, und ward nicht mehr gesehen.
Heulend lief Polen dem geizigen Strom nach;
Starr stand Teutschland, schütterte aus der engen Brust
Eine glühende Zähre, und wusch sie an die Lanze;
Und den Barden fiel des Mitleids Thau

Reichlich auf das Saitenspiel.
Zieh, männlicher Schatten des Weibes!
Hinauf zu unserm Ritogar;
Neben Heimdall wartet der Held
Der neugefallnen Heldin;
Wo die Walhaller sitzen,
Dort thürmt sich euer Brautthron auf;
Empfangt oben gütig die Sarmaterin,
Sie war werth, eine Teutsche zu seyn.
Sie stehen auf vom heiligen Mahl
Und reichen dem lieblichen Schatten die Hände
Und über die Tafel herüber zeigt ihr Ritogar
Lächelnd die glänzende Narbe, und rückt.
Ehre tödete den Mann; er fiel unbezwungen und teutsch.
Und durch Tugend fiel die Heldin;
Sie seyen die Namen des Gesangs und Teutschlands
Spätre Bürger ahmen sie.
Daß der Jüngling der redlichen benarbten Alten
Ritogar sey hoch und kühn;
Daß die Tochter der Eichenwälder

Sey Wanda, fromm und keusch.
Erhebet die Harfen, Barden, lohnt mit
Gesang
Die rühmliche Schatten,
Lehrer der Enkel, lehrt den Enkeln
Das Lied von Ritogar und Wanda.

Nro. XVII.

Den [illegible]. Juli [illegible].

Einen schönen Gruß soll ich Ihnen ausrichten von meinem Hofrath Groß, und der hätte vernommen, daß Sie Elias hießen, und so schickte er da etwas zum Namenstag; Sie möchten eben damit vorlieb nehmen, und ferner gütig an Ihn denken. Befehle mich gehorsamst Herr Sekretair! dank der gütigen Nachfrage; werde's ausrichten. Befehle mich gehorsamst.

Die Zeiten.

Ach! ja die goldne Zeit!
Da als sein eignes Haus von Leimen oder Aesten
Dem Mann gefiel, so wie sein Kleid,
Die Bärenhaut, und er mit seinen Gästen
Den Schweinen, Eicheln fras, und aus der
Quelle schlurfte;
Und doch dabey froh jauchzen durfte;
Vergnügt, doch unbeneidt;
Da war die goldne Zeit.

Jetzt ist die bleyerne, und putzt sie, wie
ihr wollt,
Vergolden könnt ihr sie, doch niemals wird
sie Gold.
Sie bleibt so, wie sie ist; der irrt,
Der je sie anders hoft; die Lahmen werden
hinken;
Die Gänse werden Wasser trinken;
Und jeder Thor wird sich nur immer weiser
dünken,

Je ältere Thor er wird.
Daher zieh'n wir voraus, prophetisch, aber
ohne Ruhm
Dem Jahre sein Prognosticum. —
Die alte Spröde zählt, mit Schnee auf ihrem Haare,
Noch ferner sechs und zwanzig Jahre;
Der reiche Erbende lacht hinter einer Bahre;
Manch großes Schelmenstück kömmt unbestraft ins Klare;
Gold heißet Werth; Werth ist das Baare;
Das Schöne gilt mehr, als das Wahre,
In diesem wie im vor'gen Jahre.
Der Tölpel meistert sechs bis sieben freye Künste;
Noth bleibt das Trinkgeld der Verdienste;
Die Ehre weichet dem Gewinnste;
Man prügelt sich um Hirngespinnste;
Verkauft das Wesen und kauft Dünste;
Und alles dies geschieht fürwahr
Im neuen wie im alten Jahr.

Das Glück ist Schein und seine Dauer Hauch;
Man schwätzt, und schenkt einander Rauch;

Entdeckt den Splitter leicht in seines Nachbars Aug."
Man stürzt und wird gestürzt, und nach verjährtem Brauch,
Steigt Star mit leerem Kopf oft auf des Würd'gen Bauch;
Im neuen Jahr, wie vormals auch.

*

Die Weisheit speist oft nichts, der Geck trinkt theuern Wein;
Und fährt dem bravsten Mann in der zerrissnen Jacke
Mit der Karosse übers Bein.
Doch wird mit goldener Chabracke
Bedeckt, der Esel Esel seyn.
Gold wird nicht Glück, bleibt nur Metall;
Rang ist nicht Werth, und ist blos Schall:
Und dies, und mehr noch allzumal,
Bleibt auch in diesem Jahr der Fall.

*

Du willst, du weise seyn, und glücklich oben drauf,
So laß der Welt, so wie dem Jahre seinen Lauf

Sey froh, zum Leide schuf ein Gott dich einstens nicht.
Doch sey im Herzen rein, und trage nicht im Winkel,
Sieh alles allzeit recht, und hüll' in deinem Winkel
Dein philosophisches Gesicht.
Such in dir selbst dein Glück; denn draußen find'st du's nicht.
Lach, wenn Verläumdung schmäht, und wenn der Heuchler kriecht,
Und wenn der Prahler bläst, und wenn der Dummkopf richt't;
Er sey der Erstere, der Klügere sey du.
Was Tugend dir gebeut, auch unbelohnt, das thu.
Und sieh vom Winkel aus, zufrieden und in Ruh
Der großen Maskerade zu.

Nro. XVIII.

Den 26. Julii 1773.

Diesmal schreibe ich Ihnen blos, um Ihnen die erste Beylage Ihres Werks zu überschicken. Ich schliesse auch ein Trumm von dem Brief des Buchhändlers bey, damit ich seine Fragen nicht wieder abschreiben darf.

Eben habe ich mit Schmerzen das Ende des zweyten Gesangs meines Bardiets zur Welt gebohren; der kühne Besko, ich weis nicht, ob Sie ihn kennen, wird just von den Druiden zum Opferstein geführt.

— Blut dem Druidenstahl, Wodan! dem Druiden Aug
Entwölkte Zukunft!

Genug davon, um Sie wieder ein bißchen neugierig zu machen. Haben Sie mir nicht einmal gesagt, Sie wären mit dem großen Pater Denis bekannt? Ich habe den Einfall, wenn meine Wanda fertig ist, verglichen ist, ein Paar Monate weggelegt ist, und dann von neuem durchgesehen ist, solche durch Sie dem heiligen Druiden an der Donau vorlegen zu lassen; er mag nun zu meiner Freyheit sagen, was er will. Die Oberdruiden haben immer die Jüngern unterrichtet. Wenn ich nun über der Arbeit sitze — die Werkstatt ist die Eremitage — so werde ich oft so kriegerisch und wild, daß ich den Augenblick Fähndrich würde, wenn Sie mir eine Fahne verschaffen könnten. Neues aus Erlang. Mein Fürst ist hier; neulich ist ein Maurergesell vom Gerüste gefallen; zwölf bis fünfzehn akademische Schönheiten sollen auf einmal in der Fabrike des menschlichen Geschlechts be-

troffen seyn; worunter man sogar auch die bewußte Mademoiselle Nanette zählen will. Doch ist dieses noch strittig. Neues aus Wien! Leben Sie recht wohl.

Ich heiße

Wels,

und bin Ihr Freund.

An

An der Urne
Ihres theuren Breuls
gesungen
von einigen seiner genauesten Freunde.

(In der Breulischen Melodie zu: Ihr Brüder auf, das Fest beginnt.)

Tief hängt die Mitternacht herab,
Kein freundlich Sternchen hilft den Aedlen
Zu pflanzen unter todten Schädeln
Bethränt den frommen Wanderstab
Ach! Breul! an Deinem Grab.

Chor.

Ach! Breul! an Deinem Grab.

Hier ists, es sagts uns Seelenglut;
Auch weht um unsre Trauerreise
Der Geisterfittich kühl und leise,
Denn Engel halten heil'ge Hut
Da, wo ein Aedler ruht.

Chor.

Hier, wo ein Aedler ruht.

Herauf aus Deinem Aschenkrug,
Horch Brüderstimmen, horch der Weise,
Die einst im frohern Opferkreise
Uns deine Kunst zur Feyer schlug;
Ist der Ruf Dir genug?

Chor.

Der Ruf ist Dir genug.

Die Urne bebt! — Glanz! der Jüngling.
Warum eilt Dein Vorüberblinken? —
Er winkte, fühlt es tief sein Winken,
Empor erst, dann auf uns und sich:
O! wir verstehen Dich.

Chor.

Vreul! Wir verstehen Dich!

Geliebter Geist! Wir kommen nicht,
An Deines Grabes kaltem Rande
Zu brechen mit Dir unsre Bande,
Der Altar, der sie gab, verspricht:
Daß Tod selbst sie nicht bricht.

Chor.

Der Tod selbst bricht sie nicht!

Ach! unsern Dank nur, unser Leid
Zu singen Dir auf Deinem Grabe;
Zu streu'n des Schmerzens arme Gabe —
Hat Deiner Brüder Zärtlichkeit
Die tiefe Nacht geweiht.

Chor.

Die Nacht bleibt uns geweiht.

Vernimm, wo Eden um Dich blüht,
Der Treuen Abschied aus der Ferne;
Es billigt selbst vom Morgensterne
Der Gott, der durch das Dunkle sieht,
Ihr redlich Todtenlied.

Chor.

Gott billigt unser Lied.

Auch legen wir an Deiner Gruft
Vereinigt die Gelübde nieder,
Dir gleich zu werden treu und bieder,
Dir gleich zu zieh'n durch Erdeduft
Zum Licht kühn, das uns ruft.

Chor.

Kühn auf, wann Licht uns ruft!

Zum Pfand empfange diesen Kranz,
Der nächtlich Deine Urne kränze;
Einst in des ew'gen Mittags Gränze
Begegne uns zuerst im Glanz,
Und reich' uns unsern Kranz!

Chor.

Reich' uns den ersten Kranz.

Die Parsis.

(Fragment einer neuern Reisebeschreibung.)

Die letzte Zeit meines Aufenthalts in Ispahan wendete ich vorzüglich an, von der jetzt unter dem Schimpfnamen Gueber verkannten eingebohrnen Urnation Persiens, dem Volk der Parsis und ihrer Religion genauere Nachricht einzuziehen; allein es wurde mir unmöglich. In Ispahan fanden sich derselben nur wenige, die sich durch die ihnen eigenthümliche dunkelgelbe Farbe der Kleidung, und durch ihre ansehnliche kraftvolle Leibesgestalt auszeichneten. Auch trieben sie alle solche mechanische Künste, welche besondere Leibesstärke erfoderten, und lebten blos unter sich ein stilles Leben nacheinander weg. Ich bezeugte eines Tages meinem würdigen Freund,

dem Franziskanerguardian, dessen zuvorkommende Freundschaft und Dienstfertigkeit mein Aufenthalt zu Ispahan unendlich viel zu verdanken hat, meine Unzufriedenheit, daß es mir in dieser Nachforschung doch so wenig glücken wollte.

Wir saßen eben der Kühlung wegen in der Bibliothek des Klosters, welche größtentheils das Vermächtniß eines die Wissenschaften liebenden reichen französischen Kaufmanns, und unter dem gemeinen Schlag der gewöhnlichen Klosterbibliotheken eine eben so große Seltenheit war, als P. Chrisostomus, der Guardian selbst mit seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit unter seiner Bettelmönchskutte. Wie? sagte mir P. Chrisostomus, als er mein Anliegen ganz ausgehört hatte, enthält dann das weite Persien gar keinen würdigen Gegenstand für ihre edle Forschbegierde mehr, daß sie solche gerade auf den verworfensten Theil werfen mußten? Ein so unwissendes

niedrig gewöhntes, sich verkriechendes
Volk — Aber vielleicht auch darum
von grausamen reinen Sitten? — Sit-
ten! o nein! in ihrem schändlichen geheim-
nißvollen Wesen begehen sie die äußerste
Greuel, zu denen ihre sinnliche Liebe
sie berechtiget und aufruft. Ihr Göt-
tesdienst ist die mannichfaltigste Abgötte-
rey, bey welcher sie das Feuer tief an-
beten, die Sonne und den Mond anrufe-
fen, für den Beulis, Zumas und mehrere
Vorfahren abgöttische Verehrung tragen,
und den Elementen Opfer bringen, wie
sie solches hier gleich in Herodot, Strabo,
Quintus Curtius, und mehreren Römern
finden können; nehmen sie zugleich den
Diogenes Laertius, Philo den Juden,
Tertullian und den heiligen Klemens
Alexandrinus vor, und diese werden ih-
nen sagen, daß sie Blutschande aller Art
unter sich treiben, daß sie ihre Kinde
dem Feuer aufopfern; Agathias wird
sie belehren, daß sie den Teufel ver-

zitiren, und überhaupt der Zauberey aufs eifrigste ergeben sind, welche verdammlichste aller Künste ohnedem von ihnen allein in den entferntesten Zeiten Ursprung, Namen und Ausbreitung erhalten hat. Überdies sind auch aus dem lastervollen Schoose ihrer Lehre die abscheulichsten Ketzereyen, welche in der christlichen Kirche selbst so viel Weh verbreitet haben, entsprossen, von welchen ich nur die gnostische und manichäische erwähnen, und mich deswegen auf den Porphyrius, Epiphanius, Hermesippus, Smyrnäus, Xanthus Lydius, Eudemus, Rhodius, Clearchus Solensis, Theopompus und Theodorus Mopsvestenus [illegible] [illegible] berufen will. Wenn sie sich ja nicht von den Alten allein überzeugen lassen wollen; so mögen sie meinetwegen auch den Araber Sharistani, Thomas Hyde den Engelländer, und Prideaux und Rhendemir, und Herberts

und Boßuets, und Thomasius und Wolf zu Hülfe nehmen.

Und nun, liebster Freund! darf ich Sie doch wohl fragen, ob ihr Drang dieses häßliche Volk näher zu kennen noch immer so stark ist; dieses Volk, das nun schon seit Jahrtausenden das bekannt verfluchteste ist, und daß von allen Nationen, die es kennen gelernt haben, von den Christen, die um dasselbe herum wohnen, so wie von den Mohamedanern, die es beherrschen, einmüthig alles Hasses, aller Unterdrückung und Verabscheuung würdig gefunden haben?

Indem P. Christoph nun sich mit so viel Schriftgelehrsamkeit ergoß, trat Hussein Bascha herein, ein freundlicher Muselmann, der den Umgang mit den Christen sehr liebte, und oft dem Schiraserwein des Klosters seine Besuche abzustatten kam, dem erzählte der Guardian sogleich, was mir für ein widersinniger Trieb in den Kopf gefahren sey

und mit einem erstaunten Lächeln sah er mich [illegible].

Was [illegible]! unter die Hunde willst du gehen, verdammt seyn sie alle; sie stehlen alle Jahre einen ehrlichen Muselmann, und segeln mit ihm zum Opfer nach dem Feuerberge; auch stürzen sich viele Verrückte von ihnen freywillig mit ins Feuer. Gott seys gedankt, wir haben sie schon aus den besten Provinzen immer weiter verdrängt, und bald wollen wir sie auch aus Irak und Chorosan in die Bucharey, und von Kerman über den persischen Meerbusen zum Lande hinaus verdrungen haben — — Also in Kerman wohnen sie auch noch vorzüglich? Ja! dort haben sie ihre meiste Schulen, und selbst ihr Hoheprießter, den sie Mubād Mubadan nennen, wohnt da. — Vortreflich! meine weitere Reise nach Ormus geht durch diese Provinz, dort muß ich sie kennen lernen. In wenigen Tagen reiste

ich, und zu Beförderung meines Vorhabens befiel mich ohnweit Gioven in einem Flecken, der viele Feuerbeter enthielt, eine Krankheit. Das Schicksal gab mir einen guten Parsis zum Wirth, und seine ganze unschuldige Familie zu den sorgfältigsten Pflegern. Meine Art mich zu betragen, meine an Tag gelegte Duldung und einige gute Handlungen, die ich zu begehen das Glück hatte, machten mir die ganze Gemeine zum Freund, die Leute wurden offenherziger gegen mich, Tempel und alles stund mir offen, und ich versäumte die erste Gelegenheit nicht, dem Gottesdienst beyzuwohnen.

Der Tempel war eine niedrige, kleine Kapelle, deren ganzer Aufputz blos in Reinlichkeit bestand; an dem obern Theile auf einigen Stufen erhaben ein freystehender sehr einfacher Altar, auf welchem das heilige Gesetzbuch lag. Vor dem Altar brannte in einem ehernen

Glase das heilige Feuer. Die zum Gebet versammelte Gemeinde war nur schwach, aber sichtbarlich wehte unter ihr der Geist aller verfolgten Religionen, Feuereifer für den Glauben und freudige Sehnsucht nach dem Gottesdienst, zu welchem derselbe auffordert. Und nun bekleidete sich der Priester mit dem geweihten Gewande, einen weisen herabwallenden Talar und einer hohen gefalteten Mütze, er bedeckte seinen Mund mit einem reinen Schleier, damit sein Odem nicht die heilige Flamme verunreinige, und hub den täglichen Gottesdienst mit sachter Stimme an:

Ehrwürdiger Zerduscht, Mann Gottes, was willst du? so sprach der Engel des Herrn zu dem Waller nach Weisheit, der in der Höhle Mediens sein ödles Leben aufwand, zu denken und zu beten. Bote der Höhe! antwortete er der glänzenden Erscheinung, der Staub, der Gott fühlt, möchte ihn von

Angesicht sehen, und aus seinem Munde seinen heiligen Willen lernen. Alsbald war sein Leib gereinigt, sein Auge geschlossen, er gieng hinauf durch den Krais des Feuers, und durch die andere höhere Kraise, und kam in den letzten Himmel, wo er Engelaugen gewann, und Gott sah auf seinen Thron, umgeben mit hellen Lichte und in dem ganzen Glanz der Majestät. Da bekam Zerduscht das Zendavesta, vorgesagt ihm von Gott selbst mit Worten, die Feuerflammen waren, und er ergrif mit einer Hand das Buch, mit der andern ein wenig des himmlischen Feuers, und kam mit beyden an seines Engels Hand nach der Höhle Mediens wieder herab. Aus seiner Hand empfieng beydes sein treues Volk, hat es rein bewahrt durch Jahrtausende, und wird es durch alle Erde verwüstende Gefechte des Lichts und der Finsterniß rein hindurch bewahren, bis der Allweise den allgemeinen Frieden

seiner Welt wieder herstellt durch die ewige Alleinherrschaft des Lichts.

Hier legte der Unterpriester, der als Wächter neben der heiligen Flamme stand, einige trockene Aeste der Balsamstaude und einige Körner Weihrauch in dieselbe, und der Priester reichte unterdessen unter der Gemeinde das heilige Gesetzbuch herum, welches von jedem ehrfurchtsvoll geküßt wurde. Er brachte das Gesetzbuch wieder auf dem Altar, und fiel mit der ganzen Gemeinde aufs Angesicht zu diesem Gebet:

Gott! Wesen aller Wesen, Geist des Lichts! erhaben über allen Menschenbegriff, vor dem nichts verborgen ist; ohne dessen Willen nichts geschehen kann, täglich verloben sich Dir deine Knechte aufs neue zu einem stillen Leben in Unschuld, Reinigkeit, Mässigkeit und Güte, zur Liebe aller deiner Erschaffenen, zu geduldiger Ertragung aller Erdenschicksale, die Du alle zu unserm Glück

absendest, und zu stetem Preise deiner Gnade, die den Staub adelte, deine Welt beschauen mit Dir reden und Dich preisen zu können. Preis sey deinem heiligen Namen!

Das Gebet der Gemeinde war geendigt, nun folgten sich einige besondere Auftritte. Zween Männer, die eben heute Thiere von ihren Heerden geschlachtet hatten, brachten Stücke davon in Körben herbey, setzten sie an die unterste Stufe des Altars, beugten sich tief, und sprachen: Wesen der Wesen! Wir haben deinen Geschöpfen das Leben nehmen müssen, um das unsrige zu erhalten; Verzeihe unsrer Gebrechlichkeit so gnädig, als willig wir für deinen Freund, den Armen, seinen gebührenden Theil davon hieher bringen.

Ein anderer trug sein neugebohrnes Kind über das heilige Feuer. Mann! fragte ihn der Priester, wie nennst du deinen Knaben? Ardschir, sagte der

Mann. Da goß der Priester ein wenig Wasser in ein hölzernes Röhrgen, ließ es dem Kind in dem Mund laufen, und betete: Wesen der Wesen! laß doch Ardschir vor der Verderbniß und den Erbunreinigkeiten, die er von seinen Eltern erhalten, bewahret seyn! Der Mann webte sein Kind über die Flamme hin, und trat damit zurücke.

Nunmehro näherten sich zween ehrwürdige Greise, welche einen siebenjährigen Knaben heranführten, der heute zum erstenmale vor dem heiligen Feuer sein Gebet verrichten sollte. Sie brachten ihn aus dem Bad, wo ihm sein ganzer Leib gewaschen, und beym Heraustreten ein langes weißes Kleid übergeworfen worden war. Er käute ein Blat vom Granatenbaum, und trug in der Hand einen kameelharnen Gürtel: diesen überreichte er dem Priester, der solchen auf den Altar legte, das heilige Buch ergrif und also redete: Kna-

Knabe! dein Alter erlaubte dir von heute, in der Versammlung der Anbeter Gottes mit niederzufallen; heute wird es dir zum erstenmal vergönnt, das heilige Gesetz zu küssen, (er reichte es dem Knaben zum Kuß,) das unser Vater Zerduscht vom Himmel brachte, um das reine und sanfte Licht der Gottesverehrung, die unsere Patriarchen Elam und Ehus uns lehrten, die aber in sinkenden Zeiten durch frevlender Kreaturen Anbetung und mancherley Aberglauben verfälscht ward, wieder zur ursprünglichen Lauterkeit zurücke zu führen. Er hat uns von neuem gelehrt, daß das höchste Wesen von sich selbst und in vollkommener Unabhängigkeit von Ewigkeit ist, daß es aller Welten Alleinschöpfer und Alleinerhalter ist, daß seine Gerechtigkeit und Weisheit keine Gränzen haben, daß es alle Menschen liebt, und allen so gerne wohl thut und vergiebt, daß wir, wenn wir

gleich häufig wider seine Gesetze sündigen, doch nie an seiner Barmherzigkeit verzweifeln müssen. Dennoch aber, o Menschenkind! enthalte dich nicht nur der großen Laster, sondern vermeide auch die geringsten; jede Handlung der Menschen kömmt auf die gefährliche Wagschaale, die die Engel auf der furchtbaren Brücke hinter dem Grab emporhalten; und die leichtesten Beleidigungen können der bösen Schaale den Ausschlag geben. Und nun nähere dich, neuer Schüler des großen Zerduscht, trinke zu deiner Verlobung vom Trank der Mässigkeit und Reinigkeit, (hier reichte ein Unterpriester dem Knaben eine Schaale Wasser) empfange den Weihekuß Zerduscht, dessen Kuß Liebe aller Menschen ist, (der Priester küßt ihn,) und sey umgürtet mit dem Gürtel seiner Gebote, (zween Unterpriester nahmen den vom Knaben mitgebrachten Gürtel vom Altar, und schlungen ihn mit verschiedentlichen Knüpfungen um den Knaben,) der

dir nicht eher als im Thurm der Todten wieder aufgelöset wird. Vernimm die fünf Gebote, die Zerduscht seinen Jüngern dabey giebt:

Mensch! behalte vor allen die Schamhaftigkeit vor Augen; es ist wider die Sünde kein mächtigeres Bewahrungsmittel, als sie. Vergäße sie der Mensch nie, so würde er nie suchen die Schwachen zu unterdrücken, er würde nie lügen, nie entwenden, nie unmäßig seyn. Je mehr er unfähig zur Schaam geworden ist, desto fähiger wird er zu allen Lastern.

Mensch! trage immerdar Furcht für den Zorn Gottes; denn Gott behütet den vor Sünden, der ihn redlich fürchtet.

Mensch! unternimm keine Thaten, auch nicht die geringste, ehe du dich vorher gefragt hast, ob sie gute oder böse, ob sie im Gesetz Gottes erlaubt, oder verbothen sind.

Mensch! den ersten Gegenstand, der dir des Morgens ins Auge fällt, laß dich stets der Wohlthaten Gottes, und des Ruhms, den du Ihm für alle zum Gebrauch der Menschen geschaffene Güter schuldig bist, erinnern. In jedem Gegenstand, den du findest, liegt Stoff zum Preiß und zur Anbetung auf tausend Jahre. Mensch! wenn du am Tage zu Gott betest, so kehre dich gegen die Sonne, und betest du des Nachts, so sieh den Mond an, denn diese grosse Lichter sind die grosse Zeugen, daß dein Gott ist.

Knabe! du bist nun gegürtet, halte genau alle Gebote des heiligen Buchs, sey getreu den Verbindungen, die du jetzt geknüpft hast, und bewahre deine Seele vor Abgötterey. Falle nieder zu deinem ersten grossen Gebet.

Die ganze Gemeinde fiel schweigend mit dem Knaben nieder, der sein erstes Gebet also sprach:

Gott! Wesen aller Wesen, Geist des Lichts, erhaben über allen Menschenbegrif, allmächtig, unendlich, allgegenwärtig, vor dem nichts verborgen ist, ohne dessen Wille nichts geschehen kan, es verlobt sich dir dein Knecht von heute zu einem stillen Leben in Unschuld, Reinigkeit, Mässigkeit und Güte, zur Liebe aller deiner Erschaffenen, zu geduldiger Ertragung aller Erdenschicksaale, die du zu unserm Glück absandest, und zu stetem Preiß deiner Gnade, die den Staub adelte, deine Welt durchschauen, mit dir reden, und dich preisen zu können. Preiß sey deinem heiligen Nahmen! Der Knabe stand auf, hielt seine Hände über die heilige Flamme, und trat zurücke unter die Männer, die ihn in ihre Mitte aufnahmen. Es war noch nicht alles vollendet; der Priester wendete sich zu einem Mann, der zur Priesterschaft eingeweiht werden sollte.

Freund! du willst unter die Diener der Tempel Gottes eingelassen werden; du weißt schon seit du als Knabe den Gürtel Zerduscht um dich knüpftest, was unser Vater einem jeden unsers Volkes gebeut; aber höre ihn nun in dem heiligen Buche, was er noch überdies von den Priestern insbesondere fordert. O ihr, die ihr mir nachfolgen wollt, in der Unterweisung meines Volkes zur Verehrung seines Gottes, und im Dienst der heiligen Tempel, seyd eifrig und unermüdet in dem Werk, zu welchem ihr euch erbotet, macht vor allem euch dem Volke ehrwürdig durch eure Tugenden und durch eure für dasselbe verwendete Gaben; bewahrt euch noch mehr, als alle andere, vor aller Unreinigkeit, denn Gott fordert noch mehr Heiligkeit und Reinigkeit von euch, als von andern. Seyd selbst eure eigene Diener, sowohl damit euch fremde Unreinigkeit nicht befleckt, als auch damit ihr die

Söhne eurer Lehre durch euch selbst mit Mustern der Demuth aufmuntert, meidet alle Pracht, denn jede würde euern Stand nur entehren, menget euch nicht in die Geschäfte der Welt um euch, und begehret nichts von ihren Reichthümern, sondern fliehet vielmehr ihr Gewühl und theilet einsam eure Zeit unter dem Gebet und dem Forschen nach Wahrheiten und Vollkommenheiten, damit ihr eure Seele mit Kenntnissen, die der Lehre meines Volkes würdig sind, bereichert, alle Beleidigungen nach dem Beyspiel eures Gottes, der die Wohlthat selbst ist, gerne verzeiht, aber muthig das Laster bekämpfet und die Sünde strafet unter eurem Volk ohne einiges Ansehen des Standes und ohne einige Furcht ausser der Furcht eurem Gott zu mißfallen. Nur der, der diese Gebote redlich auf sich nimmt, sey mir willkommen und gesegnet zum Nutzh in meiner Nachfolge. Nimmst du alle diese Gebote

redlich auf dich Freund? fragte nun der Priester den Mann, und als er dies bejahte, setzte jener hinzu: So reiche mir deine Rechte herüber über die heilige Flamme, und so sey willkommen, und gesegnet, Mirgh! in der Nachfolge Zerduscht.

Nach Endigung dieser verschiedenen Feyerlichkeiten entstand eine allgemeine tiefe Stille; jeder verrichtete ganz in sich abgezogen für sich sein besonderes Gebet. Endlich entließ der Priester die Versammlung mit dieser Ermahnung:

Gott gab Zerduscht das Feuer, als ein Sinnbild seiner unsichtbaren Majestät. Verehrt es, Brüder! und haltet es hoch! weil es ein Ausfluß aus der Quelle des Lichts ist; Eben diese Hochachtung seyd ihr auch allem, was ihm gleicht, schuldig, besonders der Sonne und dem Mond, den beyden großen Zeugen Gottes, und den sichtbaren Bildern seiner Allmacht. Beobachtet also ohne Aberglauben dieses alte Gebot eurer Gesetze, und danket

dem Wesen der Wesen, welches euch dieses kostbare Element gegeben hat, als ein würksames Mittel, um euch bis zu ihm zu erheben; welches eine eben so unumgängliche Schuldigkeit zur Glückseligkeit der Seele ist, als das Licht und Feuer zur Gesundheit des Leibes nothwendig sind.

Und nun gieng die Versammlung ohne einiges Geräusch auseinander, und nur die zunächst aneinander kamen, grüßten einander mit einem kurzen leisen Seufze. Der ehrwürdige Priester gieng auch, und ich fand ihn bald wieder in der Nachbarschaft an dem Lager eines eben verscheidenden Greises, um welches dessen Freunde und Familie versammelt waren. Er legte dem Sterbenden das heilige Gesetzbuch auf die Brust, und drückte ihm die rechte Hand. Geh im Frieden hinüber sagte er, müder Bruder! Stirb unter dem Gehorsam des heiligen Gesetzes, und empfange hier den Abschied der Welt

Allmächtige Gottheit! du hast uns verboten, dich zu beleidigen, und dennoch hat dieser Mensch wider dich gesündiget. Wohlthätige Gottheit! dein Gesetz gebietet uns Gutes zu thun, und dieser Mensch hat vieles Böse gethan. Heilige Gottheit! du hast uns befohlen, dir die Verehrung zu erzeigen, die dir gehört, und dennoch hat dieser Mensch deinen Dienst verabsäumet. Barmherzige Gottheit! du wirst ihm in der Todesstunde seine Sünden und seine Nachläßigkeit verzeihen, und ihn würdigen, ihn zu dir zu rufen.

Die bald darauf erfolgende Leichen-Ceremonie war nicht weniger einfach. Die Priester legten die Leiche bekleidet mit kreuzweise auf die Brust gelegten Armen, und aufgedecktem Angesicht auf den Rücken in den oben ofnen Thurm der Todten an die Luft nieder, (denn bey dem Begraben oder Verbrennen wurden die Elemente des Feuers und der Erde durch

die todte Körper verunreinigt,) liegend löste der Priester der Leiche den Gelübdgürtel unter den Unterkleidern, und sprach: Hier erst entledigt Zerduscht seine Schüler ihrer Gelübde; der geweihte Gürtel unsers Bruders soll in der nächsten Gebetsversammlung in die heiligen Flammen übergeben, wenn anders nicht aus der Gemeinde durch Beweise, daß er uneingedenk der Gebote, hartes Herzens, und unverschämter Augen war, dem Todten diese Ehre verwehrt wird.

Hier lassen wir nun seinen Leib zurücke, unser Bruder bestand aus den vier Elementen; jedes von diesen nehme jetzt dasjenige wieder zu sich, was ihm gehöret; wundervoll sind die Wege der Gottheit, und heilig ist ihr Rathschluß. Brüder! preiset die Wege und den Rathschluß des Herrn!

Ende des ersten Bändchens.

Vorbericht.

Dieß wäre also das erste Bändchen von den hinterlassenen Schriften des beliebten Wels. Da die Einsendung seiner letztern Arbeiten zu spät erfolgte, so mußte man die prosaischen und poetischen Aufsätze nach der Chronologie ordnen, und sie mit einem Briefwechsel verweben, der, wenn er auch nicht interessant genug für das ganze deutsche Publikum ist, dennoch seinen genaueren Freunden willkom-

men seyn wird, die jedes Blümchen und Gräschen aufgesammlet haben wollen, um sie in einen Kranz zu flechten, den Aschenkrug ihres Lieblings damit zu schmücken. Man bemerket nach diesem gewählten Plane auch besser den Wachsthum des Jünglings zum Mann, wenn man seine Geisteswerke so darlegt, wie sie das Alter, und die Zufälle erzeugt haben. Mit gutem Vorbedacht hat man auch die versprochene kurze Lebensgeschichte auf ein anderes Bändchen, welches an innerem Gehalt noch reichhaltiger werden dürfte — verspart. Wenn der seltene Mann wird ausgesprochen haben; dann ist es erst Zeit, daß man seiner mit Unpartheilichkeit erwähnt. Sein Bildniß, daß dem Werke vorgedruckt worden, hat einem mittelmäßigen Schattenrisse den Ursprung zu

verdanken. Freylich hat der junge Künstler seine lebhafte Einbildungskraft mitwirken lassen, und ist viel Aehnlichkeit in dem Bilde, so kömmt es daher, weil der Kupferstecher Herrn Wels von Angesicht gesehen hatte. Die Titelvignette ist nach dem Gemälde gestochen worden, welches der verewigte Herr Reichs-Postmeister zu seinem Eremiteninsiegel eigenhändig entworfen hatte.

Weil nun die Materialien mehrentheils hergekommen sind; so wird mit dem Abdruck des zweyten Theils nicht gesäumet werden, welcher innerhalb zwey Monaten an die respektiven Subskribenten ausgeliefert werden soll. Und sollte noch ein gewisser Theil in die Herausgabe der Frauenzimmer-Korrespondenz willigen, so

könnte allenfalls der dritte und letzte Theil erfolgen.

Wien,
im Oktobermonate
1785.

Der Herausgeber.

Univ.-Bibl.
München

So soll' ich guter Niklas dich
verlassen ganz und gar!

Johann Adam Weis

Hofkammerraths, Reichs-Postmeisters und Verfassers der Erlanger Realzeitung

hinterlassene

Schriften.

Zweites Bändchen.

Mit allergnädigstem kaiserl. Privilegium.

Wien,
bey Anton Gassler 1786.

[illegible]

Nro. XIX.

Eremitage am 28. Aug. 1773.

Endlich entdecke ich das Geheimniß der Bosheit, an dem ich so lange geforscht habe. Und nun aufrichtig, Herr Sekretair! in Ihren Antworten; diesen Bogen erbitte ich mir erläutert zurück aus, und nur ein Geständniß geradezu kann mich wieder versöhnen. Sie werden sehen, daß ich einem Freunde, der aus Jugendhitze, aus Leichtsinn und Freudigkeit des Herzens vergaß, daß er ein Freund war, verzeihen kann, und gerne

verzeihe; aber Aufrichtigkeit, die fodre ich jetzt ernsthaft; bey unserer feyerlichen Beschwörung, im Namen der erhabenen Verbrüderung, bey unserm heiligen Bunde fodre ich das; Heute ist der 28ste August, morgen geht dieser Brief ab, Sie empfangen ihn am 3ten September längstens, und am 8ten muß er beantwortet wieder hier seyn. Also zu meinen Fragen:

1) Habe ich Sie gebeten, mir ausser Ihnen noch Freunde in Wien zu verschaffen, daß Sie mich in einen erträumten Briefwechsel mit der D . . en Familie verstricken? Ich weis es zwar gar wohl, daß Sie in dem Hause des Herrn von D. . . einen Zutritt haben; aber ist denn die Frau von D. . . die piquirte Katholikin, die Sie mir schildern? Heißt ihre Mademoiselle Schwester, die sich meist bey ihr aufhält, also nicht Sophia W. . . sondern Magdalena B. . .?

2) Was haben Sie mit der Person aus den Wolken, mit diesem Fräulein W. . ., die Briefe und Skapuliere schickt, gewollt? Warum haben Sie mir selbe so reizend geschildert, sie so treffliche Sachen sagen lassen, ihren Charakter so sehr künstlich erdacht und maintenirt, mich immer tiefer in eine Korrespondenz zu verwickeln gesucht? Wollten Sie einen Roman auf meine Unkosten haben, der irgend einer Gesellschaft Ihren alten Freund auf einer lächerlichen Seite zeigen soll?

3) Wer waren Ihre Gehülfen? — denn ohne Gehülfen haben Sie das alles nicht gethan; Weis Herr von D. irgend was davon? Seine Gemahlinn weis wenigstens nichts, oder sehr wenig davon; oder ist dieses Projekt in dem — Hause geschmiedet worden, wo Miß H. dem Portrait des Fräuleins von W. . am ähnlichsten kömmt? Oder — hier

Offenherzigkeit — ist es etwa bey Herrn Gaillard und Bouvard mit Herrn Schwabe zusammen erdacht und ausgeführt worden? Noch einmal hier Offenherzigkeit! dieser Herr Schwabe ist mir als ein sehr braver Mensch beschrieben, und ich will lieber ihn zum Freund, als ein Mädchen aus der Luft.

Sie sehen, daß ich in Wien ganz bekannt bin, keine neue Ausflüchte! denn ich versichere Sie, daß das beleuchtende Auge, das ich mir jetzt über Sie erworben habe, mir für alle Falschheit Bürg ist, wenn es auch die hohe Beschwörung an der Spitze meines Brie'fs nicht thäte. Und nun sagen Sie mir, wie ich den Freund nennen soll, der mit den künstlichsten Wendungen meines wahrhaftig unschuldigen Herzens, und der Weichlichkeit desselben, auf die ich immer stolz war, und, troß Ihnen, noch bin, spotten konnte; Der mir die göttlichste Scene hinmalte, ohne eine

andere Folge davon erwarten zu können, als etwa ein unwürdiges Lächeln über den, der seinem Freund glaubte, und etwa den Blick in ein blutendes Herz, das er mit einem wässerigten Phantom zerriß? O! Sie sind tief gefallen; ich müßte Sie hassen, wenn ich jemand hassen könnte. Aber kommen Sie, ich fühle es, ich kann den Hang zu Ihnen nicht verläugnen; wenn Sie auch nicht mein Bruder durch eine geweihte Verbindung wären, so könnte ich doch nie aufhören, Ihr Freund zu seyn. Gestehen Sie mir, was ich Sie frage, und ich verzeihe Ihnen, wenn Sie sich es selbst verzeihen können. Können Sie das? fragen Sie sich einmal, wenn das Blut kühler bey Ihnen wallt; denken Sie sich dann Ihren Freund, dem Sie in der That, da er Sie nie beleidigte, viel unruhige Stunden gemacht haben; dem Sie ein Herz marterten, das ohnedem von häuslichem Spleen genug geplagt, bey Gott!

sonst keinen Tadel verdient, als daß es zu offen ist. Und das konnten Sie? Nun ich lasse Ihnen die Reue, und bin deßwegen doch — wenn Sie aufrichtig antworten, dieß sey die große Parenthese —

Ihr
ewig unzertrennlicher Freund
Wels.

N. S. Noch in Ihrem letzten Brief verlangten Sie von mir die Aufnahme des geträumten Fräuleins W. in das hiesige Institut; das sollte mir recht sehr leicht gewesen seyn: Aber ich hätte eine erdichtete Person dazu befördert, hätte ein Patent für eine unerschaffene Person ausfertigen lassen; So konnten Sie Ihre Freunde bloß stellen?

Um meine Leichtgläubigkeit gegen einen Freund, der — setzen Sie selbst ein Wort hieher — war, doch etwas

zu entschuldigen, werden Sie sich meiner letzteren Anfrage, ob wirklich ein Herr von D.. eine Frau von D.. ein Fräulein W.. in der Welt sey? und die Sie mir nicht beantworteten — erinnern!

1 7 7 3.

Dich von den Herrschern der Erde, Dich mit der hohen Theresia
O Joseph! denkt meine deutsche Brust,
Und glüht; — wem glüht nicht die deutsche Brust,
Der die Wollust Germaniens denkt?

Unter den Kindern der Menschen, unter den Söhnen der Könige
Berief Dein Werth Dich zum Kaiserthron,
Wärst Du auch nicht der Held von Erbgeburt,
Nicht der Fürsten vortrefflichste Wahl.

Sieh von dem Gipfel der Hoheit, wo Du das Schicksal der Erde wägst,
Der Erde, welche der Wage sich freut,
Sanft, wie der Gott, dem Du der nächste bist,
Selbst ein hoher, errettender Gott —

Sieh, an den goldnen Altären aus dan-
kender Myriaden Hand
Dreht sich der Weyhrauch zum Sternensitz:
Segenschwer, schwer von frommen freudigen
Thränen dreht er sich mühsam hinan!

Da schöpft ins goldne Rauchfaß priester-
lich Seraph Ithuriel
Vor dem, der über den Sternen sitzt:
Gefällig dampft, Joseph! Germaniens
Weyhrauch für Dich im Heil'gen des Herrn.

O! der Du gut bist und groß! kein Har-
fengesang aus Olimpens Gold
Nennt das Gefühl Deines edlen Volks!
Des Opferhains Jubel, der Barden Wuth
Verschlingen das leisere Vaterlandslied.

1773.

Mit Inbrunst sieht der Blick die Namen beyeinander:
Gorg, Joseph! für die Welt; für uns sorgt Alexander;
Zwey Fürsten groß, und weis, und weich:
Der eine, dem mit Recht in Deutschlands Heldenreich
Durchlauchtige gehorsam sind;
Der andere, der es verdient.
Wünsch Ihnen nicht mit Lärm, nach niedrer Schmeichler Weise,
Gesang, nur flehe, fleh nur leise.
Und lohnte Gott nicht schon mit jedem ächtem Glücke
Der grosen Fürsten eignem Werth,
Und wenn Ihr Heil noch Fleh'n begehrt:
So hört er schon, was mit dem Götterblicke
Die Tugend für Sie zu ihm sprach:
Theresia und Friederike;
Und diesen bete schweigend nach.

Nro. XX.

Den 1. December 1773.

Ich will endlich auch wieder an Sie schreiben; es ist wahr, ich habe das schon eine feine Weile unterlassen, aber wenn ich spräche, es reute mich dieses; so müßte ich lügen, ob Sie sich gleich sehr geirret haben, wenn Sie meinten, ich unterließe es allein aus Empfindlichkeit: Nein! ich hatte eine Zeitlang andere Hindernisse, von denen weiter unten. Und wenn ich aus Empfindlichkeit es auch ganz allein gethan hätte; könnten Sie mich tadeln, wenn ich aufhören wollte ein Korrespondent des Mannes zu seyn, mit dem ich einen liebenswürdigen unschuldigen Briefwechsel zu führen dachte, und der dessen mißbrauchte, um mich auf einer lächerlichen Seite zu sehen? Ein verdammter Betrug, und dem ich, der nach seiner

Unwissenheit in Verstellung auch andere so beurtheilt, nicht entfliehen konnte. Wer hätte sichs auch träumen lassen können, daß mein bester Freund, mit so viel Kunst, unvermutheter Kunst — denn in der That, ob ich gleich weis, daß Sie Genie haben, so hätte ichs doch in dem Grade nicht erwartet — mit so vielen kleinen Wendungen, Nüancen und Farbenmischungen, mit soviel Zeitverlust an einer Laterne magique arbeiten sollte, um mich hernach mit einem Schatten an der Wand komplimentiren zu sehen. — Es muß das von mir freylich sehr kurzweilig anzusehen gewesen seyn, aber ein Freund hätte sich diesen Kurzweil nicht machen sollen: Ich habe den Fall Unpartheyischen vorgelegt, ich habe nicht einmal gesagt, in welchem engen Bande wir stehen, und alle haben Sie äusserst getadelt. Mein theurer Lieutenant Vetter, der Kenner der Geister und der Gränzen des Scherzes und der Freund-

schaft, trug mir damals auf, Sie von seinem größten Unwillen zu benachrichtigen. Aber das ist noch nicht genug; In Ihrer Antwort auf meine Aussoderung fand ich noch mehr Ursache zur Empfindlichkeit: So klein und schamroth als Sie da stehen mußten, so hinkend auch Ihre beste Entschuldigung war; so sprach das Brieschen doch so trotzig, so spottend, so verwundernd, daß ich so stumpf wäre, und nicht vor Freuden rasend würde, weil ich zum Narren gehabt worden sey. Aber da hätte ich drüber hinüber gesehen, wenn ich nicht zugleich in Ihrer Beichte, die ich Ihnen doch, wie Sie wissen, mit Fleis unter großen Beschwörungen absoderte, und worauf ich alle Ursache hatte, Offenherzigkeit zu erwarten, wenn ich nicht in dieser wieder Unwahrheiten, die ich hier schon besser wußte, nnd sogar geheime neue Fallen entdeckt hätte. Zum Exempel: da verwandeln Sie geschwind

Ihre W — — in ein anderes Frauenzimmer, auf die alles bisherige passen, von der alles bisherige geschehen seyn sollte. Großer Zauberer! Sie wußten, daß mich freylich der Name nicht, sondern das Gemälde gerührt hatte; aber zweymal in die nändliche Schlinge treten, das sollte ich? das war zu viel gefodert: Das einzige, was mich dabey belustigte, waren die Grimassen und Krämpfe, die Sie bey meiner Entdeckung anwandelten, die geschminkte Zuversichtlichkeit, da Sie mich glauben machen wollten, Sie hätten mir ohnedem das Geheimniß entdecken wollen, da doch der letztere Brief des Fräuleins aus der Luft, welche unter andern meinen Rath zu ihrer Lektüre, meinen geheimen Briefwechsel hinter Herrn und Frau von D.. verlangte, zu nichts anderm dienen sollte, als mich jetzt völlig erst in die lächerliche Korrespondenz hinein zu flechten: — Da Sie versicherten, Sie hätten meine

Nachspührungen lange schon gemerkt, da ich doch die Entdeckung plötzlich, durch einen Zufall, und erst den Abend vorher, ehe ich Ihnen die Auffoderung schrieb, gemacht hatte: Da Sie dicke thaten, Sie könnten meinen Kanal, und den Großischen Zeitungskorrespondenten dafür hielten — Armer Freund! Wenn Sie diesen Zeitungskorrespondenten kennen, so thun Sie mir eine Gefälligkeit, wenn Sie mir seinen Namen sagen; denn weder ich, noch der Hofrath Groß haben ihn selbst gekannt. Er schreibt seine Numern immer ohne Namen, ist durch eine dritte Hand angenommen worden, und wird auch durch dieselbe bezahlt. Er ist nicht neuerlich angenommen, wie Sie vermuthen, sondern ich fand ihn schon, als ich das Werk übernahm. Sie drohten, ihm dieß und jenes entbiethen zu lassen: Ich war sehr gleichgültig dabey, ob Sie eine Sottise gegen einen unschuldigen Mann,

es mag nun der Korrespondent seyn oder nicht, verübten. Denn auf alle Fälle wußte ichs gewiß, daß er mein Kanal nicht sey, und daß Sie den auch nicht errathen würden. Doch soviel von der schlimmen Sache, die Sie angefangen haben; Ich habe ausgemault, und der Briefwechsel mag wieder seinen Anfang nehmen; ob ich gleich weis, daß Sie noch nicht sehr reuig darüber sind; so denke ich doch, Sie werden einst bey der ernstern Überlegung finden, daß Sie es hätten seyn sollen. Nun zu Ihren Angelegenheiten! Wegen des verlangten Hofmeisters werde ich nächstens schreiben, ich bin noch nicht mit mir einig, wen ich vorschlagen soll. Mit Knopf ist es wohl nichts; ich weis nicht, ob er noch in Pappenheim ist, und ob er sich soweit verspringen wollte. Landgraf ist noch immer bey dem Herrn, zu welchem ich ihn vor fünf Jahren

gebracht

gebracht habe, und der ist sehr mit ihm zufrieden. — Ich will sehen, daß ich unter hiesigen Studenten einen braven Menschen ausfindig mache. Wenige Tage nach diesem Briefe soll mehr umständliches berichtet werden. Was ist es für ein Haus? Vermuthlich ein Kaufmanns Haus?

Auf das mir zugesandte lateinische Ding, worinnen mir so viele Freude an dem Jesuitensturz angedichtet wird, werde ich nicht antworten. Ich kann niemand verwehren, daß er für sein jährliches Zeitungsgeld sich meine Blätter denkt, wie er mag; unterdessen habe ich auch schon Briefe voll Verweise über meine zu große Partheilichkeit für den Orden, und von Exjesuiten Danksagungen erhalten.

Dem ganzen September bis in die Mitte des Oktobers war ich beschäftiget, Komödianten zu machen. Die

hiesigen Bursche hatten sich's einfallen lassen, vor der Marggräfinn Komödie zu spielen, und mich dazu zum Direkteur zu ernennen. Der erstaunliche Hang, den ich just zur Komödie habe, machte, daß ich mir's in Abrichtung dieser Leute, deren keiner noch ein Theater gesehen hatte, gewaltig angelegen seyn ließ. Ich exercirte alle Tage drey Stunden morgens bey mir, und abends drey Stunden auf dem Theater im Opernhause; und sie geriethen so gut, daß sie bey der sehr pompeusen und zahlreichen Vorstellung alle mögliche Erwartung übertrafen, und mir viel Lob von Jedermann, viel Dank von der Fürstinn verdienten. Wirklich denke ich nicht, daß es fast besser gespielt werden kann. Die gesammte Universität war auch so erfreut, daß Bursche so viel Ehre einlegten, daß Sie mir, den sie als die Ursache davon ansahen, dafür eine solemne Nachtmusik und Vivat brachten.

Ich denke, ich thue Ihnen einen Gefallen, wenn ich Ihnen eine kleine umständliche Nachricht von meiner Truppe in einer Beylage hinschreibe. Und hier haben Sie auf einmal zu lesen genug; sans adieu, da ich ohnehin in ein paar Tagen wieder wegen des Hofmeisters schreiben muß. —

Beylage.

Am 18ten October nachmittags um 4½ Uhr war das Opernhaus schon so gedrängt voll von allem, was Erlang Angesehenes hat — denn nur diese durften gegen Billets hinein — daß ich das Thor schließen lassen mußte, und zwey akademische Offiziers in Kollets abschickte, um die Fürstinn zu benachrichtigen, daß alles fertig sey. Diese kam auch bald, wurde unten an der für Sie offen behaltenen Thüre von mir bekomplimentirt, und alsdann die Treppe

hinauf durch den großen Redoutensaal begleitet, in welchem von einer Thüre zur andern eine Reihe Bursche mit weissen Federhüten, grünen goldbordirten Röcken, roth bordirten Chamisets und Stiefel und Spornen, als eine für die Fürstinn errichtete Noble Garde paradirten. Als die Fürstinn in Ihre Loge — worinn allezeit zwey Garden mit bloßen Degen, und ein Offizier in Kollet die Ordonanzwache hielten — trat, gieng unter Trompeten und Pauckenschall der Vorhang auf, doch noch nicht ganz. Das Theater stellte eine sehr dunkle ländliche Gegend vor, aus deren Hintergrund Merkur in seinem völligen Staat hervorkam und mit erhobenem Caduceus die Gegend also beschwor:

Entstehe [illegible]ndliche Bühne — (der Schauplatz verwandelt sich schnell in einen Saal.)

(Rechts) (Links)

Und werde Licht — Und werde Licht! —

(rechts und links wurde es schnell nacheinander licht.)

Und öffne dich dem Angesicht
Der hohen Karoline! ——

(Der Vorhang gieng nun ganz auf, die bisher an die Decke gezogenen Lustres senkten sich herab, und die Lampions am Vorgrunde brachen unter dem Boden hervor: Am Rande der Bühne sprach Merkur:)

Prinzessinn! deren Werth der Erde Kaiserkronen
Der Muse Lobgesang, der Herzen fromm Gebeth
Verdanken, aber nie belohnen,
Sieh mit dem Blick der Huld — vor Deinem Fußtritt steht
Merkur, nicht vom Olymp gesandt,
Wo einst in fabelreichen Jahren
Sich Latium und Griechenland
Ein Göttervolk und Göttinnen erfand
Die troz der Götterschaft, troz ihren grauen Haaren
Meist schlimme Herrn und Damen waren.
Nein! große Markgräfinn! mich, Deinen Knecht, Merkur
Schickt kein geträumter Götze nur;

Unschuld'ge Jugend ists, und Ehrfurcht ists und Freude
Für Dich voll hoher Glut, sie heiligen Dir heute
Den Kranz von einer armen Flur.
Vertraut mit Deiner Huld, besteigt ein Jünglings Chor
Thaliens nie versuchte Stufen,
Nicht durch die Kunst geweiht, nur durch das Herz berufen,
Und fleht Dein gnädig Ohr,
Und fleht Verzeihung schon zuvor.
Den großen Tag, der einst durch Dich die Erde schmückte,
Hat ieder mitgefühlt, den fern das Vaterland
Der Muse an der Rednitz Strand
Zum Lehrlinge, und Dir, Dir zum Bewundern schickte.
Sie feyerten das Fest, doch stumm war ihre Feyer,
Der Vorwurf, Dein nicht werth zu seyn,
Schloß ieden Mund mit Furcht, und blöd schwieg iede Leyer.
Doch schnell erschien in ihrem Musenhain

In rosenfarbem Wolkenschleyer
Die Göttinn, derer Zauberkraft
Im lichten Kleid des Freudenspieles
Das Laster höhnet und bestraft,
Und bey der Tugend Lohn die Wollust des Gefühles
In jedem sanften Aug' erschaft.
Sie wars, die Schauspielkunst; „ ihr Jünglinge! wie öde „
Rief sie „ steht euer Fest, so weiht man nicht Ihr Fest.
„ Die Freude, die Ihr Wohl aus allen Herzen preßt
„ Heischt Jubelton für sich, haßt Stumme und schilt Blöde;
„ Auf! wagt es, nehmt von mir die Larve und die Flöte,
„ Und opfert Ihr durch mich — zwar grüßt
„ Am Tage, der Ihr Fest, und Fest dem Lande ist,
„ Fern bin Ihr wonnevoller Blick
„ Ein frohes Volk als Morgenröthe,
„ Doch bald kehrt Sie zurück
„ Dann wag es, Jünglings Volk! und rede,

„ Ein Freudenspiel vor Ihr, und rede kühn,
„ Denn sollte, sollte wohl beym redlichsten Gemüth'n
„ Sie, stets den Göttern gleich, die hohe Markgräfinn,
„ Nicht Nachsicht haben, nicht verzeihn?
„ So sprach die Schauspielkunst, ach Fürstin! sprichst Du nein?

NB. Zu mehrerer Erläuterung dienet, daß die Komödie eigentlich auf den Geburtstag der Fürstinn gedacht war, wegen einer Reise Derselben aber auf Verlangen aufgeschoben ward.

Das war der Prolog. Das Hauptstück, das darauf folgte, waren die Werber, von Stephanie dem jüngern, das angenehmste Stück auf die Bühne, das ich kenne. Achtzehn redende Personen und ein und zwanzig stumme machten die Rollen, jeder in seiner Art untadelhaft; besonders waren die komischen Rollen des Stadtpflegers von Rosenau, des Wachtmeisters Rittmann, des Korporals Kauzer,

und des Bauern Bullock so unverbesserlich besetzt, daß man nicht aufhörte, zu applaudiren, und die Marggräfinn wirklich nachher klagte, der Leib thäte Ihr vom Lachen so wehe. Die petite Piece war der dankbare Sohn von Engel, ein treffliches Stück, mit acht redenden und zwölf stummen Personen, welches auch gut exequirt wurde, vorzüglich die komische Rolle des Küsters. Nach dessen Endigung trat der im Hauptstück die Rolle des Dragoner Hauptmanns von Werthern sehr artig erfüllende hier studirende Hofjunker, Baron von Teufel, hervor, und hielt in völliger Hofkleidung den Epilog:

Das Lustspiel ist verstummt — nun rede das Entzücken;
Es rede — doch welch Wort wagte, Dir es auszudrücken.
Erhabne Marggräfinn! Mit Worten und Gedicht.

Zu arm ist jeder Ton, spricht unsre Rührung
nicht;
O! adelte ein Gott das Schauspiel Deiner
Knechte,
Wie es der Eifer sann, und Redlichkeit es
möchte,
Dann wäre unsre Kunst, dann wäre unser
Stück
So treflich, als Dein Herz, so reizend, als
Dein Blick.
Doch Göttinnen, wie Du, verschmäh'n, wenn
ihren Würden
Gleich Hekatomben glüh'n, auch nicht den
Strauß der Hirten.
Du sahst uns gnädig an. Bald streut uns
das Geschick
In ferne Gegenden, doch jeder merkt sein
Glück:
In jeder fernen Flur bau'n dankbar unsre
Hände
Dir heil'ge Tempel auf, und weih'n Dir
Monumente,
Und tief in jeder Brust ins spätste Enkeljahr
Dankt Karolinens Huld ein flammender
Altar.

Hier machte nach einem tiefen Reverenz der Epilogueur zurück einen kommandirenden Wink mit dem Hute, und die hinterste Gardine flog unter beständig kontinuirendem Lärm aller Instrumente auf, und entdeckte einen von mir angegebenen kleinen Tempel, auf sechs rosenfarben Säulen, worinnen hinten die Büste der Fürstinn auf einem hohen Piedestal, und vor derselben ein kleiner Altar mit einem abwechselnden farbigten Flammenfeuer stand. Alles en transparent, und sehr stark illuminirt. Ueber dem Portal befand sich in einer großen schimmernden Glorie der brennende Buchstabe C. unter einem von gefärbten Glaßkugeln komponirten großen Fürstenhut. Ueberhaupt war bey dem ganzen Schauspiel die Dekoration schön, die Illumination sehr stark, und das Orchester — unter Direktion meines jüngern Bruders, meist von Studenten besetzt — recht sehr gut.

Der Saracene Kirimach
in der Schlacht.

(Nach dem Persischen.)

Krieger! durch die Würger Scenen
Nähert sich der Tanz der Schönen,
Lohn zu seyn für Tapfere;
Achtzig sind der Himmels Schönen!
Käm nur eine aus der Höh;
Ihr zu folgen, tief getroffen
Stiegen von den Purpur Sophen
Alle Erden Sultane.

Ha! da springt, da springt verwegen
Eine meinem Blick entgegen,
Hebt den Fuß mit Gold umspannt,
Hebt die Brust im Perlenstrahle,
Schwingt die amethystne Schale
In der zarten rechten Hand.

Unter ihres Wimpels Zier,
Dessen Grün die Linke fächelt,
Winkt sie mit dem Kopf, und lächelt:
Komm, Geliebter! komm zu mir! —
Warte meiner, Göttergleiche!
Wütend stürz ich meine Leiche
Mitten in das Schlachtrevier,
Führe Streiche, nehme Streiche,
Falle todt, und bin bey dir.

Nro. XXI.

Hier übersende ich Ihnen einen Brief Ihres Verlegers sammt einer Beylage; Das erspahrt mir einen langen Brief; erwachen Sie von Ihrer Schlafsucht, oder ich vertrete Sie, wenn ich gleich nichts von der Sache verstehe. Wegen des Hofmeisters: Sie verlangen dies und jenes, und unter allen Foderungen sehe ich nicht, daß es just ein Theologe seyn muß. Wenn es das ist, wenn es kein eigentlicher Bibelhusar seyn muß, sondern ein Mensch, der ein ordentlicher Christ ist, die gefoderte Punkte erfüllen wird, und worauf Sie besonders dringen, Lebensart besitzt; so ist er gefunden; es ist aber ein Medi- ciner. Ein artiger, lustiger, fleißiger Mensch, der auf fünf bis sechs Instrumenten, und darunter vorzüglich auf dem Klavier spielt, er schlägt aber auch

die Paucken in Erlang am besten; bey meiner Nachtmusik war er der Paucker — ein artiger, wohlgebildeter Kerl, der bey der von mir dirigirten Komödie in den Werbern Fräulein Melinde, und in dem Nachspiel Gretchen war und diese Rollen, troz seines lahmen sehr gut verstellten Fusses, vortreflich machte, kurzum, wie heißt er? Dorpelmayer. Sie müssen sich erinnern, ihn gesehen zu haben; es ist der Bruder unsers Freunds, und auch mein Freund! Er hat nun soviel eben nicht, doch hätte er nicht nöthig in Kondition zu gehen, aber er hat eine rasende Begierde nach Wien, wo er noch drey Kollegia, die er anderwärts so gut nicht hört, hören möchte, und das könnte er also bey der Hofmeistersstelle wohl thun. Geht dieses nun an, daß es ein Mediciner seyn, und täglich noch drey Stunden für sich haben darf; so nehmen Sie diesen; Sie bekommen keinen mit mehrerer

Lebensart in Erlang. Unter den Theologen habe ich noch keinen gefunden, und überdieß haben diese Leute noch andere Bedenklichkeiten. — Sie wissen, man studiert jetzt über Hals und Kopf nur geschwind auf die Pfarre los; da wollen sie nun nicht gerne so weit vom Vaterland und aus der Kennerien weg, da sie dort doch nie sich einer weiteren Versorgung getrösten können, sondern ewiger Löwenhüter, zumal bey noch so unerwachsenen Kindern bleiben müßten. Ich will aber doch noch sehen, ob ich einen tüchtigen auftreibe, wenn es ja ein Theologe seyn muß. Beantworten Sie mir das nur bald!

Nun etwas von Ihrem Briefe. Sie sagen, Sie wollen mir keine neue Schlingen legen, und was sollen diese: „Wie aber, wenn ich = = = ob ich gleich nicht so . . . und das ganze Geziere bedeuten? Ich soll immer noch ein wahres

lebendiges

lebendiges Mädchen dahinter vermuthen. Wenn das nicht wieder Schlingen sind, so sagen Sie mir's in Ihrem nächsten Briefe frey heraus: denn ich kann nicht leiden, daß Sie in Ihrer bösen Sache noch zurückhaltend sind; glauben Sie dabey aber nicht, daß es Ihnen wieder gelingen soll, mein Herz durch ein Schattenbild zu rühren, mein Herz .... ich muß nur auch Pünktchen machen ... zwischen diesem Briefe und meinem nächsten ... O! wenn Sie alles wüßten .. lesen Sie gerne Romane .... es geht Grosses mit meinem Leben vor ... dem Himmel sey es befohlen, auch durch die Tugend kann man glücklich werden ... aber es ist bey alledem doch lustig .. Ich bitte mir es aus, daß Sie in Ihrem nächsten Briefe offenherzig gegen mich sind; Sie haben mich neugierig gemacht, und ich will alsdann Ihre Neugierde auch stillen, welche ich durch die

erste Zeile dieser Seite durstig genug gemacht habe. Sie werden erstaunen — Glauben Sie wohl, daß ich ein leibhafter Lovelace, aber von der guten Seite, bin. Heiliger Sankt Thomas! ich bitte dich — künftigem Dienstag, wird seyn der 21te, ist eben Thomastag; Und dann — Verflucht! ich habe 30 Studenten gut Komödien spielen gelehrt, und sollte meine eigene Rolle nicht gut spielen? Und morgen — Ja! der Morgen entscheidet freylich alles rc. rc.

Auf

Herrn Kammermusikus Kehl.

Auf Deiner königlichen Leyer,
Kehl Orpheus! sangst Du unsern Schmerz;
Die Urne hallte, Da trat Feuer
Noch einmal in des Todten Herz;
Und auf der niedern Purpurwolke
Saß horchend Krafts der Geist, Dein Freund;
Und fühlte Dich mit allem Volke,
Das weich in Deine Töne weint;
O! beugten Töne sein Geschicke;
Kehl! auf Dein Lied käm' er zurücke.

An Herrn Koerber.

Impromptü, als er sich am 28ten Nov. in Toussaints Sale auf dem Waldhorn hören ließ.

Dieß ist nicht der Gesang, den einst in Harzgebürgen
Der Jäger sich erfand, den Hirsch dabey zu würgen;
Dieß ist nicht der Gesang, der um Satrapen lärmt,
Wenn ihre Fröhlichkeit wild durch ein Gastmahl schwärmt:
So thut der Engel einst, der auf der Erde Modern
Hinauf steigt, Menschenstaub zur Menschheit aufzufodern,
Wenn er aus Grabmahl tritt, wo, früher Leiden Spiel,
Froh in sein einsam Grab ein edler Jüngling fiel.
Da wählt der Seraph sich, statt dem Posaunenzorne,

Tyrannen weckt der, der Schall aus Röchers
Horne.
Steh, guter Jüngling! auf, spricht er, die
Nacht erhellt,
Gehorch dem sanftern Ton', und komm in
beßre Welt!
Erhaben aber sanft, vertraut mit tiefster Seele
Entsinkt das Zauberlied, und füllt die Ur-
nenhöhle.
Der Todte folgt dem Ton, der ihn zum Leben
weiht,
Fühlt Glück vom Ohr ins Herz, und fühlt
Unsterblichkeit.

An Herrn Kämpfer.

Als er sich am 22ten März zu Erlang auf dem Contrebaß hören lies.

Daß ich, so lang mein Herz verirrt
An Deinem Zauberbogen schwebte,
Unschuldigglücklich wie ein Hirt,
Hochglücklich wie ein Halbgott lebte,
Freund Kämpfer! das verdank ich Dir:
Dank für die süße, heil'ge Stunde!
Nie stirbt ihr Wiederhall in mir,
Und einer Welt sing' ich's zur Kunde:
Heil Dir, o Mann! dem es gelang,
Den unfreundlichen Geigenriesen
Zum Sänger vom Olympgesang,
Zum Herzenschmelzer umzugiessen.
So zwingt der mächt'ge Bachus hier
Zu seinem Siegsgespan den Tieger,
Und ehrfurchtsvoll gehorcht das Thier,
Und fühlt den Gott in seinem Sieger:
Des wilden Königsthiers Natur
Vergißt die Tyrannie der Haine,

Es haucht, statt Mordsucht, Wollust nur
Beym Götterfest im Mondenscheine:
Es spielt mit seinem Blumenband,
Spielt mit Cytherens Turteltauben,
Und lecket freundlich aus der Hand
Des kleinen Amors Purpurtrauben.

An Herrn

Kammermusikus Steinhardt,

am 19. August.

Monarch des hohen Flötenspieles!
Empfange meiner Seele Dank;
Die den Pokal des Herzgefühles
Von Dir in heissen Zügen trank.
Wie majestätisch sanfte Schöne,
Nicht Ritterpomp, nicht Kriegsgetön,
Schmelzt Unschuld Wollust Deine Töne
Zum Opfertanz der Grazien.
— O lenkten die, die Völker lenken,

Die Völker so, wie Du Dein Spiel!
Ein trunkner Wunsch! Doch ihn zu denken
Berauscht mich Deiner Macht Gefühl.
Dann wärst Du mir durch jede Zone,
Welt! als Elysium gegrüßt;
So wie bey Steinhardts Göttertone
Das Ohr schon in Elysien ist.

An Herrn

Kammermusikus Sartori,

der sich dreymal zu Erlang auf der Violine bewundern ließ.

Weß ist der Zauberton? Dein, Töne-
königinn!
Dein, Nachtigall? Doch wer schuf Dir die
Adlerschwingen,
Dein Festlied unter Sternen hin
Kühn und gewaltig vorzusingen?

Mit Dir, Sartori! schweift zu Jubeln hoch-
gestimmt
Das trunkene Gefühl die jauchzende Gebiete
Der Saitenkunst hinauf, und klimmt
Nach dem Olymp mit Deinem Liede.

Zieh, theurer Künstler! hin. Dein künft'ger
spät'ster Tag
Sey golden, wie der Ton, den Deine Saiten
triefen;
Sey freudig, wie das freud'ge Ach!
Das heut Dir alle Herzen riefen.

An
meinen Bruder J. E. Wels,
nach einem Violinconcert dem 15. Dec.

Nimm, guter Jüngling! dessen Kuß,
Der fühlen kann, und schweigen muß:
Nichts mehr sonst: Sey mein Bruder nicht,
Dann sing ich Dir ein Lobgedicht.

Nro. XXII.

ohne Datum 1773.

Wer bist Du, dessen Stimme mit Kräften der Zauberkunst durch die leichten Wolken der Geisterwelt heraufdringt, und dreymal dem Schatten Wels ruft? Die Geister der Todten hören nicht mehr auf das Lispeln, das im Staube drunten wirbelt — Und doch zwingt mich eine höhere Macht an dem Rande des Gewölkes hinunter zu horchen. Ha! das ist die Stimme B. — Willkommen Freund unter den Sterblichen! es ist mein Freund B. Ihr hohen Gestalten des Aethers! werth, daß sein Name und seine Freundschaft in den Versammlungen der entfesselten Körperseelen genannt werde; langt mir, Gespielen! den Kranz her, den ich dort von den Violen des Empiräums wand; ich will ihn hinunter werfen auf meinen

Freund, und wenn er ihm dann ungesehen um die Schläfe hängt, so wirds ihm den Busen herauf glühen, und der noch in seiner Hülle lodernde Lebensfunke wird ihm höher glänzen, und er wird einen Vorgeruch seiner Unsterblichkeit empfinden. Komm bald nach, armer Jüngling! der du dich noch unter den unwürdigen Trümmern eines einst schönen Menschenwohnplatzes herumdrängst; komm! der Ort ist des Denkers und des Aedlen nicht werth. Es wachsen nur Freuden für Körper drauf und der allgemein verbreitete Geruch der Verwesung schändet sein Angesicht. Herauf, herauf, wo keine Fessel tönen.

Aber ich Wels bin, leider! selber nicht droben; da sitze ich wirklich noch in einem zwar unzerschoßenen und undurchstochenen Körper, der mir es aber durch ziemliche Kränklichkeit genug fühlen läßt, daß ich noch einen Körper habe: da danke ich Ihnen nun für Ihre gütige Besorgniß,

und ausgegoßene Moral, und lache Ihnen ins Gesicht, daß Sie mir die trefliche Geschichte von der schleinigen Nachfahrt vorsagen. Sehen Sie, ich kenne den jovialisch-sanguinischen Verfasser der Fräulein von Wagner. Und Sie wären wirklich ein wenig zu früh vorausgekommen; denn zu der Rittergeschichte, die an jenem Montag geschehen sollte, war freylich alles fertig, das Kartel, der Abschied an Daphne, die Verfügung über meine Papiere, der Degen scharf geschliffen von Baucher, und die Pistolen niedlich geputzt von Bonni. Schon war der Sekundant, der kriegerische Lieutenant S.. erbeten; da fehlte eine Kleinigkeit — mein Gegner. Der war verreist, und kam erst Freytags, empfieng Samstags die Foderung auf Morgen, versprach es auf Uebermorgen, und noch am nämlichen Tage war alles schon verrathen. Wir bekamen beide von der Obrigkeit Hausarrest; den brach ich täglich in dem Grimm

der Jugend, empfieng also am Mittwoche einen Grenadier zur Wache vor die Thüre, trieb diese Garnison gegen Caution meines Vaters wieder ab, schreibe heute Freytags noch immer im Arrest, und werde diesen Nachmittag meine Freyheit wieder erhalten. Ich bin citirt, um die Versöhnung, Angelobung, Ehrenwiedergebung rc. rc. in der Stille abzumachen, und was die Strafe der beleidigten Geseze anbelangt, so hüpfe ich drüber weg. Mein Gegner arbeitet erstaunlich für mich, und hat durch Mediateurs sehr um meine Freundschaft werben lassen, vielleicht, weil er gehört hat, daß mir die Galle ganz ins Geblüt, wo sie sich noch befindet, getreten ist; und daß ich mich für fähig erklärt habe, ihn, da ich doch nicht eben wegen dieser Ausfoderung arquebusirt werden würde, einmal vielleicht noch zu finden, da dann keine Zuflucht zum Richter möglich seyn möchte. — Das ist nun die abentheuer-

liche Historie von dem wackern Ritter Wels, und wie er den Riesen Caraculiamborix erschlug, darum, daß er ihm und seiner schönen Magellona Hohn gesprochen hatte. Ein andermal ein mehreres. Der Bruder meiner Herzensbändigerinn, Herr Kandidat M . . , den wir zu einem der Unsrigen gemacht haben, und der es eifrig ist, macht Ihnen seine brüderliche Empfehlung; Danken Sie ihm in einem Ihrer Briefe dafür communicable.

Fragment

eines Gesprächs der Planeten am Himmel, gehört auf Erden von mir 1774.

Im himmlischen Hotel zum goldnen Widder war's,
Wo Baron Jupiter, Dragonerlieutenant Mars,
Finanzenrath Mercur, und ihre werthen Baasen
Die Demoiselle Mond und Madame Venus saßen.
Ma foi, sprach Jupiter, ma foi! der Ruhm gebührt
Dem Wirth, daß er uns hier recht standsgemäß servirt:
Wir speisten excellent, und troz Paris, im Widder
Die sieben Tage her. Merkur. Nur war die Zeche bitter.
Venus. Ah le vilain avare! Jupiter. Auf glücklich Wiederseh'n!

Wir seh'n so selten uns. Mars. Top! unser Wohlergehn;

Nun ist die Flasche leer, ich habe deren Zehne —

Venus. Sie Sieger über Wein, und über jede Schöne!

Mars. Ja, meynen Sie, Madame? Burgunder!

Jupiter zu seinen Trabanten. Kerls schaft Wein!

Mars. Da steh'n der Schurken vier, und keiner schenkt uns ein

Zu trinken noch einmal; wir müssen doch bald scheiden —

Merkur. Doch, Vetter! denke doch — wie wollen wirs bestreiten?

Mars. Laß gehen, Bruder Filz! ich habe Conto hier.

Merkur. Ich aber, trinke nichts. Mars. Laß gehen, sag ich Dir.

Jupiter. Was macht denn Fräulein Mond, die kalte träge Schöne?

Venus. So rühren Sie sich doch! Nu wie? Mond. Nu ja! ich gähne.

Venus. Ach Gott! was zielen wohl die vielen Männer da

Mit Stangen nach uns her da drunten —
Mars. Stangen? Venus. Ja!
Und Gläser vornen dran — Jupiter. Ferngläser
ohne Zweifel?
Merkur. Nein! Perspektive sinds. Mars. Ey
je hol mich der Teufel.
Merkur. Sternseher. Mond. O! sie seh'n
auch mir oft ins Gesicht,
Wenn ich bey Nachtzeit fahr, doch darnach
frag ich nicht.
Jupiter. Was hat das Bürgervolk nach
unserm Thun zu fragen?
Venus. Die unverschämten Kerls! Mars. Sie
sollen Sattel tragen!

Das 1774ste Jahr, in einem Guckkasten. 1775

Heran! heran!
Jüngling, Mädchen, Weib und Mann!
Wie das Jahr sich aufgeführet,
Wird hier gerepräsentiret,
Wie curiös sich alles dreht,
Ha! die schöne Raritaet.

Königskrone, türkscher Bund,
Hüte, Mützen, spitz und rund,
Weise, Gecken, Riesen, Zwerge,
Schmäuse, Schlachten, Wiegen, Särge,
Negers, Blanke, Jungfern, Frau'n,
Sind zusammt hier anzuschaun.

Seh'n Sie hier, als wenn er lebt,
Wie der böse Türke bebt,
Wie von Rußlands Arm erschüttert
Seine stolze Pforte zittert,
Zeitungsschreiber, daß es graust,
Reißen dran mit voller Faust.

Jeder denkt in seinem Sinn:
O! sie kracht, bald ist sie hin;
Türken! ihr, ihr solltes empfinden:
Laßt euch taufen, oder binden,
Und gebt euren Saus und Braus,
Und die hübschen Menscher raus.

Selbst der Sultan hörts und flucht,
Und kriegt drob die Wassersucht;
Seufzt: Ihr guten Kinder alle,
Die in meinem Jungfernstalle
Mir so manchen Spaß gemacht;
Hundert tausend gute Nacht!

Und er starb; da war er todt,
Und sein Bruder erbt sein Brod;
Der ist weidlicher, und kühner,
Ist ein großer Mediciner
Schreibt dem Schwager Großvizir!
Friß mir alle Russen hier!

Und der Schwager zieht zum Schmaus,
Stübrt sich schon die Zähne aus,
Plumpst mit seiner Weisheit alle
In die große Ratzenfalle,
Und der Russe ruft: hinein!
Mache Frieden, und pack ein.

Lieber Russe! herzlich gern,
Habe so kein Glück und Stern;
Mir komm keiner mehr mit Kriege;
Nachbarn, ich sahs zur Genüge,
Nehmt euch, was ihr wollt, in Ruh',
Guten Appetit dazu — —

Folgt ein anderer Prospekt:
Wie ein Schelm ganz Rußland nekt,
Wie, ihn zur Raison zu weisen,
Schlitten voll Soldaten reisen,
Zwanzig tausend wohl gepaart;
Wetter! welche Schlittenfahrt.

Mörderisch und lang und viel
Treibt der böse Bub sein Spiel;
Wirbt sich Truppen, wirbt sich Weiber,
Foppt Arme'n und Zeitungsschreiber,
Oft gefangen, oft ermordt,
Lebt er fort und läuft er fort.

Endlich fällt die Unglücksbrut
In den Käfig wohlgemuth;
In der Stadt der Moscowiter
Hängt er jezt das Maul durchs Gitter,
Seiner Wolfahrt kurzer Schmaus
Ist bald, wie mein Liedlein, aus.

Weg damit — Ihr Herrn seht jezt,
Wie man Pohlens Pelz zersezt;
Außer dreyen reichen Kleidern
Langts auch manchen kleinern Schneidern
Noch zum warmen Festgewand;
Nimms nicht übel, Vaterland!

Viel wär' noch — Silentium!
Ich reis' allerwegs herum:
Daß sie mir von Henkershänden
Den Guckkasten dort verbrennten —
Nein! als Knab schon hört' ichs gnug:
Fremder Schaden mach dich klug.

Präsentirt sich Engelland,
Mit der Ruthe in der Hand,
Droht den Töchtern, die von fernen
Ruthen und Respekt verlernen,
Mädchen! ich, ich thu' euch weh,
Folgt, und trinkt gehorsam Thee.

Und durchaus wir trinken nicht,
Sagen die ihr ins Gesicht;
Wir sind schon zu groß zum Schrecken,
Kommt nur Ruthen, hier sind Stecken;
Solcher Frevel, solcher Schmerz
Weicht ein jedes Mutterherz. —

Seht auf einem andern Blatt
London hier, die schöne Stadt;
Wie sich da nach Herzenslüsten
Mylord Johann Wilkes brüsten,
Und wie durch den Jubel ihn
Zweyzgebeinte Thiere zieh'n!

Dann erblickt man auch bebend
Drinn ein neues Parlament,
Viel Gesichter, hold und finster,
Sitzen wieder in Westminster,
Und der Pöbel nennt es gar
Aerger, als das alte war. —

Acht zu geben, wie der Wind,
Zeiget Frankreich sich geschwind;
Pockengift im Greisenjahre
Streckt den König auf die Bahre,
Und das junge Hauptgericht
Stirbt mit — Doch an Pocken nicht. —

Schnell auf andere Manier
Sehn die Herren Welschland hier,
Tiefverehrt in jedem Reiche
Wird ein großer Pabst zur Leiche;
Viele fragen rund herum,
War er krank, und sprechen dum!

Weil sein Antliz Schaudern gab,
Schickt man ihn maskirt ins Grab,
Einen andern zu gebähren
Sitzen vier und vierzig Herren
Schön mit Purpur angethan
Wohl vermaurt im Vatican.

Sehn die Herren nur ferner her,
Noch iſt nicht mein Kaſten leer,
Denn ich zeige Ihren Blicken
Nebſt geheimen Politiken
Und Kriegskonſpiration
Auch noch Rekreation.

Hier ſchenkt Sulimann zu Wien
Manchem einen — Kreuzer hin;
Eckermann zu Schwedens Veſten
Macht aus Eiſen reiche Weſſen;
Und Menadie dazu
Flickt die Menſchen und die Schuh.

Dort zu Rottweil früh und ſpät
Liegt Frau Mutſchlerin zu Bett;
Und Lyons Chanoines = Comtes
Seufzen, daß ſichs fügen konnte
Daß ein Spruch vom Parlament
Sie ins Buch zu ſehn gewöhnt.

Seh'n Sie, toller als mans träumt,
Aneinander hergeleimt
Aventuren, mit desgleichen
Mordgeschichten, Narrenstreichen,
Wetterschlägen, Wunderkunst,
Mißgeburten, Feuersbrunst,

Priestern, ohne Stolz und Geiz,
(Keine Teufel hinterm Kreuz)
Klauenlosen fromm bekehrten,
Wahrgelehrten, Rechtsgelehrten,
Aerzten ohne Tand und Blut,
Alles brav und alles gut.

Raserey durch Gänsekiel,
Moden, Puppen, Taschenspiel,
Schlägerey, Solemnitäten,
Wanzenmitteln, Hauptpropheten,
Ungeheur'n, verbotnen Ehn,
Hexen, Ratzenkönigen.

Jezt folgt Zeitungsmarsch und Glück :
Staatsgelehrtheit , Windfabrik ,
Schutzschrift , Streitschrift , Zwist und Zweifel,
Hinten drein noch — hols der Teufel !
Leid'ge Revokation ,
Alles in Prozeßion. —

Weg damit — das schönste Stück
Hielt ich bis hieher zurück.
Vor Ihr werthes Auge schiebt sich
Jezt das Anno fünf und siebzig ;
Da steht gleich in Gloria ,
Ein brillantnes Profit ! da.

Seh'n Sie nun in einem Nu — —
Ach ! da fällt die Klappe zu ;
Sey'n die Herrn Hochwohlgezogen
Dem Guckkastenmann gewogen ,
Und nach eines Jährchens Lauf
Geht die Klappe wieder auf.

Lust und Laune bring' ich gnug
In des neuen Jahrgangs Zug,
Und viel wunderschöne Chosen
Bald in Versen, bald in Prosen
Schütteln dann, theils Ernst, theils Scherz,
Oft das Zwerchfell, oft das Herz.

Lustig in das Jahr hinein —
Schreiben schmeckt uns, und der Wein,
Und der Gönner lächelt heiter,
Ey! so schnarr die Leyer weiter
Dudeldum und Dudeley
Dudel dudel dum und dey.

Nro. XXIII.

Den 4. April 1774.

Sie haben mich mit Ihrer plözlichen Assignation in grosse Verwunderung gesezt. Da meine kleine Privatkassa, ob sie gleich zu meinen hiesigen Bedürfnissen zureichend, doch nicht im Stand ist, für einen saumselig zahlenden Buchhändler flugs 30 Gulden zu avanciren, so werden Sie ohnstreitig vermuthet haben, daß ich das Geld schon lange in Händen haben müßte. Und warum hätte ich es Ihnen nicht sogleich geschickt? Hören Sie, ich bin wohl mit meinem eigenen Gelde zuweilen kein kluger Haushälter, aber fremdes habe ich immer redlich besorgt. Diese Ueberrumplung, welche dem unvorherverkündigten Kasseneinbruch bey manchem verdächtigen Rechnungsbeamten gleicht, mißfällt mir, und ich habe auch an Herrn D. M., mit welchem ich ohne-

dem unter allen Menschen am wenigsten zu thun haben möchte, Ihr Aßegno mit prompter Zahlung nicht honorirt. Wohl aber habe ich Ihren Brief mit Ausschneidung der Unterschrift an Ihren Verleger geschickt, und ihm die Meynung derbe gesagt, mit Bedrohung, daß ich mein Mittleramt niederlegen würde, wenn es mir Mißtrauen und Aßegno's eintragen sollte. Seine Antwort sollen Sie zu sehen bekommen, so wie ich Ihnen zum Beweis, daß ich kein Geld eingenommen, einige Stücke von den Buchhändlerbriefen vorlege. Dieß ist auf den einen Brief; nun auf den andern, der zwar von Ihnen selbst schon meistens beantwortet ist. Ich erinnere mich nicht, daß ich eine paraphrasirte, mir dedicirte Beylage, noch ein größeres Paquet, das auf dem Postwagen gekommen, erhalten hätte. Ich habe auch Ihren mächtigen systematischen Gegner nicht gesehen, und kann Ihnen also auch nicht rathen, ob Sie antwor-

ken sollen. Allein von diesen gelehrten Dingen auf einandermal, wenn ich aufgeräumter bin, denn ich muß Ihnen sagen, daß ich seit meiner sakramentischen Affaire äusserst elend bin, und entweder die Gelbsucht, ein Gallfieber, oder eine Auszehrung erwarte. Ich esse nicht, und wenn ich ja zuweilen etwas genöthigt werde, so giebt es der Magen wieder zurück; ich kann auch für Mattigkeit kaum diese Feder halten. Ich sehe die allmählige Auflösung der Lumpenmaschiene nah, und mit Vergnügen, hüte mich auch durch Mediciniren dawider zu streiten. Sobald mein Schwanengesang, an dem ich jezt arbeite, fertig ist, sollen Sie eine Abschrift haben. Leben Sie wohl: ich bin gelb, vergallt, oder ausgezehrt immer

Ihr

wahrer Freund Weiß

P.S. Noch etwas von der vergangenen Redoutenzeit verfertigt in einer trübseligen Stunde von einem elenden Poeten, den Sie kennen.

Aus dem Fach des Niedrigkomischen.

Auf die hiesige Redoute kamen zwey Masken; ein alter Invalide mit einem hölzernen Fuß, einer Krücke, und einer G..ge, und mit ihm seine hoch schwangere Frau mit einer Zitter; sie trugen an einer Stange eine Tafel, worauf eine Maskerade gemalt war, stiegen auf eine Bank, und sangen:

Mann.

Sieh Frau! die schöne Kompagnie,
Sie heißens Maskerade;
Komm her, besingen wir nicht sie,
Mein Seel! so wär' es Schade.

Ein drollig Ding ists, ha! ha! ha!
Sie vermaskiren sich eben;
Tanz hier, Spiel dort, und Schmausen da,
Das ist ein herrlich Leben.

Siehst

Siehst du den stolzen Domino
Voll Süssigkeit charmiren,
Den Harlekin ho ! ho ! ho ! ho !
Das ist gar zum krepiren.

Die keusche Schäf'rin hi ! hi ! hi
Die Bäuerinn, die Nonne,
Die Dame — eo der Gukuk ! die
Glänzt wie die liebe Sonne :

Mann.
Frau ! Keiner ist das, was er thut,
Bey meinem bischen Ehre,
Der Spanier ist ein teutsches Blut,
Die Bauern sind Mußiere.

Sie spielen nur das Ding der Welt,
Der guten Adamskinder ;
Und wem das Ding nicht wohlgefällt,
Der ist ein rechter Sünder.

Drum liebe Christen ! haltet still
Ein jeder seine Sparre ;
Und wer sein Kindlein segnen will,
Sprech : Närrchen ! werd' ein Narre.

Faßnachtslied.

Heut' an der Thorheit großem Fest
Sing ichs ihr festlich vor,
Was lang schon meine Seele preßt.
Ich bin, ich bin ein Thor.

Und jeder, der der Beichte lacht,
Nicht selbst an Busen schlug,
Und stolz vielleicht auf Weisheitstracht
Spricht: wohl mir, ich bin klug!

Der ist, ich sag's voll Zuversicht,
Jedoch mit Gunst zuvor,
Zwar just von meiner Klasse nicht,
Doch drum kein mindrer Thor.

Hier, Freundinn Thorheit! nimm die Hand;
An deiner Hand verlebt,
Flieh mir die Jugend bis zum Sand,
Der einst den Thor begräbt.

Dort sprengt ein jeder hin, nur sey
Im mannichfalt'gen Troß
Der Steckenpferdereuterey
Mein Roß ein sanftes Roß.

Wenn andre da mit lautem Staat
Daher zieh'n wild und graus,
Da reut ich meinen Rosenpfad,
Und lasse sie voraus.

Guckt mir mit freundlichem Gesicht
Ein Blümchen in die Bahn,
Gleich halt ich dran, und pflük' ichs nicht,
So lache ichs doch an.

Irr' ich vom Weg oft singend — traun!
Pfeif ich mich wieder drein;
Spreng keinem drum flur übern Zaun,
Und auch nicht übers Bein.

Stolz, wenn beym Schluß des letzten Jahrs
Mir nur das Zeugniß ward:
Nun freylich wars ein Thor, doch wars
Ein Thor von guter Art.

Anrede an seine Brüder,

als die Nachricht von dem frühen Tode des Freyherrn von Rumohr kam, gehalten in einer besondern Versammlung des Konkordienordens.

Unzertrennliche Brüder!

So gerne, so freudig ich immer aufgestanden bin, wenn mich ein höheres Gebot an den Altar Konkordien rief, um zu Ihnen, theureste Brüder! von den Vollkommenheiten, von dem Glanze unserer geweihten Bande zu reden; so wenig thue ich es heute, da meine Stimme, durch die Befehle unserer vortreflichen Mutter berechtigt, zum erstenmal eine heilige Loge geöfnet hat. Es wird Ihnen nicht unbekannt seyn, daß die sehr ehrwürdige Mutterloge zu gütig für mich, zu nachsichtsvoll gegen meine Un-

vollkommenheiten mich zu ihrem Redner in diesen Gegenden aufgestellet hat; ich thue es Ihnen hiemit öffentlich kund. Wie schwer wird mir aber in diesem Augenblick die Bürde, welche meinen Schultern anvertrauet ist. Welche Vorgänger habe ich gehabt? Welchen Mustern habe ich zu folgen? Und was wird von dem Nachfolger unsers unschäzbaren Mayers, unsers besten Uz gefodert werden? O! wie willig wäre ich unter solchen Anführern der unterste Verehrer Konkordiens geblieben! Aber sie wurden uns entrissen, und mir, mir geboten unsere Obern, auf ihrem Stuhle zu sizen. Gehorsam ist immer mein einziges Verdienst gewesen; dennoch hätte ich nie gewagt zu gehorchen, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß Ihr Eifer, meine Brüder! den ich kenne, Ihre Beständigkeit und Ihre Klugheit mich unterstüzen würden; wenn ich nicht wüßte, daß ich mehr das Amt eines Zeugens Ihrer Verdienste, und Ihres Be-

wunderers, als Ihres Redners über-nommen habe.

Wenn Verdienst und Tugend Unsterblichkeit wären, so würden wir nicht die tiefe Klage klagen müssen, in welche unsere sehr ehrwürdige Mutter, die Friedrichsloge, versenkt ist, und die sich auch uns, ihrer Pflanze, mittheilt; so würden mir meine Pflichten nicht gebieten, in dieser traurenden Versammlung leider! das Todesgedächtniß weiland unseres theuersten Bruders unsers sehr ehrwürdigen Großmeisters, des wohlseeligen Kammerjunkers, Freyherrn von Rumohr zu feiern.

Erwarten Sie keinen panegirischen Redner, meine Brüder! das Grab, welches fromme Thränen schon heiligen, verlangt nicht mit den Blumen einer schminkenden Beredtsamkeit bestreut zu werden. Die Sprache jener gemißbrauchten Kunst, die manch fluchenswürdig Andenken der Ewigkeit anpreisen

will, die oft den Unwissenden die Stütze der Wissenschaften, den Bösewicht ein Muster der Religion, und den Tyrannen Vater des Vaterlandes nennt, darf sich in heilige Logen, den Ort, wo Wahrheit reden darf und muß, nicht drängen. Hören Sie nur, was der Freund zu Freunden von Ihrem erblaßten Freunde spricht, und fühlen Sie, was er noch mehr sagen könnte, wenn der Schmerz ihm zu schweigen befiehlt. Und wie lange werde ich reden können, wenn ich Sie auch nicht in alle die finstere unübersehliche Gegenden des Jammers führe, die dieser zu unersetzliche Schlag aufgeschlossen hat! Wenn ich Ihnen auf dieser Bahre gleich nicht den blühenden Jüngling, den hofnungsvollesten Bürger, den würdigsten Edelmann, den Weisen ohne Stolz, den Christen ohne Heucheley zeige, wenn ich auch den Schmerz trostloser Aeltern, deren Glück, die Klagen eines glänzenden Geschlechts, dessen Stolz, die

Thränen treuer Unterthanen, deren Hofnung Er war, verhehle, wenn ich auch das Mitleid erlauchter Häupter, deren frühe Gunst Er sich erwarb, wenn ich die Betrübniß eines königlichen Hofs, mit dem Ihn schon ein ädles Amt verband, wenn ich das Beyleid aller Rechtschaffenen, und die über Seinem Grabmal weinende Muse vergesse, traurige Scenen! wenn ich sie aber alle vergesse, wie lange werde ich reden können, wenn ich nur bloß an den Verlust Konkordiens, an die Klagen der Unzertrennlichen denke, aus deren Umarmung der zärtlichste Freund, Ihr vortreflichstes Muster, Ihr ehrwürdiger Meister in ein frühes Grab gesunken ist.

Welch ein Verlust! Denken Sie sich, meine Brüder! ein Herz, noch edler, als Seine Geburt; eine Seele, sanft und unschuldig und groß, wie die Tugend, die darinnen wohnte, einen Verstand, tief aber immer heiter, wie ihn die Wissen-

schaften, die Er verehrte, für sich verlangen konnten; den rechtschaffensten Charakter ohne Tadel und ohne Schminke; denken Sie sich den angenehmsten Jüngling, nur Jüngling nach den Jahren; einen Freund voll Gefühl, eifrig für die Freundschaft, besorgt für ihre geringste Bedürfnisse, gütig gegen alle ihre Wünsche, einsichtsvoll gegen alle ihre Schwachheiten, weise, im Glück ihr zu rathen, und getreu, sie auch gegen jede Stürme des Schicksals zu vertheidigen; denken Sie sich einen Mann, der für Konkordien gebohren war, der gebohren war, ihrer ersten Söhne einer zu seyn; Und ist dies Sein Bild? Nein, meine Brüder! nicht zur Hälfte. Wer Ihn zu sehen so beglückt war, der sah Ihn bald allen Kopien zu groß; und ich habe Ihn gesehen!

Ich habe Ihn gesehen und bewundert, ich habe Ihn gekannt, und ich

bin entzückt worden. Und Er — Er modert! — —

Der du die Schickungen lenkest, deine Wege sind unerforschlich! Kein murrender Gedanke steige in uns herauf; aber ihr Gedanken der unsterblichen Dankbarkeit, daß Er sich uns schenkte, Gedanken des zärtlichen Schmerzes, daß Er so kurz sich uns schenkte, sanfte, nächtliche Thränen bey Seiner Urne geweinet, euch schilt die Tugend nicht; seyd uns willkommen! seyd uns fromme, lehrende Beschäftigungen, zeigt uns immer unsern sterbenden von Rumohr, und sagt uns, wie der ächte Unzertrennliche stirbt.

Ich sehe sie, die grausame Krankheit; mit feindlichem Arm reißt sie den Liebling der Menschen von den erhabensten Beschäftigungen für Konkordien und das Vaterland. Gelassen folgt er ihr auf das Siechbett, wohin sie ihn foderte, auf den Kampfplatz, wo die

Menschheit mit der Vernichtung den fürchterlichen Kampf ringen soll, und sie findet keinen unvorbereiteten Kämpfer. In diesem Streite, wo sich erst der wahre Muth und die wahre Grösse entscheiden, zeigt er sich furchtlos, als ein Mann, und unpartheyisch, als ein Weiser. Er grüßt den Tod, der mächtiger an Sein Herz heraufsteigt; denn Er preist die Hand, aus welcher er zur Verheerung gesandt wird. Schon sehe ich Konkordien, um ihren Erstgebohrnen ängstlich besorgt, von ihrem Vater, dem Himmel, Hülfe seufzen; ich sehe die sehr ehrwürdige Friedrichszoge für die Tage ihres unschätzbaren Hauptes zittern; die Gefahr häuft sich schnell, wie ein herauf sich wälzendes Wetter an dem schönsten Sommertage über die traurig erwartende Natur still und feyerlich seine Donner heult, und nahen Jammer weissagt; die Hoffnung matteret unter der Last; sprachlos ein-

gen die Brüder um Sein Bett die Hände über ihr Haupt, und versuchen, in heissen Umarmungen über den erstarrenden Bruder hingegossen, die ihre Flucht bereitende Seele zurück zu fodern. An Seiner Rechte sizt die göttliche Religion, troknet den Todesschweis von Seinem Angesicht, und macht es durch Tröstung vom Himmel lächelnd, wie das Angesicht eines sterbenden Seraphs, könnten Seraphe sterben, lächeln würde. Noch einmal blickt Er heiter um sich, drückt der weinenden Freundschaft dankbar die Hand, und spricht — ja! ich höre Ihn sprechen: „Ich gehe hinüber, euch da anzukündigen, in den grössern unumwölkten Tempel der Eintracht, unter jene erhabene Brüder, deren unzertrennliche Kette auch dem einzigen, was die unsrige bricht, oder zu brechen scheint, dem Tode unzerbrechlich ist. Ihr werdet mir auf jene vollkommene Stuffe folgen, wenn ihr heiligen

Pflichten getreu, wie ich, wie ich einst freudig diese Stunde heraufwachsen sehen konnt... Er sagts, und stirbt. Fahre wohl, theurer Schatten, nun unsterblicher Bruder! voll hoher Zuversicht wage ich es Dich noch unsern Bruder zu grüssen. Auch unter den Bürgern der Geisterwelt kannst Du diesen ehrwürdigen Namen nicht verschmähen, da Dich auch dort keine unserer üblen Arbeiten wird erröthen lassen, da Dir auch dort Deine Sorge für Konkordia vom Himmel gebilligte Altäre, unverwelkliche Kronen bereiten. Vielleicht daß Dir, verklärter Unzertrennlicher! jezt die erhabene Bestimmung geboten ist, als der Schutzgeister einer für das Wohl der tugendhaftesten Verbindung zu wachen; vielleicht, daß es Dir dann gefällt, Dich von den Chören der olympischen Jugend loszureissen, und Deine mütterliche Erde zu besuchen, um in geweihten Kreisen unbemerkt Brüdern grüße, der Ein-

tracht würdige Gedanken zuzuhauchen; vielleicht daß Du eben jetzt, unserm blöden Auge unsichtbar, lächelnd auf diese kleine Versammlung Deiner noch sterblichen Freunde herabsiehst; Sieh die ungeheuchelte Thräne, die um Dich in unsern Herzen weint; sieh auch den zärtlichen Dank, den wir Dir jenseits nachsenden. Ein Genius der Unsterblichkeit nähre Deine unbemerkte Hand künftig, großes Geschöpf! sorgfältig jede schöne Empfindung, die in den Busen Deiner jüngern Brüder aufkeimt, zur ädlen That; und wenn sie einst, der Religion, des Staats, und Konkordiens würdig, Dich aufzusuchen hinübergehen, dann seyst Du, mit der großen Seele unsers erhabenen Stifters, unter den Reihen vollendeter Brüder, die sie an der Schwelle des höhern Heiligthums zuerst umarmen.

Schlafe wohl, theure Hülle des jungen Seraphs, Hülle unseres verewig-

ten Rumohrs! An Deinen Aschenkrug gelehnt, fühlen Unzertrennliche ihren Verlust, und bauen Dir von ihren Thränen ein redlicher, kostbarer Monument, als der Eroberer der Welt sich bauen kann, der Berge von Marmor, aber auch Flüche des Vaterlandes, schwerer noch als Marmorberge, über seine Leiche sammelt; Denn auch Mausoleen der Könige beneiden dem Grabe des Tugendhaften die größte, die seltenste Zierde, die Zähren der Aedlen.

Ja, Unzertrennliche! laßt uns noch einst den Enkeln Konkordiens erzählen, welch ein Bruder uns in Ihm starb: es sey unser Stolz, ihnen zu erzählen, daß Er uns liebte, und daß Er uns liebend dahinsank! es sey unsre Pflicht, sie an unserer Hand zu Seiner ehrwürdigen Asche zu leiten, daß ihr Loblied den schlummernden Weisen verehre, dessen früher Moder selbst der Klagen der Göttinn werth geachtet ward. Es sey unser Gesetz, auch

den Gebeinen unsers erblaßten Hauptes zu gehorchen, die noch unter dem Zahne der Verwesung uns zurufen, uns anflehen, durch verdoppelten Eifer und Gehorsam die Eintracht über die Wunde zu trösten, die ihr Erstarren geschlagen hat, und ewig die geheiligte Bande zu küssen, die uns auch jenseits der Gräber mit Ihm vereinigen, um ein ehrvoll Leben zu leben, wie Er, um einen Tod zu verdienen, wie Rumohr.

Als ein Freund in Konkordienorden aufgenommen wurde.

Die glücklichen Bande, durch welche schon die weise Natur die Herzen der Menschen zusammengewebt hat, sind, leider! nach und nach theils durch die innerliche Abartung der Herzen selbst, theils durch äusserliche Ursachen zerrissen worden. Wie sehr muß nicht der Menschenfreund die edlen Bemühungen segnen, so die weisesten und besten unter den Menschen in allen Jahrhunderten und in verschiedenen Gegenden der Erde angewendet haben, diese Bande wieder so genau als möglich zusammen zuknüpfen! Wenn auch

gleich der unheilige Pöbel öfters den Werth dieser Bemühungen verkennt, oder wohl gar einen Gift der Lästerungen darwider ausspeyt; wenn auch gleich öfters die Priester dieser oder jener verkannten Tugend ihre Altäre vor den Augen der Welt verbergen und eine heilige den Augen der Layen undurchdringliche Nacht um sich herumhüllen müssen; so bleiben sie doch dem Dienste dieser Tugend getreu — und vielleicht wird eine bessere Nachwelt ihre Verdienste erkennen.

Auch Sie, meine Brüder, sehen hier vor Ihren Augen einen solchen heiligen Altar, welchen gute und weise Menschen der Göttinn Eintracht errichtet haben. Ueberfiel Sie nicht alle ein ehrfurchtvoller Schauder, da von Ihren Augen die Wolke wegfiel, und Ihr suchender Blick diesen Altar zum erstenmal von ferne entdeckte? Fühlten Sie nicht die Gegenwart der mächtigen Göttinn Konkordia, da Sie ihr das erste Opfer brachten?

Wallte Ihr Herz nicht von neuen Empfindungen über, da Sie schwuren, unsträflich zu halten die Gesetze, die ein Weg zum Glück sind? — Glückliche Söhne der Eintracht! Lassen Sie uns einmal annehmen, daß vor den Augen der unheiligen Fremden auf einmal die Hülle wegfiele — daß sie auf einmal Konkordiens Tempel in seiner majestätischen Pracht erblickten — daß sie auf einmal die auf diesem Altar eingegrabenen goldenen Gesetze lesen könnten: — O! wie würden sie sich zu uns herdrängen, an dem Dienste unserer Göttinn Antheil nehmen — mit einem Worte glücklich werden wollen! — Erkennen Sie, meine Brüder, daraus den Werth Ihres Glücks und segnen Sie die Stunde, da Sie zu Priestern der Eintracht sind eingeweihet worden.

Ich habe nicht nöthig, Ihnen den allgemeinen Einfluß zu zeigen, den unser heiliger Bund auf alle Augenblicke und

Umstände unsers Lebens haben kann. Sie sind alle, und vielleicht manche besser, als ich — davon überzeugt. Gönnen Sie aber meinem Herzen und meinen Empfindungen die Freude, hier an diesem Altar, den ich so selten erblicke, ein Zeugniß abzulegen, das Wahrheit und gewiß auch das Zeugniß Ihrer Herzen ist.

Wir sind alle Jünglinge gewesen, da wir an dem Altare der Eintracht unsere Herzen in die grosse Kette hineinknüpften, die von den größten Entfernungen der Länder nicht unterbrochen wird — haben Sie in diesem Frühlinge Ihrer Jahre ein grösseres Glück kennen lernen, als Konkordien? Wenn Ihr Herz von süssen und frohen Empfindungen überwallte, wenn Ihre Brust von edlen Entschlüssen glühte — was haben Sie dann mehr gewünscht, als an die Brust eines Bruders der Eintracht hinsinken, in seinen Schooß Ihre Gefühle ergiessen, und an seiner Hand Ihre Entschlüsse ausfüh-

ren zu können? Und wenn Sie das ungestümme aufbrausende Feuer der Jugend zu Thaten hinreissen wollte, die des Weisen nicht würdig sind: wo haben Sie eine getreuere Beschützerinn Ihrer Tugend und Ihres guten Gewissens gefunden, als Konkordien?

Die meisten unter uns sind nun schon aus den Jahren der Jünglinge in die Jahre der Männer getretten. Man kann wenigstens von uns hoffen, daß wir den Flitter eines äusserlichen Blendwerks von dem, was bey einer Sache wesentlich gut ist, unterscheiden können, und daß sich unsere Urtheile nicht mehr so leicht durch sinnliche Eindrücke, durch geheime Vorurtheile, oder wohl gar durch einen falschen Enthusiasmus werden irre führen lassen. Wir verehren also noch als Männer Konkordien, und sind von dem seeligen Einflusse überzeugt, den sie auch noch jetzo auf das Glück unserer Tage hat. Wenn wir von drückenden Geschäften des Be-

rufes ermüdet, unsern Geist, so wie unser Herz in dem Schoosse eines Freundes wollen ausruhen lassen — wo ruhen wir süsser und sicherer, als in dem Schoosse Konkordiens? Wenn uns das Schicksal in ein trauriges Labyrinth der Sorgen hineinwickelt, oder wenn der Pfad unsers Lebens uns durch eine finstere Nacht führet; wo finden wir eine zärtlichere Gefährtinn, wo ein helleres Licht, als hier auf dem Altare Konkordiens?

Noch warten auf uns die trüben Tage des Alters; aber auch diesen freudenlosen Winter kann uns Konkordia zu einem Frühling umschaffen. Wenn wir auch alsdann nicht mehr im Stande sind, die mannigfaltigen Freuden abzupflücken, die in dem Garten der Jugend blühen; so wird dennoch die süsse und lebhafte Erinnerung an die edlen Freuden, die wir in Konkordiens Tempel eingesammelt haben, das heilige Andenken an so viele Rechtschaffene, in deren Herzen sie uns

mit einer unauslöschlichen Flammenschrift hineingezeichnet hat, uns mit jugendlichen Empfindungen der Freude erfüllen. — Auch selbst dann noch, wenn wir in die Wohnungen des Todes hinunter begraben sind, wird Konkordia über unsere Asche wachen. Sie wird keine Nessel um unser Grab wachsen lassen, sie wird die Rechtschaffensten der künftigen Nachwelt hinführen, wo unser Staub ruht, ihnen unsere Namen nennen, und mit ihnen eine heilige Thräne auf unser Staubgebein herab weinen. — Sehen Sie, Unzertrennliche Brüder! dieß sind nur einige wenige Züge, die ich von der Vortreflichkeit Konkordiens und von dem Glücke ihrer Verehrer entworfen habe. Was hätte ich auch nöthig gehabt, noch mehr Züge hinzuzuthun, da ich überzeugt bin, daß sie selbst ihr Bild in das Herz eines jeden von ihren wahren Verehrern hineingezeichnet hat. —

Ich wende mich jetzt auch an Sie, lieber und unzertrennlicher Bruder der Eintracht! der Sie erst vor einigen Augenblicken so glücklich waren, Ihr edles Herz an den heiligen Altar der Eintracht hinzufesseln. Es ist von Ihrem Aug eine Wolke weggefallen, und Ihre Rechtschaffenheit wird Sie auch noch näher zu dem reinsten Quell des Lichtes hinleiten können. — Seegen wird als Jüngling als Mann und als Greis auf Ihnen ruhen, wenn Sie Konkordien getreu bleiben — und Sie denken gewiß zu edel und zu rechtschaffen, als daß ich Ihnen mit Zittern den Fluch vorsagen dürfte, der die treulosen Söhne Konkordiens durch die ganze Reise dieses Lebens bis in das Grab hinunter verfolgen wird. Der freywillige Schwur, den Sie hier an diesem Altare abgelegt haben, verbindet Sie zu der treuesten Beobachtung ihrer Gesetze: — noch mehr aber wird Sie Ihr eigenes Herz dazu verbinden. —

Bedenken Sie aber auch, daß Sie in Konkordien zugleich alle ihre Schwestern, die übrige Tugenden eines Christen und vernünftigen Mannes, verehren müssen. Diese Töchter des Himmels lassen sich nie voneinander trennen; wer eine hasset, hasset sie alle. — Was uns anbetrift, so segnen wir die Stunde, da wir in Ihnen der Eintracht einen neuen Bruder zugeführet, und mit unsern Herzen ein neues Herz verbunden haben. Sie sind uns im Heiligthum der Eintracht willkommen.

Am Konkordientage.

Wenn die himmlische Glückseligkeit einmal herabsteigt, um die Erde zu beglücken, so findet die Göttinn ein Heiligthum, und nur eins, das ihr den abwesenden Himmel angenehm ersetzen kann — den Busen eines Freundes.

Youngs zwote Nacht.

Die zwölfte Mitternacht
Stieg aus der Grotte ihrer Heiligthümer:
Der Jubeltag erwacht,
Und Pomp eröfnet ihm das güldne Zimmer:
Pomp sey mir Fest! dir soll ich feurig singen,
Mein feurig Lied sey dein;
Es soll auf Flügeln durch die Wolken dringen,
Und voll von Himmeln seyn!

So weit die Tempel geh'n,
Die wir in ihrer stolzen Pracht verehren,
Sing ich Konkordien,
Und jeder ihrer Tempel soll mich hören.
Die starke Hymne tönt; und tausend
Lieder
Antworten stärker ihr.
Die stärkre Hymne tönt — und tausend
Brüder
Antworten stärker mir.

Es feyert mein Gesang
Drey heil'ge Pausen — alle Tempel schweigen
Drey heil'ge Pausen lang: —
Sie seh'n die Priesterinn vom Himmel steigen.
Licht ist ihr Kleid, und Morgenröthen bluthen
Um dessen Saum herum:
Sie schwimmt auf Thau, sanft wie auf Wasser-
fluthen
Und auf Elysium.

Wohin sie tritt, da thaut
Ein Tempe auf, und athmet süsse Düfte;
Wohin sie schaut, da schaut
Ein heit'rer Himmel durch lazurne Lüfte.
Gott schuf sie durch sein mächtig Wort: Es werde!
Und Sie war gut und schön.
Die Erde fiel von Gott: Sie floh die Erde,
Zum Himmel einzugeh'n.

Noch ist sie gut und schön,
Wie Gott sie schuf im mächt'gen Wort: Es werde!
Zum Tempel einzugehn
Steigt sie vom Himmel, und besucht die Erde.
Sie wählte sich, ein Heiligthum zu wählen,
Getreue! mich und euch,
Und feyert, da ihr jene Himmel fehlen,
Bey uns ihr Himmelreich.

Schließt ihr die Tempel auf,
Und streuet Blumen rings um die Altäre!
Legt süsse Opfer drauf,
Damit ihr heilig Feuer sie verzehre!
Sie rühret die Tempel an — die Tempel rauchen
Ihr Wolken in das Haar:
Sie rühret die Opfer an — die Opfer hauchen
Ihr Weihrauch vom Altar.

Ihr frommes Auge weint,
Mit Thränen unser Opfer abzukühlen:
Im Busen schlägt der Freund,
Und unsre Seele fühlt, ihm nachzufühlen.
Gefühl! das wir an ihren Lippen lernten,
Beherrsche unser Lied!
Frohlocke Tempel hier! und Ihr Entfernten!
Frohlocket alle mit.

Es singet unser Lied:
Preis sey dem Ewigen und Ihr gesungen!
Und alle singen mit:
Preis sey dem Ewigen und Ihr gesungen!
Wir schwören Ihr bey Ihrem Schwur und Bunde,
Der treu und ewig ist.
Sie siegelt uns — Es fließt der Kuß vom Munde,
Wie Thau von Rosen fließt.

Verschwiegnes Heiligthum!
Heil dir, und unseren Olympiaden!
Verbreite deinen Ruhm
Und Glück und Tugenden auf Myriaden!
O könnt' ich mich tief in die Wolken schwingen,
Dort gieng die Göttinn ein.
Gesegnet sey mir Fest! die sollt' ich singen,
Und mein Gesang war dein.

Nro. XXIV.

Den 5. Merz 1774.

Es ist freylich einmal Zeit, daß ich wieder an Sie schreibe; es muß schon eine lange Pause in unserer Korrespondenz seyn, denn ich erinnere mich gar nicht mehr, wenn, und was ich Ihnen zuletzt geschrieben habe. Doch das werden Sie Ihrem Freund, Ihrem verliebten Freund verzeihen. Wer kann da an seine Korrespondenten denken, wenn man unter unendlichen Ränken und Listen sich herumtummeln muß? aber davon will ich nicht anfangen zu erzählen, es ist beynahe für eine mündliche Relation zu lange, und es wird Ihnen genug seyn, wenn ich versichere, daß der Roman gedruckt schon ein artiges Bändchen machen würde. Unterdessen ist es leider! nicht blos, daß man nur immer der Schäferinn verseufzt und verleyert, und

sich mit dem Gedanken, daß man nicht gehaßt wird, betrinkt, sondern zuweilen kommen auch eiserne Scenen und die streitsüchtige Tuba zum Vorschein. So werde ich zum Exempel, künftigen Sonntag, eher nicht, denn es fehlen mir noch einige Eklairzissements, meinen Rivalen, den Riesen, zu einem redlichen Kampf auf Pistolen und Degen ins Blachfeld fodern lassen. Der Montag nachmittag soll, wenn es meiner Meynung nach geht, der schlachtgebährende Tag seyn. Sieht er gütig für Ihren Freund vorüber, so melde ich Ihnen mehreres, wo nicht — so erhalten Sie immer ein zärtliches Andenken an Wels, der als Ihr redlicher Freund, und als ein eifriger Bruder jenseits hinüber gegangen ist. Eben fällt mir ein, daß Sie diesen Brief just Montag Abends erhalten werden; da wird nun das Schicksal entschieden haben; sollte es

mich

mich zum Schlaf unter der Cypresse verdammt haben; so sollen Sie es noch an diesem Montag erfahren. Bleiben Sie wach bis um zwölf Uhr der Mitternacht, und wenn ich nicht mehr bin, so will ich Ihnen das Zeichen davon geben; das verspreche ich Ihnen auf mein Wort, und die Mächte, die den Schatten gebieten, werden mir diese Kleinigkeit doch wohl erlauben. Wenn Sie nun um diese Stunde wartend und aufmerksam beym Phädon oder Gresset sitzen, so wird Ihnen eine kalte Hand über die Stirne fahren; was fahren Sie zusammen? es war nur die Hand Ihres scheidenden Freundes, der es lächelnd gethan hat, und nun hinaus in die Unsterblichkeit segelt. Machen Sie Ihr Buch zu, und legen Sie sich nieder; eine Thräne können Sie mir wohl auf das Kopfküssen tropfen lassen, das will ich Ihnen nicht wehren. Kommen Sie einmal wieder nach Erlang, so scheuen Sie die

Kosten nicht, und lassen sich vom Todtengräber den Gottesacker aufschließen, und mein Grab zeigen, es wird kein Stein darauf liegen; Streuen Sie etwa eine Handvoll Veilchensaamen darauf, meinem Mädchen werde ich schreiben, daß sie drauf weinen soll, und so wird dann das Grab herrlich werden. — Nun weis ichs gewiß, daß Sie bisher gelesen haben werden, und noch immer zweifeln werden, ob es mein Ernst ist, ob ich ein Lügner, oder ein Narr bin: Nein! Freund! es ist mein Ernst in jeder Zeile, und es ist da kein Windbeutel, oder Rasender, sondern nur ein Philosoph von der Welsischen Sekte, der, wenn der langbeinigte Sensenmann käme, und ihn anschnurrte: "Du? gieb den Rokelor deiner Seele her," ihm ins Gesicht lachte: "Da hast du den Bettel, kriegst was rechtes!" — Und nun den Rosenkranz krumm aufs Ohr gesetzt, und so pfeifend hinübergeschleudert; Serviteur den Herren

diesseits, und Serviteur den Herren jenseits! Empfehlen Sie mich, mein Lieber! allen denen, die mich zu Wien und anderwärts geliebt haben, und kommen Sie so bald eben nicht nach; Sie sind nicht pressirt. Nun von etwas anders: Meine Beyfreude an den lieben Herrn Roth, wegen seiner glücklichen Ankunft, und meine Wünsche für die Zukunft. Um Ihnen etwas zu lesen zu geben, lege ich hiebey einige Verslein, welche mir der allgewaltige Bube Kupido abgezwungen hat. Wissen Sie wohl, daß er mich sogar auch zum französischen Reimer gemacht hat? Wahrhaftig; zum Exempel: In einer Devise — denn auf allerley Kinderey ist man bey meinem Gebrechen aufmerksam — nun in einer Devise, die mich vorstellte, leibhaftig im Postkollet mit dem silbernen Posthorn, fand meine Göttinn dieses:

Avec bonté, divine amie!
Regarde moi,
Soit en devise, soit en vie
Toujours à Toi.

Prächtig! In ein paar Redouten ließ ich ihr auch von Masken, die ich deßwegen ausgerüstet hineinsandte, Verse übergeben; einmal von einem Zauberer, und einmal von einer Gestalt halb Harlekin, und halb seriöser Mann im schwarzen Kleid, weiß seidenen Strümpfen, Haarbeutel, Chapeaubashut rc. die ganze Länge des Leibes herunter so getheilt, daß auch der Haarbeutel nur halb war. — Aber davon ein andermal, wenn es das Schicksal erlaubt, daß ich bin, und nicht etwa klüger werde. Also leben Sie recht wohl, à l'honneur de Vous voir, todt, oder lebendig.

Ihr

treuer unzertrennlicher Freund

Wels.

Morgenlied

am ersten Jenner.

Da fährt mit Kränzen in dem Haar
Das junge Jahr herauf;
Und Daphne schließt dem jungen Jahr
Ihr sanftes Auge auf.

Siehst du sie denn? mich sieht sie nicht;
Gepriesner erster Tag!
So hauch ihr Güte ins Gesicht,
Und zeig mich ihr hernach.

Und sprich: den redlichen fand ich
Beym frühen Lampenblick,
Versenkt in Zärtlichkeit um dich,
In Wünschen für dein Glück.

O Mädchen! säh'st du in sein Herz
Wie Gott vom Morgenstern;
Dann fühltest du ganz seinen Schmerz
Und linderteſt ihn gern.

Naht ihr die Zeit, die mir zur Qual
Heut hinter dir erwacht;
Die Tage ohne Sonnenstral,
Und ohne Schlaf die Nacht.

Doch zeigt auch dein getreuer Schild
Weissagerisch in sich,
Für sie des nahen Hymens Bild,
Und einen Dolch für mich;

Und den, den Neigung, oder Pflicht
In ihrem Arm verschließt —
Ach! Daphne! sieh die Thräne nicht,
Die in die Harfe fließt.

An einen

neugebackenen Advokaten

Endlich wirds doch auch einmal Zeit seyn, denke ich, daß ich Ihnen auf vier oder fünf gütige Briefe antworte, aber bilden Sie sich nur nicht ein, daß ich mit vielen Entschuldigungen meines langen Stillschweigens angestochen kommen werde. Nachläßig im Briefwechsel zu seyn, ist mir so eigen, als einem Stein der Vis centripeta, und daran muß sich jeder nur gewöhnen, der mit mir korrespondiren will. Mein guter Herr! Und was hätte ich auch auf die ersteren Briefe antworten sollen? Sie waren mir viel zu sehr in dem Tone, den ich so wenig leiden kann, in dem süß-

schmerzlichen jammervollen Tone, wo der Freund gegen Freund, wie gegen sein Mädchen winselt, eine Entfernung von 6 bis 7 Meilen für einen Ocean ausschreit, und in derselben durchaus nicht leben kann, und doch lebt. Sehen Sie, Freund! Da war nichts darauf zu antworten. Das beste war, zu schweigen, und vom Schweigen Ihre Kur zu erwarten. Denn nehmen Sie mirs nicht übel, diese Empfindungen nenne ich eine sentimentalische Krätze, die durch das Berühren und Jucken und Schönthun nur immer mehr brennt: der letzte Brief war schon besser; Sie konnten lustig drinnen und spitzig seyn, und ich sehe es mit Verwunderung, daß Sie aus Verzweiflung über meine Entfernung noch nicht ganz und gar des Todes sind. Ey potz Blitz! bald hätte ich vergessen, Ihnen zu Ihrer Salbung zum Priester der Gerechtigkeit Glück zu wünschen. Nun ich wünsche alles, was ein Menschenfreund bey der

Entstehung von noch einem Advokaten in seinem Vaterlande wünschen und seufzen kann. Vid. L. 3. usque ad 73. ff. de bipedibus pauperiem facientibus, & L. unguibus rapacibus. Auth. Tit. de aurea praxi verglichen mit Chrysodacanth, de honnet homeria advocatorum. Tractatu de rebus perditis, aut vix reperiendis. u. s. w. Auf einmal fällt es mir ein, daß ich jezt schließen will, und folglich schließe ich.

Homers Batrochomyomachie,

ein Fragment.

Vor allem flehe ich dich, Versammlung der
himmlischen Musen!
Vom Helikone herab in meine Seele zu steigen;
Denn ich, ich singe Gesang, den jüngstens
vom Mitternachtsschmause
Sorgsam mein Schreibpult empfieng. Von
den entsetzlichen Kämpfen,
Von dem Tumulte des Kriegsgotts, wie Mäuse
zu Froschgefechten
Gleich erdegebohrnen Giganten in eisernem
Heerzug herauszziehn,
Sinne ich den Völkern der Erde die beyden
Ohren zu füllen.
Dieß ist die Vorweltsgeschichte: so quoll sie
zum Jammer der Länder:
Zurückgekehret aus Katzengefahren stand matt
einst und durstig
Ein Mäusejüngling und nahte zur See den
zärtlichen Schnurrbart;

Süße Erquickung floß ihm im Trank, da sah ihn durchs Schilfrohr
Ein bejahrter Bürger der Sümpfe, und so sprach der Bürger der Sümpfe:
O Sohn der Fremde! wer bist du, welch Vaterland übergiebt dich
Diesem fernen Gestade, wer ist der, der dich erzeugte?
Sprich, nur sey wahr, was du sprichst, denn [illegible]
Würdig der Freundschaft [illegible] so führe ich in meine [illegible]
Fremdling! so ehr ich dich dort mit herrlichen Gastgeschenken:
Sah einen König bei dir, den mächtigen [illegible]:
Herrscher der [illegible] in diesem weiten Gebiete.
Den ruft die [illegible] Liebe der reifenden [illegible]
[illegible] dem großen [illegible] am blumigen Strand des [illegible].
Aber auch dich nennt dein [illegible] nennt dich [illegible] und [illegible]

Einen Völkergebieter und einen Helden der Schlachten ;
Doch nun beginn deine Herkunft! Der Fremdling aber begann sie :
Meine Abkunft erforschst du ? Freund ! alle Götter und Menschen
Kennen die Abkunft Psycharpax , des Sohns des ädlen Troxartes
Und Lychomylens , der Tochter des Königs Pternotractes.

Letzte Seufzer des Agi Osman Pascha 1775.

Es muß so seyn? So! recht gern, es sey:
Zechinensprache, Schmeicheley,
Jedwedes Argument wird Dunst.
Vier schwarze Stumme mit dem Strang
Bereden mehr als der Gesang
Der feinsten Rednerkunst.
Der Knoten schürzt sich. — Harret fein
Ihr Paradiesesjungfern!
Des seltnen Trauerfalls:
Die Seele ringt hinauf von hier,
Doch würgt ihr sie: so spannt ihr für,
Sie kann nicht durch den Hals.

Lied
eines
Zeitungsmachergesellen.

(Im Ton: Es ritten drey Reuter wohl übers den Plan ꝛc.)

Mein ehrsames Handwerk mit Tugend und Zucht
Ist Zeitung zu weben und Geschichten,
Manch Stücklein wird richtig, manchs — das ist verflucht;
Manchs wird es oft mit nichten.

Oft reißt da der Faden, oft hängt er mir dort,
Und schlägt noch der Weber so wichtig,
Ach herzige Spuhle! lauf heute doch fort!
So läuft die Spuhle ledig.

Denn all, was ich mehr, und all was ich hab',
Kömmt mir mit dem Fuhrwerk der Zeiten,
Und läd't mir der Fuhrmann nur Orgelgarn ab,
Da weiß der Gukuk Seiden.

Da knüten die andern Gesellen mit Fleiß
Auf hundert Stühlen die Finger,
Und reiben die Sinne, und dreh'n aus dem
Schweiß
Gar mannichfalt'ge Dinger.

Und kömmt nun die Messe, hui! steht in
der Höh,
Und rufen vom größten zum kleinsten,
He! Wandersmann! hier; Herr Wanders-
mann! He!
Ich hab's zum Allerfeinsten.

Und streichen die Leinwand, und preisen die
Kunst,
Und halten Reden mit Schwänzen,
Mit Gunst, ihr Herren Kameraden! mit Gunst,
So kann ich nicht scharwänzen.

Eine redliche Waare, ein freundlich Gesicht,
Mehr hab' ich nicht, trauter Herz Wandrer!
Gefällts ihm; so nehm ers; gefällt sie ihm nicht
Da drüben wohnt ein andrer.

Auf
eine wahre Geschichte,
(welche sich Anno 1777 zugetragen hat.)

Ihr traute Mädchen allzumahl
Euch seys ins Herz gesungen;
Seyd nicht von Kieselstein und Stahl,
Sonst sterben gute Jungen.

Der Britte fand sein Herz verpicht
Mit theuren Spezereyen;
Die Spröde meint; so schön es riecht —
Folgt, Mädchen, ihr im Neuen.

Denn macht sein Tod und unser Schmerz
Nicht eure Härte sinkend;
So salben wir nicht erst das Herz
Und schickens künftig stinkend!

Das

Das Mädchen von Oberrieden,

eine durchaus wahre Geschichte, welche sich am [illegible] Febr. [illegible] zugetragen. Die ganze Gegend um Altdorf klagt das zwanzigjährige Bauernmädchen, das schön war, und liebenswürdig, und arbeitsam, und rechtschaffen, und das eine zärtliche, von ihren Eltern zu grausam verfolgte Liebe mit dem Tode bezahlte.

So soll ich, guter Niklas! dich
Verlassen ganz und gar?
Die Mutter wettert Fluch auf mich,
Der Vater rauft mein Haar.

Ich hab' geweinet und gefleht,
Gebetet doch zu Gott;
Umsonst — mein Beten ward verschmäht,
Mein Weinen traf nur Spott.

Wo ich rings irr' um Hülfe hin,
Da blikts mir feindlich zu:
„Laß ihn — du bist zu reich für ihn —
„Das mußt du thun — das thu!"

Horcht denn kein Mitleid mehr auf Schmerz,
Und stimmt denn alles ein,
Zu brechen mir mein armes Herz?
So solls gebrochen seyn!

Da komm ich aus der klugen Stadt,
Die schaft für alles Rath;
Doch was die mir gegeben hat,
Seh nur mein stiller Pfad.

Dich, gutes kleines Mäuschen! trift
Nicht diese Todtenkraft;
Der armen Hanne gilt das Gift,
Das ihr die Stadt geschaft.

O sieh's nicht, sieh's nicht, lieber Gott!
Im trüben Sonnenstrahl
Streu ich mirs auf mein Morgenbrod,
Und halt mein Todtenmahl. —

Nun auf! der Vaterhütte zu,
Schon werd' ich matt und krank;
Dort streck ich mich zur langen Ruh
Auf die vertraute Bank. —

Mit Flammenschwerdern tobt's in mir,
O Pein, die mich zerreißt!
Laß ab, an meines Vaters Thür
Verhauch' ich meinen Geist.

Lauf Vater! nicht, lauf Mutter! nicht
Nach Arzt und Mithridat;
Des Todesnacht deckt mein Gesicht,
Und die Verwüstung naht.

Bin ich in dieser Schreckensnoth
Für Niklas noch zu reich? —
Es würgt — es steigt — es ist der Tod —
Verzeih's Gott mir und euch!

Alexander der Künstebeschützer.

Ode an dem Geburtsfeste des durchlauchtigsten regierenden Markgrafen von Brandenburg Onolsbach und Kulmbach 1774 in einer Versammlung vorgelesen.

Komm' in des Sängers Umarmung, freundliches Harfenspiel!
Durch diesen Eichkranz gekrönt zum Priesterlied;
Priesterlich tön' ihm, töne warm und silbern
An seinem Tage dem Erdegotte.

Früh meiner Jugend Gespiele, das in den Knaben schon
Liederversuche rief, wenn der Mondglanznacht
Einsame Sanftmuth tiefes Seelenfühlen
Mir in den staunenden Busen hauchte;

Hat sie, seitdem du mir wurdest, noch kein
entweihter Ton
Von dir geströmet, auf den die Tugend schilt;
Schuf dein Ton nie noch edle Stirnen finster,
Oder die Wange der Unschuld röther,

So mag' Fürstengesänge, seyn dieses Lindenhains
Gerufne Stimme. In seinen Schatten übt
Treffliche Jugend ihres Daseyns Würde,
Und pflegt den wachsenden Gott im Busen

Im Auge weiser Druiden. Sie lenken sorgsamlich
Den Pfad des Forschers, der früh nach Weisheit forscht,
Lenken dem Jüngling seine Harfengriffe,
Und das Geheimniß der Menschenfeßlung.

Und an die gastfreyen Linden sehen sich Edle hin
Und Weise; sehn die Sorge der Jünglinge
Für ihre Herbste, und sie segnen gütig
Den Lenz, und freu'n sich der Blüthenzweige.

Aber sie harren mein Lied; sie harren den
Festgesang,
Denn heut ists Fest im Haine; im Haine weht
Kranz dir und Weihrauch Tag! den Alexanders
Ankunft zur Erde der Erde heiligt;

Von hundert Barden gegrüsset, die an des
Ostens Rand
Sich hin versammeln, den ersten Sonnenblick
Des großen Tages in ihr Lied zu fassen,
Und zu verkünden durch laute Thäler.

Duldet, ihr Helden des Liedes! in dem er-
habnen Chor
Schüchterne Jugend; in euern Saitenkampf
Töne mein Ton leis, wie der Felsenjungfrau
Heiserste Stimme den Sängern nachsingt.

Nicht den Gebieter im Goldglanz, oder im
Stahlgeschmeid,
Und seine Große, tief um ihn her gebückt,
Und sein Gezelte, über Heldenvölker
Des reichen Frankoniens gebreitet,

Oder sein Göttergeblüt aus dem geheimsten Quell
Schlummernder Zeiten, und daß des Kronengolds
Träger auf Vesten und auf Inselreichen,
Europens Zedern, sich des Ahns freu'n.

Dieß horcht nie von mir der Nachhall. Des teutschen Sängers Hauch
Frey, wie sein Volk ist, fröhnt nie dem Königsblut,
Schöpft seine Flamme nie von Ländermächten,
Schöpft von Vermoderten nie die Flamme.

Laßt es den Sängern in Fesseln, die mit der Myrte sich
Weichlich die Laute kränzen, daß ihre Kunst
Oft nur die Stärke, kläglich weit zu schaden,
Oft nur die Purpurgeburt zum Gott hebt.

Unwerth des heiligen Eichlaubs, das um den Barden hängt,
Preist der Sohn Teuts nie der Helden Wiege sich,
Findet er kriechend in der Sklavenmenge
Nie das Verdienst und den Mann der Nachzeit.

Zweymal den Fittich geschwungen, so hebt der
Dichterflug
Ihn über Thronen, sieht er von da herab
Furchtlos und frey, dann schwindet der Fürst
zum Menschen,
Wenn ihm sein Herz nicht den Rang zurück giebt.

Aber du dauerst den Blick, der doch von der
Sternebahn,
Fürst meines Volkes! nach deinem Herzen
späht;
Vater und Weiser, dem einst zum Ländersegnen
Schöpferische Götter ihr Bild entliehen.

Schwinget euch, Adler der Lieder! der Sonne
nachbarlich
Vertraute, stürzt euch in Alexanders Glanz,
Und kehret mit Liedern zurück, wenn je Wodan
Ihn auszusprechen dem Lied vergönnte.

Wie von dem Wink seiner Augen Völkern ihr
Jubel tönt,
Wie er gewaltig das hohe Ruder hebt,
Fromm, wie die Wünsche für ihn am Altare,
Stark für sein Volk, wie ein Fels der Götter;

Wie ihn am Busen Friedrikens erhabne
Sorge weckt,
Wie er sich rastlos gerne zu Siegen neigt,
Donner dem Laster auch im Seidenkleide,
Aber dem Redlichen Frühlingsmorgen;

Euer Theil, Fürsten der Harfe! nie wird es
mein Gesang:
In milderm Strahle bade das Morgenroth
Den Flug der Lerche; [illegible] heissen Mittags
Höhere Sonnen [illegible] mein Anblick.

Im mildern, nicht kleinern Strahle gönn' ich
den Herrscher mir,
Wenn laut sein Machtruf um ihn die Künste
[illegible],
Voll seine Rechte mit dem Lohn der Weisen,
Offen sein Ohr nicht mißkannten Barden;

Gütig, und edel und groß, o! wie tief leucht
unter ihm
Der eherne Führer, der nur im Heergemeng
Stolz zu seyn sich fühlt, und die Kränze jeden
In Blut der Erdebewohner tauchet.

Hoch jauchzt der Paukenschlag von ihm; schön
weht die Fahnensaat
Über die Ebne; feyerlich stützen sich
Männer des Krieges auf die Lanzenschäfte,
Lauernd an seinen Verderberwinken.

Er winkt; durch grausame Künste würgen sie
Heere hin,
Stürzen sie Vesten; und daß er mächtig ist,
Heult nun das Elend allgewaltig, und sinkt
Unter den rauchenden Hüttentrümmern.

Putze nicht, Völkervertilger! an deiner Rü-
stung Gold;
Nie wird sie blinkend; dran klebt der Unschuld
Blut,
Klebet die Waisenthräne, schwer beladen
Klebt Fluch der Länder am Harnischgolde.

Einst stirbst du, Sterblicher! wähl' im Welt-
theil, den du nahmst,
Hügel und Thäler zum Pyramidenfuß;
Schlag' in dem Marmor, die du schlugest,
nochmals,
Und zürte die Schlachten im Stein mit Inschrift.

Univ. Bibl. München

Aber in Einöden, Krieger! die um dein Grab=
mahl bald
Sich herumdrängen, zeigt dich dem Enkelsohn
Der Wandrer: "dort ists, wo die Marmor=
stücke
"Hin in die wilde Gebüsche stürzen;

"Sieh' hier die ewige Wüste — da blühten
Städte sonst,
"Aber er brach sie, und baut dieß Denkmal
draus;
"Komm, Knabe! sprich nicht seinen Zauber=
namen,
"Daß nicht der Mörder erwacht und mordet."

Wende dich, irrendes Lied! herum an des
Sängers Hand;
Namen der Würger, und dumpfes Länderleid
Faßt nicht die Harfe, die für Alexandern
Sanfte Empfindung heut höher stimmte.

Namen der Bardenbeschützer feyern die Barden
gern;
Welche der Eichenschatten viel pflanzen, und dort
Weisheit hin rufen, denen Freudethränen
Werther als Blut sind, die blühn im Liede.

Blüh in dem fernsten Gesange, der nach der
Dämmerung
Sinkender Welten einst noch aus Harfen
quillt.
O Alexander! wer war Liedes werther,
Wer war so theurer dem Lied der Sänger?

Vernimmst du, freundliche Mednitz! was jetzt
dein Zögling ruft,
Dein Eingebohrner? du, deren Woge schwoll,
Als deine Ufer, nicht der Pleiß' und Saale
Heiligen Ufern mehr neidisch weichend,

Hallen der hohen Druiden schmückten, die
einst ein Fürst,
Zu dessen Seele einer der Götter sprach,
An deinem Schilf schuf, daß des Himmels-
Künste,
In deinem Weidengang Völker lehrten.

Aber es ward eine Zeit: verhülle die trübe
Zeit,
Heimischer Barde! da den Druidensaal
Schlummer ergrif, da ungedankte Würde
Unwillig lehrte, im Oeden lehrte.

Da, wie im Haine des Winters, auf selte-
nem Zweige nur
Die Federkehle schmachtendes Stammeln sann;
Nacht wars vom Himmel; hie und da zehrten
Sich täglich ungenützt weise Lampen.

Da wards im Osten Licht; Licht wards, denn
Alexander kam,
Und hob die Rechte, da schwandten Nebel hin,
Und freudig Leben sich an der Druiden
Verlassne schmerzende [illegible].

Denn er belohnte die Weisen, die für das
Bürgerglück
Ihr edles Leben opfern, und nannte sie
Unter den Reihen seiner Ehrenwerthen,
Und, Volk seyd Weise! und ehrte selbst sie.

Auch rief er von blauen Hügeln manchen der
Teutschen
In seine Grotten, dann schwinkten mächtiger
Stimmen der Pflichten, die von dem Staub
gebohren
Sich die unsterbliche Götter fodern.

Lehren zur Stütze des Rechts, dem hold die
Götter sind,
Kunden der Kräfte, das Leid der Sterb-
lichkeit
Klug zu beschwören, und den Himmelsfunken
In seiner Hülle zu adeln — Weisheit.

Da erklang wieder im Vorhof der Barden
Silberspiel,
Da brannt' der Jüngling wieder, und fernes
Land
Empfahl die Ebne wieder Rednitz! deinen
Ungern gemißten, geliebten Grotten.

Und sie, die Blüten der Ferne, füllten die
Ebene
Mit Freuden, doch sah sittsame Unschuld zu;
Sie fühlten sich Geliebte von Alexandern,
Und liebten ihn, den Druidenführer.

Auch gab er, wem unter ihnen dürftiger Mit-
tag ward,
Speise, und stützte den, den zur edlen Kunst
Tief ein Beruf rief in dem Flammenbusen,
Den aber Armuth den Künsten abschlug.

Heilige Szenen um mich! drängt bis zum
Horizont
Ringsüber sein Tempel unter dem Himmel sich?
Dampft jede Staude für ihn Wohlgerüche?
Schmückt jeder Zweig sich für ihn mit Kränzen?

Allgemein brauset sein Jubel, es dankt das
Vaterland
Ihm neue Sonnen, verdankt ihm seinen Sohn
Vom mindern Lehrling zum Druidenjünger,
Und vom Druidensaal auf zum Staate.

Sorgsam gelenket, gebessert, und nun der
Sorge werth;
Es dankt der Jüngling, Mann, wie sein
Herzblut wallt,
Ihm Herzensadel, ihm der Weisheit Schätze,
Seiner glücklichen Zukunft Anker.

Fern her durch Alpen und Meere wandelt der
Segensfreude
Freudiger Väter, die ein ihr würdig Kind,
Aus Alexanders Schooße, hoher Künste mächtig,
Rückkehrend mit Wollustthränen salben.

Ihm dankt der Weise, dem oft, oft erst in
Urnen Dank,
Und unter Menschen Gram nur, und Hun-
ger nur
Die Nächte lohnte, doch den Alexander
Nie in dem Herrschergewühl verkannte.

Eingedenk zeichnen die Weise, welche dem Mund
des Ruhms
Und dem Jahrtausend gebiethen, ewig ihn,
Graben ins Lied ihn, und hängen glänzend
Unter manch Sternebild seinen Namen.

Aber ungeizig des Ruhms, der aus der Harfe
kömmt,
Oder von Rednern, und den der Marmor
spricht,
Für Alexandern zu klein, obgleich tausend
Toden sich Philipps Sohn drum verlobte;

Ihn lohnt auf Erden allein der Blick in ein
selig Land,
Ueber Getreue, denen's im Busen tagt,
Wo auf dem Altar reine Hände räuchern,
Und wo die heilige Wage richtet;

Und die erhabenste Wollust, daß er Beglückte sieht,
Durch ihn Beglückte, und Freudethränen sieht,
Und den Unmündigen neben väterlicher
Frömmigkeit mächt'ge Gebete stammelnd.

Willkommen über den Wolken: von seinem Wolkensitz
Blicket Allvater ihm seinen sanftsten Blick,
Daß von dem Glanze trunken die Walhaller forschen,
Wem von dem Staub ihr Gebieter blickte.

Und aus den ehrwürd'gen Kreisen derer, die einstens auch
Die Erdezügel lenkten zum Völkerwohl,
Drangen hervor sich stolz die Heldenschatten
Brandenburgs, und drückten sich die Hände.

Ha! das ist unser Sohn, Götter! das ist er, unser Blut,
Kommt Brennenfürsten! daß wir ihn näher sehn,
Und die Versammlung sinket von Walhallas
Glücklichen Lauben herab zum Enkel.

Ungesehn aber empfunden durch neue Göttlichkeit
Lagern die Väter sich um den grossen Sohn,
Wenn in der sanften Mondnacht forgversüssend
Um ihn die zärtliche Harfe wandelt.

Und kehren freudig zurücke, beym hohen Götterfest,
Wenn er dereinst kömmt, unter Herrschergeistern
Den ersten Purpurstuhl zu bereiten.

Wenn er dereinst kommt — einst, er? o welch ein Zaubergriff
Greift mir die Harfe, greift in den Busen mir!
Da bebt mein Busen, da heult tiefer Mißton
Mir durch das Spiel — da verstummt der Sänger —

Nro. XXVI.

Den 23. Julii 1774.

Ich habe doch wohl schon lange nicht an Sie geschrieben, und selbst weis ich nicht, was ich schreiben soll. Ich befinde mich, Dank sey es meiner Frühlingskur, ganz wohl, und hoffe von Ihnen ein Gleiches, ich vermuthe es auch daher, weil Sie ein so fleißiger Korrespondent sind, und mich mit Känntnissen mancherley Art bereichern und beleben, wozu ich von Herzen Kontinuation wünsche. Nehmen Sie nur ferner Ihren drolligen Ton und die spaßige Addresse an; beydes ist mir recht, und macht mir allezeit lachen. Was war das für ein Stück, das der Gönner, der mir jüngst die Medaille schickte, verlangt? ich habe die Numer vergessen. Ich

muß es gestehen, ich schreibe diesmal blos, um diesen Brief an Herrn * * * einzuschließen, wie gehts diesem? er schreibt ja Briefe voll Verzweiflung. Er will changiren; sagen Sie ihm doch, daß das jezt lange der profitable Schritt nicht ist; wann es ihm warhaftig nüzt, so möchte ers thun; aber ich sehe nicht ein, was er viel für seine Seele kriegen kann. Ein andermal ein Mehreres; Heute, da ich mein Mädchen hier erwarte, kann ohnmöglich mehr geschrieben werden. Leben Sie wohl!

Nro. XXVII.

Den 17. Oktober 1773.

Da ich eben, mein theuerster unzertrennlicher Freund! einen langen Brief an Ihren, und meinen Doppelmayer schreibe, der oben drein mehr an Sie beyde, als an einen von Ihnen ist, so ändere ich seine Bestimmung, und schliesse ihn an Sie ein, anstatt daß ich ihn einzeln laufen lasse. Dazu bringt mich der Gedanke, daß ich dadurch unserm Freund das Porto erspahren kann. Das Mehrere wird Ihnen der Brief, den Sie kollegialisch lesen sollen, sagen. Etwas von Ihren Finanzen — Was den Buchhändler anbelangt, so ist der nichts mehr, und nichtsweniger, als ein Lumpe, von dem nicht viel zu erhohlen steht; er soll aber demungeachtet etwas zahlen: Nur wollte ich Ihnen rathen, daß Sie künftig unter einem andern Titel

vor dem Publiko erscheinen, wenn Ihnen etwas daran gelegen, daß man Ihren Namen nicht wissen soll. Aendern Sie auch Ihre Materien; ich kann Ihnen etwas so ziemlich wichtiges, wenigstens Aufsehen machendes dazu suppeditiren. In jedem Falle muß aber nachher Ihr Verleger prämumeriren: Das einliegende gemeinschäftliche Schreiben wird Sie vielleicht rühren, gewiß aber verwundern machen.

Der Novellenkärner.

Verwünschter Karren! der mich nährt,
Hätt' doch mein Ahnherr unbethört
Ein anders Handwerk mich gelehrt!
So ächz' ich jetzt nicht, niemals froh,
Auf meinem harten Herbergsstroh:
Oh! —

Da trillen Grübler mich und Narren,
Dem hinkt das Rad, dem knarrt der Karren,
Der fodert Seide, der will Garn;
Dem kömmts zu spät, und dem zu früh;
Der heischt mehr Müh, der tadelt sie —
Hu! —

Bald meistert ohne Kopf und Mark
Manch gaukelnd Hasenfüßchen stark,
Schilt mir wohl Karrn und Ladung Quark,
Akkompagnirt im größten Hui
Zu eines Nachbar Gekens Pfui:
Hui! —

Wenn auch [illegible] besten Fracht und Zeit
Den Fuhrmann, seltnes Glück! — erfreut,
Daß — alle Arbeit unbereut,
Der Karren im schönsten Rennen ist,
Gleich rufts von Hotto oder Wiß:
Bß! —

Auch heißt oft irgend ein Geheis
Zu fahren anders, als ichs weis,
Zu sehen nicht das ächte Gleis —
Nu! — Gott versteht mich, sprach Herr Till,
Ich weis wohl, was ich sagen will;
Still! —

Und ist durch Klippen, Strauch und Nacht
Die Fahrt am glücklichsten vollbracht;
So nehmen wohl die Herren die Fracht,
Ziehn aber, kömmt es um und um,
Den Beutel — nicht; das Maul nur krumm:
Hum! —

Ihr, denen sich mein Fuhrwerk weiht,
Empfangt die Frachten, die es beut,
Mit Nachsicht und Gerechtigkeit!
Seht ihr den Dorn, auf dem ich geh?
Wägt ihr die Last des Kärners je?
He? —

Schon wieder ruft der Peitsche Knall —
Heraus dann, Mähren! aus dem Stall;
Im neuen Marsch durch Dunst und Schwall,
Durch Wust und Gram und Zwang und Spott
Zu stolpern deinen Jammertrott;
Hott! —

Zigeunerlied

für das Jahr 1782.

Blanke Schwestern, blanke Brüder!
Hört, was meine Weisheit lehret;
Traun! es hat solch weise Lieder
Auch der Taubste nicht gehört.
Hört nicht auf das Kunsttrompeten
Von des künft'gen Jahres Preis;
Ich nur bins, der den Planeten
Aller Welt zu stellen weis;
Weis der Zeit Lineamente
Haar für Haar ans Licht zu zieh'n,
Geb der Staatskunst in die Hände,
Und der Zukunft in Urin.
Also wißt: Dies Jahr, das macht sich
Sicher so, daß man einst spricht:
„ Siebzehnhundert zwey und achtzig
„ War noch so auf Erden nicht.„
Bund und Land wird umgetauschet,
Wenn man andere beliebt;
Selbst manch großer Herrscher lauschet,

Wenn's was leis zu hören giebt.
Neue Fechter werden wüthen,
Sobald bloß ihr Säbel klirrt;
Doch die Alten schließen Frieden,
Wenn er unterzeichnet wird;
Frieden, selbst von ew'ger Dauer,
Falls kein Hader ihn verdirbt.
Doch — ich wittre große Trauer,
Wenn ein hohes Haupt verstirbt.
Leicht dürft auch der Streich geschehen,
Wer es schau'n wird, der wirds seh'n,
Daß man auf dem Kopf muß gehen,
Wenn die Welt sich wird verdreh'n.
Sonst preis' ich dies Jahr — ich falle,
Sprech ich wahr, auf Lüge nicht, —
Kühn das Beste über alle,
Wenns kein Wetter unterbricht.
Scheunen werden überlaufen,
Wenn die Fülle kommt vom Feld.
Herrlich wird Verkauf und Kaufen
Seyn — blos gegen baares Geld.
Jedermann wird lustig tanzen,
Dem das Glück zum Tanze geigt;
Und der kratzt sich frisch den Ranzen,
Der sich Mädel dazu zeugt.

Jubel ist auf Weg und Stegen
Wo der Frohe sich erfreut;
Selbst dem Dürst'gen träuft der Segen
Ubergroßer Mäßigkeit.
Endlich schwör' ichs euch darneben,
Gebt ihr mir nur fleißig Brod,
Sollt ihr Hörer alle leben
Bis an euren sel'gen Tod.
Hab' genug Weisheit vorgetragen,
Wer sie braucht, der pack sie ein;
Wollt ich erst noch alles sagen ——
—— Würd's mehr, als die Hälfte seyn.

Nro. XXVIII.

Den 13. Dec. 1774.

Die Todten schreiben eigentlich nicht, deswegen haben Sie so lange schon keinen Brief von mir gesehen; damit Sie aber nicht, wie ich vernehme, aus meinem Stillschweigen das Ende meiner Freundschaft vermuthen, so will ich einmal wieder schreiben, und sollte ich von den Todten dazu wiederkehren. — Was muß ich von Ihnen hören? Der Mohr kann also seine Haut ändern, und der Parther seine Flecken, und der heitere, aufgeweckte, muntere, immer lustige Geist, den ich stets an Ihnen geliebt und beneidet habe, ein trübsinniger Schwermüthiger werden? Ich glaube kaum das Zehntheil von dem, was ich gehört habe; sonst würde ich Sie noch stärker beklagen, und ich hoffe zu stark, daß Ihre

Anlage des Herzens und des Temperaments Sie schon wieder geheilt haben wird, sonst würde ich jetzt eine Menge Rezepte an Ihnen versuchen. Sind Sie aber noch nicht geheilt, so lassen Sie mich's wenigstens glauben, und widersprechen Sie meinem Irrthume nicht; ich brauche diese neue Unruhe nicht noch dazu zu haben. Doch Sie wollen ja ohnedem dem Briefwechsel mit mir entsagen, weil Sie sich dessen unwürdig gemacht haben. Kinderen! wodurch denn? Weil Sie ein paar Verschen von mir einem andern mitgetheilt haben? — Nun ich hatte es Ihnen ja auch nicht verboten, und mir hat es keinen Schaden gebracht; Wir wollen einmal alles zusammen abdrucken lassen, was durch unsere Federn gebohren ward. Es ist das ein klägliches Gezere von Ihnen, und ich mag nichts mehr davon sagen. In der That, es fällt mir oft ein, und jetzt wieder,

daß alles das, was Sie und Doppelmaier mir in Ihren abentheuerlichen Briefen schreiben, nichts als zusammenstudierte Finten sind, um mich wieder in eine Fräuleinskorrespondenz einzuflechten, und daß Sie blos den Kranken machen, um hernach, wenn ich gutherzig den Puls fühle, und Hausmittel rathe, heimlich miteinander den gutherzigen Quacksalber auslachen zu können. —

Da hat mir unser braver Damm ein Schreiben an Sie aufgetragen, welches Ihren Rath verlangt, und Ihnen vielleicht etwas unterhaltend seyn kann. Das Schreiben mag selber reden; ich sage nichts dazu, als daß ichs lange schon in Händen, und lange verlegt gehabt habe. Ich bitte Sie sehr, entschuldigen Sie in Ihrer Antwort an Damm den Verzug mit etwas anderm, als mit meiner Schuld, wenn diese auch gleich die wahre Entschuldigung ist. Der ehrliche

Mann möchte glauben, daß ich ein liederlicher Geschäftsträger sey, und ob er gleich darinnen vollkommen Recht hätte, so will ich doch nicht, daß jemand sonst noch, als Sie dieses Familiengeheimniß von mir wissen. —

Eine

Eine Katechismusübung.

Frage. Was ist ein Zeitungsblatt?
Antwort. Ein Spiel für wen'ge Stunden
Entstanden, ausgetheilt, gebraucht, verbraucht verschwunden.

Frage. Wer gab dem Ding das Seyn?
Antwort. Es war laut Chronika
Der Vater Eigennutz und Neuvater war Mama.

Frage. Was ist nun sein Geschäft?
Antwort. In alle Welt zu lauschen,
Um für des Lesers Geld dort Sagen einzutauschen.
Und zu erzählen treu und eilig seinem Freund
Das, was er schnell erfuhr, und was ihm Wahrheit scheint.

Frage. Nicht das, was Wahrheit ist?
Antwort. Nein; es hält die Geschichte
Nur spät erst, aber ernst die prüfenden Gerichte,
Wenn Fürstennimbus schwindt und Flittergold und Wahn.

Dann brennt in biedrer Faust die heil'ge
Fackel an;
Die Schminken mancherley erbleichen vor der
Klarheit,
Die Nebeldecken fliehn, und doch erscheint
die Wahrheit;
Sie kömmt gewiß, doch wenn? — im an-
dern Säkulum;
Und warten wohl so lang die Herrn vom
Publikum?
Frage. Ist etwa Erlangs Blatt vor seinen
Brüdern reiner?
Antwort. Von Sündersamen stammts, und
ist der Sünder einer.
Frage. Was sagt das Wort Real, das auf
der Stirn' ihm klebt?
Antwort. Was es noch lang nicht ist, doch
mehr zu werden strebt:
Mit seiner Leserwelt sucht es vertraut zu lernen,
Und wählt und trennt für sie die Schaale
von den Kernen.
Vom Fürsten schweigts, wenn er nach an-
derm Zeitungstroß
Bald gnädigst Gott verehrt, bald mildreichst
Scheiben schoß:

Vom wichtigen Kourier, der stumm die Stadt durchritten,
Vom glücklichen Korsar, der ein Faß Reis erstritten,
Vom großen Kriegsgefecht, das keinen Tambour lähmt,
Hat's seine Tafel längst zu füllen sich geschämt:
Der neusten Kunden Kern mit dicht gedrängter Kürze
In eigner Brüh gekocht, manchmal mit etwas Würze,
Serviert die Woche zwier mit freundlichem Gesicht,
Das ist die ganze Kost, und mehr versprichts auch nicht.
Jedoch selbst bey den best gelungenen Gerichten
Fleht es noch um Pardon.
Frage. Und den erhälts?
Antwort. Mit Nichten.
Frage. Ist denn die ekle Kunst des Richters, der nicht gnügt,
So hoch? die Schule, die mit so viel Strenge wiegt,

So ernstlich, so genau?
Antwort. O Schade für die Schule!
Ihr Aristarchenthron ist eine Art vom Stuhle,
Der, wie des Baders Stuhl, jedwedem künftigen Gast,
Wenn er als Kunde kömmt, zu seinem Steiße paßt.
Die Kunst, die hier vermag zum Richter zu ernennen,
Ist — lesen, oder nur das Lesenhören können;
Frage. Doch was verhetzt denn wohl mit so viel Ungestümm
Zur Ungerechtigkeit ein ganzes Volk?
Antwort. Vernimm:
Vom Vater Adam her bis hin zum spätsten Enkel,
Behält hier unterm Mond ein jedes Ding zween Henkel.
Der hier, der dort; nun gut! jetzt ruft von ohngefähr
Das gnäd'ge Publikum: reich mir das Ding da her!
Zum reichen braucht's nicht viel, braucht's keinen Archimedes;

Man faßt beym Henkel an, und bringt's, und nun —— da steht es.
Flugs bricht das Unheil los; ringsher schallt das Gekrächz:
Hier! — dort! nein! da! — rechts — links — nein! weder links noch rechts,
Hoch! — nieder! hättest du den Henkel fassen sollen!
Kurz, stets verdreht ein Theil, das, was die andern wollen;
Ein jeder fodert nur sich ganz allein versorgt,
Und zankt dann, wenn man nicht (wer könnte das?) gehorcht.
Dies ist der Arbeit Dank, die ihr gefesselt Leben
Für ihrer Leser Lust so lang schon preisgegeben;
Dies die Ermunterung im steten Kampf, wo Zeit,
Ort, Standpunkt Berge wälzt, und immer sie erneut;
Wo mancherley Bezug und mancherley Bedenken
Selbst Aug und Ohr und Mund und Kiel und Geist umschranken.

Frage. Doch der Gerechten Zunft, die des Geschäfts Gewicht,
Der Lage Kerker kennt, und eher prüft, als spricht,
Mit Güte selbst bestraft, mit Nachsicht selbst ermuntert,
Wiel sind der Richter auch?
Antwort. Vielleicht doch fünf vom Hundert.

An dem frühen Grabe eines vortreflichen Frauenzimmers von 26 Jahren versammlet sich die Herzensklage ihrer Verwandten.

Am Bach des Lebens stand sie unter den Gespielen
Die für den jungen Lenz aus Florens Schooße fielen;
Schön stand der Blumen herrlichste
In sanfter Majestät empor, und adelte
Mit ihrem Hauch die weite Flur,
Und trank die Ehrfurcht der Natur.

Um ſie herum goß oft des keuſchen Mond-
nachtglänzen
Unſchuld und Jugend ſich in frohen Reihen-
tänzen;
Um ſie her klang das Feenlied
Der weiſen Pierinn, wenn früh der Tag ent-
glüht;
Um ſie her wallte Tag und Nacht
Der Huldgöttinnen heilge Wacht.

Und wer mit Herzgefühl den Pfad vorüber-
kehrte,
Der pries das Pflegekind der Göttinnen,
und ehrte
Das trefliche Geſchöpf des Herrn;
Auch hieng auf ſie herab ein goldnes Schick-
ſal gern;
O lächle ewig, goldner Stern
Dem treflichen Geſchöpf des Herrn!

Draus stieg ein Wölkchen auf — schnell Wolke!
mitternächtig
Und wettervoll — umspannt den Horizont —
und mächtig
Durchheult vom Donner schwer zerhau'n
Der Sturm des alten Nords den Hain und
und die Au'n:
O Schöne, die du schufst so schön —
Sie ist — ein Schlag! — es ist geschehn. —

Sie ward, die Theure war's, zerschmettert
sinkt Sie nieder;
Ein Grab springt gierig auf, und schließt
sich grausam wieder;
Die Grazien, die Freuden flieh'n
Mit wild zerrißnem Kranz und Achzgeschrey
dahin.
Und hinter ihrem Fußtritt schwellt
Der Hügel, den die Theure füllt.

Die Freundschaft stürzet sich auf den bethränten Boden,
Und rauft ihr fliegend Haar, und drängt sich nach der Todten;
Auch lehnt die Muse sich ans Grab,
Und wischt mit trübem Aug die nasse Saiten ab,
Zu stimmen ihren Leyerklang
Zum dumpfen, grausen Grabgesang.

Versuchs nicht, Sängerinn! zu fassen unsre Klage,
Zu sprechen ihren Werth hat das Gefühl nur Sprache,
Zu singen unseren Verlust,
Ach! unser ewig Leid in tief zermalmter Brust,
Und auszusingen dies, das thut
Ein Muth nur, wie ihr Todesmuth.

Vor ihr zerriß der Tod den Abgrund seiner Lande,
Und kühn sah sie hinein, warf erst am finstern Rande
Für uns ein Lächeln noch zurück.
Warf Himmelan hernach den festen Adlerblick,
Griff freundlich nach der kalten Hand
Des Todes, — und sank in den Sand.

O eile nicht so sehr zum Engelstand zurücke!
Sieh aus dem Aether noch mit mitleidsvollem Blicke
Auf dein verlassenes Geschlecht,
Verurtheilt ohne dich, wie ein vergeßner Knecht,
Zu haften auf dem Erdgewühl,
Wo unsers Hauses Krone fiel.

Erbitte von dem Thron, um den im Morgen-
scheine
Gehüllt, du Seraph! wallst, für die ge-
beugte deine
Den stärksten Trost, den Trost um dich.
Und wird er dir verlieh'n: so sende prie-
sterlich
Im Thau der Mitternacht uns ihn,
Wo wir dein Blumengrab umknie'n.

O senktest du dich selbst zu unsrer Todten-
feyer
Hochschwebend über uns im bleichen Gräber-
schleyer,
Und grüßtest mit dem sanften Aug,
Und aus der schönen Hand, und aus dem
Zephirhauch
Käm' uns die frohe Ladung hier;
„Herauf Geliebte! nach zu mir!"

Dem

Hochwürdigen Höchstgeliebten Bruder

W. E. Freyherrn von Reitzenstein

bezeigt ihr schwesterlich zärtliches Beyleid die Loge Libanon zu den drey [illegible] zu Erlang.

Aus Alexanders [illegible]
[illegible] tief der dumpfe [illegible]:
Ein Adler, Adler ist gefallen,
Ein hoher Führer ist entflohn!

Auf [illegible]
Ein [illegible]
Und [illegible] der Vorsicht * liebte,
Schlug [illegible] auf ein grausam Grab.

Da sank der bangen Maurerhände
Das Werkzeug auf den Leichenstein;
[illegible] —
Und [illegible] Reitzenstein!

* Anspach.

Nimm, Alexandra! deinen Wunden
Den Balsam aus der Schwesterhand;
Auch Libanon hat mit empfunden,
Was dein zerrißnes Herz empfand.

Süß ist bey gleichgefühlten Plagen
Vereinter Zähren warmer Lauf;
Nur laß uns Maurerwürdig klagen,
Die Hand aufs Herz, den Blick hinauf!

Nicht auf ein Grab, das Völkerliebe
Bestreut mit Patriotendank;
Nicht auf die Asche, wo die trübe
Kostbare Fürstenthräne sank —

Zum Sonnentempel hoher Ferne
Empor entsteigt der ädle Greis,
Und taucht im Glanz der heil'gen Sterne
Sein sternbekränzend Eichenreis.

Und in dem tiefsten Heiligthume,
In unsrer Göttinn Vaterland
Vollendet, flicht sich Sarons Blume
Zum Ritterdank für seine Hand.

Der große Schatten sieht hernieder,
Noch lacht sein Aug, noch winkt sein Kuß.
Noch ist er Bruder seiner Brüder,
Und wird der Loge Genius.

Sieh, hoher Geist! auf deine Treuen
In deinem Leichenfestgeschäft
Zieh'n wir mit ernsten langen Reihen
Zum Hügel, wo der Führer schläft.

In fromme Schatten ihn zu hüllen
Pflanz jeder um dein Grabrevier
Dir eine sanfte That im Stillen,
Und kränzs mit einer Thräne Dir!

Sie wachsen auf zu hohen Palmen;
Bald wirds der Götter Lieblingspfad;
Hier wandeln Engel unter Palmen,
Hier sinnen Edle Herzensthat.

Der Königskunst zukünft'ge Söhne!
Herein in den geweihten Hain,
Fühlt um euch die ehrwürd'ge Scene
Und tretet an den Leichenstein.

Hier liegt der Edle — kniet daneben!
Hier schwört das heilige Gebot:
Wie er einst lebte, so zu leben,
Um zu verdienen — seinen Tod.

Entweiche von der großen Stätte
Unheiliger Fuß! entweiche weit;
Sie hat der Maurerfeyerkette
Zum Schlaf der Tugend eingeweiht.

Der Hammer klingt durch Brüderchöre —
Der Weyhrauch dampft um Todtenbein —
Und noch einst tönt mit Maurerehre
Der Klagenahme: Reitzenstein! —

Schließt die geheime Todtenfeyern!
Die heil'ge Urne hat gehallt;
Es hat herüber von dem Theuern
Der leise Brudergruß geschallt.

In ein

Dankschreiben

an den

Herrn geheimen Rath

Spiegel von Pickelsheim,

für die zum Geschenk erhaltenen Gedichte auf den Tod seiner Frau Gemahlin 17[illegible].

Euridice! —
So tönte deine lange Trauerklage
Zum Leidgebohrnen der Kalliope!
Von dem gewalt'gen Harfenschlage
Ergoß das goldne Saitenspiel
In eine öde Welt Gefühl.
Es fühlte Lied und Weh
Libethrons Fels, und schütterte;
Es fühlte ringsher tief die horchende Natur,
Und rief von jeder Nachtigallenflur
Die Sänger und die Sängerinnen.

Zu theilen erst gesellig deinen Schmerz,
Und durch der Lieder Macht dann Ruhe für
das Herz
Des heilgen Sängers zu gewinnen.
Süß sang der schwesterliche Chor,
Und von dem Zauberklang entschlummerte
der Geyer,
Der in der wunden Brust den Trauer pei-
nigt — freyer
Hob der den müden Blick empor,
Und beugte taumelnd schon zur frohen Welt
sich vor —
Da wandelt sie im Grabeschleyer
Ihm durch die Seele — ach! dahin
Ist Harfentrost, ist Ruh und Liederzauber!
Der Freudentraum verbleicht, und fliehet
heulend ihn,
Und finstrer nur das Aug, das Ohr nur tauber

Durchströmt sein Saitensturm die leisern
Gesänge,
Und wiederholt sein ewig Weh:
Euridice! — —
O! sammle jede Saitenmacht

Des hohen Spiels, das von der ersten
Sprosse
Des Dichterhains ein Gott sanftlächelnd dir
gebracht,
Zu werden treu dein Wahlgenosse,
Zu weihn mit heiligem Gesang
Durchs Dornenlabyrinth den ersten Priester-
gang,
Und jede Wandrer, die dir drinn begegnen,
Durch dein vom Himmel stammend Lied
Auch mit der Flammenglut, die dir im Busen
glüht,
Auch mit Empfindungen Uraniens zu segnen:
O du! der jedes Herz bezwingt,
Versuchs dein eignes zu bezwingen.
Wem unter allem Volk der Welt kanns ge-
lingen,
Wenns deiner Meisterhand mißlingt?
Die Welt, in der die Trefflichkeit vermodert,
Und wo der ädle Spiegel weint,
Gab Treflichen nie Lohn, war nie des ädlen
Freund.
Der Fittich deiner Kraft zusamm empor ge-
federt.

Hebt über sie dich hin. Blick nicht auf sie
zurück;
Zu höhern Sphären schlag für dich die gold
nen Saiten
Und zauber aus dir selbst dir Glück
Durch innrer Würde stille Geisterfreuden,
Durch der beglückten Vorzeit Gegenwart,
Und durch den Blick hinaus in noch beglück-
tre Zeiten,
Wo sie nicht rückkehrt, aber harrt,
Versammle sich um dich herum
Elysium.

Die neuen Luftbälle.

(Ein Vorspiel.)

Aeolus, der Gott der Winde, hält unter dem Schall von Zinken und Posaunen seine feyerliche Neujahrscour; in der unzähligen Menge der Huldigenden aus allen Völkern und Ständen sieht man auch viele Herren mit Staatsbändern, Gelehrsamkeitsmützen und Heiligthumstalaren, vorzüglich behaupten das Korps der Herren Zeitungsschreiber, und die lappländischen Windhändler einen ansehnlichen Rang in der erlauchten Versammlung. Alles beugt sich, spricht und wünscht durcheinander.

Aeolus. St! St! St! sag' ich; laßts gut seyn, ihr Leute! laßts gut seyn — nehme das Ding schon für richtig an, und damit genug mit dem Ohrengemelke — Muß einer doch mein Treu! ein Gott seyn, und der Windgott dazu, wenn einer alle diese Neujahrsklapperseligkeit aushalten soll. Hat sonst keiner etwas anzubringen?

Das Korps der Zeitungsschreiber. Mächtige Gottheit! Du weist, daß wir deine Knechte durch unsre unaufhörlich bewiesene große Verdienste um dein Reich der erhabenen Stufe nicht unwerth sind, welche wir an deinem Hof begleiten, daß jede unserer Publikumstage für dich Opfertage sind —

Aeolus. Könnt das Präambuliren wegzlassen! warum holt ihr euer Wasser jenseit des Bachs? Weis ichs doch schon selber, daß ihr unter meinen lieben Getreuen von je her vornen dran wart; aber was ficht euch denn sonst an? Sollte es euch an Wind fehlen?

Die Zeitungsschreiber. Behüte! Aber Herr! unserm ganzen Gewerbe, bey welchem ohnedem soviel Flucharbeit ist, droht nun der gänzliche Verfall. Unsere Zunft besaß, wie dir bekannt ist, bisher ausschließend das Geheimniß, im stillsten Inkognito auf Luftbällen so halb Wind halb Dampf herumzufahren, und alle Erdbegebenheiten selbst nachzusehen;

Aeolus. Seht sie freylich manchmal verdammt schief an!

Die Zeitungsschreiber. Von der entfernten Höhe, in welcher wir uns halten mußten, sieht man oft nur schwach, auch giengs mit dem Beobachten meist mißlich, weil leider! die Kabinete auch von oben her zugebaut sind; und wenn wir uns daneben auf der Reise zuweilen verstiegen, wie denn das so kommt — Doch, das ist ja alles in deinem Reich eher Verdienst, als Fehler.

Aeolus. Wohl wahr: habt aber doch immer manch schönes Stück Weit draußen überritten, und das Maul oft weidlich in den Himmel gestoßen. Zudem so rollet ihr unter Schlachten und Belagerungen so keck herum, wie die Davide, und ich denke nicht, daß einer von euch je daben einen Schuß bekommen hat, wenn er ihn nicht vorher schon im Leibe hatte.

Die Zeitungsschreiber. O! vor den Kugeln waren wir in unserer Höhe wohl geborgen: aber was kein 48 Pfünder konnte, thut oft ein zürnender Blick — so einer aus hohem Standpunkte — der reichte gut herauf. Krach! kriegte das Fahrzeug einen Leck, und nun giengs ans sinken.

Aeolus. Und damit auf die Nase herunter; und was thatet ihr dann?

Die Zeitungsschreiber. Wir flickten aus und flogen wieder auf, aber bald wirds ums Flicken und Fliegen gethan seyn. Einer unserer pflichtvergessenen Mitmeister hat das heilige Zunftgeheimniß seinen Papierlieferanten Montgolfier verrathen, und der predigts nun aller Welt. Schon steigen aus allen Ecken Luftbälle, und es fehlt auch nicht an Luftpassagieren, welche bereits von kleinen Proben auf grössere Unternehmungen ausgehen;

Aeolus. Richtig, habe die beyde leztere gesehen; mögen flotte Gesellen seyn, sie schmausten da eben ihre Bouteille mir nichts dir nichts, und je weiter sie in die frostige Oberkunft Löcher rissen, jemehr warfen sie Hüte und Müffe und Pelze weg; wie die Narren.

Die Zeitungsschreiber. Aber das Fuhrwerk wird so immer gemeiner, und wir sind dann zu Grunde gerichtet. Wir bitten dich also flehentlich, großer Beherrscher der 32 Windecken! wehre diesen verwegenen Fremdlingen die fernere Einfälle in deine Staaten, und

wenn einige sich wieder oben blicken lassen. so übergeb sie mildiglichst dem dienstfertigen Nord, sie ins Meer unterzutauchen, wo es am tiefsten ist.

Aeolus. Meynt ihr? — — Ne Ne! nicht für ungut zu nehmen, liebe Kinder! daraus wird nichts. Müßte ich wohl ein elender Hohlkopf seyn, wenn ich mir die annähernde Aufnahme meines Reichs selbst verhunzte. Was haben mir denn bisher meine Brüder Jupiter und Neptun bis dahin übrig gelassen? Manchmal einen Thurm zusammenzuschmeißen, oder ein Schiff auseinanderzublasen; und dafür mußte ich noch dem einen Matrose seyn, und dem andern Mühlknecht! Aber nun wirds anders gehen. Die Menschen werden nicht mehr allein die geschickten Baumeister seyn, die mir in der Luft Gebäude aufführen; Nein! es wird allgemein werden, daß die Menschen mit nächstem alle ihre große Streiche in mein Territorium herauf verlegen, und ihr werdet es bey mir von ihren Lustsäums und Narrenhäuschen und Galgen und Mautbaden, und aller der Wirthschaft, die sie brauchen, wimmeln sehen. Mit dem

Schlag, wie sie es jetzt daunten treiben, sind sie ohnedem schon in meinen Staaten naturalisirt: freue mich besonders schon auf ihre Schlachten, die sie gewiß, sobald sichs nur ein wenig thun lassen wird, in meine Oberluft heraufbringen werden. Wo wollten sie auch in aller Welt einen herrlicheren Platz, sich einander recht aufzureiben, finden, als hier? Daunten, wenns Schmisse setzt, und die Kerls neben hinstürzen, da kriecht und schwimmt noch mancher davon; aber bey mir oben, da muß ers wohl bleiben lassen, daß er nicht Hals und Bein zerbricht. Und nun, nehmt euern Festtagsverstand zusammen, Kinder! und hängt mir die Mäuler nicht, sollt doch bekommen, euer Leben ferner einzusalzen, und eure Schweine zu kebnen. Das Bischen Eintrag beym Luftfuhrwesen soll gleich jetzt schon eingebracht werden — — He da! ehrliche Lappländer! euer Windhandel an der Küste liegt schon so lange her ganz danieder, denn das Kommerz damit hat sich tiefer nach Süden hereingezogen; tretet mir eure bey euch ohnedem verfaulende Zauberstricke mit dem Windknoten hier an meine

Lieblinge ab: die werden's schon besser in Schwung bringen; ich gebe ihnen dazu aufs ausgedehnteste alle Rechte und Freyheiten meines Reichs, und meinen ganzen Seegen. — — Nun! bey allen Windsbräuten! hab' doch mein Tage kein solch Trumm Sermon noch gehalten!

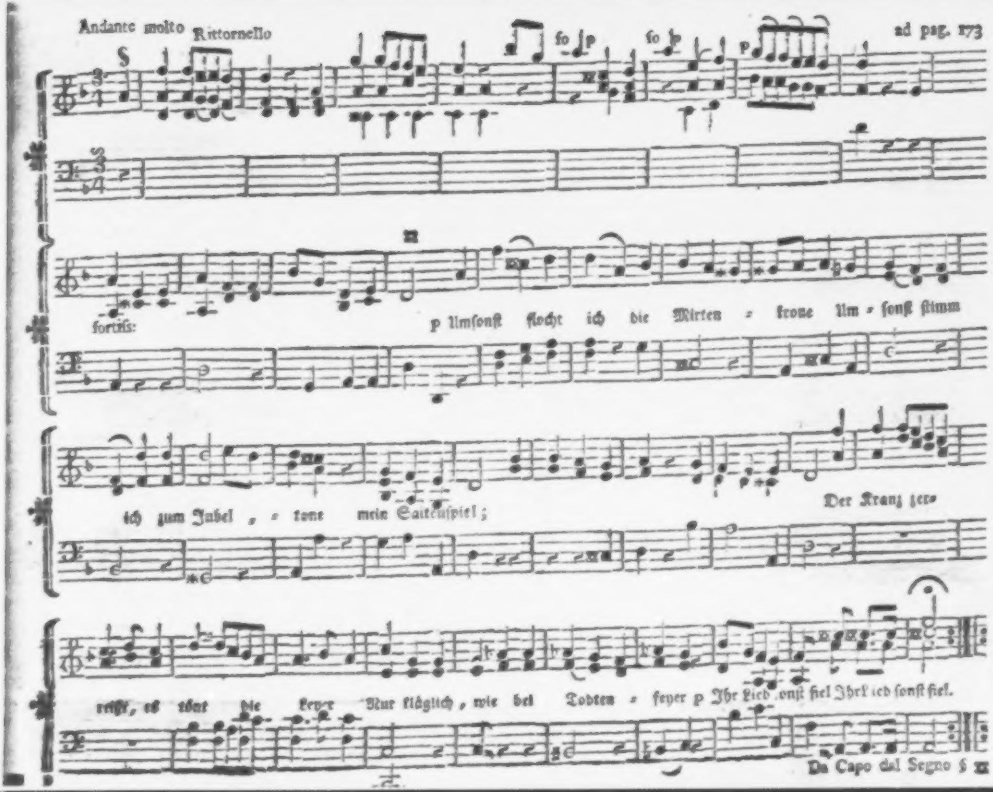
Chor der Lappländer bey Austheilung der Zauberstricke.

Herrschet bis zum Antipoden,
Vor euch zittert Meer und Flur;
Schmettert Stadt und Schiff zu Boden,
Tödet, wecket von den Todten —
Löset nur
Löst nur einen Zauberknoten.

Ja! nach euern Machtgeboten,
Lacht und weinet die Natur;
Thiere reichen euch die Pfoten,
Vor euch schwänzeln Cachelotten —
Löset nur
Löst nur einen Zauberknoten.

Chor der Zeitungsschreiber.

Aber wenn, statt Episoden,
Sich die Kritika erkeckt,
Und durchsichtet unsre Noten,
Und uns prellt mit Schimpf und Spotten
Gelt! dann steckt,
Gelt! dann steckt der Zauberknoten!


Andante molto
Rittornello
ad pag. 173
fortiss:
p Umsonst flocht ich die Mirten = krone Um = sonst stimm
ich zum Jubel = = töne mein Saitenspiel;
Der Kranz zer=
reißt, es tönt die Leyer Nur kläglich, wie bei Todten = feyer p Ihr Lied sonst fiel Ihr Lied sonst fiel.
Da Capo dal Segno

Univ. Bibl.
München

An Daphne,

bey ihrem Geburtstage.

Umsonst flecht ich die Myrtenkrone,
Umsonst stimm' ich zum Jubeltone
Mein Saitenspiel;
Der Kranz zerreißt; es tönt die Leyer
Nur kläglich, wie bey Todtenfeyer
Ihr Lied sonst fiel.

Ich kann den großen Tag nicht grüßen;
In siebenfachen Finsternissen
Versinkt mein Geist.
Verzeih es, Daphne! o verzeihe,
Wenn heute, statt daß ich mich freue,
Mein Kranz zerreißt.

Ach! dieser Tag, der dich gebohren,
Führt nah dich, nahe zu den Thoren
Von Hymens Reich.
Und kömmt der Tag dereinst zurücke,
so sieht er einen Mann, im Glücke
Den Göttern gleich.

Mich sieht er nicht, denn matt von Kummer
Stieg ich zum langen Todtenschlummer
Hinab, hinab.
Ach! hier ist Friede, hier ist Friede,
Empfang den jungen Gast mit Güte,
Freundliches Grab!

Dann pflanzt ein Freund ein Reis mit Reben
Dahin, wo mein gepeinigt Leben
Im Staub zerfloß;
Und stille Zähren wen'ger Edeln
Zieh'n unter bleichen Todtenschädeln
Die Staude groß.

Geht dann der junge Lenz vorüber,
So sieht ein gutes Antlitz trüber
Auf mich herab.
Mitleidig haucht er an dem Strauche,
Und eine Rose von dem Hauche
Beehrt mein Grab.

Hier, Daphne! brich des Todten Blume;
Er hat nunmehr zum Eigenthume
Nichts mehr, als sie.
Brich sein Geschenk mit einem Segen;
So welkte er — auch deinetwegen,
Und auch so früh.

O! möchte nun im [illegible]
Ein Thränchen aus dem [illegible] Auge
Den Aschenkrug. —
Genug für alle meine Leiden!
So dankt mein Schatten dir voll Freuden:
Es ist genug!

Trauer über Teutschland
1 7 8 0.

Sie ist nicht mehr! — Welcher Teutsche darf fragen: Wer? — Sie, deren Gleiche das an edlen Sprossen fruchtbare Heldenvaterland Germanien seit seiner genauesten Rückerinnerung noch nie in seiner Mitte gesehen hat, und in seinem fernsten, kühnsten Ausblick nicht erwarten darf; Sie, im reizenden Körper einer Königin ganz ein König, nach der herrlichsten, allumfassendsten Bedeutung dieses **Wortes**, **Sie**, **im weiten Umkreis der Ihr gehorchenden Millionen**, so wie im Schoose der von Ihr Gebohrnen, erhabenen Hauses, allenthalben die glücklichste, die angebetetste Mutter, aber auch die zärtlich versorgendste; aufgefodert seit früher Jugend zu manchem Leide, zu schweren Prüfungen, deren der Himmel Ihr nur destomehr sandte, je mehr Sie seine Geliebte war, und sich

darinnen

darinnen bewährt erfinden ließ: aber auf-bewahrt auch zu großen Freuden, in denen sich zuweilen der Himmel solchen Seelen, wie die Ihrige, zum Vorschmack auf die Erde herab entgegen schenkt. Jede Ihrer Handlungen eine Wohlthat für Menschen; jede Ihrer Sorgen ein Segen für Nationen; sanfte, weise Glückspflegerinn nicht um Ihres zeitgenossenen Volkes, sondern auch der spätesten Welt, welcher Sie eine höher gestimmte Nachkommenschaft sorgsam zu würdigen Bürgern zubereitete, — nicht genug! welcher Sie aus Ihrem eigenen Blut göttergleiche Herrscher und Herrscherinnen bildete, denen jetzt schon das kaiserliche Teutschland, so wie Welschland und Frankreich zujauchzt, und vor denen noch entfernte Zeiten sich Dankes und Ehrfurchts voll beugen werden. Hinter Ihr steht nun von Ihrer Hand gepflanzt Oesterreich über die Erde hin, ein herrliches Zedernwald Gottes; allein Sie selbst, das letzte Reis von Habspurgs tausendjährigem Heldenstamm — — ist nicht mehr!

* * *

Den 29. Nov. merke sich Teutschland mit Schmerzen, da verschied Abends gegen neun Uhr die große Maria Theresia, nachdem sich schon der Brand sichtbarlich geäussert, und die Monarchinn den ganzen Tag in äusserster Schwäche, doch immer bey heiterem Verstand zugebracht hatte. Kurz vorher, ehe der Todesengel die heilige Seele abrufen sollte, fiel Sie in den sanften Schlaf, den nur die Unschuld bey der feyerlichen Annäherung schlafen kann, erwachte wieder, und fragte die Umstehenden: „Bin ich schon in Zügen gelegen?„ Man antwortete: Sie habe sehr gut geschlafen, und bald darauf hob der Fittig eines sanften Einschlummerns Sie aus der Zeitlichkeit hinweg: „Wenn unter meiner Regierung etwas Böses geschehen ist, so ist es gewiß ohne meinem Willen geschehen, denn ich habe es immer gut gemeynt!„ Nachwelt! dies waren die letzten Worte Theresiens.

Eine Geisterscene.

Der Engel der Sonne.

Was ist jener Geistertriumph, mit dem dort als Gefährde
Jauchzend alles Geschlecht der Genien der Erde
Auf durch diese Schöpfungskreise fährt?
Ist es einer von der Seraphschöre Spitze,
Der von einer Weltensezen Sendung nach dem Sitze
Nah am Thron nun rückwärts kehrt?
Oder ists die schönste Menschenseele? — Ja? —
—— Und dann wär's Theresia! ——

Die Schutzgeister der Erde.

Heil! — — —
Sie ist es — Seraph! ruf Ihr Heil —
Da zieht Sie in Ihr herrlich Theil!
Wir tragen Ihr die Sternenkronen
Beglückt gemachter Nationen,
Den Herzensdank von Millionen,

Und was Sie rastlos jeden Tag
Zum Erdesegen that und sprach,
In vollen goldnen Schaalen nach.

Der Engel der Sonne.

Fördert eure Adlerfahrt
Geister! auf, der Himmel harrt!
Seht des Himmels Jugend fern
Mit des Heiligthumsgesängen
[illegible] auf jedem Morgenstern
Ihr herab entgegen drängen. —
Ich hier wende priesterlich
Tief im Kreise mancher Erde
Zu dem großen Opferheerde,
Preis und Ehrfurcht opfernd, mich.
Von dem Sterne, den ich hüte,
Flammt dir Dank der Erdgebiete,
Ewiger! daß deine Güte,
So die Erdgeschaffne liebt,
Daß sie solche Herrscher giebt.

I.

Anhang.

Fiebergedanken.

(Die Veranlassung des 13. Briefs.)

Wenn die reizende Ismene im aufgelösten pomadisirten Chignon, der ihr bis über den Rücken herunterfällt, den schönsten Nacken, den je die Natur hervorgebracht, neidisch verbirgt; so höre ich auf, Mensch zu seyn, und zerfließe in platonischer Liebe, wie Wachs in den Händen einer fieberhaften Person, und betrachte mit unverwandten Augen den zerstörten Bau künstlich hoch aufgethürmter Locken, und lobe mir die einfache Natur, die mein Mädchen schöner, unschuldiger und reizender macht, als die Kunst, die ohne Betrug und

Einschaltung allerley Maschinen von Werg und Flachs nicht bestehen kann; und denke mir Even, oder Helenen von Troja, nach meinen Begriffen die schönsten Weiber der Schöpfung, und wünsche mir Adam und Paris zu seyn. — Meine Knie zittern, mein Herz bebet, meine Zunge starrt, mein Blut stockt, meine Augen stehen, und meine Seele hört auf zu denken, oder denkt höher, als ich begreifen kann. Alles athmet Wollust um mich herum; die ganze Natur seufzt über den Verlust eines einzigen Haares, das die schwankende Hand, die den elfenbeinernen Kamm an blendender Weisse übertrift, mit männlichen Kräften herauszieht, und über den göttlichen Finger zusammenrollet, zum Feuer verdammt, oder in den fließenden Strom zu werfen bereit ist. Nicht also, himmlische Ismene! wirst du mit den Gaben der Natur verfahren; gieb mir sie, diese verwahrlosten Seile der Liebe, und ich

will mir Ringe davon flechten und zu Ehren deiner Schönheit zeitlebens an allen meinen Fingern sie tragen. O laß mich deinen Nacken küssen, und mit deinen Locken spielen, und an die verborgenen Reize deiner Schätze denken, die einst den Sterblichen beglücken, den das Gesetz der Christen dazu berechtiget. Nun seh' ich mit gierigen Blicken die Theilung dieser schönen Haare. Ein Theil bedeckt nachlässig die schwellende Brust und den classischen Busen; der andere wird noch von den schönsten Händen bearbeitet, und in diejenige Gestalt gebracht, die dem Zephir so angenehm ist, um mit den Locken, entledigt von Puder und Pomade, buhlerisch zu spielen. Ueber 50,000 solcher Haare, die die subtileste gesponnene Seide an Feinheit und Güte zurücksetzen, sind auf jeder Hälfte. Ich habe sie sorgfältig gezählt, und wenn ich mich geirret hätte; so ist ein Kuß Schuld daran, den

ich bey jedem Hundert auf den Nacken gab. Der Busen schwillt, ohne von der kostbaren Bürde der Fünfzigtausenden gedrückt zu werden. Nun hebt er sich, und so eben ist auch der andere Theil so rein und aufgelöst, als der ungekünstelte Kopfschmuck einer Wassernymphe, die am blumichten Gestade badet, und von ihrer eigenen Schönheit entzückt wird. Noch einen Blick, Ismene! und dann verbirg sie mir, diese Bande, die mich an dich fesseln. Schlage sie ungekünstelt hinauf, baue den schönsten Chignon, den je eine Grazie schuf, und befestige sie mit dem mit Perlen geschmückten bogenförmigen Kamm, und laß mich deinen Hals bewundern, der bis jetzt verhüllt war; so wie die Sonne durch das schönste Wölkchen bedeckt dem Blick der Sterblichen entzogen ist, so verbargen die dicken Haare deinen königlichen Hals. Wie vortreflich ist nicht der Bau desselben! Ist es Wunder, wenn aus dieser

schönen Kehle andere Empfindungen, als Gefühle der Götter quellen, da Venus selbst ihn nicht schöner und weißer und regelmäßiger haben kann? Erhebe dein Haupt Ismene! und laß mich die Milchstraße betrachten. Wie reizend fließt nicht der röthliche Burgunder diesen Weg! Wer Milch und Blut vereinigt sehen will, der muß dich trinken sehen. Nur Mädchen deiner Art sollten ihn eigentlich trinken, und kein anderer Mund als der deinige wird ihm die Purpurfarbe geben können. Deinen Mund, Ismene, kann ich nicht beschreiben. Nur ein italienischer Dichter ist dieses zu leisten fähig, und nach ihm mein Freund Gleim, der auch zugleich dein Lieblingsdichter ist. — Vernimm, was er spricht:

Purpurrother, schöner, lieber, süßer Mund,
Anmuthsvoller, als die Rose, welche rund
Um sich her Gerüche düftet, fleh! o fleh!

Honig ihr zu rauben, suchen Bienen sie!
Purpurrother, schöner, lieber, süsser Mund
Mit dem Blödesten Arkadiens erlaube,
Daß ich süssen Honig dir zuweilen raube,
Und den ersten Raub versuche gleich jetzund.

II.

Soll ich Ihnen sagen, was ich von Ihrer Muse halte und denke? Verzeihen Sie, daß ich so naseweis bin — Aber ich bin nun einmal so, wenn es mir darnach gemacht wird; Sie, mein Freund! Sie ganz abscheulich eyfersüchtig! —

So eifersüchtig wie ein Großsultan,
Der sein Serail verriegelt;
So eyfersüchtig, wie ein Ehemann
Der seine Frau versiegelt;
Nicht einen Blick mir zu erlauben
Nicht einen halben Blick!

Nein, Freund! gezwungen muß ich glauben
Sie gönnen mir nicht ein so großes Glück.

Und ihre Muse? — Ihre Muse muß entweder eine Frau seyn, deren es heut zu Tage, Gottlob! wenig giebt:

Ein gutes frommes Weib,
Das ihren keuschen Leib
Auf ihrem Hochzeitsaal
An ihren Ehgemahl
Versetzt zu haben glaubt.
Als er von ihr geraubt,
Was Eheleute wissen
Und wir nicht wissen müssen.
Ein Weib, das ihren Mann nur liebt
Und vor den Stutzern flieht,
Das ihrem Mann nur Küsse giebt
Und nur für ihn verblüht!

Oder — und dieses Oder könnte vielleicht ehe seyn, als jenes Entweder! — Ihre Muse gehört mit unter eine Art

von Koquetten, deren es nun freylich heut zu Tage destomehr giebt.

Die dem Gott der Liebe dienen
Und ihm ihre Waffen leyh'n,
Als da sind verstohl'ne Mienen,
Und ein tugendhafter Schein;
Lächeln, und beym Scherz erröthen,
Und beym Kusse schrey'n;
Seufzen in den Leibesnöthen
Ein bejahend Nein!
Die die Kunst zu reizen und sich zu verstellen
Von Thalien haben,
Und von Cythereen, der die Silberwellen
Ihren Ursprung gaben:
Die beym ersten Anblick sich,
Um des blöden Jünglings willen,
Der sie liebt, gar meisterlich
In Bescheidenheit verhüllen.
Die uns zu verführen suchen
Bald durch ihre Sprödigkeit,
Und wenn diese wir verfluchen,
Durch den Lohn der Zärtlichkeit!

Wie ich auf diese Muthmaßung komme? Und sie können noch fragen! Ihr eigenes Gedicht beantwortet Ihnen ja das: kurz, ich hab Ursach böse auf Sie zu seyn, und Sie sehen, ich bin es und — das ist mir schon recht — bey meiner Muse haben Sie es gar verdorben — die hält es für Satyre, daß Sie geäussert haben, Sie wollten ihr zu Gefallen sich von der Ihrigen scheiden lassen: Ich kann es dem guten Kinde auch gar nicht verdenken, denn es klingt wirklich ein wenig parador; demohngeachtet — Sie wissen schon, wie die Frauenspersonen sind — kann sie nicht der Neugierde widerstehn, Ihre Muse näher kennen zu lernen. Sie stattet zu dem Ende ihren Besuch bey derselben hiemit ab, und hoffet einen baldigen Gegenbesuch von der Ihrigen. Sie sagte zu mir, indem sie weggienge: wenn sie auch nicht so schön wäre, wie Ihre Muse; so hofte Sie doch nicht so spröde

zu seyn. Ich gab ihr recht; aber ich mußte über sie lachen! Sie will weniger schön, aber nur nicht spröde seyn; Das arme Ding!

III.

Freund! meine Muse willst du seh'n?
Versprochen hab ichs dir,
Sie dir zu zeigen? o entlaß
Doch dies Versprechen mir.

Das arme Ding weis allzugut,
Wie wenig sie gefällt,
Bereden lies sie sich von mir
Nicht um die halbe Welt.

Kleinstädtisch sträubt sie immer sich:
Nein! niemand soll mich sehn,
Als der mich kennt. — Ich dächte, Freund,
Du ließst die Närrinn gehn.

Und unter uns — es lohnet sich
Auch nicht der Müh sie viel
Zu bitten denn, wer sie noch sah,
Sprach, daß sie nicht gefiel.

Sie sieht, als wär' sie aus der Zeit
Des Kaiser Rothbarts her;
Bleich ihre Wange, starr ihr Blick,
Träg ist ihr Gang und schwer.

Von Salben duftet nicht ihr Haar,
Die dunkle Myrthe flicht
Sich rund um ihre finstre Stirn,
Nicht Lorbeern, Rosen nicht.

Wie vor Gespenstern bebt vor ihr
Der Scherze Chor zurück;
Die Amoretten fürchten sich
Vor ihrem wilden Blick.

Auf dumpfer Flöte wimmert sie
Romanzensängern nach,
Und singt, wie nie ein Christenmensch
Auf deutschem Boden sprach.

Zuweilen wird sie ganz verrückt,
Ergreifet Speer und Schild,
Und geht auf Ebentheuer aus
Wie Bradamante wild.

Der Himmel Gnade dem, der sie
In solchem Zustand sieht.
Todt ist der Arme — mausetodt!
Wenn er nicht eiligst flieht.

Da werden Schlösser in der Luft
Alsbald auf ihr Geheis,
Und Geister spucken um sie her
Mehr, als auf Lapplands Eis.

Beliebt dir wohl noch, sie zu sehn?
Gewiß, ich dächte, nein!
Verdrüßlich würde dir es nur,
Mir aber schädlich seyn.

Ihr winselndes Geheul vertrieb
Vielleicht dich ganz von mir. —
Um deiner süssen Freundschaft Glück
Entsag ich gänzlich ihr.

Dies

Dies schenke mir, und führe mich
Zur holden Sängerinn,
Die dich so süsse Lieder lehrt,
Freund! aus Erbarmen hin.

Vielleicht lehrt sie, durch dich bewegt,
Mich einen süssen Ton;
Bisweilen auch — o, könnt' ich doch
Die schöne Göttinn sehn!

IV.

Wer sagt mir die Ursache, warum ich meinen Wels so liebe? und warum ich mich gräme und herbe, wenn ich so lang' seiner liebsten Briefe entbehren muß? Immer fürchte ich, gleich dem nächsten besten verliebten Seladon, wenn seine Ismene still sitzt, und die Hände in's Schooß legt, Sie böse gemacht oder beleidigt zu haben. Sollte dieses seyn; so sehen Sie mich bitten, knieend diesen Brief schreiben, mich in Thränen baden, weils ohnedem heute sehr warm ist, und nach Barmherzigkeit schreyen. Grausamer Mann! sollten Sie so steinern seyn, und einen Menschen, der auf Ihre Freundschaft Anspruch zu machen glaubt, so unerhört bitten, knieen, schreiben, und in Thränen, die einem Taubeney gleich kommen, deren man bey Mannsgedenken gesehen zu haben

sich nicht zu erinnern weis, zerfließen sehn?

> Kannst du unerbittlich seyn,
> O so bist du mehr, als Stein!

Aber ins Teufels Namen! warum schreiben Sie nicht? Wer zum Henker hat Ihnen was gethan? Was für ein Guckuk ist hieran Schuld? Reitet Sie der böse Feind denn noch immer auf Ihrer Wanda herum? Das Mädchen muß eine recht ausgelernte Vettel seyn, weil sie Sie so am Fähband hat, Sie, der so gut wie andere, eine Mannsperson, ergo unbeständig und veränderlich wären. Das Mensch muß auf die Bühne, oder ich will selbst hinauf. — Hören Sie Ihr Schicksal — Sie werden austrocknen wie eine Gurke, sich verzehren wie ein Sperling, alt werden vor der Zeit wie die Alexanderinn, wenn Sie nicht von dieser Schönen, die Sie um Ihre Ge-

sundheit, und Ihr Leben gewiß bringen wird, ablassen. — Wenn es noch ein Mädchen wäre, wie es unserer Zeiten giebt so ließ ich es noch angehen; allein so ist sie aus dem vorigen, oder gar vor = vor = vorigen Jahrhundert, der Sie einen Vater, eine Mutter andichten müssen, die nichts vom Hause hat, die nur in Ihren Augen schön, und liebenswürdig ist, mit einem Wort: eine Wanda!

Pfuy! Und mit dieser sperren Sie sich in die Eremitage ein, und führen — Gott und die lieben Wände wissen es — was für ein freches abscheuliches Leben? Ist denn unser braver Lieutenant * * auch ein solcher Susannenbruder, weil er diesen Lasterthaten nicht steuert, und vielleicht gleichfalls von ihr gefesselt ist? O Tempora, o Mores! Allein so geht es mit der Liebe! Mein Friseur vergleicht sie mit einer Biene, die bald auf eine Rose, bald auf einen Kuhfladen

schwärmet, und Nahrung daraus zieht, und der Kerl hat recht! — In die Wanda! Mein Himmel! unser Pelz ist in die Wanda verliebt! Kennst du sie? Nein, aber er wird sie uns kennen lehren, wenn er sie erkannt hat. So wie ich höre, ist sie ein Soldatenweib, die unter Kaiser Barbarossa gedient hat; Eine schöne Amour! der Mensch hätte ganz andere Parthien machen können: Aber so geht es, wer lange wählt, kriegt zuletzt nichts, oder nichts rechts. So oft Sie mit ihr zu thun haben, kann ich es aus der Zeitung merken; Da reden Sie von nichts, als Blut, und Niedersäbeln und Niederdonnern; sie macht Sie noch gar zum Soldaten. — Aber vom Erdbeben mögen Sie nichts hören; davon melden Sie auch nichts, und steht jezt in allen Zeitungen. Wenn ganz Wien versänke, würden Sie es vertuschen, blos weil die Nachricht von mir kömmt, auf den Sie

böse sind. Und Ihr Mädchen mit Ihnen? Seht einmal! die Frau Markedenterin ist mir böse, und wenn ichs Gott sagen sollte, wüßte ich nicht warum; Und warum denn, wenn ich fragen darf, Madame oder Mamsell? — Jungfer werden Sie zweifelsfrey nicht mehr seyn wollen, weil ich Sie zu sehen verlangt habe! Oder weil ich ein Mädchen kenne, das hier Ihren Wilds so sehr anbetet, wie Sie dorten? Oder weil ich etwas plump gegen Sie gewesen bin? Mit Ihnen wird man nicht viel Komplimente machen, Jungfer Wunda; scilicet! Nur ein Pater Denis, oder Monsieur Gerstenberg, oder ein alter Junggesell Gleim wird Ihnen schön thun — Wir andere Herren aber, die wir auch unsere fünf Sinnen haben, lachen Sie samt Ihrem Fischbeinrock und Ihrem Kasquet aus. Ihr Chignon, den ihr Liebhaber fliegen läßt, gefällt mir an ihr, aber sonst fehlt ihr

nichts, als ihr Haar unter einer großen Pelzhaube zu tragen, um ihr Feind zu seyn. —

Tugendhafter Scherz
Reiniget das Herz
Vom Verdruß und finstern Grame;
Einer alten Jungfer Name
Drücket niederwärts. —

Rathen Sie einmal, was? Ich bin Ihr Diener.

V.
Versuch
einer
freyen Uibersetzung
des fünften Kapitels
des ersten Buchs Mosis.

Dies ist der Sterblichen Geschlechtsstamm
und Verzeichniß;
Den Menschen machte Gott nach seinem Bild
und Gleichniß,
Als er denselben schuf; Und zwar schuf er
ein Paar,
Von welchem eins der Mann, die Frau das
andre war;
Auch segnete er sie, und nannte sie mit
Namen
Die Menschen zu der Zeit, da sie ihr Seyn
bekamen.
Als Adam hundert Jahr und dreyßig drüber alt,
So zeugt' er einen Sohn, der war, wie er
gestalt,

Glich ihm in allem gleich; drauf gab er ihm den Namen
Und nennete ihn Seth: Und Adams Tage komen
Noch auf achthundert Jahr, nachdem er Seth erzielt,
Da er der Kinder mehr von beyder Art erhielt.
Und folglich lebete der erste Mensch hienieden
Neunhundert dreißig Jahr, worauf er abgeschieden.
Seth hatte ebenfalls ein Lebensziel erreicht
Von hundert und fünf Jahr, als er den Sohn erzeugt,
Der Enosch hies, und ist achthundert Jahr und sieben,
Nachdem er auf der Welt annoch beym Leben blieben.
Auch hat er sein Geschlecht indessen mehr vermehrt,
Und sind ihm Söhne theils, theils Töchter noch beschert.
Und also ist die Zahl, die Seth sein Alter fasset,
Neun hundert und zwölf Jahr, worauf er auch erblasset.

Und Enosch zeugete den Kenan, und er war,
Als er denselbigen erzielte, neunzig Jahr;
Blieb drauf achthundert Jahr und funfzehn
bey dem Leben,
Und wurden ihm so Söhn, als Töchter noch
gegeben.
Drum ist die Anzahl, die sein Alter in sich hält,
Neunhundert und fünf Jahr; Drauf gieng
er aus der Welt.
Und siebenzig Jahr alt war Kenan, als er
zeugte
Den Machahaleel. Wonach er noch erreichte
Achthundert vierzig Jahr, und binnen solcher
Zeit
Ward er mit Söhnen theils, theils Töchtern
noch erfreut.
Und lebte überhaupt neunhundert Jahr und
zehen,
Drauf mußt er ebenfalls den Weg des Flei-
sches gehen.
Und Machalaleel war fünf und sechzig Jahr,
Als ihm sein Weib den Sohn, der Jared
hieß, gebahr;
Und lebt achthundert Jahr und dreyßig noch
nach jenen,

Vermehrt auch sein Geschlecht mit Töchtern
und mit Söhnen,
Daß seine Lebenszeit in allem sich belief
Achthundert neunzig Jahr und fünf, als er
entschlief.
Da Jared allbereit an Alter zugenommen,
Und bis einhundert Jahr und zwey und sech-
zig kommen,
Ward Hanoch ihm beschert. Drauf er acht-
hundert Jahr
Noch lebend auf der Welt, daneben frucht-
bar war:
Indem von selbigem mehr Söhn und Töchter
stammen,
Und also machte dann der Jahre Zahl zusammen,
Die ihm der Herr sein Gott zu überle-
ben gab,
Neunhundert sechzig Jahr und zwey; drauf
schied er ab.
Als Hanoch sechzig Jahr und fünfe drüber
dachte,
So zeugte er den Sohn Metuschalach, und
brachte
Dreyhundert Jahr drauf zu in Gottes Ge-
genwart,

Und mehrte sein Geschlecht mit Kindern bey;
der Art:
Bis seine Tag allhier, bevor er aufgefahren,
Dreyhundert sechzig Jahr und fünfe drüber
waren.
Denn weil er wandelte in Gottes Gegenwart,
Geschahs, daß er hinfort nicht mehr gese-
hen ward;
Indem ihn Gott der Herr zu sich hinauf ge-
nommen.
Als nun Metuschalach in seinem Alter kommen
Bis hundert achtzig und noch sieben, da gebahr
Sein Weib den Lamech. Drauf er sieben-
hundert Jahr
Nebst zwey und achtzigen des Lebens noch
genossen,
Da denn von ihm viel Söhn und Töchter
sind entsprossen;
Daß er neunhundert neun und sechzig Jahr
erreicht,
Und folglich niemand ihm an Lebenslänge
gleicht:
Worauf er ebenfalls die Seele aufgegeben.
Da Lamech hundert zwey und achtzig Jahr
am Leben,

Zeugt er den Sohn, dem er den Namen
Noah gab,
— Und dieser Name stammt vom Worte Trö-
sten ab —
Dann sprach er: Dieser wird uns trösten auf
der Erde,
Die Gott verfluchet hat, bey aller der Be-
schwerde
Und Mühe, die uns drückt. Drauf er fünf
hundert Jahr
Nebst fünf und neunzigen annoch am Leben war,
Und Söhn und Töchter zeugt. Ward endlich
aufgerieben,
Alt Siebenhundert Jahr nebst siebenzig und
sieben.
Und Noah hatte schon fünfhundert Jahr erreicht
Als er die Söhne Schem, und Cham und
Japhet zeugt.

Das zehnte Kapitel.

Hier folgt nun das Geschlecht von denen, die zusammen
Von Noah Söhnen Schem, und Cham und Japhet stammen,
Weil, wie der Herr verhieß, sie alle sich vermehrt,
Und zwar nachdem bereits die Sündfluth aufgehört.
Der Gomer, Magog und Madai, Javon, nicht minder
Der Thubal, Meschach und Thiras sind Japhets Kinder:
Die Kinder Gomer sind Ascenas und Riphat
Nebst dem Thogarma. Die Javon gezeuget hat,
Sind der Elischa, nebst Tharschisch, Kithim, daneben
Der Dodanim; Hiervon sind, die in Inseln leben,
Nach ihren Gegenden vertheilt, und jeder zwar

Nach seiner Sprache Haus und Volk, aus
dem er war,
Und die, mit welchen Cham die leere Welt
besetzte,
Sind Kusch, Mizraim, Phut und Kanaan
der letzte.
Dies sind die Kinder Kusch: Seba und Che-
vila
Sabtas und Raema, desgleichen Sabtecha,
Von welchem Raema Scheba und Dedan
kamen;
Auch zeugte Kusch den Sohn, der Nimrod
hieß mit Namen;
Der fieng an groß zu seyn und mächtig auf
der Welt.
Er war insonderheit vor Gott ein großer Held
Im Jagen, dieserhalb es üblich war zu sagen:
Wie Nimrod, der für Gott ein großer Held
im Jagen.
Und Babel, Erech, nebst Acad und Chalne
war
Der Anfang seines Reichs im Lande Sinear.
Der Assur aber ist von hier aus weggegangen,
Und hat sich Ninive zu bauen angefangen;
Desgleichen Rechoboth und Calach. Und darauf

Führet er die große Stadt mit Namen Ressen auf
Die zwischen Ninive und Calach liegt. Die Kinder
Mizraim sind Ludim und Anamim, nicht minder
Lehabim, Naphtuchim, Pathrusim, Casluchim,
Woron die Philischtim, wie auch die Caphthorim
Entstanden. Kanaan hat auch sich stark vermehret,
Als erstgebohrner Sohn ward Sidon ihm bescheret,
Und hierauf folgte Cheth, Jebusi, Amori,
Girgasi, Hivi, und Arcki benebst Sini,
Arvadi, Zemari, Hamathi, die zerstreuten
Nachgehends sich umher im Land mit ihren Leuten,
Und ihre Gränze war, wenn man von Süden geht,
Gen Gerar zu, und bis nach Gasa, die sich dreht,
Als ob man ferner nach den Orten hinbegehrte,
Die in der Folge Gott durch seinen Zorn verheerte.

Gomorra,

Gomorra, Sodom und Zebona, Adama,
Von dannen endlich hin bis an die Stadt Lascha
Hier findet man demnach die Kinder Cham beschrieben
Nach dem Geschlechte, Sprach und Land, in dem sie blieben
Wie auch nach ihrem Volk. Und Schem, der von der Schaar
Der Kinder Heber recht der Stamm und Vater war
Dem Bruder Japhets, dem die Erstgeburt gehöret,
Ist ebenfalls von Gott manch liebes Pfand bescheret.
Da er die Söhn Elam, Assur und Arphachsad
Dazu den Lud benebst Aram gezeuget hat.
Die Söhne Aram sind Uz, Chul, Gether, Masch der letzte
Der Sohn, den Arphachsad in dieses Leben setzte.
War Schelach, hiervon stammt der Ahnherr Eber ab
Als diesem Eber nun Gott zween Söhne gab,

Ward einer Peleg — so die Theilung heißt — genennet

Denn damals ward das Land getheilet und getrennet,

Sein Bruder aber hieß mit Namen Jaketan,

Der hat sich sehr vermehret, wie man hier sehen kann.

Denn diese folgenden sind insgesammt die Kinder

Die er gezeuget hat, als Almodat, nicht minder

Der Sohn Schalesch und drauf Chazarnaveth Jarach,

Hadoram und Usal, und Dikela, hernach

Obal, Abimael, Scheba, Ophir, daneben

Noch Charilach Jobab. Denn allen war das Leben

Von ihren Gott bescheert, durch diesen Jaketan.

Und ihre Wohnung gieng von der Stadt Meschaan,

Wann man sich ostwärts hin zum Berge Sephar lenket.

Dies sind die Kinder, die der Herr dem Schem geschenket,

Nach allerseitigen Geschlechte, Sprache, Land

Und ihrer Nation beschrieben und genannt.
Und folglich sieben die, so von dem Noah
stammen
Sowohl nach dem Geschlecht, als Volke hier
beysammen
Von diesen kommen nun die Völker, die
die Welt
An allen Enden seit der Sündfluth in sich
hält.

Bruchstücke einer Rede
dem Andenken
des
Herrn Johann Adam Wels,
welcher
den 27. März 1785
in Erlang verstorben,
gewidmet.

— — — — — —

— — — — — —

— —Nicht alle, die ich hier vermisse, sind noch mit uns Bewohner der Erden! Wir müssen in die Gruft hinabsteigen, wir müssen unter den Todten nachfragen, wenn wir die verlohrnen Glieder der Kette, welche noch vor wenigen Monaten den Altar umschloß, aufsuchen wollen! — Freunde! die Sympathie unserer Herzen sagt es mir —

Sie erinnern sich hiebey des Verlustes, den nicht allein Sie, nicht blos Erlang, sondern ein großer Theil Deutschlandes betrauert hat. Sie denken hierbey an den Abschied unsers verewigten Wels. Die Zeit ist zwar schon verflossen, da Sie auch äussere Zeichen der Schwermuth über den Tod dieses Rechtschaffenen auf ihrer Brust trugen, aber gewiß ist mit diesem der innere Schmerz noch nicht abgelegt, und wie angenehm muß es mir seyn, die untrüglichen Merkmale dieser Empfindung jetzo in Ihren Mienen wahrzunehmen, da ich mir vorgenommen, diese Augenblicke ganz dem Andenken unseres Freundes zu wiedmen. So grausam es auch scheinen möchte, die Wirkungen der Zeit bey der Heilung Ihrer Wunden wiederum zu zernichten; so halte ich es dennoch für Pflicht, nichts von dem zu verschweigen, was Ihnen das Absterben unsers Freundes empfindlich machen muß. Auch darinnen sollte

unsere Verbindung einen Vorzug vor der gewöhnlichen Freundschaft behaupten, daß das Andenken würdiger Verehrer der Eintracht auch noch nach ihrem Tode unauslöschlich bleibe, daß wir ihnen dankbare Thränen in die Ewigkeit nachschicken, und ihre Tugenden, welche das Grab nicht verschliesset, zu unserm Erbtheil zu machen suchen! In dieser Absicht, meine Freunde! führe ich Sie in die vollendeten Lebenstage unsers Bruders zurück. Diese heilige Stille flöße uns wehmüthige Empfindungen ein! die Schatten der Nacht zeigen uns im Bilde die Gruft, welche unsere Klagen aufnehmen soll! Und wenn abgeschiedene Seelen noch Gemeinschaft mit zurückgebliebenen Freunden haben; so lasse sich der aufgelöste Geist unsers Bruders in dieser Versammlung nieder, er sehe die Bewegungen unserer Herzen, und segne noch einmal das Heiligthum, wo himmlischer Frieden wohnet, wo Tugend in-

nere Ruhe ausbreitet, wo Freundschaft äusseres Vergnügen und Glück ertheilet. — Das Leben unseres Freundes ist bey seinem Anfang so lehrreich, wie es am Ende war. Ich kann daher die Betrachtung desselben völlig auf der Bahn fortführen, welche ihn die Vorsehung gehen lassen; nur darf ich den Ursprung aus einer angesehenen bemittelten Familie nicht als einen Vorzug anführen, dessen er sich jemals gerühmt hätte; doch in so ferne er dadurch des Glücks einer frühern Bildung des Herzens, einer feinern Erziehung und gründlichen Unterrichts in den Wissenschaften theilhaftig wurde, war er gegen jenen nicht unerkenntlich, und in Absicht dieserwegen kann ich es auch jetzo nicht unbemerkt lassen. Bey der zärtlichen Fürsorge verehrungswürdiger Eltern und dem Beyspiel meisterhafter Verwandten konnte das beste Herz keine fehlerhafte Falten schlagen, und so viele Gaben des

Verstandes nicht lange unentwickelt bleiben. Er wurde daher nicht allein eben sobald der Liebling seiner Gespielen, als er es in reifern Jahren seiner Freunde war; sondern es begleitete ihn auch ununterbrochen das Lob seiner Lehrer, welchem alle, die Gelegenheit hatten, Proben seiner Fähigkeiten zu hören und zu lesen, ihren Beyfall gaben. Mit eben dem eifrigen und unermüdeten Fleiße, welche seine Kenntniß in den Hülfswissenschaften zur frühesten Reife brachten, drang er auch in alle Theile der Rechtsgelehrsamkeit ein, worinnen er so viel geleistet haben würde, wenn sein Hang zur Freyheit, und zu den schönen Wissenschaften ihm nicht eine andere Richtung gegeben hätte. Er begnügte sich nicht mit dem angebohrnen Ruhm, sondern suchte sich durch Verdienste geschickt zu machen, die ihn ansehnliche Würden hoffen ließen. Woher rührte die Liebe, die Achtung, welche

die Lehrer seiner vaterländischen Universität ihm öffentlich bezeigten? Woher die Thränen, mit welchen sie der frühen Leiche nachsahen? Sie beklagten den Verlust der gelehrten Welt und des Vaterlandes. Doch für diese dem Andenken des Verstorbenen die billigste Pflicht zu bezahlen, würde mich zu weit von meinem Vorsatze entfernen, da ich ihn noch als den liebenswürdigsten Freund, als den treusten Verehrer der Eintracht zu schildern habe.

Bey ihm waren die Eigenschaften auf das vollkommenste vereinigt, nach welchen wir bey der Wahl unserer Freunde am ersten fragen. Exempel und Unterricht hatten ihm Verehrung gegen die Religion eingeflößet, wenn er gleich nicht immer die größte Achtung gegen alle Priester derselben bezeigte. So aufrichtig er in dem Dienste der Religion, die im Herzen sich befinden muß, war, so folgsam be=

zeigte er sich auch gegen die Gesetze der Tugend. Er betrachtete das Laster in der Gestalt, welche ihm die Wahrheit giebt, nicht aber unter der Schminke, womit man von einem flüchtigen Alter gebildet wird. Unsträflich waren seine Handlungen vor den Augen der Welt, und Unschuld begleitete ihn in der Einsamkeit. Ein jedes Herz, worinnen er ädle und sanfte Empfindungen, welche mit den seinigen übereinstimmten, antraf, würdigte er der treuesten Freundschaft, ohne nach dem Wahne der Stolzen, welche bey dem Mangel wesentlicher Verdienste, Geburt und Stand, zwey Gaben des Zufalls über alles erheben, auch hierinn eine Gleichheit zu verlangen. Und wie angenehm war es, mit ihm in Freundschaft zu stehen. O! möchte ich hier einen jeden Reiz der vergnügten Stunden, die wir mit ihm zurückgeleget, recht würdig erheben können. Wie anmuthig waren seine Unter-

haltungen, wenn er durch muntern Witz Fröhlichkeit zu erwecken suchte; wie unterrichtend, wenn der Gegenstand Ernst erfoderte! seine Belustigungen arteten nie in Ausschweifung aus, sein Scherz enthielt keine Beleidigungen! Der Freudige fand Seine Stirn immer heiter, der Traurige schöpfte an seiner Brust Beruhigung, und war die Wunde zum Heilen noch zu neu, so suchte er wenigstens ihre Schmerzen durch Mitleiden zu mildern, und das fortdauernde Gefühl derselben durch Aufmunterung zu unterbrechen. Eine jede Gefälligkeit, welche seinem Freunde angenehm war, machte ihm Vergnügen. Keine Bemühung verursachte ihm Beschwerde, wenn er nur dadurch nützlich werden konnte. Wie treu, wie zärtlich war seine Liebe? O! meine Freunde! alle lebhafte Abdrücke derselben, alle feurige Umarmungen, ein jeder Blick, eine jede Betheurung, woraus Sie sich

von jener überzeugt, müssen Ihnen von neuem gegenwärtig seyn! Auch von mir sey sie noch einmal gefeyert, die traurige Stunde, da ich die verwesende Brust zum letztenmale an die meinige drückte, jedes Wort, jede Miene war Empfindung, welche die Gewißheit uns nie wieder zu umarmen, nicht rührender hätte hervorbringen können. Keiner wollte sich zuerst aus des andern Armen losmachen. Wie unsere Lippen sich nicht mehr berühren konnten, waren die Hände noch gefesselt, und von diesen getrennet, begegneten sich in der weitesten Entfernung noch unsere Blicke. Sanft, wie das Lächeln eines Engels, waren seine letzteren mir ewig unvergeßlichen Worte — Aber noch einmal muß ich über ihr Andenken einen Vorhang ziehen, damit ich Standhaftigkeit genug behalte, der Treue gedenken zu können, mit welcher unser Wels das unauflösliche Band verehrte, welches

uns mit Ihm verband. Sein zärtliches Herz, und seine Liebe zur Tugend bahnten ihn den Weg zu den Tempel der vollkommensten Freundschaft, die sich in einer unvollkommenen Welt nur als möglich gedenken lässet, und jene machten Ihm die Gesetze derselben angenehm. Kaum hatte Er den ersten Schimmer unsers Heiligthums gesehen; so waren schon seine Augen voller Dankbarkeit auf dem gerichtet, dessen Hand Ihn zuerst hineingeführet. Eine jede Pflicht, welche das Bündniß foderte, schien Ihm leicht zu seyn, weil sie wichtig für Ihm, wichtig für seine Brüder waren, und keine derselben blieb daher von Ihm unerfüllt. Ich könnte manche hierüber zu Zeugen aufrufen, deren Ausspruch ihn bald würdig fand, von der ersten auf erhabenere Stufen zu treten, und wie billig, wie richtig muß Ihr Uetheil hierinnfalls gewesen seyn, da jedermann hierzu Glück wünschte. O zu wie vielen schönen Hoffnungen reifte nicht schon

sein gewissenhafter Eyfer. Und von die-
sen ließest du uns, o Schicksal! keine
einzige Frucht genießen, als die, wel-
che uns Sein Beyspiel darbietet? O
Freunde! wollten wir auch diese mit
Ihm in die Gruft senken? Nein, meine
Freunde! wer nur noch Empfindung von
Guten hat, wessen Liebe noch mit dem
Leben des Verstorbenen gegen Ihn nicht
erloschen ist, der betrete die lehrreiche
Bahn, wovon ich Ihnen jetzo das Bild
in dem Verhalten unseres Freundes ent-
worfen. Er sey ehrerbietig gegen die
Religion, er sey unermüdet in dem Be-
streben sich zu einem nützlichen Bürger
des Staats, zu einem Wohlthäter seiner
Nebenmenschen zu bilden! Er bleibe
der Tugend getreu! Er befördere seine
eigenen Vollkommenheiten, und sorge für
das Wohl seiner Brüder. Stets sey Ihm
die Flüchtigkeit seiner Tage gegenwärtig,
nie entfalle ihm die Wichtigkeit des letzten
Augenblicks! Dann ihr Freunde! wird
das Andenken unsers Geliebten nicht mit

diesen Thränen vertrocknen; dann danken wir Ihm nicht nur das Vergnügen der verflossenen Tage, sondern es wird uns auch noch die Hofnung der zukünftigen durch ihn angenehmer. Ein solches Denkmal müsse Ihm ein jeder unter uns errichten! Oft schweben noch stille Seufzer um seine Gruft! Oft sage noch eine Zähre der andern, wie zärtlich wir unsern Wels geliebt! Heilig sey der Ort, wo seine Gebeine ruhen; unentweihet bleibe er von den Fußtapfen der Lasterhaften; nur Tugendhafte betreten ihn mit rührender Empfindung, der fromme Greis sehne sich an seiner Seite zu liegen, und der Jüngling ermuntere sich, das von ihm angefangene Leben fortzusetzen! Aber, du unsterblicher Theil meines Geliebten! du geniessest unterdessen in ungestöhrter Ruhe die seligen Freuden einer vollkommenen glücklichen Welt; Wesen, die keine Leidenschaften kennen, als die sanfte Liebe, die ohne den geringsten Unterschied die angenehmen Wirkungen dieses Triebes denen empfinden

lassen, welche zu ihrer Gesellschaft gehören, nennen Dich ihren Freund, und keine Besorgniß quälet dich mehr, sie zu verlieren. Freude verbreitest Du über sie, und seliges Entzücken schöpfest Du aus ihrem Umgange. Oft, oft sollen Dir meine Gedanken in jene Gefielde der Ruhe und des Friedens nachfolgen. Auch meine Hütte ist zerbrechlich, auch meine Tage fließen wie ein reissender Strohm in das Meer der Vergänglichkeit, und vielleicht ist ihre Quelle bald verstopfet! O, wenn dereinst die Sonne meines Lebens die lezten Stralen über den Horizont dieser Welt schickt; so eile mit Dein Geist mit dem Geiste meines Vaters entgegen, Sie leiten mich durch das finstere Thal des Todes, und führen mich zu den glücklichen Wohnungen, wo sich alle die wieder vereinigen und versammeln werden, die nach den in uns gegrabenen Vorschriften der reinen Religion, der wahren Tugend und der holden Freundschaft treu geblieben sind.